

Inhaltsübersicht

zum Bestand: ZS/A 4 (Bd. 1)

Raum Augsburg

- Augsburg

Raum Chiemgau

- Bad Aibling
- Breitbrunn
- Ernsdorf
- Frasdorf
- Götting
- Großhöhenrain
- Miesbach

Raum Fürstenfeldbruck

- Emmering
- Fürstenfeldbruck

Raum Garmisch

- Aufkirchen
- Garmisch-Partenkirchen
- Isarwinkel
- Oberammergau
- Weilheim

Raum Ingolstadt

- Ingolstadt
- Neuburg/D.
- Pfaffenhofen

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
5062/73	Best. ZS/A4
	Kat.

/1

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

RAUM AUGSEURG

STAATSMINISTER DR. ANTON PFEIFFER

MÜNCHEN 22, DEN 29. I. 48
PRINZREGENTENSTR. 7
FERNRUF: 32661-65

Herrn
ORR Braun
Staatsministerium für Unterricht und Kultus
München

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat!

Auf Grund unserer seinerzeitigen Rücksprache wegen Erleichterung der Arbeit für ein Archiv der Widerstandsbewegung habe ich dem Herrn Ministerpräsidenten einen entsprechenden Vorschlag gemacht. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß der Betrag von 3 000 RM (dreitausend) zur Verfügung gestellt wird.

Wollen Sie mir bitte das Konto mitteilen, auf welches die Landeshauptkasse den Betrag überweisen kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Pfeiffer

Dr. Anton Pfeiffer
Staatsminister

3.2.1948

Oberregierungsrat A. Braun

Herrn
Staatsminister Dr. Anton Pfeiffer
München
Prinzregentenstrasse 7

Hochverehrter Herr Staatsminister!

Ich nahm dankend Kenntnis von Ihrer erfolgreichen Bemühung um einen Zuschuss für das Archiv der bayerischen Widerstandsbewegungen. Ich bitte höflichst, den zur Verfügung gestellten Betrag von RM 3000.- auf Konto Nr. 3469, Hauptsparkasse München, für das Archiv der bayerischen Widerstandsbewegungen, München, Ludwigstrasse 15, einzahlen zu lassen.

Verehrungsvollst grüsst Sie

St. Prüm

INHALTSVERZEICHNIS
=====

Bd I Raum AUGSBURG: Berichte aus
Augsburg,
Burgau,

Raum CHIEMGAU: Berichte aus
Bad Aibling,
Breitbrunn,
Ernsdorf,
Frasdorf,
Götting,
Großhöhenrain,
Kreuzstraße,
Miesbach.

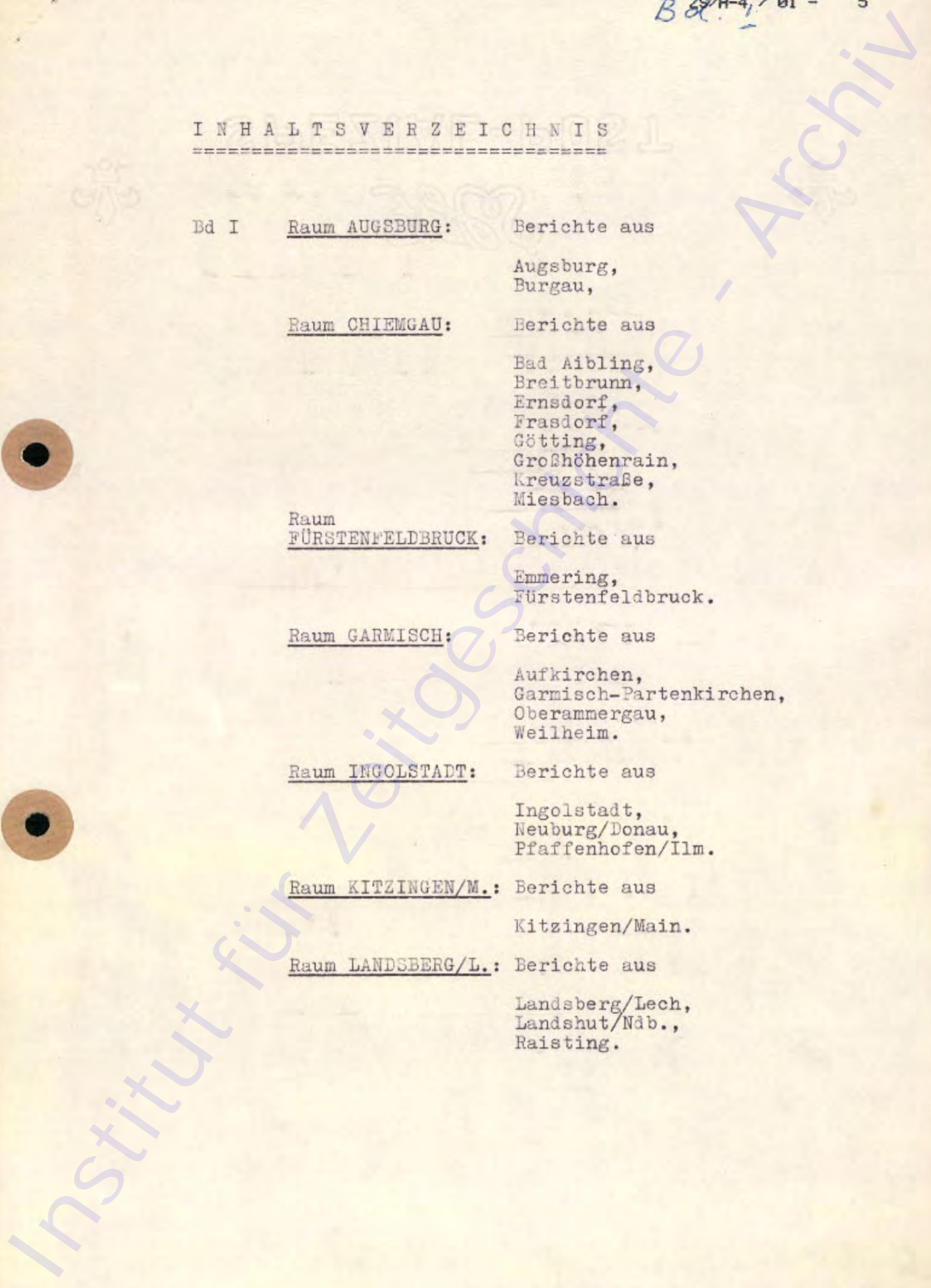
Raum
FÜRSTENFELDBRUCK: Berichte aus
Emmering,
Fürstenfeldbruck.

Raum GARMISCH: Berichte aus
Aufkirchen,
Garmisch-Partenkirchen,
Oberammergau,
Weilheim.

Raum INGOLSTADT: Berichte aus
Ingolstadt,
Neuburg/Donau,
Pfaffenhofen/Ilm.

Raum KITZINGEN/M.: Berichte aus
Kitzingen/Main.

Raum LANDSBERG/L.: Berichte aus
Landsberg/Lech,
Landshut/Nab.,
Raisting.



- Bd II Raum MÜHLDORF/I.: Berichte aus
Altötting,
Lambach,
Mamming,
Mühdorf/Inn,
Passau.
- Raum MÜNCHEN: Berichte aus
München.
- Bd III Raum NÜRNBERG: Berichte aus
Nürnberg/Fürth.
- Raum OBERSTDORF: Berichte aus
Füssen,
Oberstdorf
Pfronten-Weissbach.
- Raum REGENSBURG: Berichte aus
Regensburg.
- Raum ROSENHEIM: Berichte aus
Rosenheim.
- Raum SCHÄFTLARN: Berichte aus
Schäftlarn.
- Raum TEGERNSEE-
SCHLIERSEE: Berichte aus
Bad Wiessee,
Penzberg,
Rottach-Egern,
Schliersee,
Tegernsee.
- Raum TRAUNSTEIN: Berichte aus
Bad Reichenhall,
Berchtesgaden,
Inzell,
Kiefersfelden,
Traunstein
- Raum WALSERTAL: Berichte aus dem
Walsertal.

Bd IV Nicht räumlich begrenzte Gruppen:

- 1) Allgemeine Darstellungen zur bayerischen Widerstandsbewegung
- 2) Gruppe Gregor Strasser/Stegmann.
- 3) Bericht: Zweierlei Rundfunkpolitik.
- 4) Verbindung des bayerischen Widerstandes zu anderen Widerstandsgruppen.
- 5) Verschiedene Dokumente, Statistiken, Aufrufe etc.

Georg Achatz

z.Zt.Oberaudorf, den 24.4.45

Herrn
Oberregierungsrat Braun,
Bay. Staatsministerium für Unterricht u. Kultus,

München.

Salvatorplatz 2.

Augsburg

Betrifft: Aufstandsbewegungen im Raume südlich der Donau
Hier: Kampflose Übergabe der Stadt Augsburg.

Unter Bezugnahme auf den erschienenen Zeitungsartikel, der mir infolge Krankheit erst jetzt bekannt wurde, möchte ich gerne im Interesse der Augsburger Freiheitskämpfer allgemein und nicht zuletzt für mich persönlich die erfolgreiche Tätigkeit dieser Männer, die zur kampflosen Übergabe der Stadt führte einer Überprüfung unterziehen lassen. Nicht Anerkennung oder eine besondere Herausstellung ist dabei die Absicht. Allein der Erfolg ist für diese Männer der schönste Lohn gewesen. Die formell durchzuführende Entnazifizierung zwingt nun auch mich meine Leistungen innerhalb der Freiheitsbewegung besonders herauszustellen, was ich bis heute vermeiden wollte, nachdem reinste Heimatliebe das Leitmotiv gewesen ist und nach Durchführung der Aktion, für mich und viele Andere der Pflichteinsatz als abgeschlossen angesehen wurde.

Die Freiheitsbewegung Augsburg hat nach Übergabe der Stadt ihre Existenzberechtigung verloren und besteht daher keine geschlossene Einheit mehr. Eine Anzahl Männer haben sich der Augsburger Aufbaugemeinschaft zur Verfügung gestellt, deren Vorsitzender Herr Landrat Hamberger, Augsburg-Land ist. Von seiten der Stadt ist Herr Rechtsrat Weinkam vertreten. Diese beiden Beamten sind über die Freiheitsbewegung genauestens orientiert.

Was nun meinen persönlichen Einsatz anbetrifft, so nehme ich für mich in Anspruch:

1. Gemeinsam mit Herrn Dr. Rudolf Lang, Oberarzt im städt. Krankenhaus eine Freiheitsgruppe organisiert zu haben.
2. Diese Gruppe mit der Gruppe Rüggeberg die unter "John Roy" 6996 der Field Security Section A.I. 3365 eingetragen war vereinigt zu haben. (Von diesem Tage an liefen alle Aktionen unter "Deutsche Freiheitsbewegung Augsburg").
3. Die Verbindung zum Oberbürgermeister hergestellt zu haben, was zur Folge hatte, dass Brücken und wichtige Anlagen nicht mehr gesprengt worden sind. (Zeuge Josef Domberger und Dr. Lang Augsburg.)
4. Verbindung hergestellt mit französischen Zivilarbeiter im Lager der Zahnradfabrik Renk Augsburg, die dazu benutzt werden sollten, den Alliierten mit Plänen und wichtigen Mitteilungen entgegen zu gehen.

zu Punkt 4 Zeuge Carlo Kremer Personalchef bei Fa. Renk Wohnung
Göggingen Schafweide.

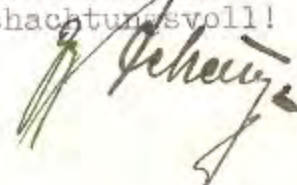
5. Als alle Versuche, durch ~~deutsche~~ Kriegsgefangene und französische Zivilarbeiter, eine Verbindung mit den Amerikanern herzustellen scheiterten, war ich es, der auf eigene Faust arbeitete und einen letzten Versuch unternahm. Ich begab mich per Fahrrad zu Herrn Direktor Gladitz nach Oberhausen, der mir bereitwillig ein Geschäftsauto zur Verfügung stellte. Infolge Materialverlagerung hatte Herr Gladitz die Möglichkeit und die Genehmigung der zuständigen Behörden mit dem Auto in das Aufmarschgebiet zu fahren. Gleichzeitig führte ich eine geheime Unterredung mit dem kath. Pfarrer Herrn Vogg von Oberhausen, den ich von früher her gut kannte und ich ihn für meinen Plan gewinnen wollte. Dieser erklärte sich sofort bereit mit dem von Herrn Gladitz zur Verfügung gestellten Auto ins Aufmarschgebiet zu fahren und dort an den von mir bestimmten Punkten (Aystetten Gesserthausen, Zusmarshausen und Langweid) verlässige Verbindungsmänner aufzustellen und die von mir erteilten Instruktionen zuverlässig zu erledigen. (Zeuge: Pfarrer Vogg und Dir. Gladitz). Diese Aktion ist im Grunde genommen die ausschlaggebendste überhaupt. Denn dadurch kam die mit der amerikanischen Kampfspitze gewünschte Telefonverbindung mit unserem Hauptquartier (Kloster St. Elisabeth) zustande. So konnte um 16 Uhr durch präzise Angaben über die geleistete Vorarbeit der Freiheitsbewegung und durch Abgabe einer namentlichen Verbürgung, der für 16.30 Uhr angesetzte Luftangriff von 2000 Bombern (wie dies der Stabskommandant) angekündigt verhindert werden. Allein durch diese Aktion sind viele Menschen, besonders unschuldige Frauen und Kinder, aber auch grosses Volksvermögen gerettet worden. Und dies allein durch mein persönliches Handeln. Dabei möchte ich erwähnen, dass bei der Unterrichtung des Herrn Dr. Lang über meine eingeleitete Aktion durch den Wehrwolf auf mich geschossen wurde und der Schuss haarscharf an meinem Kopfe vorbei ging. Zeuge Dr. R. Lang und die noch vorhandenen Einschüsse in der Wohnung.
6. Durch ein Mitglied Franz Hesse wurde die amerikanische Kampftruppe in die Stadt geführt zum Kampfbunker des General Fehn. Den Auftrag hiezu hat Herr Hesse von mir erhalten.
7. Dr. Lang und meine Person waren die einzigen, die am Vortage bewaffnet den Befehlshaber betreten und dort die Übergabe forderten.
8. Bei der Aussprache Dr. Lang und Gauleiter Wahl in seiner Willa war ich der einzige, der den persönlichen Schutz übernahm.
9. Bei der Gefangennahme des General und seines Stabes war ich an der Spitze der Gruppe und ich war es, der im letzten Moment dem Stabsoffizier den Telefonhörer aus der Hand riss, um eine Verbindung mit den anderen Kampfeinheiten zu unterbinden.

Soweit kurze aber präzise Angaben über meinen Einsatz bei der kampflosen Übergabe der Stadt Augsburg. Ich habe nur die wichtigsten Punkte angeführt und bitte nun ergebenst um Überprüfung meiner Behauptungen und meine primitive Form in der ich die Aufzeichnungen führte zu entschuldigen.

Soweit Sie mein aktiver Einsatz für Recht und Gerechtigkeit während der letzten 12 Jahre interessiert kann ich auch hier stichhaltige Unterlagen in Vorlage bringen. Ich bin seit Monaten krank und daher zu einem Gebirgsaufenthalt gezwungen, damit ich für meine Frau und vier kleinen Kindern wieder als Ernährer vorstehen kann. Derzeitige Adresse: Georg Achatz, Oberaudorf a. Inn b. Ecklkofer.

Ich bitte meinem Ansuchen Verständnis zu schenken und möchte mich im Voraus für Ihre Bemühungen herzlich bedanken.

Hochachtungsvoll!



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. med.
Karl Schäffer
Burgau/Schw.

Burgau, 4. III. 46.

Aufstandsbewegung im Raum südlich der Donau.

Widerstandsbewegung in Burgau Schwaben.

Als die amerikanischen Truppen in Dillingen die Donau überschritten hatten, wandten sie sich in die Richtung Burgau, wo die deutsche Heeresleitung noch verfügbare Divisionen zusammenzog und deshalb ein Kampf zu erwarten war. In Burgau hatte der Nationalsozialismus niemals breiten Boden gefasst und es sammelten sich hier schon lange vorher Männer, welche entschlossen waren, ihre Heimatstadt vor der Vernichtung zu bewahren. Am Dienstag, 24. April, als die amerikanischen Truppen heranzurücken schienen, rief der Uhrmacher Osswald eine grosse Anzahl Männer zusammen um erst die Sprengung der Mindelbrücke zu verhindern. Die entschlossene Haltung der Leute beeindruckte den deutschen Oberleutnant so, dass er die befohlene Sprengung vorerst verschob. Die bereitgestellten schweren Fliegerbomben wurden von Burgauer Bürgern durch Abschrauben der Zünder sprengunfähig gemacht an der Staatsstrasse und an der Autostrasse. Das geschah als infolge einer protestierenden Zusammenrottung fast der ganzen Bevölkerung vor dem Rathaus die bereitgestellten Bomben unbewacht blieben. Die erregte Volksmenge erhob Einspruch gegen die Verteidigung Burgaus. Die feindlichen Truppen erschienen erst am Abend vor der Stadt. Trotzdem die Stadt von SS-Truppen besetzt war, wurden von der Kirche weisse Fahnen gehisst und während des Beschusses gingen Bürger dem feindlichen Kampfkommandanten entgegen, um wegen Übergabe der Stadt und Einstellung der Beschiessung erfolgreich zu verhandeln. Hierbei wurde der Fabrikant Gotthilf Leuze schwer verwundet.

Wegen der Übergabe der Stadt und der Verweigerung der Verteidigung wurde daraufhin die Stadt von der eigenen Artillerie beschossen. Die Aufstandsbewegung in Burgau dürfte die erste südlich der Do-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Raum CHIEMGAU

Abschrift:

Bad-Aibling, den 7. Dezember 1945

BFB

An die
Militär-Regierung
Bad-Aibling

Die BFB. Bad-Aibling erlaubt sich der Militär-Regierung ihren schriftlich festgelegten Werdegang zu überreichen.

Unter dem Einsatz unseres Lebens haben wir unsere Anschauung sozialer und menschlicher Natur vertreten. Wir bitten die Militärregierung um Überprüfung und Anerkennung unserer Leistungen, gleich der BFB. München. Wir erlauben uns ferner der Militär-Regierung mitzuteilen, dass es in der Stadt Bad-Aibling Gruppen zu geben scheint, die es sich zur Aufgabe gestellt haben, die Mitglieder der BFB. mit allen ihnen zur Verfügung stehenden beliebigen Mitteln zu erledigen. An Eides statt erklären wir, dass vor und während der Besetzung durch die US-Truppen niemand ausser uns es gewagt hat, aktiv für das Recht einzutreten. Wir bitten ferner, jede über uns gemachte Denunziation zu verfolgen und bei Beweis unserer Unschuld den Denunzianten zur Verantwortung zu ziehen.

In den schwersten Tagen waren wir Organe der Militär-Regierung und genossen deren Schutz. Es ist unsere Bitte, eine Stellungnahme der Militär-Regierung zu unserer Sache zu erhalten und uns eine Handhabe zu geben, uns zu wehren. Es wäre eine Verdrehung der Dinge, wenn es möglich ist, dass diejenigen, die bisher das Naziregime schweigend geduldet haben und sogar dieses unterstützt haben, plötzlich um sich selbst zu tarnen, Gerüchte aller Art verbreiten um unsere Verdienste zu schmälern und unser Ansehen, das wir uns errungen haben zu untergraben. Beigelegte Anerkennung des polnischen Komitees und des Herrn Dr. Lion soll unser einwandfreies Arbeiten beweisen.

Abschrift:Dr. A. Lion

Bad-Aibling, den 4.12.1945

Bescheinigung.

Als ich am 2. Mai 1945 von meinem damaligen Wohnsitz Willing nach Bad-Aibling kam, um die Lage festzustellen, war ich angenehm überrascht von der Ruhe und Ordnung, die dort herrschte. Der amerikanische Ortskommandant, bei dem ich vorsprach um seinen Schutz gegen plündernde Ausländer zu erhalten, liess mich durch einen Offizier in das Rathaus und zu Herrn Sarnowski führen. Dabei lernte ich diesen Herrn zum ersten Male kennen. Er stand mit der amerikanischen Polizeibands und den Zeichen der BFB inmitten seiner Mitkämpfer und gab klar und energisch seine Anordnungen.

Ich erhielt dann bald Kenntnis von der aufopfernden, unter den gegebenen Verhältnissen als heldisch zu bezeichnenden Kampftätigkeit der Mitglieder BFB. Ich bin dadurch wie durch eigene Beobachtungen fest davon überzeugt, dass wir Ihnen, vor allem ihrer feurigen Führerschaft zu danken haben, dass Ruhe und Disziplin in Bad-Aibling einkehrte und die Versorgung der Bevölkerung reibungslos erfolgen konnte.

Besondere erfreut war ich, dass ich von diesen Freiheitskämpfern sofort als Kamerad und Mitkämpfer begrüsst wurde und mir wichtige Funktionen anvertraut wurden.

gez. Dr. A. Lion

den Gleichlaut mit dem Original
bestätigt:

Bad AiblingA b s c h r i f t :

Polish Committee
 approved by the Allied
 Expeditionary Forces
 Military Government
 Komitet Polski

Bad-Aibling, den 5. Juli 1945

Gärtner

An den
 Bürgermeister der Stadt Aibling
 Herrn Gärtner

B a d - A i b l i n g

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Das Polish Committee (Komitet Polski) sieht sich
 veranlaßt, Ihnen Herr Bürgermeister Gärtner, für die
 verständnisvolle Unterstützung zu danken, die Sie in
 allen Fragen dem Komitee und seinen polnischen Staats-
 angehörigen haben angedeihen lassen.

Insbesondere danken wir Ihnen für die Hilfe in Wohnungs-
 fragen, die immer in einer für beide Teile befriedigenden
 Weise geregelt wurden, obwohl dies infolge der Überbelegung
 der Stadt durch Truppen und Evakuierte oft sehr schwierig
 sein musste.

gez. Präsident des Polnischen Komitees
 Namen unleserlich

Stempel

sekretär.
 Namen unleserlich.

A b s c h r i f t .Werdegang der Bayerischen Freiheitsbewegung.

Im Jahre 1942 glückte es uns als bitteren Gegner der NSDAP die Bayerische Freiheitsbewegung aufzustellen und damit endlich den organisierten Kampf gegen die Partei aufzunehmen. Die Schwere und Gefährlichkeit dieses Unternehmens beweist die Parteijustiz der NSDAP.

Organisierten Kampf und selbstständige Gegnerschaft einzelner Deutscher, die sich im Ausland befanden, gab es seit 1933. Die BFB, aber hatte entgegen diesen unendlich schweren und gefährlichen Kampf von auf das härteste verfolgten Rebellen durchzufechten. Unsere Ziele waren: Beseitigung der Nazis und Beendigung des Krieges. Wir begannen mit der Propaganda von Mund zu Mund, Zum ersten Male aber trat im Jahre 1943 ein Mitglied der BFB (Mayr Hans) anlässlich der Misshandlung von Kriegsgefangenen offen auf. Nur der Initiative massgebender Offiziere verdankte es Mayr, weiter nicht behelligt zu werden.

Der Spetember des Jahres 1943 liess die BFB Anschluss und Verbindung mit einer Widerstandsgruppe (Kamerad Dummler München) finden. Unsere Kameraden Schnellbach und Koch waren die Verbindungsleute und Schnellbach hatte auch die Versorgung geflüchteter Soldaten Kriegsgefangener und ausl. Arbeiter übernommen. 1944 vergrösserte sich die BFB durch den Anschluss weiterer Widerstandsgruppen. Der immer schärfer organisierte Kampf erregte zum ersten Male im Mai 1944 die Aufmerksamkeit der Gestapo. Unter der Anklage, eine Untergrundbewegung zu organisieren, des Schwarzhörens und der Zersetzung der Wehrkraft nahm die geheime Staatspolizei eine Hausdurchsuchung im Hause Gärtner Bad-Aibling vor. Nur mit Mühe entging er der Aburteilung. Im gleichen Jahre stand der damalige Leutnant Sarnowski wegen antinationalsozialistischer Propaganda unter Anklage. Nur durch Unterstützung seiner Kameraden konnte er sich der Verurteilung entziehen. Die Propaganda gegen den Krieg und das Naziregime wurde verstärkt. Überall wurden die Tage zuvor abgehörten Sendungen verbreitet. Der Kampf gegen den totalen Kriegseinsatz wurde organisiert. Der Dienst bei der Heimatflak wurde zum Unterricht gegen die Partei- der Volksturm Dienst boikottiert. Die Verbindung zu den ausl. Arbeitern und Kriegs-

gefangenen aufgenommen. Koch, der sehr gute Kenntnisse in der französischen Sprache hat, verband sich mit dem Führer der französischen Kriegsgefangenen. Diese Gruppe war ca. 100 Mann stark und sagte uns jede Unterstützung zu. 1945 verlangte die politische und militärische Lage letzten und massierten Einsatz. Die BFB leistete nun als Widerstandsbewegung in Stärke von 37 Mann regulären Dienst und organisierte die Übernahme der Stadtgewalt, die spätere Festnahme der Brtl. Parteiführung und die Übergabe der Stadt Bad-Aibling. Schon 1944 brachte unser Kamerad Koch ca 5 000 Stück Handfeuer und automatische Waffen in die Lager der Widerstandsbewegung München und der BFB aus Beständen des Heeres. Zusammenkunftsort war die Wohnung des Kameraden Schnellbach. Wir überwachten ständig die Spitzen der Brtl. Parteiführung, ebenso die wertvollen Lager medizinischer und anderer Art. Gleichlautend waren die die Anweisungen der alliierten Rundfunkhördungen an ihre "aktiven Freunde" in Deutschland. Karnowski, der sich seit ca. 5 Monaten mit kleinen Unterbrechungen im Lazarett befand, suchte und fand bei seinen Kameraden Leute, vor allem im Offiziers-Korps und unter den Ärzten, die sich mit Begeisterung den Zielen der BFB zur Verfügung stellten. Er hatte im Verlaufe einer Werbetätigkeit sogar einen schweren öffentlichen Zusammenstoß mit dem zuständigen NS-Führungsoffizier. Die nunmehr in der Öffentlichkeit bekannt gewordene Organisation versuchte die Gestapo nochmals zu zerbrechen und den als Organisator bekannten Kameraden Gärtner zu verhaften. Gärtner konnte aber von der von uns eingeteilten Überwachung gewarnt werden und entkam. Kontrolliert waren damals schon die Ortopolizei durch den Polizeimeister Sebald und die Post einschliesslich Telefonverkehr durch Herrn Bullinger. Von da an konnten sich die bekanntesten Mitglieder der BFB tagsüber nur noch ausserhalb der Stadt aufhalten. Es kam hinzu, dass Kameraden wie Knarr, Spachholz, Gollwitzer, Stockinger, Koch und Schnellbach jun. sich eigenmächtig von ihren Truppenteilen entfernt hatten, um am Kampf der BFB teilzunehmen.

Von den geplanten Massnahmen der nicht zur Übergabe geneigten Fliegerhorstes Aibling wurden wir durch unseren Kameraden Mayr ständig unterrichtet, der aus diesem Grund seinen Dienst am Flugplatz Fortsetzen musste. Am 28.4.1945 wurden wir durch Radio von unseren Kameraden Koch als Verbindungsmann, von dem Widerstand der FAB in München unterrichtet. Zum Zeichen unserer Solidarität hingen am gleichen Tage auf dem Kirchplatz unserer Stadt

und an verschiedenen Häusern die weiss-blaue Fahne. Durch Abteilungen von SS-Truppen, die sich bei Aibling eine neue Widerstandslinie aufzustellen hatten, wurde die im Verhältnis schwache BFB gehindert, mit der BFB München gleichzeitig loszuschlagen. Unter Mitwirkung von ausländischen Arbeitskräften störten wir die Absatzbewegung der SS-Truppen von München empfindlich und hinterten ihre Fahrzeuge am weiterfahren. Die damals entstehende Unordnung veranlasste sogar einen beträchtlichen Teil der SS-Verbände, abzurücken. Gleichzeitig gelang es unserer Kameraden Bössner unter Feuerschutz der Kameraden Spachholz, Gärtner, Schnellbach, Koch, Mayr am Marktplatz einen Lastwagen, der von der SS- und OT-Leuten gedeckt war, bewegungsunfähig zu schießen. Am 30.4.1945 forderte eine von uns abgesandte Abordnung (Sarnowski) Mayr, Johannes) im Büro des damaligen Landrates die Übertragung der gesamten Polizeigewalt an die BFB. Unserer Aufforderung wurde von Seiten des Landrates Folge geleistet.

Um mit den von München USA-Panzern Verbindung aufzunehmen, fuhren die Kameraden Kleber und Mayr diesen mit dem PKW entgegen. Wegen des auf der Strasse liegenden Verkehrs und der Tieffliegerangriffe war es unmöglich weiter als bis Grosshelfendorf vorzudringen. Wir stellten einen ständigen Postendienst an der Hauptstrasse auf und verlegten unser Quartier in das Büro der Elfa-Werke. Dort sammelten sich auch alle Kameraden, um die nötigen Anordnungen zu empfangen und sich vom Dienst abzulösen. Als am Abend noch immer keine Truppen kamen, verlegten wir die Zentrale in das Gasthaus Neuwirt. Nur eine kleinere Belegschaft verblieb in der Elfa. Um 21.30 Uhr hörten wir das Anrollen der Panzer und die Kameraden Kraus, Bössner, Menna und Schnellbach empfingen die Panzer ausserhalb des Ortes und erklärten dem Kommandanten, dass der Ort in den Händen der BFB sei und diese am Ortseingang die Übergabe vornehmen würde. Wir empfingen dort die nun weiter vorrollenden Panzer. Die Übergabe fand im Laden des Glasermeisters Pauliel statt und erhielten dort die ersten handgeschriebenen Ausweise. Ein Leutnant der US-Truppen begab sich mit uns zur Ortspolizei zwecks Übernahme, die durch den Polizeimeister Sebald bereits organisiert war und ordnungsgemäss vonstatten ging. Als äusseres Erkennungszeichen wurde unsere weisse, mit vier schwarzen Punkten gezeichnete Armbinde anerkannt. Da es auch in unserem In-

teresse lag, die Straßen und Brücken für die US-Panzer freizuhalten, hatten wir die Überwachung der Brücken an der Peripherie der Stadt übernommen. Am 1. Mai war die für Panzer befahrbare Brücke nach Rosenheim von SS-Pionieren zur Sprengung vorbereitet und bewacht. Während eines Tieffliegerangriffes gelang es unseren Kameraden Antretter, der Pionier war, die Kabel der Sprengladung zu entfernen. Drei Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner brachte Kamerad Wiebauer den hiesigen Kommandanten der Jagdetafel dazu, die auf dem Flugplatz zur Verteidigung bereitgelegten Waffen nach aussenhalb zu verlagern.

Nach der Übergabe der Stadt übernahmen die gesamten Mitglieder der BFB die Quartierverteilung für die US-Truppen. Ebenso wurden die uns als Aktivisten (Wehrwolf) bekannten Leute besonders überwacht, um die Sicherheit zu gewährleisten. In der gleichen Nacht arbeiteten die Kameraden von Kolbermoor unter Führung unseres Mitgliedes Staudter im selben Sinne. Kleber verständigte die umliegenden Dorfer und Bauern. Am folgenden Morgen begann die Verwaltungsarbeit der BFB, mit der Verhaftung und Einlieferung in das Amtsgerichtgefängnis aller Nazi-Aktivisten. Die in Aibling und Umgebung untergebrachten Kriegsgefangenen und ausländischen Arbeiter wurden von den in der BFB befindlichen Franzosen, Polen, Niederländern vom Geschehen verständigt und versorgt. Um Ruhe und Ordnung im Interesse der US-Truppen und der Bevölkerung zu gewährleisten, veranlassten wir die ersten Sammlungen und versorgten ca 3 000 Ausländer und KZ-Inwassen mit Kleidung, 210 KZ-Inwassen wurden mit Geld ausgerüstet und ca 300 von diesen sogar Massanzüge angefertigt. 1 500 Angehörige der UdSSR, wurden von uns wochenlang auf dem Flugplatz verpflegt. Die Zufuhr der Lebensmittel besorgten in den ersten Wochen nur Mitglieder der BFB, da die Lager irrtümlicherweise gesperrt waren und erst später für die Verpflegung der Kriegsgefangenenlager am Flugplatz gerwendet wurden. Unsere Tätigkeit wurde von den Nationalsozialisten als Hochverrat gewertet und wir waren ständig die Gejagten. Unsere Ziele waren sozialer und menschlicher Natur und wir bewiesen, dass auch wir unter Einsatz unseres Lebens unsere Anschauung vertreten haben.

J. Samern

Politischer Lebenslauf.

Ich bin geboren am 30.10.1901 in Bad-Aibling als der Sohn der Baumeisterschleute Martin und Ursula Gärtner.

Nach Besuch von 5 Klassen der Volksschule besuchte ich 6 Klassen des Realgymnasium, erlernte das Maurerhandwerk in dem ich meine Gesellenprüfung ablegte und erhielt meine Fachausbildung in 3 Kursen der staatl. Bauschule in München, sowie in 4 Semestern der Technikerschule Strehlitz.

1927 Im öffentlichen Leben betätigte ich mich erstmals nachdem ich zum Obermeister der freien Handwerkskammer gewählt wurde.

1929 stellte ich mich als Vertreter der Grund- u. Hausbesitzer im Rahmen der bürgerlichen Liste zur Wahl zum Gemeinderat und wurde als solcher auch gewählt.

1933 vermutlich am 30. Mai liess ich mich zur NSDAP aufnehmen. Der Grund dafür war nicht politische Überzeugung, sondern weil ich glaubte dem angedrohten geschäftlichen Boykott im Interesse meiner Familie entgegen zu müssen.

1934 wurde ich durch das Justizverbrechen an Röhm davon überzeugt, dass alle Verbrechen der NSDAP nur Schwindel waren und ein Rechtsstaat nicht aufgebaut werden sollte. Das war auch der Grund für meinen Austritt aus dem NSKK, in das ich als Mitglied des früheren deutschen Automobil-Clubs durch sogenannte Gleichschaltung im Herbst 1933 überführt worden war. Aus der Partei konnte ich wegen der angedrohten Repressalien (Konzentrationslager u. s. w.) nicht austreten.

1934-40 wurde ich als de r Parteigegner angesehen. Meine vollständige Einstellung gegen alles, was mit der Partei zu tun hatte, wurde bekannt. Ich habe damals viele Verwarnungen erhalten und hatte auch geschäftlich darunter zu leiden. So war es für mich z. B. unmöglich einen Auftrag von der Stadtverwaltung oder bis 1939 vom Staat zu erhalten. 1939 bin ich sogar in einer öffentlichen Versammlung, die von Ortsgruppenleiter der NSDAP und dem Haus- u. Grundbesitzverein veranstaltet wurde, gegen den Ortsgruppenleiter und dem damaligen Vertreter des damaligen Landrates Menacher aufgetreten.

1940 musste ich zum Militär (4 Wochen) konnte aber wieder frei werden.

1942 gründete ich mit mehreren Kameraden eine Widerstandsbewegung und versuchte alle Kreise daran zu interessieren. Dadurch wurde ich als Gegner bekannt und auch benennend verfolgt. (Zeuge Spachtholz)

1944 Im Mai hatte ich eine 4 tägige Hausdurchsuchung und Vernehmung ausgehalten. Aber auf Grund meiner Verweigerung konnte ich nicht gefasst werden. (Die Hausdurchsuchung wurde ~~er~~ im Auftrage der Gestapo durchgeführt, Zeuge Spachtholz, Sebald).

Institut

1944 im September u. Oktober hatte ich auf Grund einer Anzeige durch den Bürgermeister eine Untersuchung durch die Gestapo. Die Untersuchung erstreckte sich auf meine ganze Familie, und ich sollte mit meiner Frau erledigt werden. (Zeuge: Frau Vollmayer, Herr Sebald, Herr Renner).

Wie weit diese Untersuchung ging und dass damit ich erledigt werden sollte, bewiesen die Aussprüche des damaligen Bürgermeisters und Ortsgruppenleiters, der der Frau Vollmayer unter anderem wörtlich sagte: Dieser politische Schweinehund ist der Organisation des Widerstandes in meiner Stadt und ich warte nur darauf, dass ich die Schlinge, die ich ihm um den Hals gelegt habe, zuziehen kann. Auch Polizeimeister Sebald hatte alle möglichen Vorwürfe bekommen, weil meine Vernichtung nicht gelungen war. Meinen Geschäftsfreunden und B.F.B.-Kameraden, Bässner, Bad-Aibling, und Menna, Bad-Aibling, sagte er gelegentlich einer Aussprache wegen der Fabrik wörtlich: "Der Mann braucht seinen Austritt aus der Partei nicht mehr erklären, den haben wir bereits ausgeschlossen." Das war nach der Überwachung durch die Gestapo.

1944 im September wurde mir das Parteibuch genommen (durch die Gestapo) und aus der Partei ausgeschlossen. Leider habe ich keine schriftliche Austrittserklärung, auf der Verwarnung die mir damals vorgelegt wurde, wurde ich nicht mehr als Parteigenosse angesprochen.

1945 im April sollte ich verhaftet werden. Dieser Verhaftung entzog ich mich durch Flucht. Die Verhaftung sollte ausgeführt werden von 2 Leuten des SD, und ein Mann der Gestapo. (Zeuge Görig).

1945 am 30. April sollte ich nach von der SS verhaftet werden. Zeuge Sarnowska und Mayr.

1945 verwandte ich die Zeit vom Februar bis Mai hauptsächlich damit, die an einem Widerstand gegen die Partei interessierten Leute zusammen zu führen, Waffen zu besorgen und die ordnungsgemäße Übergabe der Stadt vorzubereiten.
Zeugen: alle Mitglieder der B.F.B.

1945 am 1. Mai habe ich als Vertreter der B.F.B. die Stadt ordnungsgemäß übergeben., habe die Führung der Stadt übernommen und wurde auch von den ersten und weiteren Kampfkommandeuren anerkannt.
Meine Leistungen als Organisator und Führer der Widerstandsbewegung in Bad-Aibling und die Gefahren die damit für mich und meine Familie verbunden waren, können am besten meine Kameraden aus der Freiheitsbewegung bezeugen.

Ich nenne hier nur:

Josef Spachtholz,	Bad-Aibling
Karl Schnellbach,	Bad-Aibling
Hans Kleber	Bad-Aibling
Hans Mayr,	Bad-Aibling
Hans Sarnowsky,	Bad-Aibling
Josef Bässner,	Bad-Aibling
Josef Menna,	Bad-Aibling

Hans KLEBER.
Gherzburgstrasse.
Bad Aibling.

Bad Aibling, 12. Dezember 1945.

Lebenslauf

Ich wurde am 8. Februar 1910 in Isen bei Haag (Ldkr. Wasserburg) geboren. Mit 15 Jahren verwaiste ich bereits infolge des plötzlichen Todes meiner Eltern.

Ich musste also meinen Lebensunterhalt selbst verdienen und erlernte das Malerhandwerk. Seit 1931 selbständig, wurde ich 1936 Meister und brachte im Laufe der Zeit meinen Betrieb auf seinen jetzigen Stand.

Schon vor 1933, also noch sehr jung, war ich bereits Mitglied der Kommunistischen Jugendsektion geworden, sodass ich selbstverständlich niemals der NSDAP beitrete. Sogar als mir Parteizugehörigkeit zur Pflicht gemacht wurde um Meister werden zu können, verweigerte ich ständig meinen Beitritt.

Ausserdem weigerte ich mich trotz mehrfacher Verwarnungen, meine Leute in die Arbeitsfront aufnehmen zu lassen. Nur 5% derselben gehörten der DAF an. Während des Krieges arbeitete ich auch in Frankreich und Belgien und ich kann versichern, dass mein Auftreten den dortigen Zivilisten gegenüber dazu beitrug, dass ich unter ihnen eine ganze Anzahl guter Freunde besass.

Infolge der Dringlichkeit meiner dortigen Arbeiten gelang es mir öfters, Arbeiter vor der Verschleppung nach Deutschland zu bewahren. Als Referenz hierfür gebe ich an den Kaffeehaus-Besitzer DEHEEGHER in VLAMERTHINGE, Ypernstrasse (Belgien).

Seit 1939 arbeitete ein gewisser Dyonis STEINBACHER, ein Bürger der Vereinigten Staaten, für mich. Es gelang mir, ihm alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, er konnte durch meine Hilfe sogar seiner Internierung in einem Lager entgehen.

Besonders möchte ich erwähnen, dass ich stets Leuten, die von den Nazis verfolgt wurden, Hilfe gewährte. Dies wird jederzeit bestätigen mein Freund Theo WESTERMEIER, ebenso seine Frau; diese ist Voll-Jüdin. Sie wohnen in München, Georgenstr. 90.

Mein Hass gegen die Nazis wuchs noch mehr, als ich erfahren musste, dass mein Bruder Joseph in einem der zahlreichen KZ-Lagern auf grausame Weise ums Leben gekommen war.

Ich beschäftigte auch Ausländer in meiner Firma und konnte dadurch eine Art von Organisation schaffen, die sodann Briefe und Pakete an die Angehörigen der verschiedenen Nationen vermitteln konnte.

Zum Zeichen ihrer Dankbarkeit stand ich unter dem Schutze von zwei Franzosen und einem Holländer nach dem 1. Mai 1945.

Schon 1943 versuchte ich, mit Gleichgesinnten in Verbindung zu kommen, sodass ich 1945 der Bayrischen Freiheitsbewegung beitreten konnte.

Jedermann kennt meine Bemühungen und die Erfolge, die sie brachten. Ich möchte noch hinzufügen, dass ich nach Einmarsch der Amerikaner in Bad Aibling meine Dienste sofort der örtlichen Regierung zur Verfügung stellte.

gez. Hans KLEBER.

A b s c h r i f t .

Georg Koch
Bad-Aibling

L e b e n s l a u f

Schon 1937 war ich Angehöriger der Oppositionsgruppe des Universitätsprofessors Kurt H u b e r , der später als Führer des Münchner Studentenaufstandes bekanntlich hingerichtet wurde. Ich war während meiner studentenzzeit in München, war Prof. Hubers's Schüler und verkehrte oft in seinem Haus.

1943 habe ich ein Kriegsgerichtsverfahren wegen Zersetzung der Wehrkraft und des Heimtückegesetzes gegen mich anzufechten. Nur der wohlwollenden Haltung meiner damaligen unmittelbaren Disziplinarvorgesetzten und der antinationalsozialistischen Einstellung meiner Gerichtsherren ist es zu verdanken, dass ich meiner Schuldigeprechung und damit dem sicheren Tod entging. Später hatte ich als Waffenkammerer in Standortlazarett München über 5 000 Gewehre, Maschinen-Gewehre und andere Waffen, sowie 500 000 Schuss Munition unter grösster Lebensgefahr an die F.A.B. und B.F.B ausgeliefert. Als dies der Abwehrstelle bekannt wurde, flüchtete ich nach Aibling und fand im Hause Schnellbach Aufnahme bis zur Ankunft der US-Armee. Dort vermittelte ich zwischen B.F.B und F.A.B.

Ich befreite, obwohl selbst fahnenflüchtig und von der Abwehrstellen gesucht 3 Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner einen Kameraden aus den Händen der SS. unmittelbar vor dessen Hinrichtung und beherbergte diesen. Durch gute Verbindungen mit Wehrmachtärzten der Münchener Oppositionsgruppe gelang es mir, viele Kameraden dem Frontdienst fernzuhalten.

Bad-Aibling, den 28. 11. 1945

Hans Mayer
 Bad - Aibling
 Willingerstrasse 357.

Überblick über meine politische Vergangenheit.

1. Ich entstamme einer katholischen Familie, die stets dem Nationalsozialismus feindlich gegenüberstand. Sogar meine Eltern, noch meine Schwester und zwei Brüder waren jemals Mitglieder der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen, mit Ausnahme der DAF.
2. Ich war Angehöriger verschiedener katholischer Jugendorganisationen bis zum Jahre 1935. Trotz mehrfacher Aufforderungen wurde sowohl von meinen Eltern, wie auch von mir ~~meine~~ mein Beitritt zur Hitlerjugend abgelehnt. Im Jahre 1935 (ich war damals Schüler einer höheren Schule) wurden die Eltern in einem Rundschreiben aufgefordert, den Beitritt ihrer Kinder zur HJ zu veranlassen, da die damaligen höheren Schulen in München die NS. Ehrenfahne verliehen bekommen sollte, wofür die Zugehörigkeit zur HJ sämtlicher Schüler erforderlich war. Es wurde damals in Aussicht gestellt, dass das Schülerinternat in München in eine eigene Einheit der Hitlerjugend zusammengefasst wurde. Bei dieser Gelegenheit erfolgte mein Beitritt zur HJ.
3. Auf Wunsch meiner damaligen Kameraden und des Präses der katholischen Jugend, übernahm ich die Führung einer HJ-Schar um zu vermeiden, dass ein fremder Führer, Führer dieser Einheit wurde.
4. Während meiner ganzen Zugehörigkeit zur HJ blieb ich ständig in Verbindung mit den zuständigen katholischen Kreisen, die bekanntlich dem Hitler Regime feindlich gegenüberstanden.
5. Im November 1937 wurde ich 2 Tage von der Gestapo in München (Wittelsbacher Palais) in Haft gehalten, da Verdacht bestand, dass ich am Kehl streifen Putsch, der damals in München stattfand, beteiligt war.
6. Im März 1939 trat ich aus der HJ aus.
7. Während meiner Zugehörigkeit zur Wehrmacht (Okt. 39-April 1945) betätigte ich mich aktiv gegen den Nationalsozialismus dadurch, dass ich regelmäßig Mitteilungen ausländischer Sender an zuverlässige Kameraden weitergab.

Im Sommer 1943 wurde ich von meinem politischen Vertrauten, Herrn Assessor Lidl über ein grösseres Unternehmen gegen die Hitler-Regierung und für die rasche Beendigung des Krieges in Kenntnis gesetzt. Demals sollte beim Eintreffen der Alliierten in Po-Ebene mit Hilfe der bayerischen Ersatzheeres unter Führung des Generaloberst Halder ein Umsturz in Bayern herbeigeführt werden. Ferner war ein Attentat auf den Führersonderezug geplant. Darauf begann ich mit der Sammlung von Gleichgesinnten die sich zum Mitwirken bereit erklärten. Ich veranlasste die Besorgung des Sprengstoffes durch den Feldwebel Ernst Birker (Fliegerhorst Bad Aibling) und die Organisation und im Zugmeldedienst, wodurch das genaue Eintreffen des Sonderezuges an der Sprengstelle bekannt werden sollte. Die Sprengstelle selbst wurde von dem Reichsbahnsektretär Riechingen und mir vor Ostermünchen ausgewählt. Durch Unzuverlässigkeit eines Mitwissers der mich der Gestapo anzeigen sollte, (Wilhelm Glinke, Regierungs-Inspekt. beim Landrat Mühl-Dorf z.Zt. in Haft), schwebte ich damals in grosser Gefahr verhaftet zu werden. Das Unternehmen wurde durch höhere Stellen abge sagt.

9. Am 15.6.1944 bewahrte ich drei Kriegsgefangene (amerikanische Offiziere) im Bahnhof Rosenheim vor schweren Misshandlungen. Ein Oberfeldwebel namens Finsterer schlug auf die wehrlosen Gefangenen ein und versuchte die Menge auf sie zu hetzen. Ich verhinderte eine schlimmere Ausschreitung durch tätliches Eingreifen gegen Finsterer. Finsterer stellte damals (ich war Stabsgefreiter) Anzeige gegen mich und verlangte meine Aburteilung vor dem Feldgericht wegen tätlichen Angriffes gegen einen Vorgesetzten. Durch meinen damaligen Vorgesetzten, Oberst Franz Hailer, der selbst ein Gegner des Nationalsozialismus war, wurde meine Bestrafung verhindert, und das Verfahren niedergeschlagen.
10. Im April 1945 organisierte ich zusammen mit dem Baumeister Martin Gärtner und dem derzeitigen Bürgermeister der Stadt Bad Aibling Josef Spachholz, die Widerstandsgruppe der Bayr. Freiheitsbewegung in Aibling. Zweck der Widerstandsgruppe war eine damals zu befürchtende Verteidigung der Stadt Bad Aibling mit Waffengewalt zu verhindern und zum Schutz der bekannten Nazigeegner, die damals noch von der SS verschleppt werden sollen zu verhindern. Nach Einmarsch der Amerikaner in Bad Aibling, stellte ich mich sofort der deutschen Verwaltung zur Mitarbeit zur Verfügung.

Bad Aibling, den 29. November 1945.

Abschrift

Hansjürgen Tarnowski
Bad - Aibling

Politischer Lebenslauf.

In meiner Jugend, vor 1933 war ich Pfadfinder und kam dann wie alle Jugendlichen in das Jungvolk. Da sich in der Organisation alle Kameraden der Pfadfinderschaft trafen, gingen wir unseren alten Anschauungen nach, um dafür als "Bündische-Schweine" bezeichnet zu werden. Mit meinem 16. Lebensjahr hätte ich in die Hitlerjugend überwiesen werden müssen, setzte mich aber mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln ein und konnte im Jungvolk verbleiben. Meine Kameraden kamen mit der Zeit immer mehr in das Nationalsozialistische Fahrwasser und ich war bald als das schwarze Schaf unter ihnen. So verlor ich wegen unserer verschiedenartigen Anschauung schon als Junge zum ersten Male meinen besten Freund.

1937 trat ich in die Wehrmacht ein und wurde nach kürzester Zeit zum schärfsten Gegner des Kadavergehorsames. Bei meinen Vorgesetzten galt ich als schwieriger Untergebener und hatte sehr darunter zu leiden. So war ich jetzt zum offenen Gegner der Partei geworden und versuchte mit allen Mitteln in diesem Sinne auf meine Kameraden einzuwirken. Weihnachten 1939 erhielt ich die Nachricht, dass meine Mutter wegen Schwarzhörens im Gefängnis saß. Als ich in den Jahren 1940/41 immer wieder versuchte, den Kameraden meine Meinung auszukrakuieren, wurde ich angefeindet und für einen Narren gehalten. Die militär. Lage war damals noch sehr günstig. Zum ersten Male fand ich dann in einer Genesungskompanie Gleichgesinnte. Ich musste aber immer wieder die Erfahrung machen, wie gefährlich eine freie Meinungsäußerung war und bin dann mehr als ein Mal knapp der Gestapo entgangen. Als ich trotz allem Reserveoffiziersanwärter wurde, wirkte ich auf alle meine Kameraden im antinazi-Sinne ein und war ihr anerkannter Vortführer. Wenn auch nicht alle sofort mit meiner Anschauung Schritt halten konnten, begannen doch einige mit mir systematisch gegen den Nationalsozialismus zu arbeiten. Ich bin in der Lage durch viele Zuschriften von Kameraden und Offizieren nachzuweisen, dass ich es gewesen bin, der ihnen zum ersten Male die Augen geöffnet hat und sie mich alle die Jahre über im Gedächtnis behalten haben.

Als wir 1943 eine geschlossene Gruppe von Offiziersanwärtern waren, hatte ich es bereits fertiggebracht, fast ausschließlich alle zu Anti-Faschisten zu machen, mit dieser Gruppe kam ich auf die Waffenschule Wischau und unter meiner Führung wurde unsere Propaganda fortgesetzt. Jedoch fand ich mich schon nach kürzester Zeit wegen antinationalsozialistischer Umtriebe angeklagt. Eine eingehende Meldung lag auf dem Tisch meiner Vorgesetzten Dienststelle. Eine Verhandlung in Form eines Verhöres aller meiner Kameraden und meiner selbst wurde eingeleitet. Es ging damals um meinen Kopf und nur die

- 2 -

Treue meiner gleichgesinnten Freunde ließen mich um diese Klippe herumkommen. Ich war nahe daran, dieser Nervenprobe zu unterliegen und von nun an meine Propaganda zu unterlassen. Immer wieder aber peitschte es mich auf und ich habe dann auch noch zweimal als Verwundeter Lazarette vorzeitig verlassen müssen, um meiner etwaigen Verhaftung zu entgehen.

Im Reserve-Lazarett Aibling fand ich endlich gleichgesinnte Ärzte, die mir in jeder Hinsicht behilflich waren. Ich begann abermals mit meiner offenen Propaganda und hatte fast alle Offiziere und Soldaten auf meiner Seite. Nocheinmal liess ich mit dem NS-Führungsoffizier zusammen, konnte ee ihn aber sogar von der Richtigkeit meiner Anschauung unter dem Druck der Geschehnisse überzeugen.

Ich war schon länger Angehöriger der Bayer. Freiheitsbewegung Bad-Aibling. Vor dem Einmarsch der Amerikaner war ich bei dem hiesigen Landrat mit zwei Kameraden und forderte von ihm die Abgabe der Polizeigewalt and die B.F.B. Ich erhielt sie und zeichnete von da an verantwortlich für alle polizeilichen Massnahmen im Landkreis bis zur späteren natürlichen Übernahme durch die Behörden. Mein Name ist mit der B.F.B aufs engste verbunden und ich hege den Wunsch, dass unsere damaligen Bemühungen nicht in Vergessenheit geraten.

Bad-Aibling, den 29.11.1945

gez. Sarnowski.

Barth, S e b a l d
 Bad Aibling
 Münchnerstrasse

Politischer - Lebenslauf.

- I. Im Jahre 1923 war ich als Angehöriger der Landespolizei München an der Niederkämpfung des "Hitlerputsches" beteiligt.
- II. In der Nacht Silvester auf Neujahr 1933 auf 1934 war ich in München im Gasthaus "Zur Burg Werdenfels" an einer Schlägerer gegen Nationalsozialisten beteiligt. Zeugin Maria Pregler München, Wörthstr.Nr.10 oder 12.
- III. Mein Vater wurde etwa im März 1933 von Nationalsozialisten auf Grund seiner antinationalsozialistischen Gesinnung verhaftet. Dies allein schon war für mich die Kampfansage gegen den Nationalsozialismus, denn meinen Vater wollte ich bei irgendeiner Gelegenheit rächen, wenn er auch nur für einige Stunden verhaftet war.

1926 trat ich von der Landespolizei München zur Schutzmannschaft in München über und wurde am 6. März 1939 zur Schutzmannschaft nach Bad Aibling versetzt. Ich wurde zweimal aufgefordert, der Partei (NSDAP) beizutreten. Ich lehnte dieses Ansuchen ab. Dann wurde ich vom damaligen Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Bastianelli aufgefordert, der Partei beizutreten, nachdem ich darauf aufmerksam gemacht wurde, davon die Konsequenzen zu tragen. Mir ging sofort meine politische Vergangenheit und auch die Verhaftung meines Vaters durch den Kopf und in der Meinung, auch meine vorgesetzte Dienstbehörde habe davon Kenntnis, sagte ich zu.

- IV. 1943 lernte ich Herrn K l e b e r aus Bad Aibling kennen. Ich fand bei diesem Anschluß. Sehr bald konnte ich von ihm erfahren, dass es sich bei ihm um einen Sozialdemokraten handelte. Die Jahre her sprachen wir, was zu tun sei, um die Gewaltherrschaft der Nazi zu brechen, so sprachen wir auch von einer Organisation, die gegründet werden müsse. Auf diesem Wege fanden wir auch Anschluss an die B.F.B.

Alles war in Gruppen eingeteilt. Für mich war es als Polizist doppelt gefährlich, wusste ich doch, dass sich in Bad Aibling "SD." Geheime Staatspolizei usw. befand. Auf meine antinationalsozialistischen Gespräche wurde ich wiederholt von verschiedenen Personen aufmerksam gemacht denn solche Gespräche führte ich in verschiedenen Cafes in Bad Aibling. Ich wurde auch aufmerksam gemacht, dass ich auf Grund dessen noch verhaftet werden würde.

Durch Sarnowski musste ich in Erfahrung bringen, dass die Verhaftung des G ä r t n e r durch die Geheime Staatspolizei durchgeführt werden sollte. Meine Aufgabe war nun, diesen sofort zu verständigen. Er konnte sich dann auch der Verhaftung durch die Flucht entziehen.

Zum grössten Teil nahm ich an allen Handlungen der B.F.B. aktiven Anteil und konnte besonders in meiner Eigenschaft als Polizeibeamter viel zu unserem Kampf beitragen.

Bad Aibling, den 28. Nov. 1945.

gez. S e b a l d
 Kommissär d. Sch. M.
 Bad Aibling.

Abschrift

Karl Schnellbach
Bad-Aibling

Lebenslauf.

Seit Kriegsbeginn habe ich gegen den Nazikrieg und seine Greuelthaten propagiert. Seit 1940 habe ich Fronturlaubern künstliche Ekzeme und Gelenkschwellungen hervorgerufen, sodass Dutzende bis Kriegsende im Lazarett waren oder aus der Wehrmacht entlassen würden. Als dann der totale Krieg entfacht wurde, habe ich auch Dienstverpflichtete arbeitsunfähig gemacht.

Aufgrund des langjährigen Abhörens ausländischer Sender im Beisein Gleichgesinnter industrialisierte ich täglich in meiner Sprechstunde meine Patienten.

Im Jahre 1943 bekam ich dann durch meinen Schwager A. Stockinger und meinen Freund Gumler mit der Münchener Widerstandsbewegung in Fühlung und verpflichtete mich, flüchtige Soldaten, Ausländer und Piloten bei mir Unterkunft, Verpflegung und Hilfe zur weiteren Flucht zu geben. Von diesem Zeitpunkt an wurde mein Haus das Gästehaus an der Mangfall für Antifaschisten. Die letzten Monate vor Kriegsende wurde ich durch meinen Kameraden Peter Koch und Gollwitzer dahingehend unterstützt, dass dieselben von mir wehrunfähig gemachte Wehrmachtangehörige und Fahnenflüchtige in Münchner und Tegernseer Lazaretten unterbrachten, da die Fälle sonst wegen ihres häufigen Auftretens in den Aiblinger und umliegenden Lazaretten aufgefallen wären. Ich habe auch vor dem Anmarsch der Befreiungsarmee in meinem Haus (ringsum waren noch SS Verbände) einen Unterarzt und zwei Sanitäter aufgenommen, dieselben davon überzeugt, dass es sinnlos wäre, mit ihrer Truppe weiterzuziehen. Sie sollten hier bleiben und bei mir einen Verbandsplatz aufmachen, falls die B.F.B. zum Widerstand antreten müsste und Verwundete hätte. Schon am Tage vor dem Eintreffen der amerikanischen Truppen wehte von meinem Haus die Rotkreuzflagge und mein Wohnzimmer war zum Verbandsplatz ausgestattet, ein Wehrmachtessanitätswagen stand fahrbereit in meinem Hof. Seit dem Sommer 1944 war ich auch Angehöriger der B.F.B. Bad Aibling. Von meinem Haus aus wurde die Bewaffnung der umliegenden Gemeinden die bereit waren jeden Widerstand der Nazibonzen beim Einmarsch der Befreiungsarmee zu unterdrücken mit den von Peter Koch aus München gebrachten Waffen vorgenommen. Die Ortschaften waren: Gasteiger Gottschalling, Au, Nierschl, Irschenberg). Die letzten Wochen ging ich auch dazu über Volks-Sturm-Männer gegen Krankheit dienstunfähig zu machen.

Die umliegende Landbevölkerung feindete mich während des Krieges oft an, da ich Ukrainerinnen und Polinen in meiner von den Nazis seit zwei Jahren gesperrten Praxis behandelte und nicht die Bäuerinnen. Als ich nach dem Einmarsch der Amerikaner mit einem Offizier die in Aibling untergebrachten Lager der verschleppten Ausländer besuchte, wurde ich überall von freudigen und dankbaren Gesichtern empfangen.

Bad-Aibling, den 29.11.1945.

gez. Schnellbach

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Willi Dohr
Breitbrunn/Chiemsee
Weingarten

den 6. April 1946

Herrn Oberregierungsrat Braun
Bayerisches Staatsministerium
für Unterricht und Kultus

München

Salvatorplatz 2

Betr. Einsatz für die F.A.B.

Auf Grund der vor einigen Wochen erfolgten Nachricht in der Süddeutschen Zeitung gebe ich Ihnen folgenden Bericht:

1. Ich wurde 1936 wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus verurteilt, 1942 (Nov.) zur Baugruppe, Batl. 999 einberufen und im März 1944 wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe zu 9 Monaten Gefängnis vom Hö.PI.Fü. lo Bobruisk verurteilt, am 30.12.44 vollständig ruiniert als d.u. entlassen und hielt mich ab Januar 1945 hier verborgen.
2. Nachdem am 28. April 1945 der Aufruf von München erfolgte, fertigte ich die beiliegenden Flugblätter an und verteilte diese im Abschnitt Seebruck-Endorf-Gstadt-Breitbrunn. Am 28. April verteilte ich 300 und am 29. April 300 Stück. Die letzteren auf der Staatsstrasse nach Traunstein an vorüberziehende Einheiten der Wehrmacht. Ich war vor 1933 Jugendführer der Christlich-Sozialen Jugend und wollte so für meinen Teil dazu beitragen, dass sinnlose Opfer vermieden würden.

Mit freundlichen Grüßen!

2 Flugblätter

N.B. Ich habe den Ausweis Nr. 102 vom Bayerischen Roten Kreuz, Abtlg. für politisch Verfolgte, Rosenheim.

Kameraden!Volksgenossen in Oberbayern!

Ein Aufatmen geht durch Bayern, Deutschland und der ganzen Welt!

Vor einigen Stunden haben Kameraden die N.S.-Katastrophen- und Verbrecherregierung beseitigt.

Die ehemaligen, sogenannten N.S.-Führer sind geflohen oder leben nicht mehr.

Jeder, der sich jetzt noch zu der geflohenen Hitler-Regierung bekennt oder deren Anweisungen befolgt, ist Volks- und Kriegsverbrecher und vogelfrei.

Wir fordern von jedem, dass er nach Kräften mithilft Frieden und Ordnung zu schaffen, nach all dem millionenfachen Leid, das Hitler und seine Genossen uns angetan haben.

Ausser der N.S.-Führerschaft, die verantwortlich ist, für das unsagbare und namenlose Leid, das über uns gekommen ist, wird keinem etwas geschahen, der sich jetzt anständig beträgt.

Der Sender der Freiheitsaktion in München bringt laufend weitere Nachrichten.

O. F. A.

Oberbayerische Freiheits-
Aktien.

Lesen! Weitergeben!

Breitbrunn
14.10. Braun
47.

Erhebungen vom 9.10.1947 über:

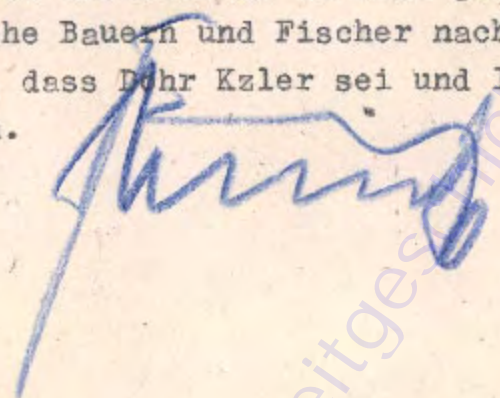
Herrn Willi D o h r, Breitbrunn/Chiemsee (Weingarten)

Herr Dohr, von Beruf Schriftsteller, geboren am 14.7.1908 in Krefeld/N.R. wurde am 15.1.1945 wegen Wehrzersetzung in ein ostpreussisches Gefängnis eingeliefert. In seinem Schreiben an Herrn Oberregierungsrat Braun v.6.4.46 schreibt Dohr, dass er sich ab Januar 1945 in Breitbrunn verborgen hielt. Weiter gibt Dohr an, dass im April 1945 Einheiten des Stabes Göring in Gstadt, Eggstädt und Breitbrunn lagen; ferner machte er mir die Mitteilung, dass der Bürgermeister Knott in Eggstädt eine Widerstandsgruppe bildete. Dohr will nach seinen Angaben Flugblätter an die oben erwähnten Einheiten sowie an die im Rückzug begriffenen Gruppen verteilt haben, nachdem der Aufruf über den Münchner Sendung von der F.A.B. kam. Als Zeuge hiefür führt er die Familie Bauer, München, Kellerstr.33/4 an, die damals in Breitbrunn evakuiert war. Diese Familie Bauer kann noch weitere Anschriften von Zeugen benennen, die als Heeres- und SS-Angehörige seinerzeit dort im Quartier lagen und die

antifaschistische Einstellung Dohr's bestätigen könnten.

Dohr hat eine sehr gut eingerichtete Wohnung und lebt mit seiner Frau anscheinend in sehr guten Verhältnissen. In der Nähe befindliche Bauern und Fischer nach Dohr befragt, gaben mir die Auskunft, dass Dohr Kzler sei und lächelnd weiteren Aufschluss ablehnten.

Institut für Zeitgeschichte Archiv



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

2
Hager

ZS/B-4, 01
Degetorf, 10.3.46³⁵

Betreff: Befreiungsaktion Oberbayern
Frühjahr 1945

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat Braune!

In der Süddeutschen Zeitung vom 26. Febr. 46 lese ich über einen Aufruf, an Sie Schilderungen über örtliche Einzelaktionen in den letzten Kriegstagen einzusenden. Hier der Bericht:

In den Tagen um Weihnachten 44 kam ich in nähere politische Fühlungnahme mit Graf Montgelas Braunschweig-St. Margarethen, der mir seit langem als Gegner des Nationalsozialismus

bekannt war. Herr v. Montgelas war zu dieser Zeit in der Kaserne Braunschweig, sein Vorgesetzter war Graf Hohenthal, ein nach seinen Worten ebenso zuverlässiger Mann. Herr v. Montgelas war sich mit mir klar, dass bei dem bevorstehenden baldigen Ende des Krieges unbedingt etwas gegen die Nazi-Ortsführer unternommen werden müsse damit nicht noch im letzten Augenblick großes Unglück geschehe. In den kommenden Wochen dachte ich selbst immer an die Kaserne; sie diente als riesiges Nachrichtenbureau.

Am Tage der Freiheitsaktion Bayern (Senderputsch) traf ich Graf Montgelas. er fragt, ob ich zur Stunde mitmache, die Ortsbungen zu verhaften. Selbstverständlich.

2/ Ich sage ihm ja. Ich kann ihm auch
noch einen bekannten Arzt (D^r Man-
fried Krähe) mitbringen, den ich seit
vier Wochen bei mir verborgen halte.
Wir wollen auf Herrn v. Montgelas Be-
such warten, der mir eben mit Graf
Hohenthal das Arrestlokal noch fest-
legen will. Dann begeben wir uns
nach Hause. Inzwischen pränert die „Zu-
rückeroberung“ des Senders München.
Ich warte lange auf den verabredeten
Besuch; der Vormittag vergeht. Am
Ende schlage ich D^r Krähe vor, dass wir
vorsichtig zu Herrn v. Montgelas auf-
steigen. Das Ergebnis ist labil. Es ver-
geht ein Tag, wir werden ungeduldig.
Wir wollen dann auf eigene Faust etwas

unternehmen, sehen aber ein, dass wir
es allein nicht schaffen. Am Ende teilt
uns Graf Montgelas mit, ein Unter-
nehmen sei nicht mehr nötig, die
Ortsbewohner verhielten sich ruhig,
das übrige würden die Amerikaner be-
sorgen. Ausserdem wissen wir schon,
dass der Volksturm nicht in Entwei-
mung trafe. Damit war unsere Dorf-
aktion abgeblieben.

Ich hoffe, Ihnen mit dieser
Schilderung insoweit gedient zu haben,
als sie bekunden soll, dass es auch in
unserer Gemeinde nicht an Männern
gefehlt hat, die zum Widerstand ent-
schlossen waren, auch wenn es dann zu
keiner Aktivität mehr kam. - Da ganz
mit Recht in dem Zeitungsartikel von
Leuten geschrieben steht, die heute aus

3./ Konjunkturgründen ^{ZS/B4 01 37} Aussichtslos stehen,
wollte ich Plänen von vorne herein sa-
gen, dass ich (als junger Student in die NSDAP
gedrängt) im Jahre 1942 aus der Partei ne-
ben anderen Gründen auch wegen meiner
Verheiratung mit einer Dame ausschied,
die - wenn auch deutscher Staatsangehörig-
keit - väterlicherseits polnischer Abstam-
mung ist und deren verstorbener Vater,
den man als Dolmetscher zu den seiner-
zeit berühmtesten Polenprozessen herau-
zog, mir in unerhörte Dinge Einblicke
geben konnte. Dann weiter, meine
Frau konnte nicht einmal unser Kind
in meinem Wohnort zur Welt bringen,
weil man uns trotz eines gegen die NSDAP
gewonnenen Prozesses den Wohnraum ver-
weigerte. Ich sollte beim zuständigen
Kreisleiter eine Eingabe, d.h. einen Kliefall machen.

Das haben wir entschieden abgelehnt. Als man mich als Künstler in die Rüstungsindustrie pressen wollte und ich mich weigerte, wurden meine Bezüge „vorsorglich“ gesperrt. -

Mit diesem kurzen Nachsatz wollte ich Ihnen meinen ganz persönlichen Hass dokumentieren. Die gesamten Vorgänge sind dem Herrn Bürgermeister von Degerndorf bekannt. -

Mit vorzüglicher Hochachtung,

arg.
Karl Hager

Karl Hager
Theater- u. Musikwissenschaftler
Degerndorf 51 Post Brannenburg
Oberbayern

Hans Wörrdl
Prien, Ernsdorf 15
Post Prien
am Chiemsee.

ZS/A-4 / 01 - 38
Prien, den 17. März 1946

An Herrn Oberregierungsrat Braum in München, Salvatorplatz II.

Vor einigen Tagen bekam ich durch Zufall die Nummer 17 der "SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG" in die Hände, die die Aufforderung enthält, daß sich bei Ihnen alle Widerstandsgruppen vom vorigen Mai, schriftlich melden sollen. Dieser öffentlichen Aufforderung in der Presse, will ich aus gerne mittels dieses Schreibens nachkommen. Es heißt da:

Die Berichte sollen enthalten;

1. Die Vorbereitung der Aktion, 2. die Durchführung der Aktion, 3. die aktiv beteiligten Personen und 4. die Opfer der Aktion.

1. die Vorbereitung der Aktion.----- Im Jahre 1942 lernte ich einen Wehrmachts-Unteroffizier Namens ANTON SEIDL aus der Steiermark kennen. Seidl war über ein Jahr Lagerführer des kleinen Kriegsgefangenen-Lagers, HAMMER SIEGSDORF, bei Traunstein. Seidl Toni, war wie ich sehr antifas-tistisch eingestellt, und was für mich die Hauptsache war, ER war 100%ig dicht.!. Bei meinem Vorhaben. Bei meinem Vorhaben handelte es sich darum, Waffen und Munition zu bekommen. Gelegentlich eines Heimatsurlaubes, besuchte ich Seidl Toni in der Steiermark. Seidl besorgte mir (25.-28. III. 43) eine schwere Pistole mit 40-50 Schuß zugehöriger Munition. Im Verlaufe der Zeit, konnte ich mir unter den verschiedensten Vorwänden noch mehr Waffen und Munition besorgen. Mit einigen französischen Kriegsgefangenen in Siegsdorf, hatte ich inzwischen strengvertrauliche Verbindungen hergestellt. Zwei Mal davon versorgte ich mit entsprechender Munition; Die Pistolen selbst, hatten die Franzosen von deutschen SSLeuten, das Stück für "1000" RM gekauft. IM NOVEMBER, d.h. bei der Einführung des Volkssturmes rebellierte ich sukzessive die Volkssturmmänner: es waren dies in der Hauptsache Bauern und Holzkaecher. Auch 16u.17 Jährige waren darunter. Mit äußerster Vorsicht ging ich nun an die Endausführung meiner Arbeit. Meine Frau und meine Tochter kamen mir dabei sehr zu Hilfe. Als Antifas-zist war ich längst bis in die Kreisleitung nach Traunstein bekannt und mußte daher äußerst vorsichtig sein.-- Inzwischen ist es April 1945 geworden. Das Volksturnschießen hatten wir hinter uns gebracht u. dabei die Schußleistungen meiner Getreuen festgestellt; wer Mitglied der Gruppe war wußten die Leute gegenseitig bisher noch nicht. Es waren hervorge-rade Schützen darunter.

Nun konnte ich den Coup wagen. Eine Chiffre hatte ich auch; und sobestell-te ich, wobei ich zu jedem Einzelnem mit dem Motorrad hinfuhr, die Leute für den 14. April nachts 12Uhr auf den Hof den ich verwaltete. Es war dies ein Einsiedhof der dem 2. Generaldirektor des Mannesmann-Konzerns, Herrn DR. Herrmann Wiakhaus (ein schwerer Nazi) aus Düsseldorf, gehörte. In-zwischen hatte ich schon 23 Personen "Evakuierte", auf den Hof bekommen. Nach einem kurzen, eindringlichen Vortrag, war unser Ziel und unser Wille klar. Wir waren uns unter Eid-per Handschlag, EINIG. Und das hieß für alle; Unter Einsatz des Lebens zu handeln.-- Mit einem Herrn Bloch (er war Ver-bindungsman) und einem Herren Dolp, (Wehrmachtshauptmann-Führer des Volks-sturmbattalions TRAUNTAL) hatte ich seit längerer Zeit Verbindung aufgekomen. Beide Herren sind heute noch in Siegsdorf. Bloch war bis zu den Ge-meindevahlen a/27. I. 45 dortselbst Bürgermeister, er gehört wie ich der SPD an. Ende April 45 schlossen sich insgeheim noch ein gutes Dutzend gleichgesonnener Soldaten die in "HAMMER" lagen an und versorgten uns noch mit Waffen und Munition. Wir waren also jetzt circa 25-30 Mann, zur einen Hälfte Einheimische. zur anderen Hälfte fremde Soldaten; Gut, ja sogar mit Zielfernrohr-Gewehren ausgerüstet.

II.- Die Durchführung der Aktion.

Als Organisator u. Leiter der F. A. B. "H A M M E R" und im Anschluß als Bürgermeister der Gemeinde Hammer, verfaßte ich mit Toni Seidl und dem stellvertretenden Leiter der F. A. B. und nachmaligen Gemeinderats-mitglied, Josef Dufter, Bauer in Hammer eine amtliche Schrift mit dem

Ziel:

Im Nachfolgenden eine gleichlautende Teilabschrift dieser Schrift.

ÜBER ART UND TÄTIGKEIT UND FUNKTIONEN der F. A. B. Hammer.

Ohne zu wissen, daß in München bezw. in Südbayern eine F. A. B. bestand, organisierte sich die Gruppe Hammer unter der Führung Wörndl und Dufter Josef und verpflichtete sich durch Handschlag am 14. V. 45 in einer geheimen Zusammenkunft in Scheiblegg. Aufgabe der Gruppe war es im gegebenen Zeitpunkt, dem Hitler-Himmler-Faschistischen Zerstörungswerk- MOTTO: Politik der brennenden Erde inoffenen Aktionen entgegen zu treten. Diese Aktion erfolgte unter Einsatz des Lebens jedes Einzelnen, erstmalig am Vormittag- Dienstag, den 1. Mai 45 bei der die NAZI in Hammer entwaffnet wurden. Zweitmalig; bei eventuellem militärischen Widerstand gegenüber den heranrückenden Amerikaner, war die Widerstands-Gruppe feuerbereit; gegen (SSVerteidiger). Drittmalig ging durch die konstituierte Aktion, die neue Gemeindeverwaltung (in ehrenamtlicher Tätigkeit hervor.

III! Die aktiv beteiligten Personen.

1. Wörndl Hans	47 Jahre,	landwirtschaftl. Baumeist. in Scheiblegg
2. Dufter Josef	42 "	Bauer in Hammer
3. Dufter Johann	44 "	Bauer in Hammer / Hachau,
4. Dufter Leonhard	42 "	Bauer in Hammer/Wagenau,
5. Geisreiter Joh.	51 "	Bauer in Hammer/Meisau,
6. Gräcmann Arthur	40 "	Uhrmachermeister in Hammer/Wagenau,
7. Steinbacher Rup.	17 "	Bauerssohn in Tazell/Usterau,
8. Wihr Erast	16 "	Forstverwalterssohn in Hammer,
9. Wihr Ludwig	60 "	Forstverwalter in Hammer,
10. Obermeier Stef.	46 "	Bauer in Hammer/ Hachau,
11. Dufter Sylvester	44 "	Bauer in Hammer/Hachau,
12. Daburger Josef	18 "	Mühlebesitzerssohn in Hammer.
13. Seidl Tomi	28 "	Kuer-/ Usteroffizier in Hammer/ beziehungsweise aus der Steiermark

Dazu noch ein gutes Dutzend Soldaten. Zwei Briefe von beteiligten Soldaten diemir vor drei oder vier Wochen aus der russischen Zone geschrieben haben, könnten zum Beweis auf Aufforderung eingesandt werden.

In der Annahme daß diese Aufstellung genügt, erlaube ich mir, Sie Herr Braun,

auf das HERZLICHSTE

ZU

zu GRÜßEN

UND zeichne in vorzüglichster Hochachtung

OPFER hatte die Widerstandsgruppe Gott sei Dank, keine zu beklagen!

Hans Wörndl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

~~Fraßdorf~~
Fraßdorf

An Herrn Oberregierungsrat
Braun München
Salvatorplatz 2

Betreff:

• Bericht der Freiheitsbewegung
Fraßdorf zur Ausgabe der
"Süddeutschen Zeitung vom
26. Febr. 1946.

Möchte zum besseren
Verständnis einiges vor-
ausschicken. Komme seit 1930
nach Fraßdorf bin ein geb.

München und hatte mir durch
meine regelmäßigen Besuche
viele Freunde und Simpatien
erworben. Wöhne in der Nähe des
Ostfriedhofs Tegernseerlandstr.
30^{te} schaute mir einige Lustan-
griffe an, so den 7 Sept. 1943
zog es dann vor meine Frau samt
Mobilgar zu evakuieren da ich
als Antifaschist wußte wohin
es ging nahm damals schon Ge-
spräche mit verschiedenen Leuten
auf die Stimmung zu erfahren,
um so auf alle Eventualitäten
vorbereitet zu sein. Und fuhr
so den einige Jahre hindurch
Samstag Sonntag nach Fraßdorf.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Und so will ich jetzt in meinem Bericht
geben sachlich absolut wahrheitsgetreu
Fuhr dann einige Male im März nach
Frasdorf gründeten am 25. März 1945.
die Freiheitsbewegung um den sinn-
losen Kampf des Nationalsozialismus
Einhalt zu gebieten, und das Land
vor Zerstörung zu schützen. Waren
uns darüber völlig im klaren was kam.
Wir waren 14 Mann und entfernten
am 30. 4. 45 die Panzersperre auf der
Friensbrücke bewachten sie vor der
Sprengung. Am 1. 5. 45 Entgegetreten
und verjagen einer Kampfgruppe, welche
den Ort Frasdorf verteidigen wollte.
Am 3. 5. 45 ereignete sich ein bedauerlicher
Zwischenfall Amerikaner kamen auf
der Autobahn voll ausgerüstet während
ein Wehrmachtssauto mit Nachschub
nach Aschau fuhr. Es war früh 12 6 Uhr
an der Kreuzung Frasdorf-Aschau
wurde es mit 300 Schüssen beschossen
die ganze Ortschaft wurde aufgeschüttet
wir bargen die Verwundeten und später
die Toten. Um 9 Uhr zogen die Amerikaner
in Frasdorf ein übergaben den Ort
ohne Schaden dem Führer Fischer
übernahm das Bürgermeisteramt
und meine Person übernahm den
Ortschutz mit den übrigen Leuten.
Am 3. 5. 45. nachmittags 3 Uhr wurde
einer Kampfgruppe mit mehreren
Offizieren und ca. 60 Mann in Laiming
und Stetten, welche sich zum Kampf

eingebaut hatten, durch Führer
Fischer und Weger durch Verhand-
lungen zur Übergabe gezwungen.
Am 5. V. 45 wurden geflüchtete Gruppen
des Herres und der SS. Führer Fischer
und Plab auf den Berghütten zu-
sammengesucht, und nach Strasdorf
zum Abtransport gebracht, und der
weiter Schutz über den Ort über-
nommen. Sollten sie noch weitere
Belege benötigen sie liegen bei
mir alle vor.

Hochachtungsvollst

Rudolf Plab

München Flugzeugwaffenfabr.

30/III

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ARCHIV DER BAYERISCHEN WIDERSTANDS-BEWEGUNGEN

EINGERICHTET IM AUFTRAG
DER BAYERISCHEN STAATSKANZLEI
LEITER: OBERREGIERUNGSRAT A. BRAUN



MÜNCHEN 34, DEN
LUDWIGSTRASSE 16
TELEFON 2492

Widerstandsgruppe Götting bei Bad Aibling.

Die Gemeinde Götting war kein "Nazidorf", hatte aber durch den Nationalsozialismus allerhand Vorteile, der Kassenbestand hatte sich verbessert, der Wohlstand des Bauernstandes wurde sehr gehoben, viele Betriebe konnten sich verbessern, insbesondere motorisiert werden. Die Gemeinde Götting war ausschliesslich katholisch, der Pfarrer konnte sogar ungehindert von der Kanzel herunter schimpfen auf antionalsoz. Vorgänge und Einrichtungen ohne dass er je zur Verantwortung gezogen worden wäre. UK Stellungen wurden betrieben ohne Rücksicht auf die politische Einstellung des Reklamierten. Die Erfüllung der Ablieferungspflicht wurde sehr grosszügig und ohne jede Schikane durchgeführt. Es wurde auf die Einwohner kein Zwang oder Druck ausgeübt in die Partei einzutreten. Den Anordnungen der Partei in religiöser Hinsicht wurde nie Folge geleistet, der Bürgermeister nahm an jeder Prozession teil, beteiligte sich am Kirchenchör. Als 1940 aus der Schule das Cruzifix entfernt werden sollte, wurde es wieder eingesetzt. Der Gemeindegemeinschreiber war ein heftiger Gegner Hitlers, das Hitlerbild wurde aus der Kanzlei entfernt, sowie die politischen Spruchtafeln und die Niederlegung des Fahnenmastes der HJ vor dem Kanzleigebäude. 1943 wurde die Entlassung des Gemeindegemeinschreibers verlangt, wurde aber vom Bürgermeister nicht durchgeführt. Ein Lager des Landdienstes der HJ in Götting wurde aufgehoben. Die französischen Kriegsgefangenen wurden sehr gut behandelt; der Einsatz des Volkssturmes wurde illusorisch; anrückende SS vorzeitig wieder abgeschoben. Am 28.4. wollten Pfarrer Josef Grimm und Hauptlehrer Georg Hangl die weissblaue Fahne hissen. Durch verräterische Elemente wurden die beiden verraten, der Pfarrer wurde in einen nahen Wald gefahren und dort ermordet, Hauptlehrer Hangl auf der Flucht durch einen Kopfschuss getötet.

Bei Fraunried bei Miesbach kam es zu kleinen Widerständen gegen die dort einquartierten Truppen, der Waffenempfang des Volkssturmes wurde verhütet.

Widerstandsgruppe im Sägewerk Hechenbichler in Prien am Chiemsee.

Der Sägewerksbesitzer Hechenbichler in Prien versuchte mit aller Gewalt die Sprengung seines Werkes zu verhindern. Er rief dazu seine Arbeiter auf. Hechenbichler stand in Verbindung mit einem SS Mann und erfuhr dadurch alle Vorgänge die im Hauptamt des SS Gerichtes in Prien vor sich gingen. Prien sollte unter allen Umständen verteidigt werden. SS General Breithaupt, der vor allem die Verteidigung Priens durchführen wollte, wurde von einem SS Angehörigen Herrn Lang in seinem Auto erschossen, mit Hilfe des Kraftwagenführers des Generals. Herr Hechenbichler hatte ihm dazu eine Pistole und Zivilkleidung u. eine Decke gegeben. Herr Hechenbichler entfernte mit 4 Leuten aus seinem Werk die Panzersperren bei der Aschauer Eisenbahnbrücke, nachdem er sie vorher schon einmal entfernt hatte, sie aber unter Androhung der Erschiessung durch einen Major wieder aufrichten musste. Bei Ankunft der Amerikaner bestieg Herr Hechenbichler einen Panzer

und fuhr mit ihm nach Prien hinein. Dr. Keller vom Krankenhaus bestieg ebenfalls den Panzer u. beide galten als Kugelfang und fuhren weiter nach Stock in das Hotel Feldhütter, in dem sich der Generalstab der Heersgruppe-Süd befand. Dierdort befindlichen Generäle wollten sich jedoch ~~noch~~ nur von einem höheren Offizier der amerikanischen Truppen gefangen nehmen lassen. Der Panzerkommandant verlangte deshalb v. Hechenbichler u. Dr. Keller weiterhin auf dem Panzer als Kugelfang zu verbleiben, um nach Bernau zu fahren u. dort einen Offizier zur Gefangennahme der Generäle zu holen.

Widerstandsgruppe "Hammer" in Siegsdorf bei Traunstein.

Unter der Führung von Hans Wörndl hatten sich 25-30 Mann zusammengetan um am 1. Mai 45 die Nazis zu entwaffnen. Ebenso war die Gruppe feuerbereit gegen evt. Widerstand der SS beim Einmarsch der Amerikaner.

Widerstandsgruppe Frasdorf.

Die unter Führung von Herrn Anton Rab aus München bestehende etwa 14 Mann starke Organisation entfernte am 30.4.45 die Panzersperre auf der Prienbrücke und bewahrten sie vor der Sprengung, am 2.5. verjagten sie eine Kampfgruppe, welche den Ort Frasdorf verteidigen wollte. Am 3.5. wurde eine Kampfgruppe mit Offizieren u. ca 60 Mann in Laiming u. Stetten, welche sich zum Kampf eingebaut hatten durch Verhandlungen zur Uebergabe gezwungen. Am 5.5.45 wurden geflüchtete Gruppen des Heeres und der SS auf den Berghütten zusammengesucht u. nach Frasdorf zum Abtransport gebracht.

Landrat Dr. M. Roidl schreibt einen Bericht über die Widerstandsbewegungen im Landkreis Aibling.

Im Verein mit dem Lehrer Herrn Wend. Forstmeier gelang es Herrn Landrat Roidl im Jahre 1943 zu gründen, in dem er vorher die Gemeinden von Nazis gesäubert hatte. Einen Nazi-Bürgermeister schickte er an die Front, ein anderer, ein Nazigeegner wurde gegen die Abberufungsversuche des Kreisleiters gehalten, ein Gend. Beante, weil Partei-Optimist entlassen, Gendl Beante einer anderen Station als Heisporn versetzt, radikale Ortsgruppenleiter anlässlich eines Strafverfahrens aus dem Bezirk verdrängt. Programmpunkte waren folgend: Vorbereitung d. Umsturzes, Überwältigung der Naziführer, Vorbestimmung der künftigen Bürgermeister, Schutz der Ausländer vor Mordplänen, der Dörfer vor Brandstiftungen. Herr Forstmeier wurde zum Kreissportlehrer ernannt u. konnte somit gut in die Dörfer u. Schulen gehen u. Anhänger werben. Es wurden ungefähr 200 Mitglieder. Herr Roidl hatte Beziehungen zu dem ehem. Reichswirtschaftsminister Dr. E. Hamm, der im Sept. 44 im KZ in Buchenwald ermordet wurde. Durch die Nichtverteidigung München setzten sich ungezählte Heeresseinheiten vom Westen her ab u. es war sehr schwer den Bezirk von diesen Truppen u. vor allem von der SS freizuhalten, weil das Gebiet für die "Südarmee freizuhalten sei". Es gelang überwiegend, dank der Planlosigkeit der Truppenbewegungen. Die Verhinderung der Brückensprengungen, der Panzersperren u. der Waffenabgabe wurde besprochen. Entschlossene jg. Leute retteten die Mangfallbrücke gegen die Zerstörungsversuche des dort angetretenen Pionierkdos.

als »Dorfhistoriker«

Herrn

Oberregierungsrat Braun
im Bayerischen Staatsministerium für
Unterricht und Kultus

München
Salvatorplatz 2

Betreff: Widerstandsbewegung

Hier: Widerstand gegen Hitlerismus und Krieg in der
Landgemeinde Götting/Landkrs. Bad Aibling.

Ich nehme Bezug auf die Notiz in der »Süddeutschen Zeitung« vom 31. Mai 1947: »Die Widerstandsbewegung in Bayern« und überreiche Ihnen anbei eine von mir im Juli 1945 verfasste Schrift »Die Gemeindeverwaltung Götting in den Jahren des Nationalsozialismus und Militarismus (1933-1945)«, aus der Sie entnehmen wollen, dass nicht nur in den an sich antinationalsozialistisch eingestellten Kreisen, sondern auch in solchen, die formell oder vielleicht gar z.T. ideenmässig dem Nationalsozialismus nahe standen, ein nicht unerheblicher und demgemäss auch nicht zu übersehender Widerstand gegen Hitler und seine Trabanten in Partei, Staat, Wirtschaft und Heer bestand.

Diese gerade für die Landgemeinde Götting zutreffende Tatsache ist besonders dadurch dokumentiert, dass sie am 28. April 1945 2 Menschenleben verlor, den Pfarrer Grimm und den Hauptlehrer Hängl, von denen der erstere nur in bestimmten, mit religiösen Dingen zusammenhängenden Anschauungen ein Gegner gewisser nationalsozialistischer Doktrinen war, der zweite selbst seit vielen Jahren bis zuletzt Parteimitglied war, die sog. »deutsche Schule« vertrat und einführte und in der NSV sowie im Volkssturm als Amtswalter fungierte. Dass Götting am 28. April 45 nicht noch mehr Personen durch die Schüsse einer militärischen SS-Einheit verlor, war lediglich einem glücklichen Zufall zu verdanken insoferne, als die Truppe einen Marschbefehl in Richtung Reihenhalle erhielt, dem sie unverzüglich Folge zu leisten hatte und die zurückgebliebene Mördergruppe dadurch ihre Rückendeckung verlor und keine Zeit mehr fand, um nach weiteren »Schuldigen« zu suchen.

Eine organisierte Widerstandsbewegung bestand im Gemeindebereich Götting nicht. Es waren nur einzelne Personen, die - vollkommen auf sich selbst angewiesen und nur im einzelnen Fall z.Tl. unter sich in Verbindung - auf ihre Art und mit ihren Mitteln den Kampf gegen den Hitlerismus führten, darunter am schärfsten ein ehemaliges Parteimitglied (später aus polit. Gründen aus der Partei ausgeschlossen) und gewesener Inhaber des sog. Blutordens.

Eine objektive Geschichte des Widerstandes darf m.E. auch an diesen Gegnern des braunen Systems nicht vorübergehen und sie negieren, denn ihr Kampf war, weil ihm der Nimbus des »Beispiels« (des schlechten und ausmerzungerforderlichen im Sinne des Systems) anhing, weit vortvoller als das leise Geflüster vieler Antifaschisten, die es obendrein durchaus nicht ablehnten, vermeintliche Vorteile des Naziregimes (Volkswagen, landw. Beihilfen, Haushalthilfen etc. etc.) gerne und fleissig in Anspruch zu nehmen.

Sehr ergebenst


Brassler

Die Gemeindeverwaltung Götting in den Jahren des
Nationalsozialismus und Militarismus
(1933-1945)

Eine Untersuchung, durchgeführt und verfasst
von dem dztgn. stellv. Bürgermeister der Gde.
Götting und Gemeinderatsmitglied

Karl Brassler
im Juli 1945

Die Bestrebungen der alliierten Militärregierung und der ihr subordinierten deutschen Regierungsstellen und Parteien, die Verwaltungs^{behörden} von allen Nationalsozialisten und ~~M~~-Militaristen zu säubern, veranlassen mich in meiner Eigenschaft als derzeitiger stellvertr. Bürgermeister der Gemeinde Götting einen Rückblick auf die 12 Jahre nationalsozialistischer Aera in unserer Gemeinde zu werfen um festzustellen:

- a) in wieweit sich hier nazistische Ideologien gut oder schlecht auswirkten und
- b) wie die verantwortlichen Männer der Gemeindeverwaltung, nämlich der Bürgermeister, der 1. Beigeordnete (stellvertr. Bürgermeister), 2 Gemeinderäte (darunter der Kassier), sowie der Gemeindediener und Gemeindeschreiber, ihres Amtes gewaltet haben.

Eine objektive Prüfung der Verhältnisse ergab nachstehend aufgeführte Tatsachen, die in jeder Weise zu erhärten, zu beweisen und zu erweitern sind.

Zu a)

Nazistische Ideologien fanden im Bereich der Gemeinde Götting soviel wie keinen Eingang, weil geeignete Aktivisten und Propagandisten fehlten. Soweit der Nationalsozialismus für die Bevölkerung - in der Hauptsache Landwirte - Vorteile wirtschaftlicher oder sonstiger Art brachte, wurde er gebilligt, soweit er Nachteile nach sich zog, wurde er abgelehnt. Aus dieser rein materialistischen Einstellung heraus wurde erreicht, dass die nationalsozialistischen Jahre im Grossen gesehen und namentlich im Hinblick auf die bäuerlichen Elendsjahre vor 1933 für die einheimische Bevölkerung abgesehen vom Kriege und dessen soldatischen Opfern in der Hauptsache nur Gutes brachte: umgeschuldete Höfe, Betriebsverbesserungen, Wohlstand. Göttings Bevöl-

-2-

kerung war in politischer Hinsicht von jeher ruhig und abgeklärt, konservativ und hielt als gut katholisch an Hergebrachten fest. So gaben Volk und Land in Götting keinen guten Boden ab für übertriebene oder gar verbrecherische politische Experimente, die Gemeinde war kein Arbeitsfeld für politische Heißsporne, kein Tummelplatz nazistischer oder militaristischer Psychopathen, Bonzen und Bönzchen. Solche Leute fehlten demnach auch, was zur Folge hatte, dass in Götting nie eine Ortsgruppe der NSDAP oder eine solche ihrer Gliederungen war.

Götting war mit einem Wort kein Nazidorf.

Zu b)

I. Die Gemeindeverwaltung nahm nur die Interessen ihrer Gemeinde und deren Einwohner wahr.

Es ist festzustellen:

1. Die Gemeindeverwaltung vor 1933 hinterliess (ohne ihre persönliche Schuld) ein Kassendefizit von 77 000 RM (siebenundsiebzigtausend Reichsmark). Diese von der nationalsozialistischen Verwaltung übernommene Schuldenlast wurde nicht nur getilgt, sondern darüber hinaus 1945 ein Kassenplus von 22 000 RM an die von der Militärregierung eingesetzte Verwaltung übergeben. Ausser dieser Verbesserung des Kassenbestandes um 99 000 RM innerhalb 12 Jahren wurde

- a) ein schuldenfreies Gemeindehaus zur Unterbringung der Kanzleiräume erstellt,
- b) ein Spielplatz für die Schuljugend erworben,
- c) eine Motorspritze für die Feuerwehr angeschafft,
- d) die Wohnung des Schullehrers durch Errichtung eines Bades verbessert -

um nur einige der positiven Leistungen der nationalsozialistischen Gemeindeverwaltung herauszugreifen.

2. In den Jahren 1933 bis zum Kriegsausbruch hat die Gemeindeverwaltung alles getan, um den Wohlstand der einheimischen Bevölkerung, besonders der Landwirte und selbst. Berufe, zu heben. Zahlreiche landw. Betriebe konnten unbeschuldet werden, viele konnten ihre Betriebe verbessern, insbesondere motorisieren. Die

Not unserer Bauern vor 1933 war gross und gewaltig war die Veränderung zum Besseren, die bis 1939 Platz gegriffen hat.

3. Die Gemeinde Götting ist eine ausschliesslich katholische. In keiner Weise wurden die Gläubigen in ihrer Religionsausübung gehindert, auch nicht die Pfarrer. Der letzte Pfarrer konnte wiederholt von der Kanzel herab auf nationalsozialistische Einrichtungen und Vorgänge schimpfen, ohne dass er je zur Verantwortung gezogen worden wäre. Die Mitglieder der Gemeindeverwaltung waren selbst überzeugte Katholiken und nahmen an den religiösen Veranstaltungen einschliesslich Prozessionen teil, nicht nur als Privatpersonen, sondern auch in amtlicher Eigenschaft.

4. Im Kriege wurden die UK-Stellungen für die landwirtschaftlich und sonst beruflich Tätigen in jeder nur möglichen Weise betrieben, ohne Rücksicht auf die politische Einstellung des Reklamierten.

5. Die Erfüllung der Ablieferungspflicht in Eiern, Milch, Heu, Getreide, Kartoffeln, Obst u.s.w. wurde in Götting im Gegensatz zu manch anderen Gemeinden unseres Kreises ohne jede Schikane und ausserordentlich grosszügig durchgeführt und oft mussten säumige Ablieferer in Schutz genommen werden; viele Unannehmlichkeiten mussten dafür vom Bürgermeister und vom Ortsbeuernführer in Kauf genommen werden.

II. Die Gemeindeverwaltung hat fast fortgesetzt gegen die Interessen der NSDAP gehandelt.

Es ist festzustellen:

1. Es wurde nie irgendein Zwang oder Druck auf die Einwohnerschaft ausgeübt um Eintritte in die Partei oder in sonstige Gliederungen und Organisationen zu erreichen oder um Parteiziele durchzuführen. Soweit vom Landrat amtlich Einschlägiges verlangt wurde, verblieb es in Götting bei entspr. Bekanntmachungen und ev. Belehrungen. Wer nicht wollte, wurde weder gezwungen noch benachteiligt oder schikaniert. Gegenteilige Behauptungen können nur in einem Mangel an Zivilkourage liegen, den man nicht eingestehen will. Ich selbst, der Verfasser dieser Zeilen, wurde wiederholt aufgefordert da oder dort einzutreten oder mitzumachen (NSV, WNV, Luftschutz, Volkssturm) und gehörte zu jenen, die sich nirgends beteiligten, ohne je behelligt worden zu sein.

von der Gemeindeverwaltung

2. Kein Einwohner, der sich als Gegner des Nationalsozialismus oder Militarismus bekannte (solche waren anfangs soviel wie keine vorhanden, vgl. Wahlergebnisse 1933!) wurde deshalb denunziert oder ihm sonst Schwierigkeiten bereitet.

3. Die Beziehungen der Gemeindeverwaltung zur örtlichen Parteileitung waren nicht immer die besten. Aus diesem Grunde wurde seitens der örtlichen Parteileitung (in Vagen) der Versuch unternommen, die Gemeinde Götting aufzuheben und der Gemeinde Vagen, dem Sitz der Ortsgruppe der NSDAP, einzuverleiben. Diesem Bestreben wurde seitens der Gemeindeverwaltung Götting der stärkste Widerstand entgegengestellt. Die Differenzen mit der Parteiführung sind weiterhin insbesondere durch die Verhältnisse, wie sie unter a) ausgeführt wurden, begründet.

4. Den Anordnungen der Partei in religiöser Hinsicht wurde nie Folge geleistet. So nahm der Bürgermeister an jeder Prozession offiziell teil, der stellvertr. Bürgermeister beteiligte sich am Kirchenchor und an der Kirchenmusik, die Jahresgottesdienste der heimischen Kriegervereine wurden offiziell besucht u.dgl. mehr. Als 1940 aus der Schule zu Götting durch eine Massnahme der Schulverwaltung das Crucifix entfernt wurde, war es wieder die Gemeindeverwaltung, die hiergegen Stellung nahm und die Wiederanbringung des Crucifixes durch einen Einwohner und den Pfarrer deckte.

5. Anlässlich eines notwendig gewordenen Wechsels des Gemeindeschreibers gewann die Gemeindeverwaltung, einer Anregung des Pfarrers folgend, einen Einwohner von Götting als neuen Gemeindeschreiber, der ihr als heftiger Gegner Hitlers und des Krieges bekannt war. Schon die erste Amtshandlung desselben: die Entfernung des Hitlerbildes und der politischen Spruchtafeln aus der Gemeindekanzlei, dann die Entfernung politischer Propagandabilder aus dem Vorraum zur Kanzlei und die Niederlegung des Fahnenmastes der HJ vor dem Kanzleigebäude dokumentierten den neu eingezogenen Geist, der die Partei in Götting ihrer bisher zur Schau getragenen propagandistischen Mittel beraubte.

Die weitere Arbeit des neuen Gemeindeschreibers war eine fortgesetzte Missachtung von Parteanordnungen und politisch orientierter Verfügungen des Landrats.

Bürgermeister und Gemeinderäte hatten keine Einwendungen gegen die Arbeit des Gemeindeschreibers ~~zu~~ erhoben, billigten sie also.

6. Bekräftigt wird diese Tatsache insbesondere dadurch, dass die vom Kreisleiter Rosenheim der NSDAP verlangte sofortige Entlassung des Gemeindeschreibers im Herbst 1943 nicht durchgeführt wurde. Selbst der Umstand, dass der Kreisleiter gegen den Gemeindeschreiber ein Verfahren wegen Verbrechens gegen das Heimtückegesetz und wegen Sabotage in Szene setzte, konnte den Bürgermeister nicht veranlassen, der Forderung der Partei stattzugeben, obwohl er sich durch diese Haltung selbst der Gefahr aussetzte, als Saboteur angesehen und dementsprechend behandelt zu werden.

7. Götting hatte innerhalb seines Gemeindebereichs eigentlich nur eine nationalsozialistische Einrichtung: das war der im Gemeindehaus untergebrachte Landdienst der HJ. Als dieser durch eine besonders politisch orientierte Lagerführerin unangenehm auffiel, war die Gemeindeverwaltung damit einverstanden, dass der Gemeindeschreiber mit allen Mitteln versucht eine Aufhebung des Lagers zu erreichen, selbst entgegen dem Wunsche einiger Bauern, die Landdienstmädchen beschäftigten. Die Bemühungen hatten Erfolg: das Lager wurde aufgehoben. Damit war das letzte Bollwerk der Partei in Götting gefallen.

III. Die Gemeindeverwaltung war gegen den Krieg.

Es steht fest:

1. Die Mitglieder des Gemeinderats sind keine und waren auch niemals Militaristen und konnten sich mit dem Kriege selbst nicht befreunden.

2. Sie haben UK-Stellungen der Einheimischen in allen möglichen und von vorneherein auch aussichtslosen Fällen mit allen Mitteln betrieben. Selbst aus Nachbargemeinden kamen Militärpflichtige nach Götting, um Gesuche zu erwirken und niemand wurde abgewiesen. Diese Bemühungen waren mit grossen Unannehmlichkeiten und erheblichen Zeitverlusten verbunden. 1 Kompanie Soldaten mag es sein, die auf solche Weise auf Kriegsdauer dem Militär entzogen wurde.

-6-

3. Die in Götting untergebrachten französischen Kriegsgefangenen, sowie diejenigen Franzosen, Polen und Ukrainer, die als landwirtschaftliche Arbeiter hier eingesetzt waren, wurden seitens der Gemeindeverwaltung stets höchst anständig und gut behandelt; oft gegen den Willen ihrer Arbeitgeber, die in keinem der in Frage kommenden Fälle Nationalsozialisten waren.

4. Die mit dem sog. "totalen Arbeitseinsatz" zusammenhängenden Massnahmen und Forderungen standen in Götting alle nur auf dem Papier - lediglich als statistisches Material für den Dorfhistoriker - und wurden niemals durchgeführt. Keine Person wurde im Zuge des "totalen" Arbeitseinsatzes irgendwie seitens der Gemeindeverwaltung in Anspruch genommen oder schikaniert. Die Meldung einer Frau, die bereit war für einen Heimatsoldaten einzuspringen, damit dieser an die Front käme, wurde seitens der Gemeinde in den Papierkorb geworfen.

5. Der Gemeindeverwaltung war durch Gerede und Anzeigen bekannt, dass in Götting

a) regelmässig Auslandssender abgehört und

b) das Abgehörte weiter verbreitet wurde. Es wäre ein Leichtes gewesen, die fraglichen "Sunder" auf frischer Tat ertappen zu

lassen, ohne dass die Gemeindeverwaltung hätte in Erscheinung treten brauchen. Aber es wurde in keinem Falle irgend jemand auch nur eine Unannehmlichkeit bereitet, geschweige denn eine Anzeige erstattet.

6. Ebenso waren durch Beschwerden und Anzeigen Redereien u. ähnl. Dinge bekannt, die sich auf der Linie der Sabotage, Spionage, des Heimtückegesetzes, der Miesmacherei u.s.w. bewegten; bekannt. Es gibt niemand in Götting, der behaupten könnte, er wäre deshalb seitens der Gemeindeverwaltung zur Rede gestellt oder zur Anzeige gebracht worden.

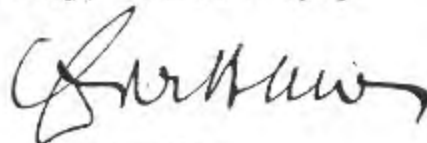
7. Weiterhin waren der Gemeindeverwaltung zahlreiche Schwarzschlachtungen und versteckte, nicht abgelieferte Ernteprodukte bekannt. Keinem diesbezgl. Delinquenten wurden seitens der Gemeindeverwaltung Schwierigkeiten bereitet.

können mit gutem Gewissen in die Zukunft blicken. Sie liessen in allem die Kirche beim Dorf und waren nur bedacht, das Beste für ihre Gemeinde und deren Bevölkerung zu erarbeiten.

Das Ergebnis jedweder objektiven Untersuchung der politischen Verhältnisse in Götting 1933-1945 kann immer nur auf eine politische Entlastung der verantwortlichen Männer dieser Gemeinde hinauslaufen. Sie waren zwar Mitglieder der Partei (ausgenommen ein Mitglied des Gemeinderats) und dieser oder jener Gliederung, aber sie haben durch ihr Verhalten im Rahmen der ihnen zugewiesenen Verwaltungsaufgaben stets und ständig unter Beweis gestellt, dass sie nur das Gute, nie das Böse wollten. In diesem Bestreben kamen sie zwangsläufig mit den meisten Forderungen der Partei in Konflikt und handelten, stammend aus ^{den} und gebunden an das Milieu Götting, ebenso zwangsläufig gegen die Partei.

Vorliegende Niederschrift habe ich nach bestem Wissen und Gewissen angefertigt. Ich war bemüht, gerecht und objektiv zu sein und wollte der Wahrheit dienen.

Götting, 10. Juli 1945



Braßler

2. Foto

Herrn ...

Herrn ...

Institut für Zeitgeschichte

A b s c h r i f t .Anlage.

Nr. 3459/45

Der Bürgermeister der
Gemeinde Götting

Götting, 25. April 1945

An den Herrn Landrat des Kreises
Bad Aibling
Bad A i b l i n gBetreff: SS-Einquartierung in Götting.

Im Verlauf des heutigen Tieffliegerangriffs auf den Bereich nördlich der Mangfall wurden im Bereich der Ortschaft Götting von verschiedenen Dienstgraden der dort einquartierten SS-Einheit unmittelbar bei den Bauernhäusern (so beim "Brunnhuber", beim "Käser" und beim "Müller") Maschinengewehre aufgestellt, die die "Bekämpfung" der Tiefflieger aufnahmen. Sofortige Einsprüche bei den Bedienungsmannschaften der MG waren ohne Erfolg, ja es wurde zynisch entgegnet, dass man erst recht bleibe und schiesse. Ein etwas kräftiger Einspruch beim Einheitsführer verwies die MG's schliesslich in die Au an der Mangfall.

Schon bei einem früheren Angriff übte sich die hiesige SS in unsinniger Schiesserei auf die Flieger und gefährdete dadurch die Ortschaft aufs höchste. Da die damalige Zusage, die künftige Abwehr in den Wald zu verlegen, offensichtlich am 25.4. nicht eingehalten wurde, sah sich der Unterfertigte als Beauftragter der Einwohnerschaft des Ortsteils Götting veranlasst, noch am 25.4. telefonisch Verbindung mit dem Reichsverteidigungskommissar VII in München aufzunehmen und ihm unverblümt den Standpunkt unserer Einwohnerschaft darzulegen mit dem Ersuchen, für eine Einstellung dieses Landsknechtnachbildes aus dem 30jährigen Krieg Sorge zu tragen, andererseits für Ruhe und Ordnung hier nicht mehr gebürgt werden kann/ und unliebsame Zwischenfälle unvermeidlich sind. Es wurde zugesagt, dass Abhilfe geschaffen wird und die betreffende Truppe sofort zum Einsatz komme.

In der Annahme, dass sich der RVK mit dem Landrat in Verbindung setzen wird, bitten wir den Herrn Landrat um Unterstützung. Abgesehen von der unsinnigen Schiesserei bei Luftangriffen, wird auch sonst bei jeder Gelegenheit geschossen (beim Gewehrreinigen, auch das Wild wird angeschossen), sodass bei uns der Wunsch besteht, die SS-Einheit unter allen Umständen los zu werden. Eine solche "Truppe" gehört an den Gegner und nicht an das deutsche Volk, das für die Ernährung zu sorgen hat!

Wir erwarten vom Herrn Landrat beacksteife Hilfe und sind bereit, kein Mittel unversucht zu lassen, um diese Plage los zu werden.

Siegel der
Gemeinde GöttingDer Bürgermeister der Gde.
G ö t t i n g
i.A. gez. Braßler

Hierzu Nachschreiben Nr. 3488/45 vom 27.4.1945 an den Landrat Aibling mit der Mitteilung, dass die in Götting einquartierte SS-Einheit am 26.4.45 mittags Einsatzbefehl erhielt und in der Nacht vom 26. auf 27.4. Götting verliess. Lediglich die Kanzlei blieb noch hier.

Unterstaadhausen den, 5.3.46

Sehrgeachteter Herr Oberregierungsrat !

Auf Ihren Zeitungsartikel der Süddeutschen Zeitung Nr.17 Erlaube ich mir Ihnen folgende Zeilen zuberichten.

Unsere Aufstandsbewegung hate sich Zusammen gestellt aus lauter anti-nazivistischen Männer im Februar und März 1945

Folgender hergang:

- 1) In unserem Pfarrdorf Götting lag eine SS Mannschaft für besondere verwendung zum Schutz der beiden ersten und zweiten Bürgermeister Durch die SS wurden Ausserungen gebraucht, es müssen die Dorfbewohner beim Einmarsch der Feindlichen Truppen Ihre Häuser in Brand zusteken wär das nicht tut wird erschossen, Auf dasbin Besuchte mich H.H. Pf. Joe. Grimm aus Götting dem bekannt war dass ich grosser Gegner der Partei war, und bei vielen Leuten gutes einverständnis finde, sodan Besprachen wier die Lage und Organisierte sofort verschwiegene Männer, um solchen Zauber zuverhütten, es wurden Waffen besorgt das allerdings eine Schwierige Sache war, und somit abwarten auf den Tag und der SS Sünden Rücken zufallen.
- 2.) Zur Durchführung der Aktion, wurden sämtlichen Hausebesitzer und Bauern aufmerksam gemacht, 1.) kein Haus in Brand zusteken, 2.) Sich niemals zur verteidigung bereitzustellen, 3.) keine zusprennen Brücke zusprennen keine Strasse zuverapern 4.) der Volksturm mus versagen durch falsche Berichte .Es kam der 28.4. früh 1/6Uhr hörte ich die Freiheitsaktion auserufen somit begab ich mich ins Dorf, dort Hitzte ich die weisblaue Fahne da mir Hw.Hr. Pfarrer Joe. Grimm behilfflich war ,und Hr. Hauptlehrer Georg Hangl beide aus Götting an der Pforte der Kirche Schiere stand, Durch verräterische Elemente wurde SS über die Sache verständigt die den Hw. Hr. Pfr. Grimm am Nachmitag gegen 2Uhr verhafteten und zwangen Jhn indieser auszureden, aber vergebens Er war tapfer, so wurde Er in ein Auto geschlept in den nahen Wald gefahren und dort gedrosselt, verprügelt, und erschossen, dann ging die Jagt nach dem Hr. Hptl. Hangl dieser wurde auf der Flucht durch Kopf schuss getötet, unter dessen erfuhr ich von dieser Mörderi , zum Widerstandleistern waren uns

zuwenig Leute mit Waffen zurfügung, da im Dorf eine ganze Kompagnie lag, so beschloss ich kurz sofort zu flüchten mit Weib und Kind, durch zufall und Glück konnte ich entrienen. Das ganze hatte ich dem Hw. Hr. Pfr. Grimm zum verdanken da Er keinen verraten hat, und die SS nicht viel Zeit zur Suche die Amerikaner nach 4 Tage ins Dorf ein Maschierten und die Mörder geflüchtet waren.

Solten Sienoch genaueres Wissen wollen so stehe ich Jhnen gern *zur* Diensten.

Mit Frendlichen

Gruss

Hans G r u b e r

Schneidermeister

in Unterstaudhausen

Post Bruckmühl Oby.

Hange Louise, Götting
Post: Bruckmühle

Hanzl Spilling i. III. 46.
ZS. II. 4 - 57

An Herrn Oberregierungsrat Kraun
München, bayerisches Staatsministerium
für Unterricht und Kultus.

Durch Ihre Aufforderung in der Süd-
deutschen Zeitung teile ich Ihnen mit,
dass mein Mann, Hauptlehrer Georg
Hanzl und Herr Pfarrer Josef Grimm
am 28. IV. 1945 Opfer der Freiheitsaktion
wurden. Inwiefern diese Aktion vorbereitet
wurde, betrifft sich meines Kenntnis,
da ich nicht eingeweiht war. Ich weiß
nur, dass mein Mann Tag und Nacht
die Radiobereiche verfolgte, die Zeit der
Befreiung kaum mehr erwarten konnte
und sofort in den frühen Morgenstunden
zum Herrn Pfarrer eilte, als er die Stimme

der Freiheitsaktion Bayern vernahm.
Beide haben die blauweiße Fahne
gehisst und wurden Abends von
44 ermordet. Ob von Seiten der hiesigen
Bevölkerung Veras mitspielte, wird
die Verhandlung des Landgerichtes
Traunstein ergeben. Ich sehe man
mit meinem elfjährigen Kinde schutz-
und hilflos da und bitte um
Mitteilung ob und wo ich mich
an die Stelle für politisch Verfolgte
wenden kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Kangl Louise.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

✓
 Dr. M. Roidl
 Landrat (z. Zt. Kr. Url.)

Großhöhenrain 5.3.46

Oberreg.

Sehr geehrter Herr Oberreg. Rat!

Unter Bezugnahme auf den Artikel " Die Aufstandsbewegung südlich der Donau " von Karl Herzner in der Ausgabe vom 26.2.46 der Süddeutschen Zeitung unterbreite ich Ihnen ^{z. Sachlage} Abdruck meines Berichts über die hiesigen Unternehmungen. Da dieser Bericht zu einem anderen Zwecke bestimmt ist, wurde er weitläufiger. Ich bitte ~~die~~ für Ihre Aufgabe einschlägigen Ausführungen selbst auszuwählen. Herr Schulrat Forstmeier ist Ihnen meines Wissens persönlich bekannt. Über meine Person können Ihnen allenfalls Herr Staatsrat Emnet u. Herr Staatsrat a. D. Schäffer Auskunft geben.

Mit besten Empfehlungen verbleibe ich

Ihr ergebener

Roidl

Institut für Zeitgeschichte

Widerstandsbewegung im Landkreis
Bad Aibling.

Als ich im Sommer 1938 den Landkreis Aibling übernahm, entdeckte ich nirgends eine beachtliche Opposition gegen das Hitlerregime. Alles schien hinter dem „Führer“ zu stehen oder neutral zu sein. Es war mir allerdings auch im Garmischer Bezirke nicht gelungen, einen planmäßigen Widerstand zu schaffen, weil die Menschen im Zeichen des braunen Machtenstiegs zu eingeschüchtert waren. Indesz war dort das Band des Vertrauens, das mich mit der antinazistischen Bevölkerung verknüpft hatte, in den 5 Terrorjahren nicht gelockert, sondern eher gefestigt worden. Hier dagegen mußte ich nach der Parteiseite hin tarnen u. erst mühsam Anhänger der Freiheit ermitteln. Der gewaltsame Anschluß des benachbarten Österreichs u. die schnelle Liquidation der Tschecho-Slowakei entmutigte selbst die unentwegtesten der noch verbliebenen Gegner des 3. Reiches. Mein letzter Verbindungsmann zu den Tiroler Widerstandskräften, der alpine Schriftsteller Carl Bösch, wurde im August 1939 ermordet. Der Krieg ließ die gesunkene Hoffnung auf eine Wendung der Dinge wieder aufflammen. Ich war überzeugt, daß wir an dessen Ende am aber im Innern wieder frei sein würden, u. stellte meine ganze Tätigkeit darauf ein. Als der eigentliche Siegestaumel begann, im Frühjahr 1940, kam der Münchner Antinazist Wend. Forstmeier als neuer Lehrer von Höhenrain zu mir, empfohlen durch den dortigen ^(Mü) Gesinnungsgegenossen Dr. Hartmüller, mit dem ich schon 1933 polit. Fühlung genommen hatte. F. erklärte, daß er trotz aller berauschenden Augenblickserfolge an die Niederlage glaube. Nur sie könne uns noch vor der dauernden Versklavung durch die NSDAP retten. Wir sollten im Inneren etwas unternehmen, damit das unvermeidliche Ende beschleunigt würde. Ich bedeutete ihm, daß ich gleicher Überzeugung u. Bereitschaft sei. Wir verfolgten den Gedanken eine Organisation gegen den Terror zu schaffen. Die Aufgabe war schwierig, die Bespitzelung ungeheuer, die Zahl der wirklichen Freiheitsbekenner damals sehr klein. Im Sommer gl. Jhs. wurde aus der Gemeinde Tuntenhausen eine (vielleicht etwas aufgebauscht) Kundgebung von einquartierten Soldaten u. von Dorfbewohnern für den „Bayr. Sonderfrieden“ etc. gemeldet. Da ich gerade in Urlaub war, drang ohne meine Kenntnis ein ungeschickter Bericht nach oben. Nach meiner Rückkehr erschienen nacheinander Kommissionen des OKW u. der Gestapo Berlin um die Sache zu verfolgen u. die Gegend zu überwachen. In dieser Not bezichtigte ich mich selbst, bzw. meine Behörde starker Übertreibung, bagatellisierte das Ganze als einen Bierexzess u. hatte das Glück, so das Gebiet vor Schlimmem zu bewahren. Das Vorkommnis zeigte aber, daß Zentren des Widerstands geweckt, u. tatbereite Männer gefunden werden könnten. Für die dortigen Gemeinden lernte ich dabei die Namen der Gegennazisten u. damit der künftigen Ortsführer kennen. Auch anderswo mußten solche ermittelt werden. Ein Unterkreis-

führer der Freiwilligen Feuerwehr (Nassl, Vagen) wurde aus halb-politischen Gründen abgesetzt u. deshalb bei mir vorgemerkelt, der Bürgermeister von Ostermünchen als Scharfmacher zum Militär freigegeben, sein Nachbar in Tattenhausen aber, weil von mir als Parteigegner erkannt, gegen die Abberufungsversuche des Kreisleiters gehalten, der Gend.-Beamte von Schönau, weil Parteioptimist, in Pension entlassen, der Gend.-Beamte einer anderen Station als Heißsporn versetzt, der radikale Ortsgruppenleiter von Vagen anlässlich eines Strafverfahrens aus dem Bezirke verdrängt. Durch solche u. ähnliche Maßnahmen wurde unmerklich der Weg bereitet, auf dem das gedachte Unternehmen vorwärts schreiten konnte. i. J. 1943 schlug F. vor nun in aller Form eine Widerstandsgruppe aufzubauen. Wenn wir begännen, würden andere Bezirke schon folgen. Er entwarf mit mir ein Programm, dessen Hauptpunkte waren: Vorbereitung des Umsturzes, Schutz der Ausländer vor Mordplänen, der Dörfer vor Brandstiftungen, Überwältigung der Naziführer, Vorbestimmung der künftigen Bürgermeister etc. Die Außenwerbung geschah durch Forstmeister u. unter dessen Namen ("F"), er führte die Gruppe, ich war der Protoktor. Ich setzte bei der Regierung durch, daß F. zum Kreissportlehrer ernannt wurde, damit er unauffällig alle Schulen u. damit alle Dörfer besuchen konnte. (Nach oben wurde als Ziel dieser Berufung Förderung des allgemeinen Volkssports angegeben.) Jede Gemeinde sollte einen Vertrauensmann erhalten, der das Hauptziel erfuhr. Dieser hatte Gleichgesinnte um sich zu scharen, die nur seine Person kannten. Widerstandsgruppen wurden gebildet: In Höhenrain (Forstmeister mit Unterführern Hartl, Sigl, Stahuber, Dr. Treppsch), Holzham (J. P. Riedl,) Hohenthann (Gg. Hartmann, Schönau), Tattenhausen (Frz. Demmel), Tattenhausen (Kriechbaumer), Halfendorf (Wühr), Kleinhelfendorf mit Heimathofen u. Trautshofen (Hellwasser, Mayer, Ruml), Feldkirchen (Steininger), Vagen (Nassl), Bruckmühl (Gasteiger), Götting (Stahuber), Au (Embacher), Wiechs-Feilnbach (Scherer). Eine Ausnahme machten zunächst der Beamtenplatz Bad Aibling, wo ein fanatischer Ortsgruppenleiter die Menschen einschüchterte u. Kolbenmoor, dessen berufenster Mann in der Bierlaune schon von der Verjagung des Massenmörders Hitler" redete u. damit als Führer ausschied. Die Zahl der zuzurechnenden Männer stieg auf rund 200. Wir waren uns klar, daß unser Aufgebot das deutsche Schicksal nicht wenden würde, aber wir wollten bereit sein, wenn irgendwoher, etwa von dem erwarteten Militärzweist die Wogen des Aufstands über das Land gingen. Die Fühlungnahme nach außen wurde versucht, im westl. Nachbarbezirk erstanden Exklaven in Holzkirchen u. Miesbach. In anderen umliegenden Landkreisen war eine gelenkte Opposition vorerst nicht zu entdecken, dagegen wußten wir, daß in München Männer am Werke seien. Am 11.6.44 suchte mich unter einem künstlich geschaffenen Vorwand ein Verschwörer des Franz Sperr (- Goerdeler - Leuschner) - Kreises, der ehem. Reichswirtschaftsminister Dr. Ed. Hamm in Bad Aibling auf u. informierte sich über die Lage im Aibling-Rosenheimer Bereich (er wurde am W. nach dem Anschlag auf Hitler auf Grund einer im Norden beschlagnahmten Ministerliste im KZ Buchenwald Mitte Sept. 44 ermordet. Wie ich


später hörte, wollte mich Dr. H. ggf. in Bayern in einer ^{für Ende Juli '44} nahegelegenen Stelle einsetzen. Forstmeier u. ich bereiteten auch auf getrennten Wegen eine gemeinsame Verbindung mit Generaloberst Halder vor, als der (etwas vorzeitige) Offiziersaufstand 20.7.44 alles über den Haufen warf u. durch die folgenden grausamsten Todesstrafen die Arbeit sehr erschwerte. Gauleitung u. Kultusministerium schöpften Argwohn u. fragten mich, warum ich einen so tatkräftigen Nichtparteiigenossen als Kreissportlehrer einsetze u. zwar nach innen, statt, wie sie meinten, nach außen. Die plötzlichen Versuche, mich mit Parteiarbeit zu befassten, belasteten meine Tarnung. Mühsam konnten beide Gefahren abgewehrt werden. Anfang April 1945 meldete F., daß ein Offizierskreis um v. Epp eine Aktion plane. Man müsse jetzt losschlagen, sonst richte die Partei alles zu Grunde. Auch einige Volkssturmeinheiten seien in unserer Hand. Als Auftakt müßten gefährliche Parteiführer erledigt, die entstehende Verwirrung müßte ausgenützt werden. Die Polizei sollte wohlwollend passiv bleiben. Es seien Männer bereit zum Handeln. Wir trafen die nötigen Maßnahmen u. billigten einen von Dr. Treppesch (früher KZL) verfassten Aufruf zur Verjagung der Bonzen an. Die Lage nahm aber eine unerwartete Wendung. Durch die Nichtverteidigung Münchens setzten sich ungezählte Heeresseinheiten vom Westen her ab, u. eine SS-Kampfdivision drängte vom Osten in den Landkreis. An 70000 Mann fluteten zusammen, was für den Bezirk höchste Gefahr bedeuten mußte. Unsere Aktion wurde dadurch aussichtslos. Ich unternahm nun mit mir ergebenen Landbürgermeistern alles um die Quartiernahme durch solche Massen zu verhindern u. bes. die SS fortzuleiten (weil das Gebiet für die Aufnahme der Südarmer bestimmt sei). Es war eine schier ungeheure ^{auch} Aufgabe, die aber, dank der Planlosigkeit der ^{milit.} Bewegungen überwiegend doch gelang. - Am frühen Morgen des 28.4. als der Münchner Sender den Beginn einer Freiheitsaktion meldete, alarmierte Forstmeier in Höhenrain einen Teil der Unterführer u. der Männer. Eine Offiziers - Friedensgruppe holte mich sogleich unter dem mir geläufigen Stichwort "Westerham" zum Fliegerhorst Bad Aibling u. fragte mich, ob ich die Polizeikräfte in der Hand hätte u. bereit sei. Auf mein Entschiedenenes Ja entwarf Oberst Schneider mit mir die Verhängung des Standrechts u. übergab mir die fertige Proklamation. Der Volkssturm u. die zivile Macht sollte mir unterstellt, die Partei fortan gänzlich ausgeschaltet werden, die milit. Macht in der Hand Schneiders liegen. Ich ließ die Anordnung sofort drucken, um sie in allen Gemeinden zu verbreiten. Mit dem Offizierskreis, der sich der Freiheitsaktion anschloß, behielt ich Führung (Oberst Schneider, Major Hirschböck, Major Schandauer, Hauptmann Lauterbach etc.) Im Laufe des Tages bekam aber durch den Münchner Umschwung u. durch beträchtliche Verstärkungen die Offizierskampfgruppe das Übergewicht, Schneider bat um Zurückbehaltung der Standrechtsverkündung u. mußte selbst in einem entfernteren Gehöfte (bei Gg. Hartmann in Söhl) Zuflucht suchen. Die SS beherrschte nochmals die Stunde u. erschoss im nahen Götting Pfarrer

Jos. Grimm

13 - 19 - 1945

letzt u. Hauptlehrer Hangl, die uns nahestanden u. zum Überfall auf abziehende SS- wägen aufgefordert hatten. Ich blieb auf meinem Posten u. hatte das Glück durch alle Gefahren durchzufinden. Am nächsten Tage sollten auf Geheiß des Kreisleiters sämtliche Lastkraftwägen des Bezirkes in Richtung Salzburg beordert u. der Volkssturm aufgerufen werden. Ich unterdrückte beide Anordnungen. Am 30.4.45 kamen drei junge Männer zu mir u. erklärten, daß sich auch in Bad Aibling seit einiger Zeit eine Widerstandsgruppe ("Bund Freies Bayern") gebildet habe, die mir ihre Mitgliedschaft u. ihre Hilfe bei der Sabotierung des sinnlosen Kampfes anbiete. Wir besprachen die Verhinderung der Brückensprengungen, der Panzersperren, der Waffenausgabe etc. Entschlossene junge Leute machten sich ans Werk u. retteten auch die Mangfallbrücke gegen die Zerstörungsversuche des dort angetretenen Pionierkommandos. Oberst Schneider tauchte wieder auf, nahm Verbindung mit mir u. hemmte den milit. Einsatz. Stadt u. Umgebung von Bad Aibling wurden so ohne jede Beschädigung in der Nacht zum 1./2.5.45 von den Amerikanern besetzt. Schon wenige Tage darauf walteten in 19 von 22 Gemeinden uns zugehörige od. nahestehende Bürgermeister ihres Amtes. Die Widerstandsgruppe Forstmeier, jetzt auch Heimatschutz genannt, u. die Widerstandsgruppe Freies Bayern wurden Ende Mai durch allgemeine Anordnung der Milit. Reg. aufgelöst.

Zeugen: Die im Bericht genannten Führer u. Unterführer, ferner Dr. Franz Treppesch (Studentenwerk München). Für die Tage vor u. nach der Übergabe: Oberst a.D. Roman Schneider, jetzt Passau, Major Hirschböck, jetzt Reg. Schulrat München, Staatsrat a.D. Fritz Schäffer.


Landrat (z. Zt. Krankenurlaub).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Eichinger ZS/A-4 / 01 - 63

Kreuzstraße

11.3.1947

Erklärung.

Auf Grund des vorliegenden Berichtsmaterials und der Zeugenaussagen gehört Herr Josef Eichinger von Kreuzstraße bei Bad Aibling zu dem Teilnehmerkreis des Münchner Widerstandsbewegung. Ein ordnungsgemässer Ausweis des Oberbürgermeisters der Hauptstadt München war für ihn von der Kommission zur Überprüfung der Teilnehmerschaft an der Widerstandsbewegung beantragt, konnte aber wegen eines allgemeinen Verbotes der Militärregierung nicht mehr ausgestellt werden.

Ph.

Brief v. Hacklinger Josef Matron in Malsb. formiert v. Miesbach
Anlass dazu geht mit ein Brief in der T. S. Zeitung Nr 17
v. 26. 11. 46

Als mir der Brief vorlag, war ich sehr freudig auf den Briefen, die ich
in Malsbach von mir auf die Malsbacher Briefe.
vorher zu schreiben mir alle zu schreiben zu schreiben
und mich zu schreiben auf die Malsbacher Briefe. Auf diese
Briefe war ich sehr glücklich mir selbst zu schreiben von
Aibling für die ich sehr glücklich war. Am 23. 4. ging ich
nach zu Malsbach. Ich war sehr glücklich
diese Dinge zu schreiben zu schreiben und zu schreiben
wie sie sich verhalten und zu schreiben für. Ich war sehr
glücklich dass ich mit Malsbach war, das mir sehr
über Malsbach zu sein. Ich war sehr glücklich über das
sich von dem ich war der Brief in Malsbach. Das
war mir sehr glücklich, dass ich sehr glücklich war
Malsbacher Briefe zu schreiben z. Beispiel der Malsbacher Briefe.
Lieber Malsbacher Briefe zu schreiben sehr glücklich über
ganze Briefe zu schreiben von dem ich sehr glücklich war,
sehr glücklich in dem Brief zu schreiben. Von da nach
ging ich nach Malsbach zu schreiben.
Auf den Brief mit Malsbach sehr glücklich über Malsbach
für. Die Malsbacher Briefe in der Malsbacher Briefe
Malsbacher Briefe Miesbach. Malsbach ging ich
zu Malsbach sehr glücklich in der Malsbacher Briefe
den Brief der Malsbacher Briefe die ich sehr glücklich
Darsberg zu schreiben werden zu schreiben sehr glücklich
gelang. Am 24. 4. Malsbach für sehr glücklich über
nicht mit Malsbach sehr glücklich über Malsbacher Briefe
schreiben können. Mir sehr glücklich über den Brief für
Malsbacher Briefe Malsbacher Briefe in Malsbach sehr
glücklich über den Brief. Mir sehr glücklich über
für Malsbacher Briefe Malsbacher Briefe der ich sehr glücklich

folgte als zu ihm eine Dismiss Offy. Nun ist ihm
das Amt der Schulle die Leitung der in der
zu sprechen mit dem Professor zu verfahren.
Das Amt habe das mir mit der Bemerkung
dass man mit solchen Dingen das nicht
nicht aufpassen können. Darauf habe ich Offy. mit
dem Beringer Brief aber das ich hier nicht
nicht ist einleuchtend. Jedoch eine Handlung
genau die gleiche wie die hier die Beringer
Bücher sind. Ist das nur 28.4. irgend ein
die T.A.B. irgend da was ich festgestellt aber
Kinntrage übertrage die ich zu geben
dieser auf so stark fassen. Nun muss
ich eine Erklärung einbringen: (Ich bin in
nicht mit einer zu Gänze Parsberg. Gänze
nicht liegt eine solche Geschichte von Parsberg
dieser einen Geschichte.) Am 28.4. riefen wir
gleich einen Professor für die die nicht
nicht nicht zu fassen. Aber noch als er
Kommen nur die Mittagszeit. Das
Gänze nicht bei einem hier nicht
wie die Professor in. Laut in Götting b. Aibling
die von 55 Professor in. Professor in
die die nicht. Gänze nicht. Hier in
Gänze nicht. Die nicht mit der nicht in
dieser das nicht nicht nicht die nicht in.
nicht nicht nicht nicht nicht nicht.
Aber die die nicht nicht nicht nicht nicht
nicht nicht. Am Montag den 29.4. Kinntrage
die b. nicht nicht nicht nicht nicht,
Aber die nicht nicht nicht nicht nicht.

Alle Häuser waren vollgepflegt mit Holzwerk und
 waren sehr sauber und auch gut in der Luft.
 Am 1. Mai. Um 2 Uhr früh kam zu
 Dr. Fischer ein Brief die Mitteilung von der Postleitung
 dass die W. W. Bergwerke bis 8 Uhr in Wiesbaden
 sofort zum Stillstand kommen. Man kam für die
 die Besichtigung der Werke und er besah sie gut.
 Er ließ die Mitteilung im Briefkasten und legte
 sich um 8 Uhr zur Frühstückstisch und wollte das
 Frühstück mit der Bergwerke nicht kommen
 weil niemand mehr von der Straße weg gehen.
 • Vorher für die Werke für ihn mit Aufhängen.
 Er dachte man würde ein gutes Moment
 man sollte mit dem Berg zu der Zeit gehen.
 Einige Minuten später waren die Arbeiter der Post-
 leitung in die Wege gezogen. Man war
 die Arbeit vollständig gestoppt. Die Arbeiter kamen
 im Lustgarten (Hof) zum Halten und
 sich im Freizeit ca 15 Mann, versammelt und sich
 dort zum Unterhaltungsring versammelt. Aber sie
 haben sich dann doch nicht gezogen und
 in die Wege zu flüchten. Mit man war nicht
 gültig der ganze Lustgarten in Anspruch genommen.
 Mit somit sind die Bergwerke für immer
 ihr Bestand im Lustgarten ist.

V13. Zu betonen ist mit dass für die Werke für die
 in Wiesbaden gezogen gehalten ist mit und er
 einmal mehr. Die Bergwerke war nicht mit zum
 Nutzen der ganzen Gemeinde war.

Sie die Aufsicht dieser Werke ist mit
 meine Unterschrift
 Josef Flackinger
 Mesner Trauerried Post Wiesbaden

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Raum FÜRSTENFELDBRUCK

Emmering

In der Süddeutschen Zeitung vom 26. Februar 1946 steht ein Artikel, die "Küfflandsbewegung im Raum südlich der Donau". Darin heißt es am Schluss, dass dies eine Küffforderung sein soll Berichte einzusenden, über aktiv in Verheimlichung getretene Widerstandsgruppen.

Wie die Sprengung der Semperbrücke in Emmering verhindert wurde.

Nachdem die alliierten Truppen schon den größten Teil des deutschen Reiches besetzt hatten, war es jedem aufrechten Deutschen schon längst klar geworden, dass die Fortsetzung des Kampfes vollkommen sinnlos sei, dass höchstens noch das schon herrschende Elend und die Not noch um vieles vermehrt würden. Und dennoch gab die obere militärische Führung immer noch Befehle zum Fortfahren und Vernichten und zum Weiterkämpfen. Hilfslos konnten sich die Soldaten nicht entschließen, gegen diese Befehle zu handeln.

Emmering bei Fürstfeldbrücke. In der letzten Woche vor dem Einmarsch der amerik. Truppen war es in unserer Osthaft alles andere als ruhig. Ununterbrochen waren die Gräben voll von deutschen Truppen aller Waffengattungen. Auf ein oder zwei

Tage waren sie meist in den Höfen eingekerkert, gingen dann weiter in Richtung München. Andere kamen an ihrer Stelle.

Eine motorisierte Pioniereinheit hatte ebenfalls in der Ortschaft Quarelitz bezogen. Ein Teil davon in meinem Gehöft. Von diesen Leuten erfuhr ich, dass sie den Auftrag hatten die Kammerbrücke in unserem Ort zur Sprengung herzurichten. Bei ich feststellen konnte, würde sie mit einer Kiste Dynamit (150 kg) und einer schweren Fliegerbombe geladen. Der Befehl an mich der Kutschknecht, dass ich unter allen Umständen die Sprengung der Brücke verhindern werde, mag es kosten was es wolle.

Am Sonntag wurde das Sprengkdo durch ein norddeutsches I & P Pionierkdo in Stärke von 5 Mann abgelöst. Durch diesen Wechsel wurde mein Vorhaben bedeutend erschwert, denn die I & P Leute waren noch ganz von dem Willen besetzt, ihre Befehle auszuführen und weiterhin zu verrichten. Ich musste mit allem rechnen und suchte mir daher einige verlässliche Leute aus der Ortschaft, die mich bei meinem Vorhaben unterstützen sollten und auf die ich mich unbedingt verlassen konnte. Vor allem waren es nur einige wenige beherzte Männer auf die ich am meisten zählen konnte. Die Bewaffnung der I & P Leute bestand aus Karabinern und Handgranaten, dagegen ich und zwei meiner Leute in Besitze von Pistolen waren.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag im

03⁰⁰ Uhr würde die Eisenbahnbrücke Fürstentfeldbrücke
 gesprengt. Sofort nachdem ich die Detonation gehört
 hatte, fuhr ich mit dem Fahrrad zur Sprengstelle, um
 mir den Schaden anzusehen. Er war ziemlich gross, vor
 allem auch noch an den schon weiter abgelegenen Gebäuden.
 Umgehend kehrte ich zur Kemperbrücke in Eilmärsch
 zurück und hab sie von dieser Zeit an (04⁰⁰ Montag
 morgens) nicht mehr verlassen. Den ganzen Vormittag
 über versuchte ich die SS Leute zu überreden und sie
 im Hinblick auf die grossen Schäden die die anliegen-
 den Gebäude erleiden würden, von der Unnützigkeit
 der Sprengung zu überzeugen. Alles Beden war vergebens
 sie bestanden fest darauf ihren Befehl auszuführen.
 Lediglich einer von ihnen zeigte sich etwas williger, aber
 dafür waren die anderen um so hartnäckiger. Es war
 ich gezwungen, in einem anderen Ton mit ihnen
 zu reden. Ich machte ihnen klar, dass keiner mit dem
 Leben davon kommen würde, falls sie ihren Auftrag
 durchführen würden, unbarbarisch würde ich sie
 mitschiessen. Es war dies ein sehr kritischer Augenblick
 der sich schlecht so schildern lässt wie er in Wirklichkeit
 war. Bei dieser Auseinandersetzung an liess ich sie nicht
 mehr aus den Fängen und hatte die Hand stets am
 Abzug der Pistole, die ich in der Tasche verborgen hatte.
 Ebenfalls waren die Leute die ich aufgestellt hatte auf
 ihren Posten. Da gleich in der Nähe der Brücke das
 Quartier vom General Holme des Kommandeurs des
 Fliegerkorps Fürstentfeldbrücke war mussten wir die

Ringen schon offen halten, denn mir zu leicht hätte können die Lücke für uns schief ausgehen.

Es wurde es Nachmittags. Das Schießen der vor-marschierenden amerik. Truppen kam immer näher. In den Nachbarrufen konnte man an den Raubwolken sehen, dass immer noch deutsche Truppen durchjagten. Das ging bis 5 Uhr nachmittags, dann entstand eine Pause die deutschen Truppen hatten sich abgesetzt an den Rollen der Panzer konnte man erkennen, dass die alliierten Truppen nicht mehr weit waren. Die I.I. Leute waren immer noch auf der Brücke im letzten Augenblick wollten sie sie sprengen. Einmal wollte ich sie noch warnen dann hätte ich gehandelt denn meine Geduld war zu Ende. Ich trat vor sie hin und sagte ihnen. Wenn ihr nun nicht sofort euerem Posten verlasst, schieße ich euch mit meinen Leuten nieder ohne Erbarmen. Es waren sehr aufregende Momente sie erkannten sicher den Ernst meiner Absicht schonten ihr Leben und zogen ab. Mein und meiner Leute Einsatz hätte sich gelohnt die Brücke war gerettet und ein großer Schaden für unsere Gemeinde war verhindert worden. Wir entfernten die Zündvorrichtung und ungehindert konnten die amerikanischen Truppen die Brücke passieren.

Das hierige Gemeindeamt bestätigt die Richtigkeit der Schilderung angeführter Ereignisse.

Die Richtigkeit der Niederschrift Bestätigt

der Bürgermeister.



Wass

ARCHIV DER BAYERISCHEN WIDERSTANDS-BEWEGUNGEN

EINGERICHTET IM AUFTRAG
DER BAYERISCHEN STAATSKANZLEI
LEITER: OBERREGIERUNGSRAT A. BRAUN



MÜNCHEN 34, DEN
LUDWIGSTRASSE 15
TELEFON: 2492

Widerstandsbewegung Fürstenfeldbruck.

Herr Franz Kiener aus Eining bei Fürstenfeldbruck hatte die Absicht die Sprengung der Sprengung der Amperbrücke zu verhindern, nachdem er mit angesehen hatte, wie grossen Schaden die Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Fürstenfeldbruck verursacht hatte. Die Bewachung der Brücke bestand aus gut bewaffneten SS Leuten. Herr Kiener holte sich zu seiner Unterstützung Kameraden aus dem Ort und besetzte die Amperbrücke ebenfalls und liess die Posten nicht mehr aus den Augen. Alles friedliche Zureden half nichts, die SS Leute blieben darauf bestehen die Brücke zu sprengen. Erst im letzten Augenblick, nachdem man die anrollenden amerikanischen Panzer hörte, sahen die SS Leute von ihrem Vorhaben ab und verliessen ihren Posten, nachdem sie Herr Kiener nochmals allen Ernstes mit der Waffe bedroht hatte.

Widerstandsbewegung Fürstenfeldbruck.

Eine Widerstandsgruppe von 9 Herrn hatte beschlossen die Erhaltung der Amperbrücke bei Fürstenfeldbruck unbedingt durchzusetzen. Sie begaben sich zu diesem Zweck zum Kreisleiter und den übrigen Parteiführern um gegen die Brückensprengung zu protestieren. Es kam zu heftigen Debatten, die Widerstandsgruppe erreichte zunächst nichts. Der Widerstand wurde aber weiter fortgesetzt und schliesslich wurde die Sprengladung aus den Löchern entfernt und die Sprengöffnungen wieder verschlossen, um die Anbringung einer neuen Sprengladung unmöglich zu machen. Schliesslich wurde auch noch die Barrikade auf der Brücke beseitigt und die Wachmannschaft derartig bearbeitet, dass sie es vorzog zu verschwinden.

Eine andere Gruppe in Fürstenfeldbruck unter Führung von Administrator Alfred Haug hatte die Anweisung die Orte von zurückgehenden Truppen freizumachen, Schanzarbeiten zu sabotieren und Sprengungen zu verhindern; die notwendigen Waffen wurden bereit gestellt und Herr Haug übernahm es die geplanten Massnahmen der Kreisleitung zu bewachen. In der Woche vor der Besetzung waren mehrere Offiziere von München gekommen, die bestimmte Anordnungen gaben. Herr Haug erfuhr von dem Vorhaben der Sprengungen der Staustufe am Ammersee und aller Bahn- und Strassenbrücken. Nach langwierigen Verhandlungen konnte Haug dem Offizier das Versprechen abringen von den Sprengungen abzusehen. Ebenso veranlasste Haug, dass Truppen abmarschierten und umgeleitet wurden. Eine grosse Anzahl von Panzern die stark feuernd aus Richtung Mammendorf gegen die Höhenstufe bei der Ziegelei vorfuhren und Wald und Ortsränder beschossen hielt Haug durch zielbewusstes Handeln vom Beschuss ab. Dadurch wurde ein Zusammenstoss mit der später eintreffenden amerikanischen Panzerspitze verhindert und rettete dadurch die Stadt vor grossen Verlusten.

Der Bürgermeister
der Stadt

Fürstenfeldbruck, den 20. Jan. 1947.

Telef.-Nr. 20

Fürstenfeldbruck
I/B

An das

Bayer. Staatsministerium
für Unterricht und Kultus
z.H. Herrn O.-Reg. Rat Braun

München.

Salvatorplatz 2/II

Betr.: Aktionen Fürstenfeldbrucker Bürger
im Rahmen der Widerstandsbewegung.

Die Stadtverwaltung übersendet Ihnen in der Anlage einen Bericht über Aktionen F.'Brucker Bürger zur Abwendung von Kriegshandlungen vor und während der Besetzung der Stadt Fürstenfeldbruck durch die amerikanischen Truppen zur gefl. Kenntnisnahme.

- 1 Anlage -

I.V.

Meinert

2. Bürgermeister

Aktionen Fürstenfeldbrucker Bürger zur Abwendung von Kriegshandlungen vor und während der Besetzung der Stadt Fürstenfeldbruck durch die amerikanischen Truppen.

Nach dem Fall der Donaulinie im April 1945 war es offensichtlich geworden, daß die Tage bis zur Beendigung des Krieges gezählt sein würden. Da aber trotz dieser Gewisheit weder die militärische noch die politische Führung daran dachte, den sinnlosen Widerstand aufzugeben und ein schnelleres Kriegsende herbeizuführen, war es ebenso klar geworden, daß sich mit jedem Tage des Kriegsgeschehen auch der engeren Heimat - die allerdings auch bisher schon den Krieg in Form von Luftangriffen zu verspüren bekam - immer mehr nähern mußte. Der noch unbesetzte oder von Kampfhandlungen verschont gebliebene Raum schloß immer mehr zusammen und es konnte nur noch eine Frage weniger Tage sein, bis auch Bezirk und Stadt Fürstenfeldbruck in den Scheuplatz der Kriegsgeschehnisse zu rücken drohten.

Es war trotz der Unsinnigkeit dieses Gedankens an maßgebender militärischer Stelle geplant, eine von Weilheim über das Ammersee-Ampergebiet zur Isar und darüber hinaus verlaufende Widerstandslinie, die sogenannte Amperlinie, aufzubauen. Daß die Parteileitung diesen Plan nachdrücklichst unterstützte, verstand sich angesichts der verbrecherischen Geisteshaltung ihrer maßgebenden Führer von selbst. Der Fliegerhorst Fürstenfeldbruck und das Ampertal um Fürstenfeldbruck waren dazu ausersehen, eine besondere Rolle in der Verteidigungslinie zu spielen. Die Verwirklichung dieses Planes bot vielleicht Aussicht auf eine Verzögerungsmöglichkeit von 1 - 2 Tagen im Ablauf des Kriegsendes, aber nur um den Preis schwerer Zerstörungen und Verluste, den die Bevölkerung von Bezirk und Stadt Fürstenfeldbruck zu zahlen gehabt hätte. Fürstenfeldbruck, Mittelpunkt eines bedeutenden Verkehrsnetzes, zentral gelegen zwischen Augsburg und München als auch zwischen Ammersee und Dachau, dazu Sitz eines bedeutenden Fliegerhorstes und einer großen Polizeioffizierschule, die in diesen kritischen Wochen immer größeren Zuzug aus höchsten SS-Dienststellen Norddeutschlands bekommen hatte und an der das preußisch-militärische Element vorherrschte, außerdem Sitz einer Kreisleitung mit Männern, die um den Preis einer Galgenfrist zur Anwendung jedes Mittels bereit waren, das eine

wenn auch noch so kurze Verzögerung des Kriegsendes bedeutet hätte, würde eine Katastrophe erlebt haben, wenn man die mit den militärischen vereinten politischen Kräfte nach Gutdünken schalten und walten lassen haben würde. Im Plane dieser Kräfte war beschlossen, auch Fürstenfeldbruck das Schicksal vieler anderen sinn- und verantwortungslos geopfert Orte teilen zu lassen. Die Bevölkerung war zudem - neben den SS-Leuten - durchsetzt mit landfremden, unbekanntem und unkontrollierbaren Elementen nazistischer Prägung, denen es auf eine Untat mehr oder weniger nicht angekommen wäre.

Der überwiegende Teil der ständigen Bevölkerung - ohnehin parteifeindlich oder zumindest nicht parteifreundlich eingestellt - war hingegen jedem Gedanken an Widerstand gegen die unaufhaltsam vordringenden amerikanischen Truppen abhold und lebte in banger Sorge vor dem Schicksal der bevorstehenden Tage, namentlich über die Entscheidung darüber, ob Fürstenfeldbruck verteidigt werden würde oder nicht, was einem Urteil über Tod oder Leben gleichzusetzen war. Die Hoffnungen, als Lazarettort erklärt und damit unverteidigt übergeben zu werden, hatten sich zum allgemeinen Schrecken nicht erfüllt, sodaß schließlich nur noch ein eventueller Sieg der Vernunft in letzter Minute, ein glücklicher Zufall, oder aber das Eingreifen heimatverbundener entschlossener Männer aus der Mitte der Einwohnerschaft das drohende Schicksal zum Guten wenden konnte. Da aber auf Seiten der Parteiführer die notwendige Einsicht nicht zu finden war und man sich auch auf keinen günstigen Zufall verlassen konnte, blieb nur mehr ein Mittel, die Selbsthilfe.

Obwohl das Verlangen nach verteidigungsloser Übergabe der Stadt ein fast allgemeines unter der Einwohnerschaft war, war es alles andere als harmlos, diesem Verlangen jenen gegenüber Geltung zu verschaffen, die zur Stunde noch alle militärische und tatsächliche Gewalt in Händen hatten und diese Gewalt auch - unbeschwert durch Gewissen oder Verantwortungsbewusstsein - rücksichtslos anzuwenden gewohnt waren. Die Männer, die sich mit diesem Vorhaben trugen, mußten sich von vornherein im Klaren sein, daß sie ihr Leben aufs Spiel setzten, wenn sie dieser Gewalt offen entgegen-traten. Trotzdem fanden sich genug Bürger, die der Gefahren nicht achteten, als es galt, für die Erhaltung der Heimat und den Schutz

der Bevölkerung in kritischen Stunden mit ihrer ganzen Person einzusetzen. Entschlossen und beherrscht gingen sie an das schwere Werk. Mehrere aus ihnen hatten für diese entscheidenden Stunden bereits früher in geheimen Vorbereitungen getroffen, deren Früchte jetzt heranreifen sollten.

Im Zusammenhang mit der an der Amper aufzubauenden Verteidigungslinie waren Vorkehrungen militärischer Art sowohl im nordwestlichen Vorgelände von Fürstenfeldbruck als auch in der Stadt selbst oder in deren nächster Umgebung beabsichtigt. Neben der aktiven Verteidigung sollten im Wesentlichen alle Eisenbahnüberführungen und Brücken im Ampertal und in der Stadt sowie das Staubecken am Ammersee gesprengt werden. Entsprechend der im allgemeinen größeren Bedeutung der Straßenbrücken - namentlich der Amperbrücke im Stadtzentrum - und des Staubeckens richtete sich das Hauptaugenmerk der zum Eingreifen entschlossenen Fürstenfeldbrucker Einwohner auf die Verhinderung der Sprengung dieser Objekte und auf die Abwendung der aktiven Verteidigung der Stadt.

Nachdem bekannt geworden war, daß die Sprengung der Amperbrücke im Innern der Stadt eine beschlossene Sache war, wurde der Wille zum Handeln sofort in die Tat umgesetzt. War doch die Erhaltung der Brücke nicht nur aus allge. einen Erwägungen notwendig, sondern auch wegen ihrer Lebenswichtigkeit, da in die Brücke auch die Wasserleitung und elektrische Kabel verlegt sind, die bei einer Sprengung ebenfalls zerstört werden wären.

Zu der Gruppe, die sich die Erhaltung der Amperbrücke besonders angelegen sein ließ, gehörten vor allem

Huber Josef, Bäckermeister

Stelzer Georg, Gärtner

Kohl Hans, Apotheker

Kneisl Hans, Metzgermeister (inzwischen verstorben)

Haumeier Josef, Ökonomeverwalter

Branschhuber Georg, Konditormeister

Millax Ernst, Regierungsrat

Schlammert Florian, Metzgermeister

Schneider Alfons, Kunstmaler

und andere. Diese Gruppe begab sich in die Kreisleitung, um bei Kreisleiter Ammer und den übrigen Parteiführern sowie den dort anwesenden Offizieren gegen die Brückensprengung zu protestieren. Diese Gruppe hatte schon größte Mühe überhaupt angehört zu werden, die eigentlichen Verhandlungen gestalteten sich dementsprechend

und spitzten sich zu einem förmlichen Kampf zu, Es gab heftige Debatten, Auftritte und gegenseitige Vorwürfe, wobei der entschlossen auftretende Bäckermeister Huber den Wortführer machte. Auf der Gegenseite fielen Drohungen mit "Aufhängen" und "an die Wand stellen". Die Widerstandsgruppe ließ sich trotzdem nicht einschüchtern, erreichte allerdings zunächst nichts und mußte ohne Erfolg abziehen, Nichtsdestoweniger wurde später der Widerstand gegen Emmer, Böck, Gruber und Landes und auch gegen die bereits tätige Sprengmannschaft an der Brücke fortgesetzt mit dem Erfolg, daß die Sprengladung aus den Sprenglöchern entfernt wurde. Die Brücke sollte nur mehr verbarrikadiert werden. Um aber alle Versuche, die Sprengung vielleicht später doch noch durchführen zu vereiteln, mußten auch die Sprengöffnungen wieder in einer Weise verschlossen und gesichert werden, die es unmöglich machen sollte, die Sprengladung wieder anzubringen. Hierbei wirkten tatkräftig der vor kurzem verstorbene Kupferschmiedmeister Josef Neumayr Monteur Georg Hartmann und Stadtbaumeister Friedrich Hoffmann mit.

Mit der Verhinderung der Sprengung war nun wohl Ausschlaggebendes geleistet, noch nicht aber ganze Arbeit getan worden, denn es galt nun auch die Barrikade auf der Brücke zu beseitigen. Diese bestand aus einem französischen Militärlastwagen, der quer über die Brücke gestellt und mittels schwerer Eisenachienen verkeilt wurde. Die Bewachung der Brücke erfolgte zuerst durch die SS, später durch die Wehrmacht. Die Wachmannschaft wurde bald durch eine weitere Gruppe derart bearbeitet, daß sie es vorzog zu verschwinden. Der Leiter dieser Widerstandsgruppe war

Kern Hans, jetzt München, Ganhoferstr.62/III .

Weiter zeichnete sich dabei besonders der Uniform tragende Meister der städt.Schutzpolizei

Güppel Ignaz

aus. Nach dem Abzug der Wachmannschaft wurde sofort an die Entfernung der Barrikade herangegangen. Hierbei waren beteiligt:

Güppel Ignaz

Kachelris Georg, Lehrer

Kachelris Maria, Lehrersehefrau

Huber Karl, Prokurist

Buschle Franz, Tuttlingen

Strasser Wendelin, Spediteur

Schlammerrl Georg, Metzger

sowie der oben erwähnte Hans Kern und die schon bei der ersten

Widerstandgruppe genannten Georg Steiner und Florian Schlammerl.

Eine andere Gruppe Fürstenfeldbrucker Bürger hatte es sich schon früher zur Aufgabe gestellt, in entscheidender Stunde bereit zu sein und die Führung in die Hand zu nehmen, wenn es galt Unheil zu verhüten. Selbstverständlich waren hierzu entsprechende Vorbereitungen notwendig. Das Haupt dieser Gruppe war Administrator Alfred Haug, der sich um die Führung des Volkssturm-Batl. Mammendorf bewarb um Einblick in die Verteidigungspläne für das der Stadt nordwestlich vorgelagerte Gebiet zu bekommen und um das durch die Möglichkeit zu erhalten entsprechende Gegenmaßnahmen vorzubereiten. Er berief an alle Führerstellen zuverlässige Männer und schaltete ihm aufgedrängte Aktivisten aus, gab die Anweisung, die Orte von zurückgehenden Truppen freizuhalten, Schanzerarbeiten zu sabotieren und Sprengungen zu verhindern. Weiterhin hatte er mit zuverlässigen Männern Verbindung aufgenommen, die handstreichartige Unternehmen durchführen sollten, wenn durch die Partei in den letzten Tagen noch irgendwelche Gewaltmaßnahmen angeordnet würden. Hierbei waren beteiligt: Hans Kneibel (bereits an anderer Stelle erwähnt), Hans Brenken, Sebastian Unkmeirsen und jun., Josef Unkmeir und Max Kern. Jeder der Genannten sollte noch einige geeignete Männer hinzugewinnen. Im Benehmen mit Malermeister Franz Biber, Elektroingenieur Philipp Kraemer und Ferdinand Gaulard wurden die notwendigen Waffen bereitgestellt. Haug übernahm es, die geplanten Maßnahmen der Kreisleitung zu überwachen. In der Woche vor der Besetzung waren mehrere Offiziere von München gekommen, die bestimmte Anordnungen geben. Haug geriet in eine Besprechung, in der der Führer des Pionierkommandos über die ihm befohlenen Sprengungen berichtete. Vorher hatte er Direktor Franz Wagner getroffen, der ihm mitteilte, daß große Sprengungen geplant seien und ihn bat, diese mit ihm gemeinsam zu verhindern. Unter dem Vorwand, daß Direktor Wagner am besten Auskunft über die technischen Verhältnisse der Brücken und Stauwerke geben könne, wurde der Pionieroffizier, der Befehl hatte, die Staustufe am Ammersee und alle Bahn- und Straßenbrücken zu sprengen, bewogen, sich mit seinem Feldwebel in das Haus Haugs zu begeben. Nach langwierigsten Verhandlungen konnten Haug und Wagner dem Offizier das Versprechen abringen, von der Sprengung der Staustufe Umgang zu nehmen. Ebenso wurde das Eingreifen Haugs bestimmend für das Unterbleiben der

Sprengung der Bahnbrücke in Altheimberg. Dort wurde auch dank der Anordnung Haugs zur Vermeidung von Flieger- und Panzerbeschuss ein SS-Verband um Altheimberg herumgeleitet und durch seine Initiative ein größeres Flakkommando, das ein Oberst befehligte, vertrieben. Am Sonntagnachmittag bewog Haug eine Gruppe von Offizieren und Mannschaften mit MG und Panzerflak, die er beim Marthabrücker antraf, zum Abmarsch. In Richtung Lindach fahrend, bemerkte Haug eine große Anzahl von Panzern, die, stark feuernd, aus Richtung Mammendorf gegen die Höhenstufe bei der Ziegelei Neumeier vorfuhren und Wald- und Ortsränder beschossen. Überall war Rauchentwicklung aus Granateinschlägen zu erkennen. Da Haug annahm, daß es infolge dieser Taktik auch zu einer heftigen Beschießung der Stadt Fürstenfeldbruck kommen würde, wenn diese nicht vermittels einer rechtzeitigen Verständigung mit den vorgehenden Truppen verhindert würde, fuhr er in die Stadt zurück und versuchte Emmer und Schorer zu bewegen, den Truppen entgegenzufahren, um eine Beschießung zu verhindern, doch erfolglos. So fuhr Haug sofort allein zurück und kam gerade recht, wie ein MG-Wagen und zwei Panzer nebeneinander auffuhren und die ersten Häuser bereits erreicht hatten und sich feuerbereit machten; eine Menge Panzer folgte aus Richtung Lindach nach. Es gelang Haug durch sein zielbewusstes besonnenes Handeln die Truppen zu überzeugen, daß die Stadt feindfrei sei und vom Beschuss abzuhalten. Er geleitete den führenden Offizier, der ihm versicherte, daß er (Haug) erschossen würde, falls ein Schuss fiel, zur Polizeiwache, wo er den dort anwesenden Bürgermeister Schorer herausrief.

Durch die rechtzeitige Räumung der Stadt von versprengten deutschen Truppen wurde der Zusammenstoß mit der amerikanischen Panzerspitze, der später an der Ludwigshöhe eintrat, in der Stadt selbst verhindert. Wie der Zusammenstoß an der Ludwigshöhe zeigte, wäre eine heftige Beschießung der Stadt unvermeidbar gewesen. Haug gelang es durch rechtzeitige Verständigung mit dem führenden Offizier diesen zur Einstellung des Feuers bei der An- und Durchfahrt in Fürstenfeldbruck, bei welchem Anlaß vorher beinahe alle Orte beschossen wurden, zu veranlassen.

Die Stadt war damit gerettet und die Bevölkerung vor Verlusten bewahrt worden. Das entschlossene tatkräftige Handeln einer kleinen Anzahl von beherzten Männern war durch schönsten Erfolg belohnt worden.

Heute, eineinhalb Jahre später, mag alles einfacher und selbst verständlicher erscheinen, umsomehr, als erfreulicherweise kein ernster Zwischenfall bei der Aktion der genannten Männer eintrat. Wer sich aber in diese Zeit zurückversetzt, weiß, daß es nicht mehr und nicht weniger als ein Spiel mit dem Leben war. Die Aussichten für ein Gelingen standen für die Männer - angesichts der Verbohr- und Sturheit und des verbrecherischen Wahnwitzes auf der Gegenseite - mehr als ungünstig; ein kleiner Rückschlag hätte willkommenen Anlaß geboten sein "Exempel zu statuieren", wie es auch anderorts vorkam. Auch in München mußten dies Angehörige der FAB. erfahren. Die Drohungen der örtlichen Parteigewalthaber waren hier so bitter ernst wie anderswo zu nehmen, ihre Brutalität hatten sie bereits früher hinreichend bewiesen. Eine größere Verzögerung in der Annäherung der Truppen, ein Zusammenstoß mit eigenen Truppen oder gar mit SS-Teilen hätte diese Drohungen verwirklichen können. Angesichts der Situation in Fürstenfeldbruck war ein solcher Zusammenstoß wahrscheinlicher als sein Ausbleiben. Dieses alles war den Männern der Widerstandsgruppen in ihrer vollen Tragweite bekannt.

Der Stadtrat Fürstenfeldbruck ^{hält} ^{für} ~~betrachtet es als~~ angebracht, in seiner heutigen öffentlichen Sitzung von den Aktionen der Fürstenfeldbrucker Bürger, die sie zur Rettung der Stadt unternommen haben, offiziell Kenntnis zu nehmen und sich in vorstehendem Bericht zusammenzufassen. Sie sollen nicht der Vergessenheit anheimfallen.

Der Stadtrat Fürstenfeldbruck dankt aber auch im Namen der Bevölkerung den Männern, die, die Sache der Allgemeinheit in selbstloser Weise zu ihrer eigenen machend, für die Erhaltung der Heimat das Höchste wagten.

Fürstenfeldbruck, den Dezember 1946

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Raum GARMISCH

Aufkirchen b. Starnberg

Kreuzweg 21.

Aufkirchen, den 22. März 1946.

Herrn

Oberregierungsrat Braun

Staatsministerium für Unterricht und Kultus

Salvatorplatz 2

München.

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat!

Entsprechend der Aufforderung in dem Artikel der "Süddeutschen Zeitung" vom 26. II. 46 "Die Aufstandsbewegungen im Raum südlich der Donau" möchte ich kurz über eine Widerstandsgruppe in Murnau berichten, wo seit längerer Zeit eine Reihe von erbitterten Gegnern der Nationalsozialisten bereit waren, nach bestem Können mitzuarbeiten an deren Sturz und an der Abkürzung des Krieges.

Ich selbst war seit 1943 in Murnau und zwar als Oberstabsintendant bei der nach dort verlegten Wehrkreisverwaltung VII. In meinem Bestreben Gleichgesinnte zu finden, machte ich damals die Bekanntschaft des dortigen Arztes Dr. von Kapff, der in der ganzen Gegend als schärfster Nazi-Gegner bekannt und als solcher auch verfolgt gewesen war. Ich bezog dann bei ihm Quartier und in seiner Wohnung trafen sich dann laufend die Gegner der Nazis und machten andere verlässige Leute namhaft, die auch zu einem Widerstand entschlossen waren. Ohne vorläufig auf Einzelheiten einzugehen und einer eventuellen genauen Schilderung aller Beteiligten vorzugreifen, erwähne ich kurz, dass Verbindung aufgenommen war zu dem Lager der 5000 polnischen Offiziere, zu den zahlreichen Fremdarbeitern, dass Massnahmen getroffen waren um gegebenenfalls den Einsatz des Volksturms und der Soldaten und Wachmannschaften in der Kaserne verhindern zu können usw. Schliesslich wurde auch die Verbindung hergestellt zur "Aufstands-Organisation VII" und zur "Freiheitsaktion Bayern". Letztere durch den Gutspächter Schilcher von Guglhör, der sich bereits im November 1944 bewährt hatte durch die Verteilung

von Flugblättern (die in der Druckerei Fürst-Murnau hergestellt worden waren). Nach Mitteilung von Schilcher wurde dann am 17.4.45 nachts ein Mitglied des amerikanischen Geheimdienstes in der Nähe seines Hofes per Flugzeug abgesetzt, mit dem Auftrag sich bei ihm zu melden. Er verbarg ihn dann in seinem Gartenhaus und half ihm, sein Kurzwellengerät in Betrieb zu setzen. Er lieferte ihm laufend Berichte über die Lage, die er u.a. von mir in Murnau erhielt. Von dort wurde dann auch die Meldung abgegeben, die am 27. und 28.4. wiederholt von „Radio Luxemburg“ durchgegeben wurde: dass die Wehrkreisverwaltung VII in Murnau restlos hinter der „Freiheitsaktion Bayern“ steht. Von der Wehrkreisverwaltung ist als massgebende Person Oberfeldintendant Dr. Bernklau zu nennen, der den Befehl über den Kampfeinsatz der W.V. hatte. -

Die lange vorbereitende Tätigkeit der Widerstandsgruppe in Murnau mag zu dem glatten Verlauf der letzten Kriegstage in der dortigen Gegend beigetragen haben, wenn es auch zu einem Eingreifen mit der Waffe nicht gekommen ist. In der ergangenen Aufforderung vom 26.II. ist von den Freiheitsimpulsen die Rede, die in Bayern noch lebendig waren. Für eine Beurteilung unserer Heimat können daher auch die örtlichen Gruppen erwähnenswert sein, insbesondere als die erstrebte Zusammenarbeit mit den Widerstandsbewegungen in München und anderen Orten in den letzten Tagen des Krieges wegen des Fehlens von Verkehrs- und Nachrichtenmitteln nicht mehr möglich war.

Im Benehmen mit dem Arzt Dr. von Kapff und dem damaligen Oberfeldintendant Dr. Bernklau, jetzigen Landrat von Lindau, betrachte ich daher meine kurze Schilderung als eine Anfrage zu betrachten, ob die Tätigkeit der Widerstandsgruppe in Murnau in den Rahmen der ergangenen Aufforderung fällt und eine genaue Schilderung der Beteiligten für wünschenswert und erwähnenswert gehalten wird.

Gegebenenfalls wäre ich um eine kurze Mitteilung dankbar.

Hochachtungsvoll

H. Kämpfner -

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bad-Reichenhall, 1. 3. 46

Mozartstr. 1

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat!

Garmisch der Aufforderung in der Kindertages-
zeitung vom 26. 2. 45 bezüglich über die Aufführung von
Singen im Museum für die Denkmäler zu finden wobei
ich mir Ihnen einen Brief über die Museumslieferung
über vom Gebiet Garmisch-Partenkirchen zu
schicken.

Sie werden sicher, dass diese Genehmigung in der
über vom Gebiet gesichert.

Anbei:

Anlage 1 : Mein Brief über die Lieferung an die
Museumslieferung und den Ausdruck.

Anlage 2 : Auftrag aus dem Museum Brief des Ia des
Museum zur Fortsetzung der Vorbereitung.

Anlage 3 : Druck schreiben des Ausdruck an mich.

Anlage 4 : Druck schreiben des Brief vom Museum an
mich.

Mit dem Ausdruck herzlichster Gefährdung

bin ich

Ihr ergebener

J. Löffel
Bad-Reichenhall
Mozartstr. 1

Obersch. Flöbel

Teil-Bez. Flusar

Garmisch 15.5.45

Beauftragt über die Meinungsübergabe der Partei
Garmisch-Partenkirchen.

Siehe in dem Augen vor der Befragung war ich als
Befragter natürlich vom Gebiet Garmisch mit dem Gewerkschafts
Verband über die Meinungsübergabe - bei der Arbeit steht die Befragung
der Augen - Garmisch gegen die Meinungsübergabe zu übergeben.
Zu spät ist mir die Meinungsübergabe über die Meinungsübergabe
überlassen. Augen sind alles Dinge der unabhängigen
Befragung. Augen sind alle Dinge der unabhängigen
Befragung. Augen sind alle Dinge der unabhängigen
Befragung.

Dies müßte sehr sorgfältig zu machen sein um
die Meinungsübergabe zu sein und zu denken. Die
Meinung ist im letzten Moment abgelehnt, um die Meinungsübergabe
gestaltet werden und eine andere Meinungsübergabe sein.
In die Meinungsübergabe überkommen. Es ist mir
persönlich klar, dass ich nur zu einem anderen
System gehen als politisch im unabhängigen Meinungsübergabe
im Meinungsübergabe gegen den unabhängigen Meinungsübergabe
den unabhängigen Meinungsübergabe.

Wenn unabhängigen Meinungsübergabe sein, dann
1. am 28.4.45 war mir ein Meinungsübergabe der Meinungsübergabe
gestaltet das Meinungsübergabe mit allen Meinungsübergabe die
sind doch mit Meinungsübergabe.

2.) am 29.4.45 Mama am Vormittag Oberst Pfeiffer und
ihm nachher einig dem Befehl über meinen Altschick,
obwohl er im Ausland jünger war. Kommt man
das Befehl zur Nachbegründung geben.

Als die Befehl der unvollständigen Wingen auf über
Nachbegründung bei Oberammergau steht, befindet sich
meinem gebornen Bluteschick, Major Pössinger, mit
Nachbegründung des Geneser Nachbegründung zur Übergeb-
nachbegründung auf Oberammergau. Zusammen
mit Ob. dt. Licht und dt. Grabichler, hat er dort
zum Teil unter sich die Arbeit, die Nachbegründung
zur abgepflegen.

Sturmittags Mama war nicht im Ansehn des Kom-
mandos des XIX. A. N. (Brandenburg) am einig
genau mit dem seit dreieinhalb Jahren Befehl zur
Nachbegründung und mit dem Kommando. Es gibt
meine eigene Arbeit.

Damit alles klar ging, fies ich denn selbst an die
Tage von würdlich Furchant.

An meinem Nachbegründung im Gussfeld zum Kom- Ob. dt.
Geis - Meinem Kommando Befehl von Gen. Feldmarschall
Kesselring genau mit Ob. dt. Pfeiffer: (Es ist nicht
allein Kommando zu nachbegründung).

Als die unvollständigen Wingen an die Tage von Me-
men, befindet sich Major Pössinger nach Gemisch,
damit er dort nach dem Nachbegründung.

Es selbst fiesch, um jeden Zeitpunkt voll zu Kom-
den, zusammen mit Ob. dt. Licht, die unvoll-
ständigen Wingen nach Gemisch und übergeb-

Das Ost.

Denn nicht möglich, von OB. d. d. Licht überwiegend nur.
 Mündigt, das demnächst disponieren ist.

Das minimale vollständige Entwurf und das gute Wohl Wohl des ganzen minimale Wohl allein ist es
 zu verändern, das des Garnischer Gebiet von
Stumpf übergeben wird.

Mir penden mit im von Stumpf das im im
Familie von dem für dem, persönlich ge-
fügt der Stumpf festung mit zufügt.

Die ganzen minimale Wohl von:

- 1.) Stumpf Pössinger
- 2.) OB. d. d. Licht
- 3.) " Gais
- 4.) " Haller
- 5.) d. d. Grabichler

Admiral des fünftigen Wohl. von:
gestm. Müller

geg. Für
Ursch.

Institut für Zeitgeschichte

Ob. Abt. Hubert Geis
Mab. Gab. Jürg. 2. in A. K. 537

Gemisch - Partenkirchen, 15.5.45

Traybünd - Aufzinsungem reib das Zeit im Mittelwert nur
das Aufzinsung von Gemisch durch die Anwesenheit (Aufzinsung
vanita)

Donnerstag, 22.4.45. SS Obergruppenführer Dr. Kammler (Bundesbeauftragter
für das Finanzwesen) besucht mit seinem Stab (rund 600 Mann) Gais
hier im Rahmen Garweg - Oberammergau. Das Aufbruchzeit erfolgt
mit. Durch einen Hauptzug für französische P.K.W. in L.K.W. die gleiche
Wendungsraum in den Tafe befüllt ist unbefüllt mit „franzö-
sische Aufzinsungzeit“. Die Anwesenheit finden mit dem Aufzinsung
eine Dienstleistungsstelle für die Klassen befüllt, die den Hauptaufzinsung
zeit“ abhalten.

Um 18⁰⁰ Abwesenmeldungen über einen freundlichen Durchgang
in den Raum nördl. des Bodensees.

Donnerstag, 23.4.

Obst. Hirt führt im Laufe des Tages zum Hof des Hauses VII A-K.
(Obst. Grotzer) nach Kemptenhausen zur Hauptaufzinsung. Ein
gestaltet sich sehr schwierig, da Obst. Grotzer bereits durch SS über-
nommen ist. Die Übernahme des im fin. i. g. M. des Hauses sind
beendet. Der Ob. M. Oberammergau (Ob. Abt. Berger) hat mit
Dr. Kammler eine Aufzinsung, in deren Verlauf sich
Kammler im Hof am Abend befinnen.

Dienstag, 24.4.

Führt nach Mittenwald zur Gubing'schen schula. Aufzinsung
zwischen Obst. Hirt, Obst. Pfeiffer und Major Weber. Kurzum.
Hirt spricht Obst. Hirt zu den verschiedenen Offz. Das

R.O.B. - Befragungen 537 unten see:

„Die Lunge ist klar. Die zur Aufregung passende Lunge ist für einen
wichtig aufgefundenen Minderstand zu pflegen und vor allem mög-
lich einzunehmen und zu pflegen. Es fehlt in der Lungenprobe um:
Gehirn- und Nerven-Gefäß (überhaupt nicht vorhanden), Gamm-
wasser und S.M.G. Die Nervenfasern sind nur zu 3/4 mit
Gammwasser versehen (zwar im Teil unblühender Faserbildung)
und zu pflegen. Die 1. Nerven-Ausbreitung ist nur bei 1/3 geordnet.
knistert, sonst fehlen dem Nerven nur 6 D. für die Aufregung-
Mittelpunkte. Nur wenig ist die 3. D. von Lungen um die
Gehirn- und Nerven-Gelegenheit zu pflegen.

Wollen doch dieser Muffen - in Nerven-Lunge um einen Muffen
der Minderstand zu pflegen, nicht so von der übermäßigen
sch. Luftaufnahme unter Nerven- und Nerven- und Nerven-
der D. für die Lunge, die z.T. mit über die wichtigsten Muffen mit
Lungenwasser befüllt sind, in Nervenzeit zu pflegen. Muffen
Lunge der Lunge ist mit einem Minderstand nach der be-
gründeten Hoffnung vor anderen Zeit zu pflegen um für
den Aufbruch nicht vorhanden. Nerven in Nerven,
nach der Luft nicht vorhanden. Nerven Muffen der Lunge.
Nerven Lunge Lunge Lunge zu pflegen. Für die Luft ist es
dieses nicht in den Nerven übernahm zu pflegen und
unter Muffen im Nerven Nerven (für Lungen, die
Nerven und den Nerven Nerven Lungen Nerven
vor einem Nerven Nerven zu pflegen. Ob der
Lunge nach Luft, ist Nerven Nerven. Nerven Nerven
Zeit Lunge nur Nerven Nerven Nerven Nerven.
Nerven Nerven Nerven Nerven Nerven Nerven
Nerven, 25.4.

Major Pörringer übernimmt den mit. Dreifundacht im Befehl
 bewirkt mit dem Befehl unbeschränkt folgende Kgl. Befehle zu
 stellen. Ein über die an folgenden Umständen mit Teilnehmern von
 Göttern. Welcher sind im Plur behörden mit Tugendern von
 Dienstverpflichtung Göttern werden in. a. a. einzuweisen. Über
 allem wird der Gesandter von Wien Wien, als Flüchtling.
 Ein Postkammeration wird festgesetzt, in der Oberst Flöck
 die Gesamtwirtschaftung gemacht wird militärischen ein
 auf zivilen Gebiet übernimmt im ein Grab zu sein.
 finden.

Dieserzeit wird meine Lage besprochen mit Oberst Grotzer,
 der wieder gehen wird, so dass alles auf sich allein zu
 stellt ist. Ein von Kammerer einzuweisen wird festgesetzt
 Anstaltsgeheim wird von Oberst Flöck gesendet das die
 Post und Leben. Hofmännliche Befehlswörter der anwesenden
 Lage Wien VI. A. K.

Donnerstag, 26.4.

Bestimmen alle Strafen einzuweisen werden im Wien zu
 rückbringen der Täter, ein zu sein in. a. a. die Ordnung
 einzuweisen zu erhalten. Es ist notwendig die Bestrafung
 mit, Freizustand und Anwesenheitspflicht mit jeder
 militärischen und zivilen Täter und Beförden zu sein.

Freitag, 27.4.

Min 26.4.

Samstag, 28.4.

Oberst Flöck ist - ein zivilist meldet auf der Tafel, dass
 im Münchner Lande eine Lage. Freizustandbewahrung
 findet - im 530 auf Wien zu dem dortigen Kaiser
 Major Helfer. Auf der Tafel sind Oberammer.

gan unklar Ob. Stat. Brayer, des Kammerer mit seinem Vater
in der Nacht zum 28.4. erdrosselt ist. Der Flüßlingstrom
wird immer tiefer.

Fromm. Meldung: Oberst Wille (Oberstleutnant des 1. Infanterie-Regiments
Weilheim) beschuldigt sich selbständig zu sein und mit
seiner 100 Mann starken Besatzung und einer Divisionsartillerie
Flakbatterie. Weilheim zu vertheidigen.

Donnerstag am 27.4.: Major Helfer stellt das alte Donners-
tagsschicksal für. Ort vertheidigung Weilheim bei dem
stärksten Stößen im Sinne. Donnerstag am 27.4. bleibt
unverändert.

Oberst Flöck hat nach dem Tode eines Leutnants
angekündigt, um die neben dem Off. das ungenutzte
einige Major Pössinger und Leutn. Müller (Kdms. I. 198)
teilnehmen. Oberstleut. Bauer sind beschuldigt sich zu
willen zur Aufklärung, stellt sich als Bundesbesitzer.
Das die Führung vor, beschuldigt Oberst Flöck ungenut.
der diese Anweisung, dass mit dem Tode und beschuldigt
auf die Bevölkerung zu sein, wenn sie nicht
wird ist. Oberst Flöck hat ungenut seinen Tode.
gibt über. Leutn. Müller und Lt. Grabichler haben
dem Bundesbesitzer nicht zu wissen, dass
sind die Off. und deren Besatzung in Fronten.
stellt sich im Oberst Flöck. Die Off. das Tode
wasser vertheidigung zur Fuß marschieren das Bundesbes.
Anweisung für die Fall, dass er seine Aufklärung
verantwortlich sein will. Oberstleut. Bauer sind nicht
sich selbständig vertheidigen, sind diese in der Front vor.
angekündigt Leutnants über die Anweisung der Bevölkerung.

Morning und die Moral der fliegenden Drückzylinder
 Trümpfen auf gelöst, zivilt.

Die Hauptaufklärung ergibt, dass Peiteng wieder vom
 Feind geräumt ist.

Major Helfer stellt die Lage in Weilheim wieder fest.
 Sonntag, 29.4.

Befehl vom VII. AK zum Diktieren der Tagesform von dem Ge-
 birgs in jungen.

6³⁰ trifft Oberst Brendel, mit der Führung der 467 die
 von General Geiner beauftragt, wie mit dem Befehl
 zur unbedingten Verteidigung des Gebirgsstandes.

Der Bekanntheit der Lage ist es sich bis zum Ende.

9⁰⁰ trifft Oberst Pfeiffer in die. Der Befehl wird wie.

General Jäschke hat den Befehl über die Nordalpen-
 front übernommen. Oberst Pfeiffer wieder der Ab-

schrift der Nordalpenfront übertragen, dass Lt. Befehl
 General Jäschke auf der Festung bei Garmisch
 im Aufhalt ist.

Oberst Pfeiffer übernimmt sofort den Befehl. Er hat
 seine Meinung über die Lage zu veranlassen
 (Bergr. vom 26.4.) dahin geändert, dass er von Oberst
 Flöel nachweist, dass er sich bis zum Nachmittags
 der Linie nachweist.

Die Exzellenz wird gemeldet, dass die bewährte
 Morning Stellung gegen die Soldaten nimmt.

Oberst Pfeiffer befiehlt, dass Exzellenz mit der Masse
 geräumt und die bewährte Stellung in die Umgebung
 nachgezogen werden soll. Befehl wird nicht mitge-
 führt.

Die Gendarmen in Oberammergau melden, daß sie keine
Kun - zur Verfügung zu stellen.

Oberst Flöck merkt sich sehr gespannt für die Befunde.
In der Zwischenzeit Mann Ob. St. Gais durch Fuß-
auf dem Volkstanz der Bewegung der Pfaffen vor-
ziehen, daß die auf der Fall nicht im Oberammergau sind.
nicht - Oberst für Bewegung nachweislich sind (sind
beim Bekommen sind. Hechenstuf und bei Farchant
zustand werden.

Am frühen Nachmittag kommt Oberst Flöck zu-
rück. Im Ammergau sind auf die Bewegung
sind. Oberammergau aufgestellt. Tüchtig sind
im Gung. Alle nicht auf Ethal.

Stad. Grabichler antwortet im Auftrag von Oberst Flöck
und bringt durch die Befunde der Garmischer Be-
wältigung eine Problematik folgenden Fußstapen
beurteilung:

„Garmischer nachstehend sind möglich, besonders die zügeln.
Lernen Garmischer jünger haben die Verantwortung für
das dem nicht überkommen. Ich nachstehend über
die Stadt Garmisch - Partenkirchen des Ammergau.
Ortsfremde Bewegung haben, nicht sind die Pfaffen
haben sofort die Stadt zu verlassen. G. Flöck, Oberst.
Tüchtig sind nach selbst, so ein in den letzten
Tagen, selbst guten Bewegung und Bewältigung
mit dem Mittel zu bewegen.“

Oberst Meißner Mann sind jetzt den Befunden von
Oberst Flöck über die Unmöglichkeit, die Bewegung
und die Bewegung in Ethal der Bewegung sind zu.

gaben, nicht auszuführen.

Die Regierung hat eine weitere Verhandlung mit Oberamtmann
oder bei Farchant, wird ^{aber} ~~es~~ ^{aber} überhaupt übergeben sein können,
dies Garmisch als die. Durch den Verlust der Farchant über-
geben werden muß. Daraufhin begibt sich Oberst Pfeiffer
nach Mittenwald.

Am 1. August dieser Zeit kam ein Anruf von General Baron
denkberger, daß mit Befehl von General Feldmarschall
Kesselring Garmisch unbedingt verteidigt werden
müsse. Es gibt keine Hindernisse. Nach Befehlswarnung
ging er nach Zug, dessen Verlauf sich Oberst Flöck
wohl bewußt sein.

Ob. Stab. Gais geht sich mit dem General Notar König in
Garmisch in Verbindung und führt Baron Mornier,
den Führer der Delegation zu Oberst Flöck. Gen. Mornier
erklärt sich bereit, die Anforderungen für eine Über-
gabe von Garmisch - Partenkirchen zu übernehmen.

Er führt mit Major Rössinger und Stab. Grabichler als
Vertretern und dem Kondorsifors Palmie als
Vollmacht zum Stabschef Oberamtmann.

Oberst Flöck führt nach Ablauf seiner Hände über-
falls dringlich um sich persönlich über den Stand der
Ereignisse zu informieren.

Um 17⁰⁰ kommt formell ^{dem} Befehl Oberst Pfeiffer:

"Auf Befehl Gen. Feldmarschall Kesselring wird der
Hinter Garmisch bei Farchant verteidigt. Festsetzung
Verteidigung 250 Ustg. der O.K.H. Führer - Hauptmann Mit-
tenwald."

Um 18⁴⁵ rollen die ersten kommunistischen Panzer

Das Landrats

Garmisch-Partenkirchen, 14. 6. 45

das Schriftst. Garmisch-Partenkirchen

An

Herrn Oberst Flöck

in Garmisch-Partenkirchen.

Die Volksgemeinschaft Garmisch-Partenkirchen
 wurde am 29. April 1945 gegen den Willen der sowjetischen
 Besatzmächte der Verwaltung des 7. Armeebezirks übergeben.
 Grundriss wurde von der Volksgemeinschaft Garmisch-Partenkirchen
 zur Verfügung und im Hinblick auf die Leitung abgenommen. Zum Oberst
 Flöck wurden die Herren Major Pöschinger, Stab-
 Quartiermeister und Ob. Stab. d. d. Die Volksgemeinschaft Gar-
 misch-Partenkirchen und der gesamte Landkreis Wer-
 denfels dankt den Herren im Namen für ihr wichtiges
 Aufsehen.

Schriftst.

Herrn Ritter

Institut für

Blutblyum rinde
Garmisch-Partenkirchen

18.6.45

An Herrn Oberst Flöck
Garmisch-Partenkirchen
Res. Kay. Hotel Flusar.

Sehr geehrter Herr Oberst!

Blutblyum rinde ist das einflussreichste Mittel und Menschen
kommen in noch früherer Zeit Herr Mediane in dem Garmisch-
Partenkirchen besonders zu gebrauchen.

Mir schreibe ich Ihnen herzlich, dass gerade Sie in der
letzten Phase des Krieges für ein so warmes und freundliches
Umfeld sorgen können.

Dass Sie mit Herrn Mediane in der größten Gefahr
für Ihre eigene Person nicht in Betracht kommen, dass
Garmisch-Partenkirchen nicht in Gefahr und Gefahr
geht, was ich und die Gefahr der
Weltkriegs Herr in der Gefahr.

Kollektive Sie die Gefahr für die Herr Mediane
von einem besonderen Mordanschlag in Betracht zu
nehmen oder Sie sind die Gefahr in einem Garmisch-
Partenkirchen, was ich mich gerne wünschen und
alles davon zu tun Herr beifällig sein zu
wünschen.

Sie bin ich sehr herzlich damit einverstanden,
dass Sie diese Gefahr für alle Stellen in der

beim bringen, was die ab für notwendig ist.
Es verbleibt mit dem Ausdruck der größten
Genügsamkeit

Dampfingel.

Hofplatz neubau

Schütte

1. bringens

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

DR. MED. HUGO JILBERG
 GARMISCH-PARTENKIRCHEN
 Dreitorspitzstraße 32

Den 17. 5. 45.

*Abdruck eines Briefes
 an Herrn Steinhilber
 gemäß m. Schrift.*

Aktionsbericht v. 2.7.47 W

Der nachstehende Aktionsbericht ist keine Rechtfertigung gegenüber einer etwa gegen mich erhobenen Anklage. Ich weiß, daß es keinen Menschen gibt, der mich nationalsozialistischer Denk- oder Handlungsweise oder irgendeiner im Dienste oder Sinne des NS gelegener oder begangener Handlung bezichtigen und anklagen könnte.

Es soll vielmehr der e x a k t e N a c h w e i s geführt werden, daß und wie ich in den vergangenen 10 Jahren auf Grund der inneren Einsicht und Überzeugung von der "Absoluten Teufelei", die durch das NS-Regime verkörpert wurde, eine jede nur überhaupt wahrnehmbare Gelegenheit und Möglichkeit benutzte, um gegen den NS in jeder Gestalt zu reden, zu arbeiten und zu wirken.

Ich glaube als Arzt und als Mensch überhaupt nicht anders handeln zu können als antinationalsozialistisch im weitesten Sinne. Und unmittelbar, nachdem ich ungefähr Ende 1934 die zerstörerische, nihilistische Tendenz und Konsequenz des NS erkannt hatte, habe ich mich jederzeit aktiv mit allen mir jeweils verfügbaren und erreichbaren Mitteln und Methoden gegen das Nazisystem in allen seinen Erscheinungsformen gewendet.

Da meine Weltanschauung eine liberal-demokratisch-religiöse ist, lassen sich alle meine Handlungen im Grunde auf diese gemeinsame antinationalsozialistische Wurzel zurückführen.

So habe ich mich nach meiner Einberufung zum Reichsarbeitsdienst und Wehrdienst auch niemals an den Fahneid gebunden gefühlt, weil ich der Ansicht bin, daß ein Eid auf einen so ungeheuerlichen Verbrecher wie Adolf Hitler a priori ungültig ist. Es ist meine Überzeugung, daß die sittliche Verpflichtung, gegen ein kollektives Verbrechen vorzugehen, von jeder moralischen und gesetzlichen Bindung befreit, zumal eine solche Schutz und Garantie dieses Kollektivverbrechens und seiner Vertreter darstellen kann.

Unter dieser Voraussetzung und von diesem Gesichtspunkt aus ist alles zu betrachten, was in Folgendem an nazifeindlichen Handlungen berichtet wird.

Mir ist niemals das Gefühl für das objektive Unrecht eines wesentlich falsch erhobenen und niedergelegten Befundes verloren gegangen, welcher nur dazu diente, einem Menschen das Leben zu retten: Der Zweck heiligte das Mittel!

Nachdem es mir gelungen war, als Truppenarzt beim Geb.-Jg.-Ersatz- und Ausbildungs-Bataillon I/98 in Garmisch in eine Schlüsselstellung ersten Grades zu gelangen, habe ich mittels meiner im Laufe der Jahre entwickelten subtilen und raffinierten Sabotagetechnik nicht nur vielen Hunderten von Menschen durch herabgesetzte ungünstige, d.h. unrichtige Beurteilungen ihrer Kriegsbrauchbarkeit ihr Leben gerettet, sondern auch über 900 Mann des Gebirgsjägerbataillons für die geplante "Freiheitsaktion Bayern - Teilaktion Werdenfels" zur Verfügung zu halten vermocht.

Die Schwierigkeiten, unter denen ich all die nachstehend einzeln und ausführlich aufgeführten Tatsachen vollbracht habe, sind für den Außenstehenden kaum vorstellbar: Ich mußte einerseits gegenüber den ständigen Kontrollen der mir vorgesetzten Dienststellen und überraschend auftauchenden Kommissionen zumindest als "In Ordnung" befunden werden, wollte aber andererseits niemals meinem eigentlichen Ziel, den Nazis zu schaden, Sand in die Räder ihrer Kriegsmaschine zu streuen und sie so schließlich zu vernichten, untreu werden.

"Steter Tropfen höhlt den Stein!" - das war die, wenn auch bescheidene,

- 2 -

/bescheidene/

Losung meines jahrelangen zänen Widerstandskampfes.

Die Geschichte hat uns gelehrt, daß ein Terror-Regime eine solche Stärke zu gewinnen vermag, daß es von dem Volk, über das es herrscht, nicht mehr abgeschüttelt werden kann. Auch Frankreich, Holland und Polen vermochten nicht, sich der Nazidiktatoren ohne die Hilfe der Vereinten Nationen zu entledigen; Hierzu waren Panzer, Bomben und Schwere Geschütze notwendig. Die unterdrückten Völker aber hatten keine Bomben und Panzer. Aber sie hatten eine andere Waffe; Sabotage. Die Tausende von Saboteuren in Polen, Deutschland, Frankreich und Holland leisteten den Vereinten Nationen mit ihrem persönlichen Einsatz wertvolle Hilfe bei der Befreiung Europas von den Naziverbrechern.

Während ich mich in meiner Studienzeit in München, Wien und Graz hauptsächlich auf passiven Widerstand und die Verbreitung antinationalsozialistischer Begriffe in Wort und Schrift beschränken mußte, konnte ich als Arzt, von kurzem Fronteinsatz wegen eines Magenleidens zurückgekehrt, nun auch zum aktiven Widerstand übergehen. Hierfür sind die folgenden Tatsachen bezeugend:

I.) Mein besonderes Augenmerk richtete sich stets auf die Beurteilung der Kriegsbrauchbarkeit.

Mit der Möglichkeit, durch Kriegsbrauchbarkeitsbeurteilungen die Kämpfende Truppe zahlenmäßig stark oder schwach zu machen, habe ich als Arzt bei der Wehrmacht eine Machtfülle besessen, die nur der eingeweihte Kenner zu schätzen weiß. Damit, daß das OKW diese wichtige Schlüsselstellung an die Ärzte übertragen mußte, wurden diese insgesamt in eine ungeheure Machtposition eingesetzt, und ich habe viele Ärzte auf ihre kriegsfördernde, d.h. nazistische oder auf ihre kriegshindernde, d.h. wahrscheinlich nicht-nationalsozialistische Haltung hin auf Grund der von ihnen angelegten Maßstäbe bewerten können.

Solange ich die Kriegsbrauchbarkeit der einzelnen Soldaten nicht selbständig bestimmen durfte, versuchte ich meine jeweiligen Chefs durch Mitteilung wahrer und unwahrer Befunde zu einem mildereren und ungünstigeren Urteil der Kriegsbrauchbarkeit zu veranlassen. Dies war der Fall in Augsburg bei Dr. SIXT und Dr. HEINRICH TRAUTNER, die dort meine Chefs gewesen sind und sich durch meine Mitteilungen sehr oft beeinflussen ließen, zum Teil weil sie, wie Dr. SIXT, Dr. WEIDNER + und Dr. GOTTINGER auch meiner Meinung waren; auch der damalige Standortarzt von Augsburg, Oberstarzt Dr. CHRIST, verdient seines tapferen Auftretens wegen gegenüber allen Nazigemeinheiten besonders genannt zu werden.

Als ich mich später wegen Erkrankung meiner Gattin nach Garmisch versetzen ließ, begann ich hier eine Tätigkeit, die rein ärztlich und menschlich im besten Sinne der Begriffe war und die mich in kurzer Zeit in diesem Orte sehr bekannt gemacht hat.

Neben zivilärztlicher Tätigkeit in meiner Freizeit war ich militärischerseits in verschiedenen Dienststellen und Lazaretten eingesetzt. Überall, wohin ich kam, hatten weibliches und männliches Sanitätspersonal in kurzer Zeit heraus, was Geistes Kind ich war. Meine Patienten schätzten und verehrten mich. Keinen gibt es heute, dem ich nicht offen in's Auge klicken könnte und der nicht bestätigen kann, daß ich nur Gutes für ihn getan habe und daß ich niemals das gewesen bin, was wir als eine "Kv-Maschine" zu bezeichnen pflegten.

Daß ich nicht längst von der Gestapo ergriffen, in's KZ geworfen und vernichtet worden bin, wandert mich selbst oftmals. Ich hätte es - vom Nazi-standpunkt aus - vielfach "verdient"! Daß es nicht geschah, erkläre ich mir mit dem schlechten Funktionieren dieser Schreckensorganisation und der methodischen Unregelmäßigkeit, mit der sie ihre Ermittlungen und Verhaftungen durchzuführen pflegte. (Hieraus erklärt sich aber auch zugleich die ungeheure Ausbreitung der dunklen Furcht, die in ganz Deutschland empfunden wurde, wenn nur der Name "Gestapo" oder "Himmler" genannt wurde. Durch dieses System der systematischen Systemlosigkeit konnte sich niemand

- 3 -

/niemand/

mehr seines Lebens sicher wissen, konnte keiner dem anderen trauen, konnte jeder eines jeden Spitzel und Henker sein. Durch dieses System der systematischen Systemlosigkeit aber war es vor allem möglich, ein so großes Volk mit so verbreiteten und starken Widerstandsabsichten dennoch so viele Jahre von einer zahlenmäßig relativ kleinen Schicht beherrschen zu lassen!) Auf jeden Fall erscheint es mir und allen meinen Freunden und Bekannten als eine ausgesprochen glückliche Fügung, daß ich nicht verhaftet wurde.

Um die Nazis in der Kenntnis meiner Person zu verwirren, führte ich folgende Entlastungsoperation durch: Durch harte Beurteilungen und schlechte Behandlung, beispielsweise durch strikte Befolgung der strengen Urlaubsbestimmungen mit der Präambel: "Der Reichsführer SS hat Ihren Urlaub mit Verfügung vom 26.1.45. gem. Bezugsverf. Stellv. Gen.-Kdo.VII.-IIb/M.Az.31/No.1647/45 "Geheim" verboten!" derjenigen, die als Nazis bei der Truppe bekannt waren, schuf ich mir ein Publikum, das auf mich schimpfte. Dieses schimpfende Publikum brauchte ich; denn wenn ich es nicht gehabt hätte, wäre es mir ganz unmöglich gewesen, mich bei meiner durch und durch unmilitaristischen und, wie gesagt, rein humanen und ärztlichen Arbeit länger als nur einige Wochen in meiner äußerst exponierten Stellung als Truppenarzt zu halten.

Man hätte mich dann mindestens kaltgestellt und ich wäre zur Untätigkeit verurteilt gewesen, zur Untätigkeit in meinem glühenden Haß und in meiner Aktivität gegen das Nazisystem.

Ich habe immer nur einen Haß gekannt: Den Haß gegen Hitler und das Nazisystem, gegen seine Mordbuben und alle seine Helfershelfer!

II.) Es ist gleichfalls erstaunlich und wohl nur ein Zufall, dessen Zustandekommen mir bis jetzt noch unbekannt ist, daß ich nicht im Zusammenhang mit der Aktion der Münchener Studenten HANS und SOPHIA SCHOLL, CHRISTEL PROBST, PROFESSOR HUBER und ALEXANDER SCHMORELL, die ich von der Studentenkompagnie in der Bergmannschule München her kannte, verhaftet worden bin. Ein guter Freund von mir, JOSEF SOHNGEN in Benediktbeuern, befand sich wegen dieser Angelegenheit sechs Monate im Gestapogefängnis Wittelsbacher Palais und Corneliusstraße in München. Bei ihm wurden einige Briefe von mir aufgefunden und während er die harmlose Korrespondenz zurückerhielt, wurden einige Briefe, darunter auch die meinigen, behalten. Ich befand mich damals gerade in Augsburg im Lazarett, fuhr nach telefonischer Verständigung durch Josef SOHNGEN in Zivilkleidung nach München, wo ich ihn "zufällig" auf der Straße traf, um die Wohnung zu vermeiden. Er wurde bereits beobachtet und es war vier Stunden vor seiner Verhaftung. Ich holte sämtliche wichtige "belastenden" Papiere aus meiner Münchener Wohnung; sie wurden dann in Augsburg im großen Klosterofen von St. Maria Stern fast sämtlich verbrannt. Ein Rest wurde von der Ordensschwester M. MELITONA GRAU sorgfältig und geheim verwahrt.

III.) Im Oktober und November 1943 wurde ich zur Musterung des Jahrganges 1889-1894 als Hilfsarzt kommandiert. Auch hier ging es mir wieder darum, diese älteren Herren vom Heeresdienst zu verschonen, soweit das nur irgend möglich war.

Bald konnte ich das Vertrauen des Hauptmusterungsarztes, Stabsarzt Dr. BRÄUNER-KEMPTEN gewinnen und vereinbarte mit ihm, daß ich bei der von mir durchzuführenden Voruntersuchung mit Bleistift die Fehlernummern der zu Musternden in das Gesundheitsblatt eintragen durfte, angeblich um ihm, dessen Einstellung mir nicht bekannt war, "die Arbeit zu erleichtern", in Wahrheit aber, um sein Urteil in dem von mir gewünschten Sinne zu beeinflussen. Ich habe auf diese Weise mein Ziel, anständige Menschen frei zu bekommen, die Nazis dagegen nach Möglichkeit einziehen zu lassen, zu ca. 90% verwirklichen können. So habe ich beispielsweise einen Mann, den ich vorher garnicht gekannt hatte, lediglich nachdem ich durch kurze Befragung während der Untersuchung herausgebracht hatte

/hatte/

daß er 1933 aus politischen Gründen aus Amt und Stellung geworfen wurde, wegen eines völlig harmlosen Knochenauswuchses am Kopf, welchen ich bewußt als "Bösartige Knochengeschwulst" fehldiagnostizierte und dem Stabsarzt noch persönlich als solche interpretierte, zunächst für drei Monate zurückstellen lassen können. Während dieser drei Monate war ich in eine selbständige Position als "Arzt vom Ortsdienst" gelangt. Der Mann kam erneut zur Nachmusterung zu mir und ich konnte ihm ein solches Musterungsurteil mitgeben, daß er bis zum Kriegsende nicht mehr eingezogen wurde. Anstatt gefallen, verwundet oder gefangen zu sein, lebt er heute und kann wertvolle Arbeit leisten.

Andererseits wurde von mir der berüchtigte und inzwischen festgesetzte NSDAP-Ortsgruppenleiter FUHRMANN-PARTENKIRCHEN für kriegstauglich befunden, obwohl er sich mit Händen und Füßen sträubte, als man ihm die Möglichkeit geben wollte, als Held für seine Idee und den von ihm geliebten Führer in den Krieg zu ziehen; später hat er auf irgendeine dunkle Weise durch die hiesige Kreisleitung seine Uk-Stellung erreicht. Bei der Musterung in Landsberg am Lech, wo wir auch die Häftlinge des dortigen Gefängnisses musterten, habe ich mich ausschließlich danach gerichtet, wegen welcher "Vergehen" der einzelne in Haft war. Die politischen Gefangenen und die sog. "Rundfunkverbrecher" gehörten ja gewissermaßen meiner Gilde an! Sie wurden von mir in der Voruntersuchung und Vorbeurteilung sehr schlecht bewertet, sodaß sie dem Schicksal entgingen, zum Militär eingezogen und irgendeiner Straf- oder Bewährungseinheit zugewiesen zu werden. Die anderen Häftlinge dagegen (z.B. ein Lehrer, der wegen Unzucht mit Kindern inhaftiert war) wurden von mir völlig neutral oder streng beurteilt. Gerade hier in Landsberg wurde mir klar, wie vom Nazi das politische Andersdenken als genau das gleiche Verbrechen gewertet wird wie beispielsweise Unzucht mit Kindern durch einen Lehrer! Beide, der politisch Andersdenkende und der Sittlichkeitsverbrecher wurden von den Nazis in das gleiche Gefängnis, in das gleiche Konzentrationslager geworfen.

Als "Arzt vom Ortsdienst und Urlaubersarzt für den Standortbereich Garmisch-Partenkirchen" im Winter 1943/44 konnte ich mich nur wenige Monate halten, weil ich zu viele Urlauber krank schrieb um sie so lange als möglich von neuerlichem Fronteinsatz fernzuhalten. Einige von ihnen führte ich noch drei Monate als "Krank und behandlungsbedürftig", obwohl ich garnicht mehr in der zuständigen Dienststelle saß und die Männer vollkommen gesund waren! Leider lobten sie mich alle sehr - es fehlte mir damals das "Schimpfende Publikum" ! - sodaß die Nazis auf meine Tätigkeit aufmerksam wurden und ich kaltgestellt wurde. Der mir durch meine vorgesetzte Dienststelle bekanntgewordenen Gefahr einer trotz meiner erfolgreichen Verschickung an die Front konnte ich nur durch geschicktes diplomatisches Manövrieren mit höheren Dienststellen entgehen. Wertvollste Hilfe leistete dabei der gleichgesinnte, bei der Sanitätsabteilung Augsburg arbeitende WOLFGANG GARMANN. Mit ihm führte ich eine große Zahl chiffrierter Telefongespräche. Auch ist es seiner Geschicklichkeit zu danken, daß ein ganz übler SS-Arzt trotz hervorragender Partei- und SS-Beziehungen in's Feld abgestellt wurde. Mir ist bekannt, daß GARMANN seine wichtige Schlüsselstellung als Personalbearbeiter bei der San.-Abt. Augsburg immer benutzte, um den Antinazis ihre Widerstandarbeit zu ermöglichen.

IV.) In großem Stile entscheidend arbeiten konnte ich jedoch erst, als ich mit Hilfe einiger Freunde zum Bataillonsarzt beim Gebirgs-Jäger-Ersatz- und Ausbildungs-Bataillon 1/98 Garmisch ernannt wurde.

Das Schicksal von nahezu fünftausend Soldaten - 1/98 war damals bezw. wurde durch meine Maßnahmen einer der größten (oder überhaupt der größte!) Ersatz- und Ausbildungstruppenteile im Wehrkreis VII! - lag praktisch in meiner Hand. Ich war der einzige Arzt und wollte dieser auch bleiben trotz der wirklich ungeheuren Arbeitsbelastung und trotz meines Magenleidens, das mir oft heftigste Schmerzen verursachte. Ich verzichtete auf Zivilpraxis, Freizeit und notwendige Ausspannung, verzichtete darauf, meine

- 5 -

/meine/

Eltern in Dresden vor dem Ende des Krieges noch einmal zu sehen. Ich verzichtete, um meine Kameraden nicht einem Vertreter auszuliefern, möglicher- und wahrscheinlicher Weise einer "Kv-Maschine". Ich verzichtete, um nicht die Fäden aus der Hand geben zu müssen, denn wenn ein anderer das alles durchschaut hätte, wäre dieser gläserne Palast zusammengebrochen und ca. 1500 Männer hätten an die Front gemußt! Ich hätte Männer mit leichten Krankheiten und Wunden grundsätzlich alle zum Fronteinsatz freigeben können. Ich habe es nicht getan; ich habe sie zurückgehalten, indem ich bereits verheilte Wunden als offene, bereits völlig intakte Gelenke als Versteifungen, ehemals Malariakranke als unbedingt ärztlicher Beobachtung bedürftig usw. führte. Besonders beispielhaft ist für diese Methode die 1. Genesendekompanie in Urfeld am Walchensee gewesen, wohin ich alle diejenigen schickte, die praktisch ausgeheilte Männer waren und die mir für eine geplante Aktion, später für unsere Freiheitsaktion Bayern / Teilaktion Werdenfels als zuverlässige Leute in Betracht zu kommen schienen. Diese Maßnahmen waren möglich durch das ausgezeichnete kameradschaftliche Zusammenarbeiten mit dem Adjutanten des Bataillons, Oblt. KASPAR SEIBOLD. Dort in Urfeld am Walchensee bestand weniger die Gefahr einer Überprüfung durch eine der sog. "Heldengreifkommissionen". Am 22.11.1944. gelang es mir, eine dieser gefürchteten Kommissionen, die "Sonderkommission beim Wehrkreisarzt VII" (Oberstarzt Dr. MEYER und Hauptmann BRETTMEISTER) so zu duplizieren, daß sie mir fast meine sämtlichen Urteile bestätigte, zum großen Teil ohne die Leute selbst je gesehen zu haben! Ich habe diese Kommission gespaltet: Den gefährlichen BRETTMEISTER ließ ich von einem Mittelsmann zum Kartenspielen und Zechen einladen, - mit Oberstarzt Dr. MEYER, den ich später als sehr vernünftigen und einsichtigen Mann kennen und schätzen lernte, arbeitete ich das vorgeschriebene Pensum durch. Es war eine sehr erfreuliche Arbeit, war ich doch durch die Bestätigungen Dr. MEYERS wieder anderen Kommissionen gegenüber gedeckt, die später kamen oder kommen sollten.

Es ist mir nicht möglich, hier einzelne Namen anzuführen, weil es so viele Menschen sind, die ich mit den skizzierten Methoden zurückgehalten und für den Wiederaufbau Europas gerettet habe.

Ich bitte jedoch, entweder durch öffentliche Umfrage oder bei der Anlegung des Bevölkerungskatasters, den wir unbedingt und unter allen Umständen brauchen, wenn wir überhaupt ein klares Bild gewinnen wollen, sich immer wieder über meine Person zu erkundigen und sich von den von mir geschilderten Tatsachen und Verhältnissen zu überzeugen.

Während der letzten Monate stand ich in enger Fühlung mit ARTUR MÜLLER, dem Verfasser des bekannten Bühnenstücks "Dido's Tod", von "Traumherz" u. vor allem von den in den Morgenstunden des 28. April 1945 über den Münchener Sender verbreiteten Aufrufe der "Freiheitsaktion Bayern". Ein anderer guter Freund von mir ist HANS HARTINGER-STOCKDORF; er besetzte mit seinen Leuten die Sendeanlage und ist der funktechnische Leiter der Sendungen der FAB gewesen.

ARTUR MÜLLER und ich sowie der damalige Oberjäger JOSEF KAYSER-GRAINAU und der Bataillonsadjutant KASPAR SEIBOLD versuchten in den letzten Wochen wiederholt, vom Bataillonskommandeur, Hauptmann GOTTFRIED MÜLLER, zu erreichen, daß endlich losgeschlagen würde. Auch auf den Regimentskommandeur, Oberst LUDWIG HORL, wirkten wir ein, daß dieser unsere bis in alle Einzelheiten in vielen Nächten von ARTUR MÜLLER und JOSEF KAYSER ausgearbeitete "AKTION WERDENFELS" nun endlich steigen ließe. Aber die Bedenken, daß die in Dachau stationierte Waffen-SS von ihren 10 000 Mann einige Tausend abzweigen und nach Garmisch schicken würde, haben den Kommandeur daran gehindert, unsere in drei Akte eingeteilten, wie gesagt bis in's Kleinste ausgearbeiteten Pläne, die auch dem Generaloberst a.D. ADAM vorgelegen haben, zur

/zur/

Perfektion kommen zu lassen.

Immerhin war es von entscheidender Bedeutung für die friedliche Übergabe des Gebietes von Garmisch-Partenkirchen einschließlich Grainau und Farchant, daß nicht nur Oberst HÖRL, der Nachfolger des gleichgesinnten ebenso tapferen wie geschickten Obersten GROSSER, später Stabschef beim VII. AK, als Standortbereichsführer Garmisch eingesetzt war, sondern daß sich dieser auch auf die taktische und faktische Unterstützung durch den Kommandeur der Garnisonstruppe, Hauptmann GOTTFRIED MÜLLER, wirklich verlassen konnte.

Nachdem am 21.4.45. nachmittags eine erregte Aussprache zwischen Oberst HÖRL und dem NSFO des VII. AK, Hauptmann ECKEL in Anwesenheit von Hauptmann Gottfried MÜLLER, Oblt. SEIBOLD, Obj. KAYSER und mir selbst stattgefunden hatte, in deren Verlauf Oberst HÖRL dem ECKEL ganz offen erklärte, daß er Garmisch-Partenkirchen unter gar keinen Umständen verteidigen würde und daß es richtiger sei, die entflohenen Gauleiter anstelle tapfer kämpfender Generale aufzuhängen, erließ der Kommandierende General im Wehrkreis VII. - vermutlich auf Veranlassung ECKELS - an einem der folgenden Tage den Befehl, daß GOTTFRIED MÜLLER unser letztes Einsatzbataillon führen sollte, welches dann bei Schongau zurückgeschlagen und aufgelöst wurde. An seiner Stelle sollte ein nach Ansicht des VII. AKs "zuverlässigerer" Mann das Stammataillon übernehmen, sodaß HÖRL nicht so frei hätte handeln können. Ich habe daraufhin mit HÖRL telefoniert und den Hauptmann GOTTFRIED MÜLLER für schwerkrank und keinesfalls marschfähig erklärt, den vom Generalkommando eingesetzten Mann dagegen als "kv" bezeichnet und als Ersatzmann für GOTTFRIED MÜLLER vorgeschlagen. Nach - zumindest formell erfolgter - Rücksprache mit dem Gen.-Kdo. konnte nunmehr HÖRL den Hauptmann MÜLLER belassen, wodurch die Übergabe des Standortbereichs Garmisch-Partenkirchen an die Amerikanischen Truppen ermöglicht wurde, sofern diese an der sehr wichtigen Person des Kommandeurs der Garnisonstruppe hätte scheitern können. In diesem Zusammenhang verdienen auch die mannigfachen bewußt und oft in nächtelanger Arbeit mühsam aufgestellten Falschmeldungen erwähnt zu werden, die über Leistungs- und Einsatzfähigkeit, Stärke, Bewaffnung und Ausrüstung von mir, den Waffen- und Geräteverwaltern Obj. KAYSER und Obj. GAAB sowie vom Adjutanten, Oblt. KASPAR SEIBOLD während der letzten Monate und besonders Wochen abgegeben worden sind.

Einer meiner besten Männer war der San.-Gefr. MAX SEIBOLD, der verschwiegenste und zuverlässigste von allen. Er kannte alle meine Maßnahmen und stand mir als sorgfältiger und fleißiger Sekretär zur Seite. Jeden Tag und viele Nächte hindurch saß er an seiner Schreibmaschine und arbeitete die Aufstellungen im Geiste unserer gegenwärtigen und zukünftigen Aktion aus, einer reinen antifaschistischen Aktion.

Es muß darauf hingewiesen werden, wie gefährlich solche Dinge waren: Wir konnten das ja niemals ganz allein machen. Wir hatten Referenten, Mitarbeiter und Schreiber, somit Sachkenner und Mitwisser. Überall lauerten Spitzel und nazistisch verseuchte Elemente, die jederzeit zum Verräter unserer Sache werden konnten. Überall war Gefahr: Das Telefon war ständig überwacht, wir konnten meist nur chiffriert sprechen; aber aus Hohn schrien wir den wahnwitzigen Hitlergruß bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit in die Muschel.

Ein Teilplan, - neben der sofortigen Verhaftung einiger unserer Offiziere, Besetzung der Kreisleitung, des Rathauses, des Postamtes, des Wasser- und Elektrizitätswerkes, der Verhaftung von Staatssekretär v. BURGS DORFF und seiner Mitarbeiter in Clausings Posthotel - bestand darin, die in das Gebiet Vorderriß, Enge, Hinterriß bis in's Karwendelgebiet geflüchteten Nazis dort festzunehmen und bis zum Eintreffen der Amerikanischen Panzer sicherzustellen. Der Tölzer Kreisleiter hatte die Absicht bekundet, den einen Zugang zu diesem Gebiet von Lenggries über

Werdenfels - farren'sch
- 7 -

/über/

Fall nach Hinterriß durch Sprengung des Sylvensteins zu blockieren. Es gibt dann nur noch einen Zugang und das ist der von Wallgau über die Olschiffermühle (Vasenol-Werke) zum Forsthaus Vorderriß, wo neben dem prächtigen Förster BOSMÜLLER das Haus des Statthalters RITTER VON EPP ist. Ich habe persönlich am Dienstag, 23.4.45., den Transport von zwei Fuhrwerken mit Waffen (MGs, MPis, Gewehren, Pistolen und Munition) in dieses Gebiet geleitet. Als wir erfuhren, daß die Nazis sich von Förster DIEM-Hinterriß die sämtlichen Alpenvereinslütten hatten geben lassen, ferner eine Reihe anderer Hütten unter Drohungen von ihm gefordert hatten, wurden die Waffen nicht, wie ursprünglich geplant, in's Forsthaus Vorderriß, sondern in die Olschiffermühle gebracht. Durch den Besitz der genannten Hütten hätten die Nazis, die zum Teil aus Dresden und Leipzig (!) hierhergekommen sind, uns im Forsthaus Vorderriß umgehen und vielleicht einschließen können, während wir von der Olschiffermühle aus den ganzen Zugang zu den NS-Zufluchtshöhlen beherrschen können. Die Kameraden HANS NEUNER und HANS LUTZ aus Wallgau, selbst hervorragende Kenner des ganzen Gebietes, das ihre Heimat ist, führten den Transport mit mir durch. Der Leiter der Olschiffermühle, Dr. OSWALD, erklärte sich für unser Vorhaben, mit den Amerikanischen Panzerspitzen sobald als möglich Verbindung aufzunehmen und sie in diesem schwierigen Gebiet an die NS-Schlupfwinkel heranzuführen, ohne weiteres bereit und stellte uns den für die Waffen usw. benötigten Raum in einer Baracke bereitwillig zur Verfügung. Inzwischen ist ein erfahrener Bergsteiger, ein gemeinsamer Freund der bereits genannten Kameraden, WOLF GORTER, dabei, zusammen mit Amerikanischen Stoßtrupps die Naziverbrecher, die sich dort in einen Schlupfwinkel zurückgezogen haben, in dem sie sich bei ausreichender Verproviantierung viele Wochen halten können, aufzustöbern, auszuruuchern und sie vollständig zu vernichten, jedenfalls sie entweder lebend oder tot einzubringen.

Rudolf
(Dr. J. l. Berg)

AUF GRUND MEINER BESONDEREN KENNNTNIS DER PERSON DES HERRN DR. HUGO J L B E R G BURGE ICH FÜR DIE WAHRHEIT DER AUF DEN AUF DEN VORSTEHENDEN SIEBEN SEITEN VON IHM DARGESTELLTEN TATSACHEN UND GESCHILDERTEN VERHÄLTNISSE :

- Dr. Hans Ritter, Landrat des Kreises Werdenfels (Im Original handschriftlich gezeichnet!).....
 - Pfarrer Lic. v. Walther
 - Pater Theodor Grau OFM, München, St. Gabriel
 - Josef Söhngen-Benediktbeuern
 - Heinz Kleine Brockhoff
 - Dr. Jürgen Winkelmann-Amsterdam z.Zt. abwesend - -
 - Dr. Adalbert Brauer-Roththalmünster, Landrat Griesbach (Im Original gez
 - Direktor Werner Hoffmann-Garmisch
 - Rolf Cavael-Partenkirchen
 - Josef Kayser-Grainau
- Ferner haben im Original handschriftlich unterzeichnet :
- Rudolf Leutenbauer-Partenkirchen, Hans Neuner-Wallgau, Hans Lutz und Xaver Seifert-München.

Den 1.8.45.

Dr. med. HUGO JLBORG
 GARMISCH/PARTENKIRCHEN
 DREITORSPIZZSTRASSE 32

Anlage zum Aktionsbericht !

Der von mir am 17.6.1945. niedergeschriebene Aktionsbericht basiert auf den mir zu diesem Zeitpunkt zur Verfügung gestandenen Kenntnissen und Informationen, zum Teil auf Grund der mir bekannten Planungen.

In der Zwischenzeit habe ich weitere Ermittlungen angestellt. Ich halte es im Interesse der historischen Wahrheit und der wahrheitsgetreuen Berichterstattung für notwendig, folgende zwei Punkte zu berichtigen :

Zu Teil IV, S. 5, Abs.: "Während der letzten Monate ..."

Es muß heißen : Während der letzten Monate stand ich in enger Föhlung mit ARTUR MÜLLER

LER, dem Verfasser des besonders in München bekannten Bühnenstücks "Dido's Tod", von "Traumherz" und anderen Werken. ARTUR MÜLLER hat während der letzten Monate Aufrufe verfaßt, die für unsere "AKTION WERDENFELS" vorgesehen waren. Einige von ihnen sind mir bekannt. Sie ähnelten in Form und Inhalt den im Rundfunk verbreiteten Aufrufen so sehr, daß angenommen werden muß, daß die beiden Verfasser, nämlich ARTUR MÜLLER und der tatsächliche Verfasser der Hauptaufrufe, miteinander in Verbindung gestanden haben. Mir ist bekannt, daß ARTUR MÜLLER während der letzten Kriegswochen in Schrobenhausen war, um dort Verbindungsleute aufzusuchen und somit eine Konsolidierung unserer, unter der Führung des Bataillonsadjutanten stehender Widerstandsgruppe Garmisch mit anderen Widerstandsgruppen innerhalb Bayerns herbeizuföhren.

Zu Teil IV, S. 5, Abs.: "Ein anderer - .. gewesen."

Es muß heißen : Ein anderer guter Freund von mir ist Hans HARTINGER-STOCKDORF; er war als Vertrauensmann

sowohl unseres Bataillons, einerseits und des Kommandeurs der Nachrichtentruppen Wehrkreis VII, Oberst FUHRMANN und seines Stabsfunkmeisters OTTO HIESINGER maßgebend an der Durchführung der Sendungen der FAB beteiligt. Die durch meine Vermittlung von Obj. JOSEF KAYSER an HANS HARTINGER ausgegebenen Waffen und Munition leisteten sowohl der zum Schutz des Senders in München eingesetzten Abteilung als auch HARTINGER selbst sehr wertvollen Dienst. (+ andererseits)

HARTINGER betrieb nach dem Verstummen des Großsenders München einen kleinen Sender, der mit einem Benzindynamo angetrieben wurde, besprach ihn teils selbst, teils ließ er Deutsche Sendungen des Londoner Rundfunks auf der Münchener Welle über seinen Sender gehen. Dieser kleine Sender wurde von der Gruppe HARTINGER in der Nähe von Gauting vor München betrieben und konnte in einem seiner Leistung von 0.2 kW entsprechenden Umkreis gehört werden.

Müller
 (Dr. J. J. J.)

DR. MED. HUGO JLBORG

BEZIRKSARZT

GRIESBACH / ROTTAL (Ndb.)

Beim Kreis Krankenhaus

Telefon Nr. 90

ZS/R-4 / 01 - 100

Den 2. 3. 46.

Herrn
Oberregierungsrat Braun
Bayerisches Staatsministerium
für Unterricht und Kultus
M U N C H E N
Salvatorplatz 2

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat,

bezugnehmend auf den Artikel des Herrn Karl Herzner in No. 17 der "Süddeutschen Zeitung" über die FAB kündige ich Ihnen hiermit den Eingang eines bereits am 17. Juni 45 niedergeschriebenen Aktionsberichtes der Widerstandsgruppe Garmisch (Teilaktion Werdenfels) an. Da es möglich ist, in den nächsten Tagen einen Ergänzungsbericht eines Mannes aus dem Sektor Allgäu, unserem Nachbarabschnitt, zu erhalten, beabsichtige ich mit der Absendung bis dahin zu warten. Beide Berichte sind bzw. werden nach den in dem Herzner'schen Artikel empfohlenen Richtlinien geschrieben.

Mit besten Grüßen !

M. J. Berg

Dr.med. Hugo Jlberg
GRIESBACH (Rettal)
Beim Kreiskrankenhaus

Den 21.3.46.

Herrn
Oberregierungsrat B r a u n
Bayerisches Staatsministerium
für Unterricht und Kultus
M U E N C H E N
Salvatorplatz 2

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat,


in der Anlage übergeb ich Ihnen den mit Schreiben v. 2.3.46. angekündigten "Aktionsbericht" der Widerstandsgruppe Seibold (Werdenfels).

Ich glaube, daß dieser "Aktionsbericht" den Ihnen vor einiger Zeit durch Herrn Kaspar S e i b o l d zugegangenen "Bericht über die Widerstandsbewegung im Bereich von Garmisch-Partenkirchen und im Isarwinkel" trotz seiner etwas mehr persönlichen Darstellungsform in einer für Ihre Arbeit sehr wertvollen Weise ergänzen wird.

Der in meinem Schreiben v. 2.3. gleichfalls angekündigte "Ergänzungsbericht aus dem Sektor Allgäu (Füssen)" steht leider noch immer aus; sollte er eintreffen, so wird er nachgereicht werden; es ist jedoch möglich, daß dies noch einige Zeit dauert.

Da ich Sie zu meinem aufrichtigen Bedauern nicht persönlich antreffen konnte, wäre ich Ihnen für Übersendung einer kurzen Empfangsbestätigung und gegebenenfalls einer Stellungnahme sehr dankbar.

Mit besten Grüßen !


(Dr.Jlberg)

Bericht über meine Teilnahme an der
Aktion Werdenfels und meinen Einsatz
als Parlamentär der Marktgemeinde Gar-
misch - Partenkirchen.

Ich, Guntram Licht, geb. am 13.8.1918 in Konstanz a.B.,
wohnhaft in Garmisch, von Beruf Lehrer, sage folgendes aus :

Mitte April 1945 wurde ich als Ehemaliger Oberleutnant der
Gebirgsjäger von Mittenwald nach Garmisch versetzt. Hier fand ich
den Major Michael Pössinger, dessen Adjutant und späterer Kompanie-
chef ich im Felde gewesen war.

Ich setzte mich sofort mit Pössinger in Verbindung, der mir noch
am gleichen Tag von einer "Freiheitsaktion" berichtete, deren Ober-
haupt er war. Freudig stellte ich mich sofort der "Aktion Pössinger"
an die Seite, und wurde wiederum sein Adjutant in allen Angelegenhei-
ten. (Aktion Pössinger = Aktion Werdenfels)

Im geheimen Versammlungslokal "Weisses Rössl", Besitzer Willi
Neidl, fanden nun bei Tag und Nacht Besprechungen statt, die folgende
Punkte festlegten :

- 1) bei Stichwort "Werdenfels" sind alle von uns namentlich erfassten
Parteifunktionäre zu verhaften oder an Sabotage in irgend einer
Form zu hindern.
- 2) Die Stärke, Bewaffnung und Verstecke des Wehrwolfs sind zu erkun-
den, um sie bei gegebener Zeit ausheben zu können.
- 3) Garmisch ist unter allen Umständen kampflös zu übergeben.

Obwohl wir inzwischen durch Partei, SD und das "Fliegende Standge-
richt des Führers" beobachtet wurden, zauderte ich keinen Augenblick
(und drückte dies in allen meinen Vorschlägen aus) das Programm
strikt durchzuführen.

Am 28. April 45 war ich zusammen mit Major Pössinger in Ettal und
Oberammergau, wo wir den dortigen Kampfkommandanten durchblickende
Befehle für den "Einsatz" gaben. Ebenfalls war ich bei Besprechungen
für den gleichen Zweck, die P. a. S. Führer der Aktion mit dem Bürger-
meister von Oberammergau und Pater Johannes vom Kloster Ettal
hatte, zugegen. Zusammen mit Pater Johannes beruhigten wir die
Bevölkerung von Ettal und Oberammergau, die in der Person von Micha-
el Pössinger den alleingültigen Mann sahen und ihm von jeher als
Ortseingesessenen eine
entbehrlichen unsere grosse Hochachtung entgegen bringen. Ohne

zu Zaudern wurden unsere Befehle willig befolgt. Inzwischen hatten wir im "Weissen Rössl" genügend Maschinenwaffen gesammelt, um uns notfalls gegen anrückende SS oder andere führertreue Verbände in den Bergen verteidigen zu können.

Am 29.4.45 (wie am 28.4.) gab es schwerste Auftritte mit kopflos gewordenen Generalen und Personen der Reichsregierung im Garmischer Divisionsstabsgebäude, das ich mit Waffengewalt \times von diesem Personenkreis räumte.

Um 10.00 Uhr (29.4.) fuhr ich mit Major Pössinger zur Erkundung der Lage an die Starsssenkreuzung Linderhof - Oberammergau, wiewohl ich die ganze Zeit ins seiner Begleitung als Heeresstreife war. Dort empfing uns heftiges Gewehrfeuer von den umliegenden Höhen, das vermutlich von ausländischen Arbeitern herrührte.

Kurze Zeit später legte die amerikanische Panzerspitze, die inzwischen bis Unterammergau vorgedrungen war, diese Starsssenkreuzung unter Artilleriefeuer. Aus den einschlagenden Brabdgrahaten gewannen Mj. Pössinger und ich den Eindruck, nun auf Biegen und Brechen sofort die Übergabe einleiten zu müssen.

Einem Volltreffer wie durch ein Wunder entkommend, fuhren wir zurück nach Garmisch und übernahmen trotz allerhöchster Gegenbefehle, die zu dieser Stunde gerade aus Kitzbühl eintrafen und trotz des Zauderns der anwesenden Militärpersonen sofort das Kommando.

Ein Anruf in Obergrainau verständigte eine Abordnung des CICR, mit der wir - Mj. Pössinger, Lt. Grabichler und ich - um 12.15 Uhr mit weisser Flagge nach Ettal in einem gesonderten Wagen fuhren. Unter größten Schwierigkeiten gelang es uns, die "totsicher" sperrende Baumsperre Oberau zu umfahren und das dortige Kommando einer Kompanie Offiziersanwärter unter Androhung von Gewalt zur Aufgabe der Sperre zu bewegen.

Ebenfalls befahlen wir sämtlichen, vom Schutzbereichsführer Garmisch eingesetzten Panzerfaustschützen usw., ihre Stellungen aufzugeben und in keiner Weise Widerstand zu leisten.

In Oberammergau hielten unsere zwei Wagen vor der Baumsperre. Darauf begab sich die Delegation des CICR zusammen mit Mj. Pössinger und Lt. Grabichler nach Oberammergau, wo inzwischen die US Panzer angelangt waren.

Ich selbst blieb auf Befehl als Wagenwache an der Sperre und wurde dabei unter ~~erneutes~~ Artilleriefeuer genommen.

- 2 - (Bericht v. Licht)

Noch waren beide Abordnungen nicht zurückgekehrt, als die US Panzer anfuhrten und meiner ansichtig, mich aufforderten, herzukommen.

Nachdem man mir meine Waffen abgenommen hatte, wurde ich weiter nach rückwärts geschickt. Zur gleichen Zeit öffneten sich die Tore des Ausländerbarackenlagers Messerschmitt, dessen Insassen mich sofort hohnlachend und bedrohend umringten. Durch den Versuch eines dieser Arbeiter, mir ein Achselstück abzureissen, zur Notwehr veranlasst, bekam ich nach vorne Raum und stiess kurze Zeit später auf Mj. Pössinger, der in Begleitung eines US Majors war. Da dieser Major nach Oberau vorausfahren wollte, wurde eine Geisel verlangt.

Ich stellte mich sofort freiwillig als Geisel zur Verfügung, während Mj. Pössinger und Lt. Grabichler nach Garmisch abfahren, um die Sicherheit daselbst zu gewährleisten.

Im Folgenden machte ich nun den Vormarsch der US Panzer als einziger deutscher Soldat ~~mit~~ unter strengster Beachtung mit und wurde infolge einer Schiesserei von Seiten einiger Partisanen auf den Kühler des Wagens gesetzt, an die Spitze gefahren, um als Warnung und lebendige Zielscheibe zu dienen.

Knapp entrann ich dem Erschiessen und fuhr um 19 Uhr zusammen mit den US Panzern und dem derzeitigen Standortbereichsführer, Oberst Hörl, der mir bis Oberau entgegen gefahren war, und daselbst nun auch von sich nochmals die Übergabe anbot, in Garmisch ein.

Die Nacht vom 29.4./30.4. verbrachte ich zusammen mit Mj. Pössinger und Oberst Hörl in amerikanischem Gewahrsam, nachdem wir als Bürgen für die am nächsten Tage zu erfolgenden militärische Übergabe hafteten. Die zivile Stadtbehörde ward daselbst ebenfalls interniert, nachdem sie am Abend durch mich telefonisch zur Übergabe beordert ward. ---

Schriftliche Urkunden als Beweisstücke liegen für mich von folgenden Personen vor :

- 1) Bürgermeister Georg Schütte, Garmisch.
- 2) Landrat Ritter, Garmisch.
- 3) Ludwig Hörl, Bad-Reichenhall.
- 4) Michael Pössinger, Ettal.

Guntram Licht
.....
(Guntram Licht)

A b s c h r i f t

Michael Pössinger
Ettal

Ettal/Obb., den 28.2.46

B e s t ä t i g u n g

Hiermit bestätige ich Herrn Guntram Licht, Garmisch-Partenkirchen, am Mühlbach 10, dass er maßgebend an der Aktion Werdenfels teilgenommen hat. Unter meiner Führung - ich war damals Major und Licht Oberleutnant - wurde eine Gegenbewegung gegen die Nazifunktionäre Garmischs, gegen den Wehrwolf und gegen die Verteidigung der Stadt ins Leben gerufen. Licht meldete sich sofort freiwillig zu diesem "Unternehmen Pössinger" und nahm unter steter Lebensgefahr an allen Besprechungen, geheimen Zusammenkünften und Plänen zur Verhaftung der Nazifunktionäre und Lahmlegung des Wehrwolfs im April 1945 teil. (Lokal "Weißes Rössl"/Neidl).

Zur Übergabe von Garmisch - Partenkirchen am 29.4.45 meldete er sich sofort freiwillig, obwohl ihm bekannt war, dass ein Sonderkommando des Führerhauptquartiers bereits auf dieses Unternehmen aufmerksam geworden war.

Bei der Übergabe in Oberammergau selbst stellte sich Licht wiederum freiwillig als Geisel für Garmisch - Partenkirchen zur Verfügung und blieb bei den amerikanischen Panzern bis zur offiziellen Übergabe der Stadt durch den damaligen Standortbereichsführer Oberst Hörl.

Licht hat durch diesen persönlichen Einsatz Garmisch - Partenkirchen vor einer sinnlosen Zerstörung oder Vernichtung bewahrt.

gez. Michael Pössinger.

A b s c h r i f t

Ludwig H ö r l
Bad-Reichenhall
Mozartstr.1

Bad - Reichenhall, 12.3.46

E r k l ä r u n g .

Als ehemaliger Standortbereichsführer von Garmisch bestätige ich Herrn L i c h t (damals Oberleutnant), dass er sich bei der kampflosen Übergabe ~~markiert~~ von Garmisch - Partenkirchen, die gegen den ausdrücklichen Befehl der vorgesetzten Dienststelle erfolgte, freiwillig als Parlamentär zur Verfügung gestellt hat.

Er wurde von mir am 29.4.45 zusammen mit Major Pössinger als Parlamentär entsandt.

Von ihnen wurde, teilweise unter Einsatz ihres Lebens, die Übergabe abgeschlossen. Oberleutnant Licht blieb damals bei den amerikanischen Truppen, auch während des Einmarsches, bis zur eigentlichen Übergabe des Ortes durch mich selbst.

Er hat damit dazu beigetragen, dass das Gebiet von Garmisch - Partenkirchen vor sinnloser Zerstörung bewahrt blieb.

gez. Ludwig Hörl.

A b s c h r i f t

MARKTGEMEINDE
GARMISCH - PARTENKIRCHEN

Unser Zeichen : Bgstr.
Tag : 20.6.45

An Herrn Oberleutnant Licht

z.Zt. Garmisch - Partenkirchen

Sehr geehrter Herr Oberleutnant !

Nach Umfluß all der aufregenden Tage und Wochen komme ich erst heute dazu Ihrer Verdienste um Garmisch-Partenkirchen besonders zu gedenken; waren Sie doch einer von den Persönlichkeiten, welche glücklicherweise in der letzten Phase des Krieges zum Stab des Standortbereichsführers, Herrn Oberst Hörl gehörten. Daß Sie zusammen mit demselben unter größter Gefahr für Ihre eigene Person nichts unterlassen haben daß Garmisch-Partenkirchen nicht in Schutt und Asche gelegt wurde, werde ich Ihnen und die gesamte Bevölkerung von Garmisch-Partenkirchen nie vergessen. Sollte sich je die Gelegenheit bieten Ihre Verdienste noch einer besonderen Würdigung unterziehen zu können oder Sie sonst die Dienste der Gemeinde benötigen, werde ich mich gerne erinnern und alles daran setzen um Ihnen behilflich sein zu können.

Ich bin selbstverständlich damit einverstanden daß Sie dieses Schreiben bei allen Stellen in Vorlage bringen, wo Sie es für erforderlich halten.

Ich verbleibe mit dem Ausdruck der größten Hochachtung

Ihr stets ergebener

Signum

gez. Schütte
Bürgermeister

A b s c h r i f t

DER LANDRAT
DES KREISES GARMISCH-PARTENKIRCHEN

Garmisch-Partenkirchen, den
19. Juni 1945

An Herrn Oberleutnant L i c h t
in Garmisch-Partenkirchen

Die Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen wurde am 29. April 1945 gegen den Befehl der vorgesetzten Dienststelle der einrückenden 7. Amerikanischen Armee kampflos übergeben. Hierdurch wurde von der Marktgemeinade Garmisch-Partenkirchen Zerstörung und unnützes Blutvergießen abgewendet. Zum Stabe des Herrn Oberst H ö r l gehörten die Herren Major Pössinger, Leutnant Grabichler und Oberleutnant Licht. Die Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen und der gesamte Landkreis Werdenfels dankt den genannten Herren für ihr mutiges Auftreten.

gez. Ritter

(Signum)

Michael Pössinger.

E t t a l, den 10. April 1946

In der Anlage übersende ich der Bearbeitungsstelle für die ehemalige "Freiheitsaktion Bayern" einen Bericht über die Arbeit der "Aktion Pössinger" im Landkreis Werdenfels. zur Kenntnisnahme.

1 Anlage!

Michael Pössinger

Bericht über die "Aktion Pössinger"
im Rahmen der Bayr. Freiheitsbewegung im Landkreis
Werdenfels.

Um den Bericht der "Aktion Pössinger" im Rahmen der Bayr. Freiheitsbewegung klar und übersichtlich zu gestalten, muss eingangs auf die allgemeine Lage in der Gemeinde Werdenfels eingegangen werden.

I a)

Zur politischen Lage in Garmisch:
Im Frühjahr 1945 steht an der Spitze der N.S.D.A.P. in Garmisch der Kreisleiter Schiede mit einem Stab, der sich bedingungslos hinter den "Werwolf" stellt und einen Widerstand auch nach evtl. Besetzung durch amerikanische Truppenverbände proklamiert.
Der Volkssturm (vornehmlich bäuerliche Bevölkerung) ist teilnahmslos.
Die Bevölkerung verhält sich abwartend und passiv.

b)

Zur militärischen Lage:
Garmisch ist überfüllt mit fremden Einheiten und Stäben. Die ortsständige Truppe (Stärke etwa 2000 Mann), deren Kampfwert als sehr gut bezeichnet werden kann, hat den Befehl von Kesselring (Führer Alpen) und Pfeiffer (Führer Alpen-Nord) bis zum letzten Mann zu kämpfen und befindet sich fest in der Hand ihrer Vorgesetzten. Die Bewaffnung ist ausreichend. Der Plan der Truppenführung ist es, die Alpenzugänge zu sperren (siehe "Führer"-Befehl über Festung Alpen)

II)

Die "Freiheitsaktion Werdenfels" (Führer der ehemalige Major und Eichenlaubträger Michel Pössinger, Ettal).

a) Aufbau und Organisation:

Am 20. März 1945 von Ostpreussen zurückkommend erhielt ich den Befehl, mich beim Reichsführer SS Himmler zur Entgegennahme eines Sonderbefehles zu melden. Da dieser Sonderbefehl sich nur um die sinnlose Verteidigung meiner engsten Heimat handeln konnte, fuhr ich nicht zu Himmler, sondern auf direktem Wege nach Ettal, um dort mit verlässlichen Männern die Freiheitsaktion im Lande Werdenfels vorzubereiten und aufzubauen.

Es erfolgt zunächst eine Besprechung mit Sr. Hochw. Herrn Abt Dr. Angelus Kupfer und dem Pater Johannes (Kloster Ettal).

Sinn und Zweck der Besprechung: Verhinderung des Einsatzes der SS und sonstiger Truppenverbände im Kreis Werdenfels, wenn notwendig mit Waffengewalt.

In Erkenntnis der immer kritischer werdenden Lage erfolgte meine freiwillige Meldung als Führer des übergeordneten Heeres-Streifendienstes, um unauffällige Einsicht in den Befehlsapparat der örtlichen Kampfkommandanten zu bekommen.

- 1.) Bezinsperre an allen Tankstellen.
- 2.) Requirierung aller verfügbaren und erreichbaren Kraftfahrzeuge, (Wehrmacht und Zivil) um eine Flucht verantwortlicher Personen zu verhindern.
- 3.) Bewachung aller lebensnotwendigen Einrichtungen des öffentlichen Lebens.
- 4.) Listenmässige Aufstellung der N.S.-Funktionäre.
- 5.) Einsatzbefehl für die befohlenen Teilnehmer der Aktion zur Verhaftung der Funktionäre.
- 6.) Fingierte Zusammenarbeit mit der Kreisleitung zur Erkundung der "Werwolf"-Verstecke und deren Bewaffnung.
- 7.) Ueberwachen der um Garmisch gruppierten Truppen durch dauernde Verbindung mit dem Kampfkommandanten (Hahn).

Mein persönliches Eingreifen unter Einsatz des Lebens erforderte die Lage in Schlehdorf am Kochelsee gegenüber militärischen Stäben, die durch ihre Bedeutung und gute Informierung den Gesamtplan der Aktion gefährlich zu stören in der Lage waren. Es gelang mir, die Räumung des Ortes aufgrund fingierter Vollmacht durchzusetzen.

Ausserdem spitzt sich die Lage der Aktion durch das besonders zur Ueberwachung der Lage nach Garmisch entsandte fliegende Standgericht zu, das mit Heranführung der SS-Junkerschule Tölz droht. (Grund: Feststellung defaitistischer Strömungen und ungenügende Verteidigung des Ortes Garmisch.) Sofortige Gerichtsmassnahmen gegen mich und meine Unterführer werden angedroht. Eigene Gegenmassnahmen meinerseits:

- 1.) Schliessen der Bausperrren gegen Osten (Tölz) und gegen Mittenwald (dort alarmbereiter Rgt. Führer-Lehrgang Krüan.)
- 2.) Verhaftung und Festsetzung eines Sprengkommandos, das den Auftrag hatte, alle Brücken und verkehrstechnischen Einrichtungen zu sprengen.
- 3.) Hermetische Abschliessung des Landkreises Werdenfels gegen führertreue Truppenverbände.
- 4.) Verhängung des Standgerichtes über Garmisch mit gleichzeitigem Befehl, für sämtliche fremde Stäbe und Truppenteile zum Verlassen des Standortes (durch fahrbaren Lautsprecher.)
- 5.) Aufforderung der Bevölkerung zur Ruhe und zum Vertrauen zur derzeitigen militärischen Befehlsgewalt in Garmisch (Aktion Pössinger).

Zur Klärung der Lage erfolgt durch mich eine Erkundung nach Ettal und in Richtung Reutte durch Hahn.

Auswirkung der Aufklärungsergebnisse: Entschluss zur sofortigen Uebergabe des Ortes Garmisch an die amerikanischen Truppen.

Es erfolgen erneute fruchtlose Vorstellungen bei den Befehlshabern in Garmisch (Divisions-Stabsgebäude). Trotz nochmaliger Gegenbefehle wird die Uebergabe durch meine Aktion sofort in die Tat umgesetzt.

- 1.) Kernmündliche Verbindungsaufnahme mit internationalem Roten-Kreuz in Graubünden und Anforderung einer Schweizer

In den nächsten Tagen unternahm ich mehrere Fahrten nach München mit Herrn Willi Neidl (Pächter des "Weissen Rössl's in Garmisch) zur Beobachtung der dortigen Lage und unauffälligen Orientierung über die dortige Parallelgruppe (Freiheitsaktion Bayern).

Anfang April erfolgte dann die planmässige Aufstellung der "Widerstandsbewegung Pössinger" mit besonders verlässlichen Leuten (meistens Wehrmachtsangehörige) im geheimen Versammlungslokal, das uns Herr Neidl im "Weissen Rössl" zur Verfügung stellte, und das fortan unter eigener Bewachung stand.

Eine Fühlungnahme mit zuverlässigen Zivilpersonen war, wiesich später herausstellte, von besonderem Wert.

Die Lage verschärfte sich immer mehr, vor allem durch die Spitzel der Partei und den S.D., sowie durch ein eigens zur Ueberprüfung der Garmischer Lage abgeschicktes Sonderkommando des "Führers" (fliegendes Standgericht).

Bewaffnung der Gruppe Pössinger wurde aus Wehrmachtsbeständen durchgeführt und gelang.

Plan und Ziel der Widerstandsbewegung:

- 1.) Verhinderung von unnützem Blutvergiessen.
- 2.) Festsetzen der höheren N.S.-Funktionäre.
- 3.) Laufende Beobachtung, Lahmlegung und Aushebung des "Werwolfs."
- 4.) Kampflöse Uebergabe des Landkreises an amerikanische Truppenverbände.

b) Tätigkeit der Aktion Pössinger:

Während einer Einsatzbesprechung im "Weissen Rössl" traf die Nachricht vom Aufruf der "Freiheitsaktion Bayern" durch Radio ein.

Eingeleitete Sofortmassnahmen waren:

- 1.) Benachrichtigung und Zusammenziehung aller gleichgesinnten und eingeweihten Leute (Militär- und Zivil.)
- 2.) Befehl: Bei Durchgabe des Stichwortes "Werdenfels" Einsatz und Durchführung der gegebenen Anweisungen.
- 3.) Abschicken eines Kuriers zur Verbindung mit "Freiheitsaktion Bayern" nach München.

Trotz erfolgtem Widerruf der Aktion in München trat eine Unterbrechung in den bereits angelaufenen Massnahmen der Aktion Werdenfels nicht ein.

Der schnelle Vormarsch der amerikanischen Verbände bewirkt völliges Durcheinander, sowie sinn- und kopflose Befehle selbst höchster militärischer Stellen.

Nach Klärung der Lage durch Vorfühlen an die amerikanische Panzerspitze nach Füssen durch mich und Kohlgrub durch den ehemaligen Oblt. H a h n erfolgt schnellste Entschlussfassung zur strikten Durchführung des geplanten Unternehmens. Hierdurch ergaben sich zunächst schärfste Auseinandersetzungen und Schwierigkeiten mit Generälen und höheren Wehrmachtsdienststellen im Divisionsstabsgebäude Garmisch.

Am 29. April vormittags treffen die amerikanischen Panzer in Oberammergau ein.

Zugleich werden die Vorbereitungen der Aktion Pössinger in die Tat umgesetzt.

Schweizer Kommission.

- 2.) Ignorierung aller zu dieser Zeit einlaufenden Befehle Kesselrings.
- 3.) Absendung eines Parlamentärs in Richtung Reutte mit Auftrag, den Widerstand der dort eingesetzten Verbände durch fingierte Befehle auszuschalten. (Hahn)

Ich selbst fuhr mit dem ehemaligen Obltn. L i c h t und dem ehemaligen Ltn. Krahbichler als Parlamentär mit der Schweizer Kommission in Richtung Ettal den amerikanischen Panzerspitzen entgegen. Rücksichtsloser Einsatz trotz Artilleriefuehrer und Beschuss durch bewaffnete ausländische Arbeiter vor Oberammergau.

Nach Zusammentreffen mit amerikanischen Panzern :Anbieten der bedingungslosen Kapitulation und Haftung mit dem Leben bei evtl. Zwischenfällen. Körperliche Bedrohung der inzwischen waffenlosen Parlamentäre durch Fremdarbeiter in Oberammergau (Licht).

Die kampflose Uebergabe erfolgt allein durch uns am 29. April 1945 um 13 Uhr 30 in Oberammergau.

Die Uebergabe der militärischen Einrichtungen und Waffen erfolgt in Garmisch um 19 Uhr.

c) Zusammenfassendes Ergebnis der Aktion Pössinger:

Dieser Bericht, verantwortlich gezeichnet von mir als Führer der Aktion, fasst in sachlicher Kürze den wirklichen Ablauf der Aktion im Landkreis Werdenfels zusammen und umschliesst zugleich alle vorbereiteten Massnahmen einzelner Splittergruppen. Er verfolgt den Zweck, dem Herrn Ministerpräsidenten und den verantwortlichen Stellen der Bayrischen Staatsregierung die bislang unbekannte Mitarbeit der Aktion Pössinger im Rahmen der Freiheitsaktion Bayern darzustellen.

Das Ergebnis der Aktion war:

- 1.) Verhinderung jeglichen Blutvergiessens.
- 2.) Verhinderung des Einsatzes der "Werwolf"-Bewegung nach Besetzung der Gemeinde durch amerikanische Truppen.
- 3.) Schnelle Festnahme der N.S.Funktionäre (in Verbindung mit CIC (Ltn.Man)
- 4.) Verhinderung von sinnloser Zerstörung lebenswichtiger Werke und Verkehrseinrichtungen

und ist zugleich das Bekenntnis einer Handvoll beherzter Männer, durch die Befreiung vom Joch des irreleitenden Nationalsozialismus die Errichtung der ersehnten und erwarteten demokratischen Staatsform unter Einsatz ihres Lebens und ihrer Persönlichkeit herbeigeführt zu haben.

Unter all den sich freiwillig der Aktion Pössinger zur Verfügung stellenden Personen verdienen die einsatzbereitesten und bewährtesten von ihnen besonders hervorgehoben zu werden:

Es sind dieses:

Der ehemalige Oberleutnant	<u>Licht</u> ,	Garmisch
"	"	"
"	"	"
"	"	"
"	Leutnant <u>Krahbichler</u>	Sepp, Garmisch
"	"	Clausing Walter, "
und die Zivilpersonen	<u>Neidl Willi</u> ,	München
	<u>Listl Hans</u> ,	Garmisch
	Baumeister <u>Maurer</u> ,	"

Die unseitig angeführten Personen waren es vor allem, die durch ihre unermüdliche Einsatzbereitschaft und durch ihren rücksichtslosen Einsatz ihrer Person auch in den schwierigsten und für sie gefährlichsten Lagen einen wesentlichen Anteil hatten am reibungslosen Ablauf und am Gelingen der Aktion Pössinger zur Befreiung des Landkreises Werdenfels.

Miguel Pössinger

Michael Pössinger

Ettal, den 23.4.1946

Bericht über die kampflose Übergabe
Garmisch-Partenkirchens.

Als am 29.4.1945 die amerikanischen Truppen aus Füssen und Schongau kommend gegen Oberammergau vorrückten, herrschte in Garmisch sowohl bei Militär- als auch bei Zivilstellen ein völliges Durcheinander. Während man sich stritt, ob Garmisch (12000 Verwundete in dortigen Lazaretten) kampflos übergeben werden sollte oder nicht, wurden immer neue Truppen in Richtung Oberammergau, Ettal, Oberau und Griesen geschickt. Eine Übergabe ausschliesslich von Garmisch selbst war hierdurch schon unmöglich gemacht.

Gegen 12 Uhr mittags traf die amerikanische Panzerspitze in Oberammergau ein. Noch einmal versuchte ich die höchsten Kommandostellen in Garmisch zur Einsicht zu bringen. Als Antwort wurde ich "für geistig nicht mehr normal" aus dem Besprechungszimmer entfernt.

Hierauf wurde durch meine Veranlassung sofort das Internationale Rote Kreuz in Grainau angerufen und dieses um die Sendung einer Parlamentärabordnung gebeten. Trotz allen Gegenbefehlen und Überwachungen fuhr ich mit dieser gegen Mittag los. Im Fahrzeug sassen in meiner Begleitung der ehem. Oberleutnant Licht und Leutnant Grabichler. (Zu gleicher Zeit fuhr Oberleutnant Hahn nach Reutte, um durch fingierte Befehle den dortigen Widerstand auszuschalten).

Am Ortsausgang Oberammergau war inzwischen eine kleine Schiesserei im Gange. Trotz starken amerikanischen Artilleriebeschusses, Mg. und Gewehrfeuer näherten wir uns der amerikanischen Panzerspitze. Zwischen der deutschen und amerikanischen Linie wurden wir von Fremdarbeitern bedroht und angegriffen. Nur mit Mühe konnten wir diesen Angriffen entgehen und uns zu den Amerikanern durchschlagen.

Als wir die amerikanische Spitze erreichten, begann die Übergabeverhandlung. Anfangs wollte der amerikanische Kommandeur wenig davon wissen und jeden Widerstand gewaltsam brechen. Auf meine Vorstellungen, dass in Garmisch 12000 Verwundete und kein Militär mehr lag, liess er sich auf Verhandlungen ein. Er forderte :

- 1) keinerlei Widerstand von Oberammergau bis einschl. Garmisch
- 2) Entwaffnung und Kapitulation sämtlicher um Garmisch eingesetzten Truppenteile
- 3) Haftung mit unserem Leben bei den geringsten Zwischenfällen
- 4) Zurückbehaltung von Oberleutnant Licht als Geisel.

Ich ersuchte um 2 Stunden Vorsprung um dies alles durchführen zu können, jedoch nur eine Stunde wurde bewilligt. Nun bestand für mich die grosse Schwierigkeit, diese Forderung sofort und ohne Zwischenfall einzuhalten. Durch die Beliebtheit und das Vertrauen, welches ich bei den Gebirgsjägern hatte, gelang die Durchführung. Nur ein Kompaniechef wollte sich widersetzen, wurde aber von mir mit Waffengewalt daran gehindert. Munition, Waffen und Gerät wurde übergeben.

Zwischen Oberau und Farchant erwartete uns Oberst Hörl, der damalige Standortbereichsführer von Garmisch, der nochmals die Stadt Garmisch übergab, was ja durch meine Arbeit schon überflüssig geworden war.

Um 19 Uhr fuhr die Spitze der Amerikaner in Garmisch ein - ohne dass es zu irgendwelchen Kampfhandlungen kam - und dadurch war unsere wochenlange Arbeit von Erfolg gekrönt.

Willya Joffinger

B E R I C H T

über die Widerstandsbewegung

im Bereich von Garmisch - Partenkirchen und im Isarwinkel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Die Widerstandsbewegung im Bereich
von Garmisch - Partenkirchen.

=====

Trotz allem Terror und aller Verfolgungen war es Himmler und der Gestapo nach dem 20. Juni 1944 nicht gelungen, alle nazifeindlichen Kräfte in der Deutschen Wehrmacht zu vernichten. Die Widerstandsgruppe Seibold in Garmisch - Partenkirchen blieb bestehen. Sie stand unter der Führung des Bataillons - Adjutanten beim Gebirgs-Jäger-Ersatz-Bataillon 98, Oberleutnant Kaspar Seibold. Von der Erkenntnis ausgehend, daß der Hitler - Krieg verloren und jedes Weiterkämpfen nur eine sinnlose Verlängerung des Krieges bedeutete, kämpfte diese Widerstandsgruppe für folgende 3 innerlich zusammenhängende Ziele: die bayerische Heimat vom Druck des nationalsozialistischen Regimes zu befreien, zu verhüten, daß sie Kriegsschauplatz wurde und den Krieg möglichst rasch zu beenden.

Bereits im Frühjahr 1943 war von Leutnant Schnackig, Leutnant Seibold, Herrn Hans Lutz, Obergefreiten Gaab, Oberjäger Lang und Obergefreiten Probst der Versuch gemacht worden, eine bayerische Widerstandsbewegung zu gründen. Sie begann bereits in der Truppe mit passivem Widerstand gegen den Krieg zu arbeiten. Auch bestand durch einen Münchener Studenten, Leutnant Küfner, eine Verbindung mit der studentischen Widerstandsbewegung unter Professor Huber in München und der Widerstandsbewegung einer Gruppe von Angehörigen der Technischen - Hochschule München. Die Vernichtung dieser Münchener Gruppe durch die Gestapo machte dann vorläufig auch der Tätigkeit der genannten militärischen Widerstandsbewegung ein Ende.

Nach einiger Zeit des Stillhaltens wurde dann erneut mit passivem Widerstand begonnen. Infolge der Durchsetzung der Truppe mit Parteiführern und des ständigen Gestapo-Spitzeltums war es aber nicht möglich, besonders weiterzukommen. Aber die Ereignisse des 20. Juli 1944 öffneten manchem in der Wehrmacht und im Volk die Augen über die wirkliche Lage Deutschlands und seine Kriegsaussichten. Im Herbst 1944 gelang es, mit Hilfe des dem Bataillon zugeteilten Sonderführers Artur Müller Verbindung mit dem Generalkommando des VII. Armeekorps in Pullach bei München

zu bekommen und dort einen groß angelegten Plan zur Rettung Bayerns zu entwickeln. Sonderführer Müller besprach seine Pläne mit Sonderführer Dr. Hans Widmann, der sie wiederum bei den entsprechenden Stellen des Generalkommandos zur Entwicklung brachte. In diese Pläne eingeweiht und um ihre Durchführung bemüht waren in Garmisch in erster Linie neben Oberleutnant Seibold, Oberleutnant Robert Magin, Leutnant Sepp Grabichler, Oberjäger Josef Kayser und Heinrich Gaab, Oberschütze Hans Lutz, Studienrat Dr. Erich Sanwald, der Bataillons-Arzt Dr. Hugo Illberg, Leutnant Clausing und Obergefreiter Fritz Probst. Diese Genannten bildeten auch den Kern einer organisierten bayerischen Widerstandsbewegung in Garmisch.

Zur selben Zeit erhielt die Widerstandsgruppe Garmisch Kenntnis von einer in München bestehenden Widerstandsgruppe unter Führung des Chefs der Dolmetscher - Kompagnie, Dr. Gerngroß. Aus Gründen der Vorsicht war es aber damals noch nicht möglich, einen genauen Einblick in den Stand und die Tätigkeit der Münchener Widerstandsbewegung zu erhalten. Soweit es möglich war, wurde jedoch eine lose Verbindung mit ihr aufrechterhalten. Da die Ziele der beiden Gruppen dieselben waren, schloß sich Ende April die Garmischer Gruppe zu gemeinsamem Handeln der größeren Münchener Widerstandsgruppe an, der Freiheitsaktion Bayern.

Nach wiederholten Besprechungen zwischen Sonderführer Müller und Sonderführer Widmann nahm der genannte Plan folgende Form an: Südbayern sollte sich mit Hilfe der dem Generalkommando unterstellten Truppenverbände unter Führung des Kommandierenden Generals Kriebel von der Herrschaft des Nationalsozialismus befreien und selbständig machen und dann durch eine kampflose Kapitulation dem Krieg im Süden ein Ende bereiten. Dieser Plan, dessen Ausführung bis in alle Einzelheiten festgelegt war, stand schon vor seiner Durchführung, als die nationalsozialistische Staatsführung davon etwas merkte und General Kriebel absetzte. An seine Stelle wurde der ihr ergebene General Grainer zum Kommandierenden General gemacht und dem Generalkommando zur Überwachung der SS - Stab Steiner zugeteilt, der dazu bestimmt war, gegebenenfalls anstelle des Generalkommandos den Befehl in Südbayern zu übernehmen. Damit war der Plan, ganz Südbayern auf einmal aus dem Krieg herauszuführen, vereitelt.

- 3 -

Da sich aber der Krieg inzwischen immer mehr dem bayerischen Kernland genähert hatte, blieb nichts anderes übrig, als auf örtlicher Grundlage den Widerstand gegen die Kriegsverlängerer mit allen Kräften fortzusetzen. So geschah es in Garmisch. Generaloberst Wilhelm Adam, der 1938 aus der Wehrmacht hatte ausscheiden müssen, da er mit Hitlers Politik nicht einverstanden war, wurde von Oblt. Seibold gebeten, sich an die Spitze der Widerstandsbewegung zu stellen und tat das auch sofort. Er gab die Weisung, mit äußerster Aktivität zu arbeiten und versuchte von sich aus, die Kommandeure der Truppenteile in der Nähe für einen Umsturzplan zu gewinnen.

Trotzdem der Krieg schon längst verloren war, wollte ihn die nationalsozialistische Führung im Gebiet der bayerisch-österreichischen Alpen bis zuletzt fortsetzen. Von diesem letzten Kampfbereich aus sollte vor allem die SS den Partisanenkrieg noch monatelang weiterführen. Eine Schlüsselstellung in diesem geplanten Kampfbereich nahm das Werdenfelser Land, besonders Garmisch, ein, das den Zugang zu den Alpen und den Weg nach Innsbruck beherrscht. Wehrmacht und Volkssturm-Einheiten arbeiteten bereits an Sperranlagen und Verteidigungsanlagen.

Die Widerstandsgruppe Seibold tat nun alles, um zu verhindern, daß Garmisch zu einem solchen Verteidigungszentrum ausgebaut wurde. Das geschah im einzelnen durch Schaffung eines Nachrichtendienstes, der planmäßig Informationen militärischer und politischer Art sammelte. Über die Meldungen des ausländischen Rundfunks und die Vorgänge in der Garmischer Bevölkerung und im Volkssturm usw. berichtete laufend Dr. Sanwald. Oberleutnant Seibold verhinderte die vorgesehene Bewaffnung des Garmischer Volkssturms, indem er ihm trotz aller Mahnungen des Kreisleiters Gewehre und Panzerfäuste vorenthielt. So wurden z.B. die 2 000 im Garmischer Munitionslager bereit liegenden Panzerfäuste von Oberjäger Kayser ohne Erlaubnis der vorgesetzten Stellen in die Jägerkaserne geschafft und dort größtenteils unbrauchbar gemacht. So wurde erreicht, daß der Garmischer Volkssturm schließlich wegen zu mangelhafter Bewaffnung nicht eingesetzt wurde. Die vom Kreisleiter aufgezugene Wehrwolfbewegung wurde entgegen den Weisungen des Befehlshabers des Ersatzheeres Himmler nicht gefördert, sondern die Widerstandsgruppe Seibold arbeitete

ihr in jeder Weise entgegen. Es wurden Nachrichten über den Wehrwolf und seine Führer gesammelt, um ihn im richtigen Augenblick ausschalten zu können.

Mit dem Näherkommen der Alliierten Truppen spitzten sich Anfang April die Dinge in Garmisch immer mehr zu. Die Gruppe Süd der Reichsregierung unter Staatssekretär Burgsdorf ließ sich in Garmisch nieder und wollte im Schutze des Lazarettortes den Krieg fortsetzen. Ein eigener Sender und ein Flugplatz wurden für sie angelegt. An die 700 Mann vom SD kamen zum Schutze der Reichsregierung nach Oberammergau. Ein Heer von Gestapo - Agenten überflutete Garmisch, um jede nazifeindliche Tätigkeit zu unterbinden. Starke SS - Verbände richteten sich im Karwendel zu längerem Widerstand ein. Der Kreisleiter wollte Garmisch durch den Volkssturm verteidigen lassen, 2 Kompanien des Bataillons Loisachtal wurden in Garmisch mobil gemacht und sollten nach München geschickt werden.

Zugleich wurde der Terror der Kriegsverlängerer immer stärker: Am 11. April setzte der Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar Paul Giesler in München ein Standgericht ein, vor das alle kommen sollten, die die deutsche Kampfkraft und Kampfentschlossenheit gefährdeten. Am 12. April wurde aus dem Führerhauptquartier eine Bekanntmachung verbreitet, die von Keitel, Himmler und Bormann unterschrieben war. Sie besagte, daß jede Stadt als Verkehrsknotenpunkt bis zum äußersten verteidigt und gehalten werden müsse, und daß alle, die den Kampf - Kommandanten davon abbringen wollten, zum Tode verurteilt würden. Und der Reichsführer SS erklärte in einer weiteren Verfügung: "Keine deutsche Stadt wird zur offenen Stadt erklärt. Jedes Dorf und jede Stadt werden mit allen Mitteln verteidigt und gehalten." Aus alledem ergab sich mit völliger Klarheit, daß auch Garmisch nach dem Willen der Naziführung verteidigt und wie so viele anderen deutschen Städte und Dörfer zerstört werden sollte.

Nun begann der Kampf um das Garmischer Jäger - Bataillon. Es war inzwischen in aller Stille durch die Tätigkeit von Oberleutnant Seibold zu einer erheblichen Truppenmacht angewachsen. Dabei hatte vor allem auch der Bataillonsarzt Dr. Illberg mitgeholfen. Gauleiter Giesler wollte das Bataillon, als SS - Verband eingekleidet, von Garmisch wegziehen lassen und nördlich der Donau einsetzen. Oberleutnant Seibold stellte jedoch nur 2 Kompanien ab, leitete sie fehl und holte sie schließlich mit Hilfe von

Oberleutnant Grabichler wieder nach Garmisch zurück. Später sollte das Bataillon dann bei der Verteidigung des Lechübergangs bei Augsburg eingesetzt werden. Der Gauleiter fragte mehrmals in Garmisch an, warum das Bataillon noch nicht am Lech wäre. Es bestand nun die große Gefahr, daß das Bataillon fern von Garmisch in den Kampf geworfen und aufgerieben wurde und daß dann nach dem Abgang der Jäger Garmisch von SS - Truppen besetzt, verteidigt und dabei zerstört wurde. Das wurde verhindert, indem Oberleutnant Seibold durch falsche Stärkemeldungen über Mannschaften und Waffen des Bataillons die vorgesetzten Stellen dauernd irreführte, bis auch diesen ein Kampfeinsatz des Bataillons wo anders unmöglich erschien. So blieb das Bataillon in Garmisch und konnte eine Verteidigung des Ortes durch die SS verhindern. Die Falschmeldungen über die Waffen- und Munitionsbestände wurden unter schwierigsten Umständen von Oberjäger Kayser erstattet. 2 000 Panzerfäuste, 8 000 Karabiner, 32 M.G. usw. kamen so nicht zum Einsatz. Durch Fehlleitungen von Truppentransporten wurden neben anderen Verbänden auch die motorisierten Panzerbekämpfungskommandos des Bataillons dem Einsatz entzogen und wieder nach Garmisch zurückgebracht.

Während so die Widerstandsgruppe Seibold mit allen Mitteln des passiven Widerstandes arbeitete, ging sie gleichzeitig daran, einen genauen Plan für ein aktives Vorgehen im Sinne der Bayerischen Freiheitsbewegung in München auszuarbeiten. Die Herrschaft des Nationalsozialismus in Garmisch sollte überraschend gestürzt werden; durch eine kampflose Kapitulation des Garmischer Jäger-Bataillons sollte das Werdenfelser Land vor den Schrecken des Krieges bewahrt werden. Gleichzeitig damit sollte ein wichtiger Eckpfeiler aus dem letzten Verteidigungssystem der nationalsozialistischen Führung in den bayerischen Alpen herausgehoben und so der Krieg rascher beendet werden.

Auf Grund der vom Nachrichtendienst gesammelten Informationen arbeiteten Sonderführer Müller und Oberjäger Kayser einen bis ins Einzelne gehenden Aktionsplan für den Aufstand aus. In ihm war alles festgelegt über die Festnahme der Reichsregierung, der Kreisleitung, der aktiven Volkssturm-, Wehrwolf- und HJ - Führer und über die Besetzung der wichtigsten öffentlichen Gebäude, Verkehrs- und Nachrichtenmittel usw.. Dieser Aktionsplan

erhielt den von Sonderführer Müller und Oberjäger Kayser geprägten Namen: " Aktion Werdenfels" , mit dem dann nachher überhaupt die frühere und spätere Tätigkeit der Widerstandsgruppe Seibold kurz bezeichnet wurde. Sonderführer Müller verfasste außerdem einen kraftvollen Aufruf an die Bevölkerung und die Soldaten des Werdenfelser Landes, der alle heimattreuen Bayern auffordern sollte an der Vernichtung des Nationalsozialismus und der Rettung der Heimat tatkräftig mitzuhelfen. Um die Schlagkraft der Aktion Werdenfels zu erhöhen, setzte damals Dr. Sanwald seine Versuche fort, zwischen der Widerstandsgruppe Seibold in der Jägerkaserne und etwaigen Oppositionsgruppen unter der Garmischer Bevölkerung eine Verbindung herzustellen. Es ergab sich aber, daß keine bewaffneten Gruppen vorhanden waren. Mit der Widerstandsgruppe des General Schütte, Garmisch (jetziger Bürgermeister) bekamen wir erst nachträglich Verbindung. So blieb die Aktion Werdenfels auch weiterhin eine rein militärische.

Bei der Vorbereitung dieses Aufstandes mußte mit besonderer Vorsicht und Heimlichkeit ans Werk gegangen werden, weil es damals in Garmisch von Gestapo - Agenten wimmelte und es auch in der Truppe selbst noch " Kriegsverlängerer " gab. Zudem hatte das Generalkommando, dem die Vorgänge beim Garmischer Jäger-Bataillon allmählich doch verdächtig vorkamen, eine eigene SS - Kontroll-Kommission mit einem " fliegenden Standgericht " unter Oberstlttn. Bauernfeind zur Überwachung in die Jäger - Kaserne geschickt, die jeden Widerstand brechen sollte.

Trotzdem aber setzte die Widerstandsgruppe Seibold unter immer schwieriger werdenden Bedingungen ihr Werk fort. Sie mußte jetzt auch auf die ihr von den höheren militärischen Führern anfangs zuteil gewordene Unterstützung verzichten. General Sintzenich, der Divisions -Kommandeur in Garmisch und Oberst Großer, der Chef des Stabes beim Generalkommando, meldeten sich damals krank. Auch Oberst Hörl, der Kommandeur des Gebirgs-Jäger-Ersatz-Regiments 537, konnte sich zuletzt doch nicht zu einem entscheidenden Handeln entschließen. Als ihm der Plan für die Aktion Werdenfels von Oberleutnant Seibold und Sonderführer Müller vorgetragen wurde, erklärte er, ohne einen Befehl des Kommandierenden Generals nichts unternehmen zu können. Am Sonntag früh schickte er einen Offizier zum Generalkommando, um anfragen zu lassen, ob er Garmisch als offene Stadt übergeben dürfe. Selbständig getraute er sich das nicht zu tun.

Hauptmann Gottfried Müller, der Kommandeur des Jäger - Bataillons, warnte damals ständig Oberleutnant Seibold, er solle nichts unternehmen, damit er nicht gegen ihn einschreiten müsse.

Besonders schwierig war nun die Frage, wann in Garmisch losgeschlagen werden sollte. Ein zu frühes Losschlagen mußte, da Garmisch ringsum von starken SS - Verbänden umstellt war (im Karwendel, in Ehrwald, im Ammerwald, in Ettal und Murnau und auf dem Wank) ganz Garmisch in Gefahr bringen. Die SS suchte ja schon längst nach einer Möglichkeit, sich in diesem Ort festzusetzen und ihn in die allgemeine Verteidigungslinie miteinzubeziehen. Als dann am Freitag nachmittag (27.4.) die Nachricht einlief, daß sich die Münchener SS in breiter Front von München aus nach dem Süden zurückziehe, unterblieb das geplante Losschlagen in Garmisch in der vorgesehenen Form, weil es den Ort in zu große Gefahr gebracht hätte. Das konnte aber nicht verantwortet werden im Hinblick auf die 17 000 Verwundeten in den Lazaretten, auf die Tausende von evakuierten Frauen und Kindern, die zusammen mit der ansässigen Bevölkerung damals in Garmisch etwa 72 000 Menschen ausmachte. So entschied das höhere Gebot der Rücksichtnahme über das geplante Unternehmen.

Mit um so größerer Aktivität arbeitete nun die Widerstandsgruppe Seibold auf eine kampflose Übergabe von Garmisch und eine rasche Beendigung des Krieges hin. Die in den letzten Tagen vom Bataillon nach Schongau zur Verteidigung des Ammerüberganges abgestellten 2 Kompanien erhielten keine Gewehre mit, um sie von weiteren Kämpfen abzuhalten. Als die oben schon erwähnte SS - Kommission eine Verlagerung der Waffen- und Munitionsbestände von der Jägerkaserne zu den damals bereits vor Garmisch in Stellung liegenden Truppen erzwang, erreichten diese Transporte durch das Eingreifen von Oberjäger Kayser ihren Bestimmungsort nicht, sondern landeten vorher schon in der Loisach. Daher hatten die dortigen Truppen für jeden Mann nur ein paar Schuß Infanterie - Munition, als die amerikanischen Panzer anrollten, ein Grund mehr, nicht mehr weiterzukämpfen. Die durch den Münchener Aufstand der Bayerischen Freiheitsbewegung in der Truppe geschaffene Stimmung, nicht mehr weiterzukämpfen, wurde energisch ausgenützt und verstärkt. Am letzten Tage gab Oblt. Seibold zwei bei Oberau in Stellung liegenden Kompanien von sich aus den Befehl zum Rückzug, so daß die dortigen Befestigungen nicht mehr verteidigt werden konn-

ten. Durch die Widerstandsgruppe Seibold wurde auch SS - Hauptsturmführer Heinzinger vom SS - Stab Kammler und andere Gestapoleute festgenommen und den Amerikanern übergeben.

Als am Sonntag nachmittag (29.4.1945) kurz vor 17 Uhr Garmisch kampflös den Amerikanern übergeben worden war, hatte die Widerstandsgruppe Seibold für das Werdenfelser Land sehr viel getan. Sie hatte verhindert,

- 1.) daß das Jägerbataillon zuletzt noch irgendwo in Südbayern oder bei Garmisch selbst nutzlos in den Kampf geworfen und schwer angeschlagen wurde,
- 2.) daß der Werdenfelser Volkssturm bewaffnet und eingesetzt wurde,
- 3.) daß Garmisch von der SS besetzt, verteidigt und im Kampf zerstört wurde.
- 4.) Indem sie den Kampfwillen der Truppe brach und ihr die notwendigen Waffen vorenthielt, machte sie es der übergeordneten militärischen Führung unmöglich, sie noch zum Kampf einzusetzen.
- 5.) So wurde der Führung die Waffe, mit der sie noch weiter hatte kämpfen wollen, gewissermaßen aus der Hand geschlagen und sie gezwungen, kampflös zu kapitulieren.
- 6.) Dadurch wurde also das Werdenfelser Land von dem Schicksal bewahrt, Kriegsschauplatz zu werden.

Durch diese kampflöse Kapitulation von Garmisch wurde aber noch mehr erreicht: aus dem geplanten Verteidigungssystem der nationalsozialistischen Führung in den Alpen wurde ein wichtiger Eckpfeiler herausgebrochen, der Weg nach Innsbruck wurde geöffnet, der vorbereitete Partisanenkrieg wurde unterbunden, kurz, es wurde das Ende des Hitlerkrieges beschleunigt.

Die Widerstandsbewegung im Isarwinkel.

=====

Nach der Übergabe von Garmisch und der Auflösung der Truppe setzte Oberlt. Seibold mit einem Teil der entlassenen Gebirgsjäger den aktiven Widerstand in seinem Heimatkreis fort und organisierte dort mit Oberlt. Niederberger sofort die Widerstandsbewegung Isarwinkel im Rahmen der Freiheitsaktion Bayern. Seit dem 26. April war der Isarwinkel gefüllt mit Fronttruppen aller Wehrmachtsteile, besonders der SS - Verbände, die in Bad Tölz und

Lenggries neue Widerstandslinien beziehen sollten. Die zurückflutenden Kampfeinheiten wurden in der Kaserne Lenggries gesammelt, neu ausgerüstet und wieder in den Kampf geworfen. So wurden am 27. April 400 Mann der SS in Tölz unterstellt. Oblt. Seibold und Niederberger brachten nun den Wochen zuvor besprochenen Plan zur Ausführung, der verhindern sollte, daß der Isarwinkel zum Kriegsschauplatz wurde.

Zu diesem Zwecke organisierten sie ohne Auftrag der militärischen Führung einen eigenen Auffangstab für die Gebirgsjäger. Innerhalb kurzer Zeit kamen so mehrere Kompanien Gebirgsjäger zusammen, was sich aber nicht verheimlichen ließ. Daher erschien im Auftrage von Generalfeldmarschall von Kesselring Hauptmann Jordan und überbrachte einen Befehl zum Einsatz der gesammelten Kompanien. Sie sollten zum Teil bei Tölz, zum Teil bei Lenggries in den Kampf geworfen werden. Um das zu verhindern, wurden in der Nacht alle 700 Gebirgsjäger entlassen und über die Berge geschickt. Hauptmann Jordan ließ sich täuschen und gab in einer Besprechung an, wie sich die höhere Führung den weiteren Verlauf der Kämpfe in dieser Gegend dachte. Diese Aussagen wurden zusammen mit einer Karte, in der die Verteidigungsstellen der SS - Verbände eingezeichnet waren, an die Amerikaner weitergegeben.

Inzwischen hatte die SS die Täuschung bemerkt und Oblt. Seibold und Niederberger wurden gesucht, konnten aber sich gerade noch retten. Das landwirtschaftliche Anwesen von Oblt. Seibold wurde von SS - Posten überwacht, angezündet und ging schließlich in Flammen auf.

Als am 2. Mai Amerikaner gegen Lenggries vorrückten, wurden ihnen die neuen Stellungen der Artillerie gemeldet und vor allem die Lage der mehr als 15 000 Menschen geschildert, die sich damals im Dorf befanden. Die Widerstandsgruppe ging nunmehr zum offenen Kampf gegen die noch kämpfenden SS - Verbände vor. Bei Tag und Nacht wurden Nachrichtenverbindungen zerstört, Maschinengewehre und andere Waffen entwendet oder unbrauchbar gemacht, und Munition aller Art vernichtet. Auch einzelne Geschütze wurden gesprengt. Oblt. Niederberger erreichte durch seine Bemühungen bei dem Kommandeur des Pionier-Bataillons 437, das mit seinen 5 vollen Kompanien in der Gegend Panzersperren bauen und Minen legen sollte, daß das Bataillon kampflös sich ins Hirschbachtal zurückzog und später geschlossen kapitulierte. Oblt. Seibold führte zur sel-

ben Zeit ein ganzes Infanterie - Bataillon durch Falschmeldung in ein anderes Tal, wo es sich von selbst auflöste. Außerdem wurden am 2. und 3. Mai weitere 500 Wehrmachtsangehörige entlassen. Die in Lenggries befindlichen kanadischen Kriegsgefangenen wurden unter den Schutz der Widerstandsgruppe gestellt und dann wohlbehalten den Amerikanern übergeben.

Als am 3. Mai die amerikanischen Panzer den Angriff auf Lenggries begannen, kämpfte die SS verbissen gegen die Angreifer und brachte dadurch den ganzen Ort in Gefahr. Da entschloß sich Oblt. Niederberger, den Amerikanern entgegenzugehen und schlug sich in Begleitung eines amerikanischen Kriegsgefangenen durch die zurückgehenden SS - Verbände hindurch und gab dem Führer der amerikanischen Panzertruppen ein genaues Bild von der militärischen Lage in Lenggries. Dadurch wurde die unmittelbar bevorstehende Beschießung des Ortes verhindert, und die amerikanischen Panzer konnten Lenggries einnehmen, ohne besonders große Personen- und Sachschäden. Die neu bezogenen Stellungen der SS wurden noch in derselben Nacht erkundet und den Amerikanern gemeldet, sodaß sie am nächsten Tage als unhaltbar aufgegeben wurden. Damit war der Krieg für Lenggries und den Isarwinkel so ziemlich beendet. In Verbindung mit amerikanischen Soldaten wurden viele hohe Offiziere der SS und der Wehrmacht festgenommen. Unter diesen befand sich auch Oberst Grode, der den Pfarrer und den Mesner von Lenggries vor dem Rathaus aufhängen lassen wollte, weil auf dem Kirchturm von Unbekannten eine weiße Fahne gehißt worden war.

N a m e n s v e r z e i c h n i s .

Die Namen der Männer, die in der Widerstandsgruppe Seibold ihr Leben für die Sache der Freiheit einsetzten, sind:

- 1.) K a y s e r Josef, Kameramann bei der Bavaria-Film-Gesellschaft in Geiseltal, 29 Jahre alt, verheiratet, ein Kind, Grainau 44 1/4, damals Oberjäger und Verwalter von Waffen und Munition beim Batl.-Stab
- 2.) S e i b o l d Kaspar, 31 Jahre alt, verheiratet, Diplomlandwirt, Assistent an der Technischen Hochschule München, München, Dietlindenstr. 3/1, damals Batl.-Adjutant beim Gebirgsjäger-Ersatz-Batl.98 in Garmisch
- 3.) M ü l l e r Artur, Schriftsteller und Bühnendichter, 36 Jahre alt, verheiratet, 3 Kinder, Aresing über Schrobenehausen, damals Unteroffizier-Sonderführer, dem Batl.-Stab zugeteilt
- 4.) G a a b Heinrich, Geschäftsinhaber, 27 Jahre alt, ledig, Nürnberg, Weinmarkt 14, damals Oberjäger beim Batl.-Stab
- 5.) Dr.med. I l b e r g Hugo, Arzt am Kreiskrankenhaus in Griesbach in Niederbayern, 30 Jahre alt, verheiratet, damals Oberarzt und Batl.-Arzt
- 6.) L u t z Hans, Hilfsassistent bei der Bavaria-Film-Gesellschaft, 33 Jahre alt, ledig, Bad Tölz, Faltbootwerft, damals Oberschütze beim Batl.-Stab
- 7.) Dr.phil. S a n w a l d Erich, Studienrat an der Oberschule für Jungen in Garmisch, 42 Jahre alt, verheiratet, 3 Kinder, Garmisch, Angerstr. 12
- 8.) N i e d e r b e r g e r Heinrich, Kaufmann, 31 Jahre alt, verheiratet, 2 Kinder, Lenggries, Maria-Anna-Weg, Haus Rieder, damals dem Batl. zugeteilt
- 9.) M a g i n Robert, Forstmeister am Forstamt Freising, 29 Jahre alt, verheiratet, damals Oberleutnant beim Batl.-Stab
- 10.) P r o b s t Fritz, Landwirt, 24 Jahre alt, ledig, Gmund am Tegernsee, Münchner Straße
- 11.) G r a h b i c h l e r Josef, Sportberichterstatter, 35 Jahre alt, ledig, Garmisch, Klarweinstr.21, damals Oberleutnant beim Stab des Geb.-Jäger-Ers.-Regiments

8.

Seibold

B E R I C H T

über die Widerstandsbewegung

im Bereich von Garmisch-Partenkirchen und im Isarwinkel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Die Widerstandsbewegung im Bereich
von Garmisch - Partenkirchen.

Trotz allem Terror und aller Verfolgungen war es Himmler und der Gestapo nach dem 20. Juli 1944 nicht gelungen, alle nazifeindlichen Kräfte in der Deutschen Wehrmacht zu vernichten. Die Widerstandsgruppe Seibold in Garmisch - Partenkirchen blieb bestehen. Sie stand unter der Führung des Bataillons - Adjutanten beim Gebirgs-Jäger-Ersatz-Bataillon 98, Oberleutnant Kaspar Seibold. Von der Erkenntnis ausgehend, daß der Hitler - Krieg verloren und jedes Weiterkämpfen nur eine sinnlose Verlängerung des Krieges bedeutete, kämpfte diese Widerstandsgruppe für folgende 3 innerlich zusammenhängende Ziele: die bayerische Heimat vom Druck des nationalsozialistischen Regimes zu befreien, zu verhüten, daß sie Kriegsschauplatz wurde und den Krieg möglichst rasch zu beenden.

Bereits im Frühjahr 1943 war von Leutnant Schnackig, Leutnant Seibold, Herrn Hans Lutz, Obergefreiten Gaab, Oberjäger Lang und Obergefreiten Probat der Versuch gemacht worden, eine bayerische Widerstandsbewegung zu gründen. Sie begann bereits in der Truppe mit passivem Widerstand gegen den Krieg zu arbeiten. Auch bestand durch einen Münchener Studenten, Leutnant Kufner, eine Verbindung mit der studentischen Widerstandsbewegung unter Professor Huber in München. Die Vernichtung dieser Münchener Gruppe durch die Gestapo machte dann vorläufig auch der Tätigkeit der genannten militärischen Widerstandsbewegung ein Ende.

Nach einiger Zeit des Stillhaltens wurde dann erneut mit passivem Widerstand begonnen. Infolge der Durchsetzung der Truppe mit Parteiführern und des ständigen Gestapo-Spitzeltums war es aber nicht möglich, besonders weiterzukommen. Aber die Ereignisse des 20. Juli 1944 öffneten manchem in der Wehrmacht und im Volk die Augen über die wirkliche Lage Deutschlands und seine Kriegsaussichten. Im Herbst 1944 gelang es, mit Hilfe des dem Bataillon zugeteilten Sonderführers Artur Müller Verbindung mit dem Generalkommando des VII. Armeekorps in Pullach bei München zu bekommen und dort einen groß angelegten Plan zur Rettung Bayerns zu entwickeln. Sonderführer Müller besprach seine Pläne mit Sonderführer Dr. Hans Widmann, der sie wiederum bei den entsprechenden

- 2 -

Stellen des Generalkommandos zur Entwicklung brachte. In diese Pläne eingeweiht und um ihre Durchführung bemüht waren in Garmisch in erster Linie neben Oberleutnant Seibold Oberleutnant Robert Magin, Leutnant Sepp Grabichler, Oberjäger Josef Kayser und Heinrich Gaab, Oberschütze Hans Lutz, Studienrat Dr. Erich Sanwald, der Bataillons-Arzt Dr. Hugo Ilberg, Lautnant Clausing und Obergefreiter Fritz Probst. Diese Genannten bildeten auch den Kern einer organisierten bayerischen Widerstandsbewegung in Garmisch.

Zur selben Zeit erhielt die Widerstandsgruppe Garmisch Kenntnis von einer in München bestehenden Widerstandsgruppe unter Führung des Chefs der Dolmetscher - Kompanie, Dr. Gerngroß. Aus Gründen der Vorsicht war es aber damals noch nicht möglich, einen genauen Einblick in den Stand und die Tätigkeit der Münchener Widerstandsbewegung zu erhalten. Soweit es möglich war, wurde jedoch eine lose Verbindung mit ihr aufrechterhalten. Da die Ziele der beiden Gruppen dieselben waren, schloß sich Ende April die Garmischer Gruppe zu gemeinsamem Handeln der größeren Münchener Widerstandsgruppe an, der Freiheitsaktion Bayern.

Nach wiederholten Besprechungen zwischen Sonderführer Müller und Sonderführer Widmann nahm der genannte Plan folgende Form an: Südbayern sollte sich mit Hilfe der dem Generalkommando unterstellten Truppenverbände unter Führung des Kommandierenden Generals Kriebel von der Herrschaft des Nationalsozialismus befreien und selbständig machen und dann durch eine kampflose Kapitulation dem Krieg im Süden ein Ende bereiten. Dieser Plan, dessen Ausführung bis in alle Einzelheiten festgelegt war, stand schon vor seiner Durchführung, als die nationalsozialistische Staatsführung davon etwas merkte und General Kriebel absetzte. An seine Stelle wurde der ihr ergebene General Grainer zum Kommandierenden General gemacht und dem Generalkommando zur Überwachung der SS - Stab Steiner zugeteilt, der dazu bestimmt war, gegebenenfalls anstelle des Generalkommandos den Befehl in Südbayern zu übernehmen. Damit war der Plan, ganz Südbayern auf einmal aus dem Krieg herauszuführen, vereitelt.

Da sich aber der Krieg inzwischen immer mehr dem bayerischen Kernland genähert hatte, blieb nichts anderes übrig, als auf örtlicher Grundlage den Widerstand gegen die Kriegsverlängerer mit allen Kräften fortzusetzen. So geschah es in Garmisch. Generaloberst Wilhelm Adam, der 1938 aus der Wehrmacht hatte ausscheiden müssen, da er mit Hitlers Politik nicht einverstanden war, wurde von Oblt. Seibold gebeten, sich an die Spitze der Widerstandsbewegung zu

- 3 -

- 3 -

stellen und tat das auch sofort. Er gab die Weisung, mit äußerster Aktivität zu arbeiten und versuchte von sich aus, die Kommandeure der Truppenteile in der Nähe für einen Umsturzplan zu gewinnen.

Trotzdem der Krieg schon längst verloren war, wollte ihn die nationalsozialistische Führung im Gebiet der bayerisch-österreichischen Alpen bis zuletzt fortsetzen. Von diesem letzten Kampfbereich aus sollte vor allem die SS den Partisanenkrieg noch monatelang weiterführen. Eine Schlüsselstellung in diesem geplanten Kampfbereich nahm das Werdenfeller Land, besonders Garmisch, ein, das den Zugang zu den Alpen und den Weg nach Innsbruck beherrscht. Wehrmacht und Volkssturm - Einheiten arbeiteten bereits an Sperren und Verteidigungsanlagen.

Die Widerstandsgruppe Seibold tat nun alles, um zu verhindern, daß Garmisch zu einem solchen Verteidigungszentrum ausgebaut wurde. Das geschah im einzelnen durch Schaffung eines Nachrichtendienstes, der planmäßig Informationen militärischer und politischer Art sammelte. Über die Meldungen des ausländischen Rundfunks und die Vorgänge in der Garmischer Bevölkerung und im Volkssturm usw. berichtete laufend Dr. Sanwald. Oberleutnant Seibold verhinderte die vorgesehene Bewaffnung des Garmischer Volkssturms, indem er ihm trotz aller Mahnungen des Kreisleiters Gewehre und Panzerfäuste vorenthielt. So wurden z. B. die 2 000 im Garmischer Munitionslager bereit liegenden Panzerfäuste von Oberjäger Kayser ohne Erlaubnis der vorgesetzten Stellen in die Jägerkaserne geschafft und dort größtenteils unbrauchbar gemacht. So wurde erreicht, daß der Garmischer Volkssturm schließlich wegen zu mangelhafter Bewaffnung nicht eingesetzt wurde. Die vom Kreisleiter aufgezugene Wehrwolfbewegung wurde entgegen den Weisungen des Befehlshabers des Ersatzheeres Himmler nicht gefördert, sondern die Widerstandsgruppe Seibold arbeitete ihr in jeder Weise entgegen. Es wurden Nachrichten über den Wehrwolf und seine Führer gesammelt, um ihn im richtigen Augenblick ausschalten zu können.

Mit dem Näherkommen der Alliierten Truppen spitzten sich Anfang April die Dinge in Garmisch immer mehr zu. Die Gruppe Süd der Reichsregierung unter Staatssekretär Burgsdorf ließ sich in Garmisch nieder und wollte im Schutze des Lazarettortes den Krieg fortsetzen. Ein eigener Sender und ein Flugplatz wurden für sie angelegt. An die 700 Mann vom SD kamen zum Schutze der Reichsregierung nach Oberammergau. Ein Heer von Gestapo - Agenten überflutete Garmisch, um jede nazifeindliche Tätigkeit zu unterbinden. Starke SS - Verbände richteten sich im Karwendel zu längerem

Widerstand ein. Der Kreisleiter wollte Garmisch durch den Volksturm verteidigen lassen, 2 Kompanien des Bataillons Loissachtel wurden in Garmisch mobil gemacht und sollten nach München geschickt werden.

Zugleich wurde der Terror der Kriegsverlängerer immer stärker: Am 11. April setzte der Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar Paul Giesler in München ein Standgericht ein, vor das alle kommen sollten, die die deutsche Kampfkraft und Kampfesgeschlossenheit gefährdeten. Am 12. April wurde aus dem Führerhauptquartier eine Bekanntmachung verbreitet, die von Keitel, Himmler und Bormann unterschrieben war. Sie besagte, daß jede Stadt als Verkehrsknotenpunkt bis zum Äußersten verteidigt und gehalten werden müsse, und daß alle, die den Kampf - Kommandanten davon abbringen wollten, zum Tode verurteilt würden. Und der Reichsführer SS erklärte in einer weiteren Verfügung: "Keine deutsche Stadt wird zur offenen Stadt erklärt. Jedes Dorf und jede Stadt werden mit allen Mitteln verteidigt und gehalten." Aus alledem ergab sich mit völliger Klarheit, daß auch Garmisch nach dem Willen der Naziführung verteidigt und wie so viele anderen deutschen Städte und Dörfer zerstört werden sollte.

Nun begann der Kampf um das Garmischer Jäger - Bataillon. Es war inzwischen in aller Stille durch die Tätigkeit vom Oberleutnant Seibold zu einer erheblichen Truppenmacht angewachsen. Dabei hatte vor allem auch der Bataillonsarzt Dr. Ilberg mitgeholfen. Gauleiter Giesler wollte das Bataillon, als SS - Verband eingekleidet, von Garmisch wegziehen lassen und nördlich der Donau einsetzen. Oberleutnant Seibold stellte jedoch nur 2 Kompanien ab, leitete sie fehl und holte sie schließlich mit Hilfe von Oberleutnant Grabichler wieder nach Garmisch zurück. Später sollte das Bataillon dann bei der Verteidigung des Lechübergangs bei Augsburg eingesetzt werden. Der Gauleiter fragte mehrmals in Garmisch an, warum das Bataillon noch nicht am Lech wäre. Es bestand nun die große Gefahr, daß das Bataillon fern von Garmisch in den Kampf geworfen und aufgerieben wurde und daß dann nach dem Abgang der Jäger Garmisch von SS - Truppen besetzt, verteidigt und dabei zerstört wurde. Das wurde verhindert, indem Oberleutnant Seibold durch falsche Stärkemeldungen über Mannschaften und Waffen des Bataillons die vorgesetzten Stellen dauernd irreführte, bis auch diesen ein Kampfeinsatz des Bataillons wo anders unmöglich erschien. So blieb das Bataillon in Garmisch und konnte eine Verteidigung des Ortes durch die SS verhindern. Die Falschmeldungen

Über die Waffen - und Munitionsbestände wurden unter schwierigsten Umständen von Oberjäger Kayser erstattet. 2 000 Panzerfäuste, 8 000 Karabiner, 32 M. G. usw. kamen so nicht zum Einsatz. Durch Fehlleitungen von Truppentransporten wurden neben anderen Verbänden auch die motorisierten Panzerbekämpfungskommandos des Bataillons dem Einsatz entzogen und wieder nach Garmisch zurückgebracht.

Während so die Widerstandsgruppe Seibold mit allen Mitteln des passiven Widerstandes arbeitete, ging sie gleichzeitig daran, einen genauen Plan für ein aktives Vorgehen im Sinne der Bayerischen Freiheitsbewegung in München auszuarbeiten. Die Herrschaft des Nationalsozialismus in Garmisch sollte überraschend gestürzt werden, durch eine kampflose Kapitulation des Garmischer Jäger-Bataillons sollte das Werdenfelser Land vor den Schrecken des Krieges bewahrt werden. Gleichzeitig damit sollte ein wichtiger Eckpfeiler aus dem letzten Verteidigungssystem der nationalsozialistischen Führung in den bayerischen Alpen herausgebrochen und so der Krieg rascher beendet werden.

Auf Grund der vom Nachrichtendienst gesammelten Informationen arbeiteten Sonderführer Müller und Oberjäger Kayser einen bis ins Einzelste gehenden Aktionsplan für den Aufstand aus. In ihm war alles festgelegt über die Festnahme der Reichsregierung, der Kreisleitung, der aktiven Volksturm-, Wehrwolf- und HJ - Führer und über die Besetzung der wichtigsten öffentlichen Gebäude, Verkehrs - und Nachrichtemittel usw.. Dieser Aktionsplan erhielt den von Sonderführer Müller und Oberjäger Kayser geprägten Namen: "Aktion Werdenfels", mit dem dann nachher überhaupt die frühere und spätere Tätigkeit der Widerstandsgruppe Seibold kurz bezeichnet wurde. Sonderführer Müller verfasste außerdem einen kraftvollen Aufruf an die Bevölkerung und die Soldaten des Werdenfelser Landes, der alle heimattreuen Bayern auffordern sollte an der Vernichtung des Nationalsozialismus und der Rettung der Heimat tatkräftig mitzuhelfen. Um die Schlagkraft der Aktion Werdenfels zu erhöhen, setzte damals Dr. Sanwald seine Versuche fort, zwischen der Widerstandsgruppe Seibold in der Jägerkaserne und etwaigen Oppositionsgruppen unter der Garmischer Bevölkerung eine Verbindung herzustellen. Es ergab sich aber, daß keine bewaffneten Gruppen vorhanden waren. So blieb die Aktion Werdenfels auch weiterhin eine rein militärische. (Siehe Anmerkung auf Seite 6 !)

Bei der Vorbereitung dieses Aufstandes mußte mit beson-

derer Vorsicht und Heimlichkeit ans Werk gegangen werden, weil es damals in Garmisch von Gestapo - Agenten wimmelte und es auch in der Truppe selbst noch "Kriegsverlängerer" gab. Zudem hatte das Generalkommando, dem die Vorgänge beim Garmischer Jäger-Bataillon allmählich doch verdächtig vorkamen, eine eigene SS - Kontroll - Kommission mit einem "fliegenden Standgericht" unter Oberstlt. Bauernfeind zur Überwachung in die Jäger - Kaserne geschickt, die jeden Widerstand brechen sollte.

Trotzdem aber setzte die Widerstandsgruppe Seibold unter immer schwieriger werdenden Bedingungen ihr Werk fort. Sie mußte jetzt auch auf die ihr von den höheren militärischen Führern anfangs zuteil gewordene Unterstützung verzichten. General Sitzzenich, der Divisions - Kommandeur in Garmisch, und Oberst Großer, der Chef des Stabes beim Generalkommando, meldeten sich damals krank. Auch Oberst Hörri, der Kommandeur des Gebirgs-Jäger-Ersatz-Regiments 537, konnte sich zuletzt doch nicht zu einem entschiedenen Handeln entschließen. Als ihm der Plan für die Aktion Werdenfels von Oberleutnant Seibold und Sonderführer Müller vorgetragen wurde, erklärte er, ohne einen Befehl des Kommandierenden Generals nichts unternehmen zu können. Am Sonntag früh schickte er einen Offizier zum Generalkommando, um anfragen zu lassen, ob er Garmisch als offene Stadt übergeben dürfe. Selbständig getraute er sich das nicht zu tun.

Anmerkung: Bürgermeister Schütte, Garmisch, erklärte später, daß er damals eine Widerstandsgruppe geleitet habe. Über deren Tätigkeit und Auswirkung ist aber nichts bekannt geworden.

Zu Seite 5

Hauptmann Gottfried Müller, der Kommandeur des Jäger - Bataillons, warnte damals ständig Oberleutnant Seibold, er solle nichts unternehmen, damit er nicht gegen ihn einschreiten müsse.

Besonders schwierig war nun die Frage, wann in Garmisch losgeschlagen werden sollte. Ein zu frühes Losschlagen mußte, da Garmisch ringsum von starken SS - Verbänden umstellt war (im Karwendel, in Ehrwald, im Ammerwald, in Ettal und Murnau und auf dem Wank) ganz Garmisch in Gefahr bringen. Die SS suchte ja schon längst nach einer Möglichkeit, sich in diesem Ort festzusetzen und ihn in die allgemeine Verteidigungslinie miteinzubeziehen. Als dann am Freitag nachmittag (27.4.) die Nachricht einlief, daß sich die Münchener SS in breiter Front von München aus nach dem Süden zurückziehe, unterblieb das geplante Losschlagen in Garmisch in der vorgesehenen Form, weil es den Ort in zu große Gefahr gebracht hätte. Das konnte aber nicht verantwortet werden im Hinblick auf die

- 7 -

17 000 Verwundeten in den Lazaretten, auf die Tausende von evakuierten Frauen und Kindern, die zusammen mit der ansässigen Bevölkerung damals in Garmisch etwa 72 000 Menschen ausmachten. So entschied das höhere Gebot der Rücksichtnahme über das geplante Unternehmen.

Mit um so größerer Aktivität arbeitete nun die Widerstandsgruppe Seibold auf eine kampflose Übergabe von Garmisch und eine rasche Beendigung des Krieges hin. Die in den letzten Tagen vom Bataillon nach Schongau zur Verteidigung des Ammerübergangs abgestellten 2 Kompanien erhielten keine Gewehre mit, um sie von weiteren Kämpfen abzuhalten. Als die oben schon erwähnte SS - Kommission eine Verlagerung der Waffen - und Munitionsbestände von der Jägerkaserne zu den damals bereits vor Garmisch in Stellung liegenden Truppen erzwang, erreichten diese Transporte durch das Eingreifen von Oberjäger Kayser ihren Bestimmungsort nicht, sondern landeten vorher schon in der Loisach. Daher hatten die dortigen Truppen für jeden Mann nur ein paar Schuß Infanterie - Munition, als die amerikanischen Panzer anrollten, ein Grund mehr, nicht mehr weiterzukämpfen. Die durch den Münchener Aufstand der Bayerischen Freiheitsbewegung in der Truppe geschaffene Stimmung, nicht mehr weiterzukämpfen, wurde energisch ausgenützt und verstärkt. Am letzten Tage gab Oblt. Seibold zwei bei Oberau in Stellung liegenden Kompanien von sich aus den Befehl zum Rückzug, so daß die dortigen Befestigungen nicht mehr verteidigt werden konnten. Durch die Widerstandsgruppe Seibold wurde auch SS - Hauptsturmführer Heinzinger vom SS - Stab Kammler und andere Gestapoleute festgenommen und den Amerikanern übergeben.

Als am Sonntag nachmittag (29.4.45) kurz vor 17 Uhr Garmisch kampflos den Amerikanern übergeben worden war, hatte die Widerstandsgruppe Seibold für das Werdenfelser Land sehr viel getan. Sie hatte verhindert,

- 1.) daß das Jägerbataillon zuletzt noch irgendwo in Südbayern oder bei Garmisch selbst nutzlos in den Kampf geworfen und schwer angeschlagen wurde,
- 2.) daß der Werdenfelser Volkssturm bewaffnet und eingesetzt wurde,
- 3.) daß Garmisch von der SS besetzt, verteidigt und im Kampf zerstört wurde.
- 4.) Indem sie den Kampfwillen der Truppe brach und ihr die notwendigen Waffen vorenthielt, machte sie es der übergeordneten militärischen Führung unmöglich, sie noch zum Kampf einzusetzen.

- 5.) So wurde der Führung die Waffe, mit der sie noch weiter hatte kämpfen wollen, gewissermaßen aus der Hand geschlagen und sie gezwungen, kampflos zu kapitulieren.
- 6.) Dadurch wurde also das Werdenfelser Land von dem Schicksal bewahrt, Kriegsschauplatz zu werden.

Durch diese kampflose Kapitulation von Garmisch wurde aber noch mehr erreicht: aus dem geplanten Verteidigungssystem der nationalsozialistischen Führung in den Alpen wurde ein wichtiger Eckpfeiler herausgebrochen, der Weg nach Innsbruck wurde geöffnet, der vorbereitete Partisanenkrieg wurde unterbunden, kurz, es wurde das Ende des Hitlerkrieges beschleunigt.

Die Widerstandsbewegung im Isarwinkel.

Nach der Übergabe von Garmisch und der Auflösung der Truppe setzte Oberlt. Seibold mit einem Teil der entlassenen Gebirgsjäger den aktiven Widerstand in seinem Heimatkreis fort und organisierte dort mit Oberlt. Niederberger sofort die Bayerische Widerstandsbewegung. Seit dem 26. April war der Isarwinkel gefüllt mit Fronttruppen aller Wehrmachtsteile, besonders der SS - Verbände, die in Bad Tölz und Lenggries neue Widerstandslinien beziehen sollten. Die zurückflutenden Kampfeinheiten wurden in der Kaserne Lenggries gesammelt, neu ausgerüstet und wieder in den Kampf geworfen. So wurden am 27. April 400 Mann der SS in Tölz unterstellt. Oblt. Seibold und Niederberger brachten nun den Wochen zuvor besprochenen Plan zur Ausführung, der verhindern sollte, daß der Isarwinkel zum Kriegsschauplatz wurde.

Zu diesem Zwecke organisierten sie ohne Auftrag der militärischen Führung einen eigenen Auffangstab für die Gebirgsjäger. Innerhalb kurzer Zeit kamen so mehrere Kompanien Gebirgsjäger zusammen, was sich aber nicht verheimlichen ließ. Daher erschien im Auftrage von Generalfeldmarschall von Kesselring Hauptmann Jordan und überbrachte einen Befehl zum Einsatz der gesammelten Kompanien. Sie sollten zum Teil bei Tölz, zum Teil bei Lenggries in den Kampf geworfen werden. Um das zu verhindern, wurden in der Nacht alle 700 Gebirgsjäger entlassen und über die Berge geschickt. Hauptmann Jordan ließ sich täuschen und gab in einer Besprechung an, wie sich die höhere Führung den weiteren Verlauf der Kämpfe in dieser Gegend dachte. Diese Aussagen wurden zusammen mit einer Karte, in der die Verteidigungsstellen der SS-Verbände

- 9 -

eingezeichnet waren, an die Amerikaner weitergegeben.

Inzwischen hatte die SS die Täuschung bemerkt und Oblt. Seibold und Niederberger wurden gesucht, konnten sich aber gerade noch retten. Das landwirtschaftliche Anwesen von Oberlt. Seibold wurde von SS - Posten überwacht, angezündet und ging schließlich in Flammen auf.

Als am 2. Mai die Amerikaner gegen Lenggries vorrückten, wurden ihnen die neuen Stellungen der Artillerie gemeldet und vor allem die Lage der mehr als 15 000 Menschen geschildert, die sich damals im Dorf befanden. Die Widerstandsgruppe ging nunmehr zum offenen Kampf gegen die noch kämpfenden SS - Verbände vor. Bei Tag und Nacht wurden Nachrichtenverbindungen zerstört, Maschinengewehre und andere Waffen entwendet oder unbrauchbar gemacht und Munition aller Art vernichtet. Auch einzelne Geschütze wurden gesprengt. Oblt. Niederberger erreichte durch seine Bemühungen bei dem Kommandeur des Pionier-Bataillons 437, das mit seinen 5 vollen Kompanien in der Gegend Panzersperren bauen und Minen legen sollte, daß das Bataillon kampflos sich ins Hirschbachtal zurückzog und später geschlossen kapitulierte. Oblt. Seibold führte zur selben Zeit ein ganzes Infanterie-Bataillon durch Falschmeldung in ein anderes Tal, wo es sich von selbst auflöste. Außerdem wurden am 2. und 3. Mai weitere 500 Wehrmachtsangehörige entlassen. Die in Lenggries befindlichen kanadischen Kriegsgefangenen wurden unter den Schutz der Widerstandsgruppe gestellt und dann wohlbehalten den Amerikanern übergeben.

Als am 3. Mai die amerikanischen Panzer den Angriff auf Lenggries begannen, kämpfte die SS verbissen gegen die Angreifer und brachte dadurch den ganzen Ort in Gefahr. Da entschloß sich Oblt. Niederberger, den Amerikanern entgegenzugehen und schlug sich in Begleitung eines amerikanischen Kriegsgefangenen durch die zurückgehenden SS - Verbände hindurch und gab dem Führer der amerikanischen Panzertruppen ein genaues Bild von der militärischen Lage in Lenggries. Dadurch wurde die unmittelbar bevorstehende Beschließung des Ortes verhindert, und die amerikanischen Panzer konnten Lenggries einnehmen, ohne besonders große Personen - und Sachschäden. Die neu bezogenen Stellungen der SS wurden noch in derselben Nacht erkundet und den Amerikanern gemeldet, so daß sie am nächsten Tage als unhaltbar aufgegeben wurden. Damit war der Krieg für Lenggries und den Isarwinkel so ziemlich beendet. In Verbindung mit

- 10 -

amerikanischen Soldaten wurden viele hohe Offiziere der SS und der Wehrmacht festgenommen. Unter diesen befand sich auch Oberst Grode, der den Pfarrer und den Mesner von Lengries vor dem Rathaus aufhängen lassen wollte, weil auf dem Kirchturm von Unbekannten eine weiße Fahne gehißt worden war.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

N a m e n s v e r z e i c h n i s

Die Namen der Männer, die in der Widerstandsgruppe Seibold ihr Leben für die Sache der Freiheit einsetzten, sind:

G l a u s i n g Mucky, Sportlehrer auf der Zugspitze, Jahre alt,
damals Leutnant beim Geb.-Jäger-Ers.-Batl. 98

G a s b Heinrich, Geschäftsinhaber, 27 Jahre alt, ledig, Nürnberg,
Weinmarkt 14, damals Oberjäger beim Batl.-Stab

G r a h b i c h l e r Josef, Sportberichterstatte, 35 Jahre alt, ledig,
Garmisch, Klarweinstr. 21, damals Oberleutnant beim
Stab des Geb.-Jäger-Ers.-Regiments 537

Dr. med. J l b e r g Hugo, Arzt am Kreis Krankenhaus in Griesbach in
Niederbayern, 30 Jahre alt, verheiratet, damals
Oberarzt und Batl.-Arzt

K a y s e r Josef, Kameramann bei der Bavaria-Film-Gesellschaft
in Geiselgasteig, 29 Jahre alt, verheiratet, ein
Kind, Grainau 44 1/4, damals Oberjäger und Verwalter
von Waffen und Munition beim Batl.-Stab

L u t z Hans, Hilfsassistent bei der Bavaria-Film-Gesellschaft,
33 Jahre alt, ledig, Bad Tölz, Faltbootwerft, damals
Oberschütze beim Batl.-Stab

H a g i n Robert, Forstmeister am Forstamt Freising, 29 Jahre alt,
verheiratet, damals Oberleutnant beim Batl.-Stab

M ü l l e r Artur, Schriftsteller und Bühnendichter, 36 Jahre alt,
verheiratet, 3 Kinder, Aresing über Schrobenghausen,
damals Unteroffizier-Sonderführer, dem Batl.-Stab
zugeteilt

Niederberger Heinrich, Kaufmann, 31 Jahre alt, verheiratet, 2 Kinder,
Lenggries, Maria-Anna-Weg, Haus Rieder, damals dem
Batl. zugeteilt

P r o b s t Fritz, Landwirt, 24 Jahre alt, ledig, Gmund am Tegernsee,
Münchner Strasse

Dr. phil. S a n w ä l d Erich, Studienrat an der Oberschule für Jun-
gen in Garmisch, 42 Jahre alt, verheiratet, 3 Kinder,
Garmisch, Angerst r. 12

S e i b o l d Kaspar, 31 Jahre alt, verheiratet, Diplomalldwirt,
Assistent an der Technischen Hochschule München,
München, Dietlindenstr. 3, damals Batl.-Adjutant
beim Gebirgsjäger-Ersatz-Batl. 98 in Garmisch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ARCHIV DER BAYERISCHEN WIDERSTANDS-BEWEGUNGEN

EINGERICHTET IM AUFTRAG
DER BAYERISCHEN STAATSKANZLEI
LEITER: OBERREGIERUNGSRAT A. BRAUN



MÜNCHEN 34, DEN 4.6.48.
LUDWIGSTRASSE 15
TELEFON 4492

An die

Berufungskammer für Oberbayern,
München, Prinzregentenstr. 48/1
z. H. Amtsgerichtsrat
Schlickerrieder.

Betreff: Forstwart Josef Voggenreiter,
Oberammergau.

Auf Grund persönlicher Ueberprüfung der Berichte über die Berichte der Widerstandsbewegung "Auerhahn" unter Führung des Oberforstmeisters Hacker in Oberammergau bin ich zu folgendem Urteil gekommen.

Oberforstmeister Hacker von Oberammergau hat schon frühzeitig mit einer Anzahl verlässiger Männer in Oberammergau eine Widerstandsgruppe gebildet mit der Aufgabe, den nationalsozialistischen Machthabern mit der Waffe entgegenzutreten. Es war in besonderen beabsichtigt, mit dem Fortschreiten der unsinnigen Kriegshandlungen jeden Widerstand gegen die alliierten Truppen zu lähmen und wenn notwendig aktiv zu bekämpfen. Zu diesem Zweck wurden Waffen der Wehrmacht beschafft und an geheimen Orten verwahrt. Es wurden auf den Jagdhütten des Forstamtes Verpflegslager für die Widerstandsgruppe angelegt. In der Vorbereitung und Durchführung dieser Aufgaben war Voggenreiter massgeblich beteiligt.

Als die SS Anfang Mai 1945 sich im oberen Ammertal zum Widerstand festgesetzt hatte, griff eine Gruppe von Männern, darunter Hacker und Voggenreiter, nachdem sie sich den Weg durch die SS-Sicherungen in vielständigem Nachtmarsch gebahnt hatten, die Hundinghütte an und vernichteten sie durch Brandlegung. Damit war das Hauptwiderstandsnest ausgeräuchert und der Widerstandswille der SS im Ammertal gebrochen.

Das Widerstandsunternehmen war in seinen Vorbereitungen und in seiner Durchführung sehr gefährlich, zumal zufolge Weisung des Gauleiters Giesler vom 28.4.45 jeder Widerstand gegen die kämpfende Truppe sofort durch Erschiessung zu bestrafen war, wie in München, Altötting und Penzberg Ende April bereits praktiziert war.

(Alois Braun)
Regierungsdirektor.

Hacker

ZS/R-4 / 01 - 142

Oberammergau, den 17. April 1946.

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat !

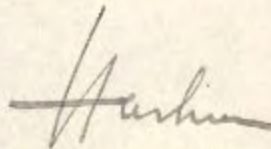
Unter Bezug auf eine Zeitungsnotiz erlaube ich mir eine kurze Schilderung der Tätigkeit unserer kleinen Widerstandsbewegung "Auerhahn" zu übermitteln.

Zu einer persönlichen Aussprache und Darlegung der Vorgänge stehe ich Ihnen jederzeit zur Verfügung. Ich bitte nur Ort und Termin hierfür bestimmen zu wollen und mir mitzuteilen, ob auch die Anwesenheit der übrigen Mitglieder dabei notwendig ist.

Nach Hörensagen werden durch Sie über die Teilnahme an einer Widerstandsbewegung Ausweise ausgestellt und bitten wir für diesen Fall um Ausstellung solcher Ausweise.

Herr Polizeipräsident Pitzer, München, Ettstrasse und Herr Forstmeister Küsswetter, München, Regierungsforstamt, Breisacherstrasse 9, können über meine Persönlichkeit Auskunft erteilen.

Hochachtungsvollst !



(H a c k e r V i k t o r)

Oberammergau, Ettalerstrasse 3.

Für das Archiv der Widerstandsbewegungen in Bayern.

Die Widerstandsbewegung "Auerhahn" in Oberammergau

(Auszüge aus Urkunden und Zeugenaussagen)

Oberforstmeister Viktor Hacker, geb. am 17.7.1800 in Trostberg, wohnhaft in Oberammergau, Ettalerstrasse 3 (Forstamt) beurteilte bereits ab 1934 die innerpolitische Lage Deutschlands klar und kritisch; er zog für sich die einzig mögliche Konsequenz:

"Kampf gegen die Partei mit allen Mitteln".

In den Jahren von 1934 bis 1940 steigerte sich diese gegensätzliche kämpferische Einstellung des Herrn Hacker zur Partei, ihren Organisationen, den von ihr beherrschten Behörden ganz offenkundig ohne jede Rücksicht auf seine Existenz.

Der Ausbruch des Krieges ist der Wendepunkt in diesem Kampf: Hacker ging von Einzelaktionen auf die Organisation einer grösseren bewaffneten Widerstandsgruppe in Oberammergau über.

Während die deutschen Armeen triumphierend durch Europa marschierten (1940), kehrte Herr Hacker von der Truppe nach Oberammergau zurück. Er sah, dass die Nazis nicht nur das Leben und Denken in ihrem eigenen Lande beherrschen, sondern ganz Europa versklaven wollten, um sich mit Hilfe der Reichtümer Europas die übrige Welt zu unterwerfen. Hacker hatte bei der Truppe feststellen müssen, dass die deutsche Wehrmacht nicht die Herrschaft der Nazis brechen würde. Andererseits sah er den Krieg als verloren voraus. Er wurde darin bestärkt durch die Reden von Präsident Roosevelt ab 1940, von denen er Bruchstücke durch Abhören der ausländischen Sender erfuhr.

Ende 1940 hatte er sich zu dem Plan der Gründung einer bewaffneten Widerstandsgruppe durchgerungen. Sofort begann Hacker einen kleinen Kreis ganz vertrauenswürdiger Männer um sich zu sammeln. Da das raffiniert organisierte Spitzelsystem der Partei in Oberammergau und Umgebung besonders gefährlich war, musste sehr vorsichtig vorgegangen werden.

Dieser engere Kreis setzte sich anfangs zusammen aus den Herren Herbert Steinhausen in Kohlgrub

Oberforstwart Josef Voggenreiter in der Dickelschwaige bei Graswang
Wilhelm Grovermann in Garmisch-Partenkirchen.

- 2 -

Für den Ausbau dieser 1. Widerstandsgruppe wurde dieser Personenkreis ab 1941 durch charakterlich und politisch ganz einwandfreie Männer vorsichtig und allmählich erweitert; darunter befanden sich vor allem:

Herr Dr. Otto Gademann, Rechtsanwalt aus München (s. Sonderbericht a. d. Archiv)

Herr Eduard Steinhausen, München bzw. Kohlgrub

Herr Felizian Gröbl, Graswang

Herr Ernst Bierling, Oberammergau

Herr Ludwig Karg, Oberammergau

Herr Ludwig Geiger, München, bzw. Kohlgrub

Herr Krause, München bzw. Kohlgrub

Herr Otto Roeder, Apotheker, München

Herr Rudolf Kullmann, München, Holbeinstrasse 32 (s. Sonderbericht).

Diese Leute wurden - nur soweit nötig - eingeweiht.

Zur Tarnung dieser Widerstandsbewegung wurde das Wort "Auerhahn" gewählt.

An Waffen mit Munition waren vorhanden:

die Jagdwaffen,

sichergestellte, d.h. versteckte Schusswaffen, die vollständig bewaffnete Gruppe Dr. Gademann.

An sonstiger Ausrüstung wurden ab 1943 systematisch sichere Depots mit Verbandzeug und Benzin angelegt, die Herr Herbert Steinhausen und Ludwig Geiger errichteten auf entlegenen Hütten Lebensmitteldapos als Notverpflegung für den Fall eines erzwungenen Rückzuges in die Berge. Diese rastlosen Vorbereitungen traf Hacker in einer Gegend, die durch den Zuzug von Parteigrößen und SS-Truppen ständig noch mehr bespitzelt wurde. Daneben ging sein offener Kampf gegen die Parteiziele, wie er oben im Einzelnen dargelegt wurde, ununterbrochen weiter.

Im November 1944 glückte es Hacker, für seine Pläne in dem damaligen Oberst Bruno Grosser, Kommandeur des Gebirgsjägerregiments in Garmisch, eine wesentliche militärische Unterstützung sich zu sichern.

Grosser war am Attentat auf Hitler (20.7.44) indirekt beteiligt.

Er versprach Hacker seine militärische Hilfe und die Überlassung von 2 Maschinengewehren. Er beriet Hacker dahin, sich nicht in Einzelaktionen zu verzetteln, sondern mit ihm bzw. seiner Truppe gemeinsam im Rahmen einer Grossaktion loszuschlagen.

- 3 -

- 3 -

Hacker vergrösserte sodann planmässig seine bewaffnete Widerstandsgruppe immer mehr u.a. dadurch, dass er Pflaum und Voggenreiter veranlasste, das Kommando von je einer bewaffneten Volkssturmkompanie zu übernehmen, die sich aus zuverlässigen Antifaschisten zusammensetzten. Die Waffen der Gruppe Pflaum wurden im Forstamt "aufgehoben", damit sie sofort für Hacker greifbar waren. Hacker war so der Führer einer für die dortigen Verhältnisse beachtlich starken Truppe geworden. -

Als 1. Aktion war die ¹⁶Beseitigung des berüchtigten Kreisleiters Schiedeg mit seinem Stab genau geplant. Er sollte in eine Falle glockt werden. Hacker bot ihm eine abgelegene Hütte (Giessenbachhütte) als Unterschlupf an. Er händigte ihm die Schlüssel dazu aus, behielt aber Duplikate zurück. Schiedeg verproviantierte mit seinen Leuten in einer finsternen, regnerischen Nacht die Hütte, Hacker wurde aber davon von seinen Vertrauten zu spät verständigt. -

In diesen Tagen strömten zahlreiche SS Truppen mit dem Stab des SS-Generals Dr.Kammler in die dortige Gegend ein. Es wurde offenbar, dass hier militärischer Widerstand geleistet werden sollte und die einzelnen Hütten als militärische Stützpunkte ausgebaut werden sollten.

Es gelangten zudem Nachrichten zu Hacker, dass am Plansee und im Ammerwald namhafte Parteiführer sich gesammelt hatten, die mit Hilfe der dort massierten militärischen Verbände den Widerstand gegen die anrückenden amerikanischen Truppen fortsetzen wollten.

Die Vernichtung des "Stützpunktes" Hundinghütte inmitten dieser Deutschen Truppen erschien Herrn Hacker nach Beratung mit Voggenreiter, Steinhausen und Grovermann als vordringlich, um den angesetzten militärischen Widerstand zu schwächen; denn die Hundinghütte gab nach ihrer Lage und Grösse die beste Möglichkeit für Unterbringung und Verpflegung und Verteidigung der zwischen den Tälern operierenden deutschen Truppen.

Zwischen Gruppe Hacker und Hundinghütte lag das lange Gebirgstal von Graswang. Es war von SS Truppen besetzt und gesichert. In der Nacht vom 26. auf 27.4.45 wurde diese Operation gegen die Hundinghütte von Hacker unter bewusst rücksichtslosem Einsatz einer Gruppe angesetzt. Hacker führte die Expedition, der Voggenreiter angehörte, Grovermann bildete die Nachhut. In 10-stündigen Erkundungen gelang der Durchstoss durch die SS-Verbände, die Hundinghütte wurde in Brand gesteckt und vernichtet.

- 4 -

- 4 -

Tags darauf erkundeten die Herren Steinhausen, Voggenreiter, Kosche, Grovemann, Karg, dass sich weitere deutsche militärische Verbände auf entlagenen, kleinen und für militärische Operationen ungünstigergelegenen Hütten zum Widerstand festsetzten (Schattenwaldhütte, beiden Elmauhütten, Aschentrogfütterstadel). Es war unverkennbar, dass der Verlust der zentralen Hundinghütte diese militärischen Verbände in Seitentäler abgedrängt hatte, wo jeder Widerstand sinnlos erschien. Das Graswangtal bis zum Plansee war so für die einrückenden Amerikaner frei.

Dieses selbstständige Vorgehen war im Zusammenhang mit der Tatsache, dass Hacker weder von Garmisch (Grosser) noch von München (Freiheitsbewegung) in Aussicht gestellte Direktiven bekam, beachtlich. Hacker hatte richtig erkannt, dass Zögern Gefahren nach sich ziehen kann. Er wagte und handelte, der Erfolg kam den Amerikanischen Truppen zugute.

Am 28.4.45 berief Hacker noch eine Versammlung von 30 vertrauenswürdigen Oberammergauern ein, um Massnahmen zu besprechen, wie jeder deutsche Widerstand gebrochen und der Ort kampflos übergeben werden könnte. Auch das gelang ihm mit Hilfe des Bürgermeisters und des Herrn Pflaum. Damit hatte Hacker die sich selbst und seiner Widerstandsgruppe seit Jahren gestellten Aufgaben erfolgreich gelöst.

Die Bearbeitung dieses Berichtes erfolgte auf Grund von dem Verfasser vorliegenden Urkunden und eidlichen Zeugenaussagen.

München, den 6. November 1947

(Dr. Gademann)
Rechtsanwalt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Sassl

Weilheim Obb, den 8. März 1946.

Volksturm und Widerstandsbewegung in Weilheim Obb.

Es hat wohl schon manchen Einwohner Weilheims gewundert, mich mit meinen 66 Jahren beim V.St. (Volksturm) zu sehen. Nun ich hatte meinen Grund dazu, von dem nur ein kleiner Teil der Einheimischen wussten. Mehr oder weniger hatten Kenntnis davon die Herren Stadtpfarrer Braumüller, O.R.R. Vogg, ORR Dr. Schilling, RR Huss, Bes. Arzt Dr. Windsheimer, Prof. Deisinger, Schuldirektor Demmel, Schreiber Brückner, Landwirt Wirth, Schlosser Leis, Metzger Berchtold, Brauereidirektor Rott u.a.

Einem grossen Teil des V.St. war meine BSE Einstellung ebenfalls bekannt. Bei Aufstellung des V.St. im Okt. 44 war es auch dem Laien klar, dass die militärische Lage Deutschlands hoffnungslos war. Trotzdem wurde der V.St. gezwungen, die Aufträge der Kreisleitung in Bezug auf Ausbildung u. Stellungsbau auszuführen. Eine unvorsichtige Äusserung in der damaligen Zeit konnte teuer zu stehen kommen, also wurde mitgemacht. Der Widerwillen des V.St. zeigte sich schon bei der Vereidigung am 12.11.44 v. 9 Uhr auf der Hofstatt. Als stellvertr. Batl. Führer u. Adjut. des Batl. Führer Bürgermeister Sprenger hörte ich die abfälligen Äusserungen der Mannschaft und nicht alle sprachen oder murmelten die vom Kreisleiter Demmerl vorgedruckte Eidesformel nach.

Ich kann all die Arbeit in der Ausbildungszeit nicht im Einzelnen schildern, aber wenn ich zurückdenke, mit was für primitiven Mitteln (dem Batl. standen 9 Gewehre zur Verfügung) geübt werden musste, dann konnte man den Spott und die beissenden aber treffenden Bemerkungen der V.St. Mäner verstehen, welche die nutzlos verschwendete Zeit bedauerten. Folge davon war, dass bei den Übungsabenden immer ein Teil der Mannschaft fehlte.

Meine Einstellung war folgende: Ich musste all meinen Einfluss darauf setzen, die geplante Verteidigung der Stadt Weilheim zu verhindern. Die Anlage der Sperrren, Deckungsgräben usw. durften, um kein Misstrauen der Kreisleitung hervorzurufen, selbstverständlich nicht sabotiert werden, so nutzlos die Arbeit auch war. Als alter Soldat musste ich auch in Erwägung ziehen, wie die Verteidigung der Stadt durch die Wehrmacht oder SS zu verhindern sei. Endgültige Anordnungen hierzu konnte natürlich erst gegeben werden, je nach Entwicklung der Kampfplage. Einfacher war die Sachlage, wenn der V.St. die Verteidigung allein zu übernehmen hatte, dann war nur der Zwang dazu zu brechen. Der Ordonanzoffizier Prof. Deisinger war von der Sachlage unterrichtet. Mit Bestimmtheit wusste ich, dass das zweite batl. Oberst Horschelt nicht gegen uns eingriff. Herr Oberst Witte des W.B.K. Weilheim, den ich im Laufe des Abends vom 28.4.45 fragte, was er in Bezug auf die Verteidigung der Stadt tun wolle, sagte: „Ich habe den Auftrag vom Stellv. A.O.K. 7 mit den Soldaten des W.B.K. des W.B. usw. Weilheim zu verteidigen.“ Ich fragte wie er sich die Lage denke, wegen der Zusammenarbeit mit dem V.St. Witte entgegnete: „Ich werde mit meiner Truppe bei einer Sperre ausserhalb, westl. der Stadt bei Tankrain oder Zellsee Stellung beziehen und diese halten soweit es möglich ist und mich dann wahrscheinlich in Richtung Murnau absetzen.“ Soweit hatt ich also von dieser Seite auch keine Zwangsmassnahme gegen den V.St. zu fürchten. Beim Batl. Weilheim war schon Anfang März die Anschauung der Mannschaft so, dass ich 99% hinter mir sehend wusste.

- Die Anlage der näheren Verteidigungswerke der Stadt bestand aus der Sperre an der Ammerbrücke u. an der Bahnüberführung am Diethofersee. Ausserhalb des Stadtgebietes waren noch Sperrren bei der Hirschbergalm, bei Tankrain, und Zellsee. Ich hatte Befehl noch Sperrren anzulegen
1. an der Münchnerstr. - Nordendstr. (Sperrung mit Betonröhren und Betonsteinen vom Werk Weissenhofer)
 2. Sperrung der Bahnüberführung Schützenstr. (durch Querstellung d...

Institut

- städt. 13 No. Strassenwalze.)
3. Sperrung Pöltnerstr.-Greitherstr.-Unt. Graben () zum Teil Baumsperre u. Sperre mit den kleinen Strassenwalzen, Räder abgenommen).
 4. -perre Murnauerstr.-Augsburgerstr.-Ritter v. Epp-Platz (Jetzt Greitherplatz) (2 städt. Sprangwagen grosse und 2 grosse Leerwagen, und weitere schwere Wagen des Flussbauamts ineinandergeschachtelt, Räder entfernt.)
 5. Sperre Ob. Graben vor dem Rathaus. (Baumsperre)
 6. Sperre Deutenhauserstr. von der Breitmühle bis zur Zotzenmühle (Baumsperre die ganze Länge)
 7. Otto Nieboldstr. jetzt Püttrichstr. im nördl. Teil (durch Material aus dem Lager des Flussbauamts.)

Der Verteidigungszustand sollte hergestellt werden, sobald der Anmarsch des Gegners von Landsberg und Utting gemeldet werde. Der Anmarsch war mir bekannt am 29.4.45 + 7 Uhr aber ich unterliess die Ausführung einer Arbeit, welche in Anbetracht der ankündenden ~~MASSAK~~ feindlichen Massen, unsinnig war. Es musste meiner Ansicht nach eine Grenze geben, wo den Begriff unbedingte Durchführung des gegebenen Befehls - aus Vernunftgründen ein halt geboten werden konnte.

Nun zur Lage beim Anmarsch der amerikanischen Truppen. Am 28.4.45 rückten von unseren Truppen eine Abteilung SS und eine Pionierkomp. in Weilheim ein um die Ammerlinie zu besetzen. Ein Zug der Pionierkomp. sollte im Laufe des Nachts die Ammerbrücke sprengen. V. St. Mannen unter Leitung des städt. Angestellten Wirth bauten jedoch die Sprenganlage ab und zugleich auch die ertückensperre. Ich begab mich am 28.4.45 ungefähr 16 Uhr zur Befehlsstelle des Pionieroblt. im Bauernhaus dicht an der Ammerbrücke, um mit ihm die Sachlage zu besprechen. Durch die inzwischen bekanntgewordene Radiomitteilung der Widerstandsbewegung München, dass die Hitlerregierung gestürzt sei, herrschte bei unseren Truppen ziemliche Verwirrung. Der Oblt. erklärte mir, dass er mit seiner Komp. sich absetze. Gegen 17 Uhr rückte die Komp. auch ab. Gegen 19 Uhr kam jedoch die Anordnung vom deutschen Kampfkommandeur, die Sperre sei wieder herzustellen, sonst würde die Brücke gesprengt. Diese Befehlserteilung wird verständlich, da die Befehlsstelle die meiste Zeit unter Alkohol stand. Die Sperre wurde im Laufe der Nacht wieder einigermaßen in Stand gesetzt. Ich war ab 21 Uhr beim Batl. Führer Bürgermeister Sprenger im Rathaus in der Polizeiwache und wurde als Verbindungsoffizier zwischen der Wehrmacht, dem W.B.K. Kommandeur Oberst Witte und dem Batl. Wilhelm bestellt. Gegen 22 Uhr erhielt ich den Auftrags eine Gruppe der Wehrmacht, 1 Lt. und 12 Mann an die Dietlhoferseesperre zu führen und zur Verteidigung einzuweisen. Bei einem Handwetter, Schnee und Regen, marschierten wir los. Während des Marsches erklärte ich dem Leutn. die hoffnungslose militärische Lage. Zur Antwort bekam ich " Herr Kommandeur das kann ich nicht glauben." Ich dachte mir mein Teil und unterrichtete ihn dann über die nähere Kampflage, dass feindl. Panzer im Anmarsch seien über Rott und Utting nach Weilheim und er möchte an der Sperre nichts unternehmen. Unter Hinweis auf Vorfälle an der Ammerbrücke, wo V. St. Mannen, Soldaten das Gewehr abnahmen, meinte er " Sie wollen uns also in den Rücken fallen?" Ich entgegnete " Das nicht, aber wir lassen uns nicht durch eine unübliche Schiesserei Weilheim in Grund und Boden hausen." Am Dietlhofersee zeigte ich der Gruppe die Sperre und sagte dem Lt. auch noch in welcher Richtung er sich absetzen könne. Das verschlossene und mit einer weissen Flagge versehene Gasthaus wies ich der Gruppe als Unterkunft an. Mit dem Auto der Weilheimer Gendarmerie, welches zufällig eintraf, fuhr ich dann in die Stadt zurück.

Bei einer später zwischen 3 und 4 Uhr morgens (am 29.4.45) durchgeführten Kontrolle fand ich unter dem Vordach des Gasthauses am Dietlhofersee eine Munitionskiste mit Spreng-

munition. Ja der Annahme, dass wohl noch eine Bahnsprengung beabsichtigt sei, entnahm ich der Kiste die Sprengkapseln und liess sie im See verschwinden. Die Gruppe hatte übrigens die Sperre geschlossen, auf eine Verteidigung verzichtet und sich am 29. vorm. abgesetzt. Die am Nachmittag von Diessen über Pöhl anrollenden Panzer forderten Unterhausen auf, die Sperre zu öffnen, andernfalls sie Unterhausen zusammenschossen. Der Bürgermeister von Unterhausen kam dann mit seinem Fuhrwerk und einigen Bauern und entfernten die Baumstämme und Sperre. Bei meiner Rückkehr zum Rathaus fand ich dort ausser der Polizei (es war am 29.4.45 gegen 5 Uhr morgens) niemand mehr vor. Auch der Kreisleiter Denzerl und Ortsgruppenleiter Urlberger, welche sich tags vorher, am 28.4.45 um 22 Uhr oder 23 Uhr noch dort beim Bürgermeister befanden, waren verschwunden. Von Baanführer Buchner oder Kreisamtsleiter Bergwäler war überhaupt nichts zu sehen.

Am 29.4.45 begab ich mich um 7 Uhr 45 ins Rathaus und traf dort Bürgermeister Sprenger. Ich erinnerte ihn, dass um 8 Uhr der V.St. am Sportplatz-Jahnstr. antrete. Sprenger erzählte mir, dass der V.St. Komp. Führer Schedel ihn nicht mehr als Bürgermeister anerkenne und mit seiner Absetzung rechne. Auf meine Frage, was die Kreisleitung in Bezug auf die Verteidigung der Stadt Weilheim beabsichtigte, sagte er, dies sei ihm überlassen worden. Ich atmete auf. Gott sei Dank, erwiderte ich, denn ich wusste, dass Sprenger, trotzdem er Altparteigenosse war, sich nie ganz mit der Kreisleitung in Bezug auf die Verteidigung der Stadt einverstanden erklären wollte.

Ich darf dies hier als mein besonderes Verdienst buchen, da ich in letzter Zeit keine Gelegenheit vorbeigehen liess, Sprenger auf das Unsinnige einer Stadtverteidigung hinzuweisen. Die Möglichkeit zu solchen Aussprachen ergab sich durch die fast täglichen Besprechungen zwischen dem Natl. Führer Sprenger und mir als seinem Stellvertreter u. Adjut. bei Aufstellung des Dienstplanes, -inteilung der Mannschaften usw. zu den Übungen des V.St. Die Äusserung solcher gegen die Parteileitung verstossender Ansichten, waren allerdings damals mit Lebensgefahr oder Überweisung in ein Konzentrationslager verbunden. Allerdings war es dann oft so, wenn ich glaubte Sprenger von meiner Ansicht überzeugt zu haben, und er kam von einer Besprechung in der Kreisleitung zurück, dass er dann voller Begeisterung mir sagte " Herr Gassi, wir müssen doch Widerstand leisten, die Gauleitung hat der Kreisleitung versichert, dass noch diese oder jene neue Waffe zur Anwendung kommt und die und die Masse von Truppen steht noch zur Verfügung, "da musste ich halt nach und nach wieder erklären, usw. Zur Ehre von Herrn Sprenger muss gesagt werden, dass er niemand denunzierte.

Vom Rathaus begab ich mich dann zum Sportplatz. Hier war der V.St. um 8 Uhr angetreten. Ich gab folgendes bekannt:

1. Weilheim wird nicht verteidigt, geschossen darf unter keinen Umständen werden.
2. Der Baanführer Buchner hat vor zwei oder drei Tagen an seine Jungen auf der Hirschbergalm je Mann ein Gewehr und 60 Schuss Munition abgegeben mit dem Befehl " Ihr seid jetzt Wehrwölfe und habt jeden Amerikaner oder Engländer zu erschliessen, wo Ihr ihn seht oder trifft. Die Verantwortung übernehme ich."

Nachdem ich noch die V.St. Männer aufforderte auf ihre Jungen zu achten, damit keine Dumheiten durch Schiesereien gemacht werden und mit der Mahnung an die Anwesenden sich nicht durch Nachgedanken zu überlegten Handlungen verleiten zu lassen entliess ich die Mannschaften. Dabei konnte ich feststellen, dass oben bezeichneter Punkt 1 allgemeine Beruhigung und Befriedigung auslöste.

Hier muss ich noch einschalten, dass unsere Wehrmacht und die SS sich mit dem General schon teilweise während der Nacht und in der Frühe des 29.4.45 in südlicher und südöstl. Richtung abgesetzt hatten. Die Sprengung der Eisenbahnbrücke

Über die Ammer konnte leider nicht mehr verhindert werden. Der Schaden war nicht allzu gross und wurde in einiger Zeit von den Amerikanern behoben.

Vom Sportplatz begab ich mich wieder zum Bürgermeister ins Rathaus. Sprenger war infolge der Überanstrengungen und dadurch, dass er von der Kreisleitung usw. im Stich gelassen wurde, sehr deprimiert. Ausser der hiesigen Polizei und ungefähr 20 Mann Augsburger Polizei mit einem Major, war noch der zweite Bürgermeister Fischer anwesend. Ich beschloss bis zur Übergabe der Stadt hier zu bleiben, nachdem ich wusste, dass Herr Deininger u. Männer des V.St. sich um die Offenhaltung der Ammerbrücke bemühten und die feindl. Panzer schon im Anrollen waren.

Gegen 10 Uhr kamen die ersten Panzer und mit ihnen der Kampfwagen des amerikanischen Kommandanten vor die Polizei am Rathaus. Sprenger ging dem Kommandant entgegen und erklärte ihm im Beisein des Polizeimajors, dass er die Stadt übergebe. Die amerikanischen Soldaten der 2.P.Div. nahmen im Polizeisimmer die Waffen der Polizei in Empfang.

Niemand hatte daran gedacht, jemand beim Bürgermeister zu belassen. Wir war immer der kurz vorher bekannt gegebenen Fall der Übergabe der Stadt Halle a.d.S. im Gedächtnis. Der Vorgang dort war kurz folgender: Der amerikanische Kommandant forderte die Stadt zur Übergabe auf. Der Bürgermeister gab zur Antwort: "Ich übergebe die Stadt und verteidige nicht, aber die Kreisleitung ist nicht damit einverstanden." Der amerik. Kommandeur entgegnete: "Ja, dann weiss ich schon Bescheid." setzte sich wieder in seinen Kampfwagen, verliess die Stadt, funkte an seine Flugstaffel und in kurzer Zeit lag Halle in verheerendem Bombenhagel. So, jetzt wurde die weisse Fahne gezeigt.

Man denke nur an die Möglichkeit, dass Bürgermeister Sprenger in seinem Gemütszustand zuletzt noch durch eine radikale Person der Parteileitung oder SS anderweitig beeinflusst worden wäre und das Unglück wäre über unsere Stadt herein gebrochen. Um solches zu verhindern, auch mit Anwendung von Gewalt, war ich anwesend und damit war auch meine Tätigkeit beim Volkssturm im Interesse der Erhaltung unserer Stadt beendet.

gez. Gessel.

Volkssturm-
führer

Heinrich a. D.

Jugendrat

in Weiskirchen

Pf. seit 1938

mit Akte

Befreiung der Stadt Weilheim vom Nationalsozialistischen Joch.

Eigentlich fing sie damit an, dass Herr Rektor Schweiger und Herr Medizinalrat Dr. Windsheimer am Freitag abend bei mir erschienen und mich befragten, ob der Widerstand, der sich aus dem Gasabwehrdienst als Unterabteilung der reaktionären Feuerwehr formierte, eine feste Organisation angenommen hätte, oder als rein problematisch anzusehen sei. Ich konnte hierauf nur erwidern, dass mir von einer Liste berichtet worden sei, die Herr Seifensieder Miller eingesehen hätte, auf der 31 Nationalsozialisten standen, die im Falle eines Umschwunges zu verhaften seien. Von den Männern, die dieses auszuführen hätten, wusste ich nichts. Für die Rettung der Stadt Weilheim und um den Amerikanern den Weg in die Stadt weitgehendst zu erleichtern, müsste die Aufstellung geeigneter Männer feste Form annehmen, für die mich die Herren baten, dies in die Hand zu nehmen. Ich bat um Vorschläge von Männern aus dem Volkssturm, wobei mir Herr Rektor Schweiger Herrn Verwalter Schedel nannte, der Volkssturmführer der 3. Kompanie sei. Ich bat Herrn Rektor Schweiger, Herrn Schedel zu bitten, am nächsten Morgen um 9 Uhr bei mir zu sein.

Samstag, den 28. April 1945.

Morgens um 6 Uhr wurde ich von meiner Hausangestellten geweckt mit dem Vermerk, am Radio mitzuhören, die Bayerische Freiheitsbewegung sei ausgerufen worden. Ich hörte die Mitteilung des Münchener Senders, der Krieg sei aus, in München sei die Bayerische Freiheitsbewegung Herr der Lage. Nochmals zu Bett gelegt überdachte ich kurz die Lage und zog eventuelle Zweifel an der Richtigkeit der Sendung in Erwägung. Kurz vor 7 Uhr erschien Herr Theobald Wirth, der Leiter unseres Gasabwehrdienstes in Weilheim und liess mir mitteilen, dass Vorbereitungen der Sprengung der Ammerbrücke seitens des Militär getroffen würden. Er fragte, was zu tun sei. Ich empfahl ihm sofort einen Boten zu Herrn Dr. Beaucamp zu schicken, der mit dem Bürgermeister Sprenger zum Wehrbezirkskommando gehen möchte um mit Herrn Oberst Witte zu verhandeln, die Ladung der Brücke mit Sprengstoff zu verhindern. Ebenfalls sollte Herr Wirth möglichst viele Leute auftreiben um der Sprengung der Brücke weitgehendst Widerstand zu leisten. Ich persönlich begab mich sofort zur Ammerbrücke und erklärte den Soldaten sie sollten doch die Arbeit zur Vorbereitung der Sprengung einstellen und möglichst bald

nach Hause marschieren, da der Krieg laut Radiomeldungen in Bayern zu Ende sei. Ein Feldwebel und 4 Mann glaubten diese Nachricht nicht recht. Sie wurden aber an weiteren Vorarbeiten zur Brückensprengung durch tatkräftiges Eingreifen, namentlich der anliegenden Bürger u. Bauern der oberen Stadt (an weiteren Arbeiten) gehindert. Den Bauern gab ich noch Anweisung, die Panzersperre an der Brücke, die vor einigen Wochen vom Volkssturm aufgebaut worden war, abzubrechen und das Holz in die Ammer zu werfen. Gegen 9 Uhr ging ich wieder heim, um Herrn Schedel zu treffen. Unterwegs erfuhr ich von Herrn Dr. Beaucamp und Herrn Bürgermeister Sprenger, dass man sich mit Herrn Oberst Witte dahingehend geeinigt hätte, die Brücke nur blind zu laden, damit die Sprengung vermieden werden könnte. Ich versprach dieses zu veranlassen und die nötigen Männer hierfür zu gewinnen.

Um 9 Uhr erschien Herr Schedel in der Apotheke. Ich teilte ihm kurz mit, dass eine Verteidigung Weilheims nur zu verhindern wäre, wenn ca. 20 zuverlässige Volkssturmmänner mir zur Verfügung ständen, die er mir beschaffen sollte. Ich brachte sie für die Aufstellung an Strassenkreuzungen um zu verhindern, dass aus anschliessenden Strassen geschossen würde, sowie zu Postierung vor den Häusern jener Fanatiker, von denen man wusste, dass sie auf einziehende Amerikaner schiessen würden. Ich konnte Herrn Schedel versichern, dass Herr Bürgermeister Sprenger, als Volkssturmbataillionsführer sich unter schwierigsten Umständen für die Nichtverteidigung Weilheims eingesetzt hätte. Er stand im Gegensatz zu den Herren Kreisleiter Dennerl, Dr. Goltermann, Eschenlohr und Ortsgruppenführer Urlberger, die, wie man in der Stadt erzählte, sich für die Verteidigung Weilheims ausgesprochen hätten. Für die Beschaffung zuverlässiger Volkssturmmänner bat Herr Schedel sich eine kurze Bedenkzeit aus. Während dieser Zeit machte er den grossen Fehler, dem Bürgermeister Sprenger in Gegenwart fremder Personen zu sagen, dass er als ehemaliger Sozialdemokrat dem Bürgermeister nahelege, seine Funktion als Bürgermeister einzustellen. Diese Tat, von der ich erst eine Stunde später erfuhr, war insofern übereilt, als Herr Bürgermeister Sprenger Tage vorher erklärt hatte, dass er für die Bürgerschaft der Stadt einstände und dass auch die Bürgerschaft für ihn einstehen müsste. Da Herr Bürgermeister Sprenger die Fäden für die Nichtverteidigung Weilheims in der Hand hatte und die Nichtverteidigung denjenigen durchsetzte, die Weilheim verteidigen

wollten, so traf ihn diese Nahelegung des Herrn Schedel, der dem Münchener Sender Glauben geschenkt hatte, sehr schwer.

Er erklärte mir bei einer Sondierung der Lage auf dem Rathaus, dass er heute schon die erste Enttäuschung erlebt hätte, die ihn, da er nur das Beste für die Stadt wolle, sehr schwer treffe. Zum Glück traf ich vor dem Rathaus den ehemaligen Gewerkschaftsführer Stoll, den ich zu einer kurzen Besprechung mit zum Bürgermeister Sprenger nahm und in einer kurzen Besprechung der Lage erklärten, dass wir alle gemeinsam für das Schicksal Weilheims besorgt sein müssten und dass es eine zwingende Notwendigkeit sei, dass Herr Bürgermeister Sprenger vorläufig im Amte bleiben müsse.

Nach der Bedenkzeit des Herrn Schedel schickte ich diesen mit Herrn Pater Dr. Roberts zum Wehrbezirkskommando um im Interesse der Bürgerschaft und der Erhaltung der Stadt Weilheim nochmals bei Oberst Witte gegen eine evtl. Sprengung der Brücke vorstellig zu werden. Beide Herren wurden von einem SS-Oberführer der, wie sich nachträglich herausstellte, Himmler direkt unterstellt war, mit dem Bemerkten empfangen, dass sie sich in militärische Dinge nicht hineinzumischen hätten und dass sie bei weiteren Verhinderungen der Brückensprengungen in jeder Form, sofort verhaftet und an die Wand gestellt werden würden. Dr. Roberts, der schon wegen seiner scharfen Predigten gegen den Nationalsozialismus gauverwiesen war, verstand diese Rede nur zu gut und ging mit unbekanntem Zielen flüchtig. Herrn Schedel schickte ich zu Herrn Dr. Beaucamp, um sich von Herrn Dr. Beaucamp klarmachen zu lassen wie wichtig die Belassung des Bürgermeisters in seinem Amte für die Verteidigung der Stadt Weilheim sei. Gegen 11 Uhr fuhr ich zur Brücke und konnte mit Freuden feststellen, dass das Loch, das zur Aufnahme der Sprengladung hergerichtet war, inzwischen wieder aufgefüllt worden war. Ausserdem waren die Landwirte damit beschäftigt mittels eines Ochsen-gespans die Panzersperre an der Ammer, die aus dicken Hölzern aufgebaut war, fortzuräumen. Ich vertrat die Ansicht, dass man die abgefahrenen Hölzer in die Ammer werfen sollte, damit sie fortschwimmen könnten um so bei einer evtl. Wiederaufstellung nicht mehr zur Hand zu sein. In Anbetracht des Holzwertes war jedoch für diesen Vorschlag keiner der Anwesenden zu bewegen. Es wäre gut gewesen, wenn man, wie wir später sehen werden,

meinem Rat gefolgt hätte.

Ich begab mich nun zum Anwesen von Gebhard an der Ammer, wo ich mehrere Soldaten stehen sah unter andern auch die 4 Soldaten des Sprengkommandos, die am Morgen die Brücke sprengen wollten, zu denen sich noch ein Oberleutnant gesellt hatte. Hier traf ich auch mit Herrn Hans Maier aus der oberen Stadt zusammen. Wir gingen gemeinsam in das Anwesen von Gebhard um uns über die neuesten Nachrichten vom Radio zu informieren. Beide hörten wir erstaunt, wie an Stelle des Bayerischen Freiheitssenders die Stimme des Gauleiter Gießler zu hören war und er das Ende der Bayerischen Freiheitsbewegung verkündete und dass die Partei wieder Herr der Lage sei. Nach der Rede des Gauleiters Gießler schimpfte der Oberleutnant wie ein Rohrspatz auf die Weilheimer Bevölkerung, dass sich Zivilisten aktiv in die militärischen Dinge einschalten und die Anordnungen der Militärbehörde boykottieren. Ich erwiderte ihm darauf, dass der Krieg sowieso verloren sei und die Verteidigung einer Stadt wie Weilheim sinnlos sei und am Ausgang des Krieges nichts mehr ändern könnte. Schliesslich meinte er noch, dass er denjenigen, der die Abfahmung der Panzersperre veranlasst hatte, noch heute aufhängen würde, was ich ihm bejahte, im Stillen aber wusste, dass ich mich auf meine Weilheimer verlassen konnte. Aus dieser prekären Lage zogen wir uns dadurch heraus, dass wir Mittag machten. Alles wurde stehen gelassen, wie es war.

Auf dem Wege in die Stadt traf ich Bürgermeister Sprenger mit dem Landrat Dr. Olbricht auf dem Wege zum Wehrbezirkskommando. Sprenger bedeutete mir, ich solle sofort zusehen, dass Herr Schedel sofort verschwinde, da soeben SS-Führer Zöberlein mit seinem Mordkommando eingetroffen sei und schon Haftbefehl gegen Schedel vorliege. Dieses Mordkommando hatte am Freitag in Penzberg 17 Einwohner aufhängen lassen und wollte am nächsten Tag in Weilheim ca. 30 Antinationalsozialisten aufhängen. Ich hatte nichts eiligeres zu tun als mich aufs Rad zu schwingen um Schedel zu warnen und ihm den Rat zu erteilen, gleich zu verschwinden. Vorsichtig umschlich ich das Haus von Gärtner Hinner, in dem Schedel wohnte, um mich nicht bei den in der Nähe wohnenden Nazis verdächtig zu machen. Ich meldete mich bei Hinner und bat Herrn Schedel herbeizuholen. In einem separaten Zimmer wurde mir bedeutet, dass Herr Schedel nach Besuch bei Dr. Beaucamp unbekanntem Ziele geflohen

sei. Ich tröstete Frau Schedel insbesondere damit, dass ihre Angst vor Sippenverfolgung grundlos sei und bat sie, mich mit allen Nachrichten über ihren Mann auf dem laufenden zu halten. Nach dem Mittagessen sondierte ich die Lage in der Stadt. Am Kirchplatz stieg Herr Hubert Maier mit umgehängtem Gewehre aus einem Auto aus. Der Volkssturm wurde also bewaffnet. Am Rathaus trafen schon einzelne Volkssturmlaute in Uniform und mit Gewehr ein. Mich durchfuhr der Gedanke, dass Bürgermeister Sprenger in der Verteidigung Weilheims unterlegen ist und Partei- und SS-Führung die Verteidigung Weilheims durchgesetzt haben. Die Bauern wurden gezwungen, die Panzersperren an der Ammer wieder herzustellen, wofür das Holz ja noch vorhanden war, statt dass man meinem Rat gefolgt wäre und es in die Ammer treiben liess. Beim Stadtpfarrer wurde von Parteiseite angefragt, warum Pater Dr. Roberts heute Nachmittag keine Beichte sässe - man hätte ihn also nachmittags verhaften wollen!

Auf der Strasse nahm der Autoverkehr des Heeres und der Luftwaffe gegenüber der Vortage allmählich ab. Gerüchte wollten wissen lassen, dass die Amerikaner schon in Schongau seien und dass noch heute mit dem An- und Einmarsch nach Weilheim zu rechnen sei. Um 10 Uhr ertönte dann der sogenannte Panzeralarm, durch das Einsetzen der Fliegersirene und der Kirchenglocke der Stadtpfarrkirche. Es war mir in keiner Weise sympathisch, dass die Amerikaner in der Nacht kommen würden. Ich hatte die stille Hoffnung, dass der Alarm zu früh gegeben sein möchte und das Gerücht wahr sei, dass die Amerikaner vor morgens um 8 Uhr nicht das "Arbeiten" anfangen. Ich konnte es nicht unterlassen, einen kurzen Einblick in die Polizeiwache zu tun. Mit Schrecken bemerkte ich, dass der Bürgermeister von einem grossen Teil massgebender Parteigrössen aus dem Kreishaus umgeben war und befürchtete, nachdem der Panzeralarm abgeblasen war für den kommenden Tag das Schlimmste.

Sonntag, den 29. April 1945.

Die Glocke der nahen Stadtpfarrkirche schlägt gerade 1/2 2 Uhr als die Hausglocke erönt. Noch im Halbschlaf bin ich im Zweifel ob es die Hausglocke oder die Nachtdienstglocke war. Ein neuerliches Klingeln der Hausglocke lässt keinen weiteren Zweifel aufkommen, vorsichtshalber öffne ich die Labortür in der Apo-

thekergasse. Mir wird die Nachricht hinterbracht, dass Weilheim am kommenden Tag von der SS verteidigt wird und dass mit der Sprengung der Ammerbrücke um 1/2 6 Uhr morgens ca. 3000 Mann SS zur Verteidigung Weilheims einmarschieren. Man empfiehlt mir mit Frau und Kind in den Hart zu gehen und einen toten Winkel des Kampfes aufzusuchen. Schlotternd vor Kälte finde ich keinen Gedanken um mich in der Situation zurechtzufinden. Man denkt an das Schicksal von 16 000 Menschen und sieht im Geist die Zerstörung der Stadt, um sich schliesslich zu dem Gedanken durchzubringen, dass das nicht verloren ist, was man nicht aufgibt. Ich ziehe mich langsam an und bringe meiner Frau ebenso langsam die Hiobsbotschaft bei. Einige Minuten darauf stehe ich auf der menschenleeren Gasse. Der Mond leuchtet noch schattenhaft die Umrisse der Häuser und erhellt mit seinem Licht den Turm der alten Pfarrkirche, von dem es jetzt eine Viertelstunde vor 2 Uhr schlägt. Ich höre Schritte - Polizeimeister Bahmann kommt, scheinbar von einem Patroillengang an mir vorbei. Er weiss bereits, dass Weilheim heute verteidigt werden soll, dass das Mordkommando Züberlein über Nacht in Weilheim geblieben ist und dass der Schicksalstag für Weilheim angebrochen ist. Beide schimpfen wir über den Unsinn und über die Zwecklosigkeit einer Verteidigung der Stadt Weilheim. Wir gehen kurz in das Laboratorium der Apotheke um ungestört weiter sprechen zu können - man weiss ja nicht ob an der nächsten Ecke SS zuhört. Wir sind zwei Seelen und einen Gedanken haben wir: "Was man nicht aufgibt, hat man nicht verloren!" Und nun baut sich bei mir der Plan auf. Ich fahre mit dem Radl zu Dr. Beaucamp. Ich wecke ihn. Er muss mit Oberst Witte verhandeln. Gemeinsam gehen wir zu Stadt. Überprüfen unsere Pläne. Dr. Beaucamp zum Oberst Witte. Dort ist auch schon der Bürgermeister. Nach kurzer Pause treffe ich mit beiden Herren an der Apothekergasse zusammen. Sprenger ist übernächtigt. Ich bewundere seine Energie. Ich stecke ihm Pervitin und Traubenzucker zu, damit er jetzt in der wichtigsten Stunde frisch bleibt, es geht um die Stadt, um 16 000 Menschen. Um nicht aufzufallen, um nicht verdächtig zu erscheinen, gehe ich mit dem Bürgermeister den beiden Herren voraus. Ich erkläre ihm kurz meine Bedenken, dass die Stadt nicht mehr zu retten sei. Aber ein wichtiges Wort, das Stichwort für die Sitzung beim General, der sein Domizil im Amtsgericht aufgeschlagen hat, muss das

Wunder vollbringen , das Wort - Typhus!

Auch ein General wird es nicht verantworten können, dass mit der Zerstörung der Brücke auch die Wasserleitung zerstört wird, die unter der Brücke durchführt und in den Höfen und Häusern jenseits der Ammer durch diese Zerstörung den Typhus hervorrufft. Ein vor Jahren umstrittener Fall auf Waitzacker ist an den Haaren herbeigezogen, um vielleicht eine Stadt zu retten.- Ich vertrau auf Pervitin, Traubenzucker und Standfestigkeit der Persönlichkeit Sprengers, sowie auf die bewährte Verhandlungstaktik eines Dr. Beaucamp. Ich selbst habe vorgeschlagen, möglichst viele Männer inzwischen an die Brücke zu bringen, um das Schauspiel von gestern wiederholen zu lassen. Ich wecke Feuerwehrführer Ringholz. Übernächtigt von den Tagen vorher glaubte er an die Zwecklosigkeit der Lage und warnt mich nochmals, dass es um meinen Kopf geht. Er verspricht sich nicht viel. Er hatte gestern schon die Leute beisammen gehabt, um für die Blindladung der Ammerbrücke zu sorgen. Man hat diese Leute nicht gebraucht. Es ist ein Doppelspiel in dem Ganzen und etwas deprimiert gehe ich von ihm. Ich gehe zum Bezirkskommando und was ich hier sehe, ist furchtbar. 90 Soldaten, die sich gestern hier abmelden wollten, um entlassen zu werden, sind von dem SS-Hauptführer festgehalten worden, um mit 6 Maschinengewehren und ca. 50 Panzerfäusten in der Frühe des Morgens also in der nächsten Stunde an der Ammer in Stellung zu gehen. - Mir schwindelt, sollten alle Bemühungen umsonst sein? Und eine gütige Hand hilft auch hier in der Person des Feldwebel Kilian, der für die oben angeführten 90 Soldaten in dem unteren Stockwerk des Wehrbezirkskommandos 90 Entlassungsscheine herausschreibt, und 90 Soldaten eine Freude macht und dem SS-Oberführer einen grundlegenden Plan durchkreuzt. Als der SS-Oberführer später nach den 90 Mann fragt, um sie in Stellung zu schicken, erwidert ihm Kilian kurz, dass sich diese 90 Mann in Richtung Murnau abgesetzt haben. Erboost über die Tatsache will er den Feldwebel Kilian sofort verhaften lassen, wogegen ein kurzes Verschwinden in die Apotheke hilft, nachdem der Oberführer auch mir gedroht hatte, dass ich ebenfalls an die Wand gestellt gehöre und ich zu verhaften sei. Kilian und ich verlassen das Wehrbezirkskommando und beschliessen bei günstiger Gelegenheit den SS-Oberführer umzulegen, wozu ich später Zimmermeister Fischer

beauftragte, 3 Mann mit Revolvern zu organisieren, 1 Revolver für mich bereit zu halten und den Zeitpunkt abzuwarten. Ich lege mich noch 5 Minuten zu Bett, um auf Dr. Beaucamp oder den Bürgermeister zu warten. Es ist jetzt 5 Uhr. Eine halbe Stunde haben wir noch Zeit, um halb sechs soll die Brücke gesprengt werden und dies ist das Zeichen, dass die SS nach Weilheim einmarschiert. - Da Dr. Beaucamps Stimme - Apotheker! schnell wir brauchen Leute. Die Brücke darf blind geladen werden, keine Sprengung. Ich jubele. Der erste Erfolg. Ich schicke Herrn Dr. Beaucamp zur Bärenmühle - ich weiss in der oberen Stadt sind die Zuverlässigen, die sofort kommen. Meine Frau nimmt die Häuser jenseits des Postplatzes vor und läutet heraus was an Männern kommen kann. Ich selbst bleibe in der Nähe der Apotheke und halte die Leute an, um die Ammerbrücke zu schützen. Hauptlehrer Flemig beauftrage ich, die Sprengladung gleich in die Ammer zu werfen, damit sie nicht wieder benutzbar ist - und noch ist der Erfolg nicht ganz sicher. Der General verlangt zu seiner Deckung die schriftliche Bestätigung seitens des Gesundheitsarztes, ein Attest, dass bei Sprengung der Brücke der Typhus ausbrechen würde. Oberinspektor Lutz vom Landratsamt bringt mir diese Hiobsbotschaft. Ich schicke ihn zum Bezirksarzt. Ich komme in einigen Minuten nach, gebe noch ein paar Stichworte für das Dokument, führe Waitzacker an - und die nächste Aufregung ist fällig, der fehlende Amtsstempel muss aus dem Gesundheitsamt geholt werden. Wieder geht es im Tempo per Rad - Der Stempel muss her. Vorläufig ist der Zeitpunkt der Brückensprengung verschoben, aber nur verschoben. Jeden Augenblick kann durch die Brückensprengung die SS nach Weilheim einziehen und Hile tut not. Das Schreiben mit Amtssiegel ist erreicht. Schnell zum Wehrbezirkskommando - und eine neue Tücke tut sich auf, das Schreiben wird vom SS-Oberführer entwendet und verlegt und wiederum bewährt sich der Feldwebel Kilian, der das Schreiben auffindet und mittels Motorrad zum General bringt. Minute um Minute warten 8 Männer auf die Rückbringung des Schriftstückes. Die Spannung wächst, man wird schon nervös - und das erscholl die aufgeregte Stimme eines Mannes, wenn das Schreiben nicht binnen 5 Minuten an der Brücke ist, so sprengt der Feldwebel die Brücke. Ich haue mit dem Rad ab. Im Tempo zum Amtsgericht. Ich schrei aus Leibeskräften zu dem dortstehenden Soldaten, dass die Brücke gesprengt würde, falls nicht in 5 Minuten das Schriftstück beim Feldwebel

des Sprengkommandos ist. Eine Baßstimme schreit mir entgegen: Wer sprengt die Brücke ? Kurze Befehle und in 2 Minuten habe ich das Schreiben in der Hand. Ich springe in das bereitstehende Auto und zeige bei der Vorbeifahrt am Wehrbezirkskommando den dort wartenden Leuten den Schein zum Autofenster heraus und fahre zur Brücke und übergebe stolz meinen Schein. - Die Brücke an der Ammer ist gerettet.

Nachdem die Ammerbrücke vor der Sprengung gerettet war, musste der Versuch unternommen werden, auch die Eisenbahnbrücke zu retten, zumal sie mit über 100 kg Sprengstoff geladen war. Bei dieser Sprengung war damit zu rechnen, dass ein Teil der anliegenden Häuser teils leicht und schwer beschädigt wurden. Zunächst bedankte ich mich beim Sprengkommandeur für die Mithilfe bei der Erhaltung der ersten Brücke. Nachdem wir Zigaretten ausgetauscht hatten, sorgte ich dafür, dass er sich einen guten Kaffee aufgiessen lassen konnte und knüpfte dann im weiteren Gespräch mit ihm die Frage an, ob es möglich sei, auch die zweite Brücke zu entladen. Er meinte kurz und bündig, ich sollte zum General gehen und von ihm mir die Bescheinigung ausstellen lassen, dass die Brücke zu entladen sei. Mir kam dieses Ansinnen zwar als den kürzesten Weg vor, aber er war mir nicht geheuer, zumal der dortige SS-Oberführer keine gute Meinung von mir hatte. Aber wie ich in die verängstigten Geichter der Bewohner der Schützenstrasse sah, fasste ich mir ein Herz, nahm mein Rad und fuhr zum Wehrbezirkskommando um nachzuforschen, wo der General zur Zeit sei. Glücklicherweise begegnete ich gleich beim Eingang Herrn Hauptmann Rieger. Diesem hatte ich in der Nacht Vaseline und Watte gegen die Schmerzen gegeben, die ihm sein künstliches Auge verursacht hatte. Ich beratschlagte mit ihm was zur Verhinderung der Sprengung der Eisenbahnbrücke zu tun sei, und sagte ihm, dass ich kein Stratege sei, dass die Ammerbrücke den Schutz für die 2. Brücke sein dürfte und da die erste Brücke nur blind geladen sei, so hätte die Sprengung der zweiten Brücke doch keinen Zweck. Wir formulierten dies schriftlich und Herr Hauptmann Rieger übergab den Zettel dem General zur Unterschrift. Froh war ich mit dieser Bestätigung des Generals zum Brückenkommandeur fahren zu können und trommelte unterwegs Leute zusammen, damit die Ladung so schnell wie möglich aus der Brücke entfernt werden konnte. Einer, der nicht mit der Entladung

einverstanden war, war der Feldwebel beim Sprengkommando. Er erklärte kurz, dass er wohl die elektrische Sprengleitung zerschneiden würde, aber die Sprengladung nähme er nicht mehr aus der Brücke heraus. Das besorgten dann umso schneller die herbeigerufenen Weilheimer Bürger, Es war auch Zeit, dass schnell gehandelt wurde, denn inzwischen kreisten über dem Moos und Tankenrain die Flugzeuge der Amerikaner und kündigten das Nahen der amerikanischen Truppen an. Ich suchte auf dem schnellsten Wege nach Hause zu kommen und sah bei meinem Eintreffen, dass auf dem Kirchplatz ca. 80 Mann SS von einem Lastkraftwagen Panzerfäuste abluden. Über den Ernst dieser Situation war ich mir im Klaren und setzte auch hier alles auf eine Karte. Kurz entschlossen rief ich den SS-Truppen zu: "Abhauen"! Ringholz, der neben mir stand riss mich zurück und machte mich auf den Ernst der Situation aufmerksam. Wenn ich mir auch bewusst war, dass mich während der ganzen Zeit meines Eintretens für die Errettung der Stadt jeden Augenblick eine Kugel von hinten treffen konnte, so war der Ernst dieser Situation umso grösser, als die Hissung der weissen Fahne, die wir schon 14 Tage auf dem Kirchturm versteckt hielten, in grösste Schwierigkeiten gezogen war. Inzwischen bemerkte ich, wie Buben an der Lederergasse sich an den ausgeladenen Panzerfäusten zu schaffen machten und Teile entwendeten. Dieses gab mir neuen Mut nochmals durch das Hinausschreien "Abhauen" die SS zum Abzug zu bewegen. Tatsächlich packten sie ihre Panzerfäuste ein, von denen ihnen, wie sich später herausstellte, die Zündungen durch die Buben gestohlen waren, auf die Lkw's, drehten in der Lederergasse um und setzten sich in Richtung Murnau ab. Es war höchste Zeit, dass diese Gesellschaft verschwand, denn in die Münchenerstrasse drehten schon die ersten Panzer ein. Wie ich dieses merkte, packte ich Herrn Ringholz fest entschlossen an und befahl ihm, die weisse Fahne zu hissen. Er meinte zwar es sei noch zu früh. Ich machte ihm schnell klar, dass unbedingt gehandelt werden müsste. Ich selbst lief mit einem weissen Tuch durch die Admiral-Hipperstr. und schrie: "Weisse Fahnen heraus", was auch sehr bald erfolgte. Ich begleitete den ersten Panzer mit dem amerikanischen Kapitän bis zum Rathaus, wo der Bürgermeister unter Assistenz von Herrn dem Kapitän die Stadt übergab. Inzwischen hatte Herr Inspektor Übelhör, der sich auf dem Wege nach Marnbach befand, einen Landwirt hereingeschickt, der zu melden wusste,

dass die SS von Marnbach bis Genhausen in Stellung war. An Hand der Landkarte teilte ich dies dem amerikanischen Kapitän mit, der mittags eine Panzerabteilung nach Seeshaupt und Habbach in der oberen Stadt aufstellte und die SS bis nach Tölz trieb.

Ayosman K. Alkusti

Weichmann

Karl - Ayosman

Institut für Zeitgeschichte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

RAUM INGOLSTADT

Widerstand in Ingolstadt.

Anfang April 1945 erreichte der Major d. Res. Paul Weinzierl, der "Festungskommandant" von Ingolstadt, dass I. als Festung aufgehoben wurde u. nur mehr als kl. Orts-Stützpunkt galt. Eine Kräftezusammenballung im Raume Ingolstadt wurde vermieden.

Frühzeitig werden Lebensmittel an die Zivilbevölkerung ausgegeben, Bestände des Heereszeugamtes u. der Mun. werden auf möglichst weite Räume verteilt, Waffen u. Munitionsbestände werden dem Volkssturm planmässig entzogen. Weinzierl sollte von einem General hingerichtet werden, da Ingolstadt nicht verteidigungsbereit war, er hält dem General einen ausführlichen Vortrag mit taktischen Begründungen, die dieser nicht stichhaltig belegen kann und das Vollstreckungskommando tritt weg. Volkssturm u. O.T. einheiten, die aus Südbayern durch den Gauleiter an die Donau in Marsch gesetzt wurden, wurden mit Schein-aufträgen südlich Ingolstadt zurückbehalten, ca. 500 H.J. Jüngen aus Wehrtüchtigungslagern, die nach Weisung von der Gauleitung zum Kampf an der Donau und um Ingolstadt eingesetzt werden sollten werden ca. 50 km südlich Ingolstadt nach Hohenkammer in Marsch gesetzt. Die Kampf division, Volksgrenadier-Division 352 kommt noch in den Abschnitt Ingolstadt, es gelingt aber Weinzierl, dass die Kampfdivision ~~xxx~~ über die Donau zurückgeführt wird. Die Sprengung der Brücke konnte er nicht verhindern. Das Opfer der Brücken musste gebracht werden, da sonst ein grösseres unabsehbares Unheil heraufbeschoen worden wäre, die Kampfdivision hätte die Führung aus den Händen gerissen und Ingolstadt wäre noch bis zum letzten Haus verteidigt worden.

Widerstandsgruppe der Reichsbahn.

Anton Donschauer u. Ludwig Kaps war von Hptm. Gerngross der Befehl erteilt worden sämtl. Fernmeldeanlagen der Deutschen Reichsbahn u. der R.A.B. auf Gespräche der NS abhören zu lassen, die irgend wie für die Durchführung der Aktion von Bedeutung sein könnten. Bei evtl. Störungen sollten

alle wichtigen Leitungen sofort unterbrochen werden. Durch die Aktionsgruppe Reichsbahn sollte der Schienenverkehr auf den Strecken München-Landshut, München-Mühlendorf-Simbach u. München-Rosenheim-Salzburg unterbrochen werden, um das Heranbringen evt. SS-Verstärkungen aus Oesterreich und dem Protektoratsgebiet zu verhindern.

Am 28.4. begaben sich sofort nach Ausgabe des Stichwortes Anton Donhauser und Ludwig Kaps in die Wohnung der massgebenden technischen Dezenten der RBD München um diese Herrn a zuweisen (im Namen der FAB) den gesamten Eisenbahnbetrieb sofort einzustellen, ferner alle bereits erteilten Anweisungen der NS, die hinsichtlich Störungen und Zerstörungen von kriegswichtigen Anlagen erteilt wurden, rückgängig zu machen, oder bereits im Gang befindliche Zerstörungen sofort einstellen zu lassen. Anschliessend begaben sich die o.gen. Vertrauensmänner der FAB in die Vermittlungszentrale und überwachten die Aufgaben der eingesetzten Abhörorgane. Nach dem Wiederaufleben des Gauleitersenders wurden in den Vermittlungsstellen Fürstenriederschule u. Kraussgebäude (Reichsautobahn) durch Herrn Ludw. Kaps technische Eingriffe vorgenommen, die die Weiterbenützung der Anlagen unmöglich machten. In der Nacht unternahmen Ludwig Kaps und Anton Donhauser ~~xxxxxx~~ 3 Streckenunterbrachungen : die erste im Bahnhof Rosenheim, die zweite auf der freien Strecke vor Bahnhof Zorneding, die dritte an der Ausfahrgruppe Kirchseeon, Richtung München. Der Zugverkehr war auf diesen Strecken völlig eingestellt. Da die beiden Herren mit den Rädern 54 Std. unterwegs waren, machten sie in einem Wochenendhaus bei Kilometer 18,5 der Strasse München-Wasserburg 4 Std. Rast. Währenddessen entwickelte sich in der Nähe des Wochenendhauses ein Gefecht zw. Amerikanern u. Wehrwolf u. das Haus u. die Räder wurden dabei völlig zerstört und die Herren mussten zu Fuss zurück nach München. Neben diesen beiden Herren bestand die Aktionsgruppe Reichsbahn aus 12 Personen, die im Abhören- und Ueberwachungsdienst, sowie bei Unterbrechung der Fernmeldeanlagen eingesetzt waren, darunter haben sich als besonders zuverlässig die Herrn Alois Helmberger, Heinrich Berger, Hans Rauchenecker und Georg Einertshofer hervorgetan.

"Die letzten Kriegstage der Festung Ingolstadt."

niedergeschrieben von Paul Weinzierl Ingolstadt.

"Wird Ingolstadt verteidigt?" diese bange Frage ging die letzten Kriegswochen in Ingolstadt von Mund zu Mund. Und doch beherrschte die Bevölkerung allgemein eine feste Zuversicht: "Solange ein Ingolstädter Bürger, der Major der Reserve Weinzierl Festungskommandant bleibt, kann Ingolstadt unbesorgt sein."

An mich war schon viel früher, als die Ingolstädter dies ahnen konnten, diese entscheidende Frage herangetreten; es war, als ich bereits im Oktober/November 1944 durch Geheimverfügung zum Festungskommandant ^{er}ernannt wurde. Das bedeutete für mich, da ich damit in eine höhere Verantwortung gestellt war, die klare Entscheidung und Aufgabenstellung:

"Wie bewahre ich Ingolstadt vor dem Untergang? - vor einem Schicksal, das schon viele andere Städte getroffen hatte! - Wie verhindere ich Menschenverluste und weitere Kriegsschäden."

Erstes Ziel war: den Begriff "Festung" für Ingolstadt zu besiegeln; durch möglichst ungünstige Darstellung der Lage und durch Anforderung übertrieben hoher Kräfte und Mittel sollte das OKH davon abgebracht werden, Ingolstadt weiter als Festung gelten zu lassen. Dieses erste Ziel wird erreicht: Anfang April 1945 wird Ingolstadt durch eine OKH - Verfügung als Festung gestrichen, es galt dann nur mehr als Orts-Stützpunkt. Damit war eigentlich alles bereits erreicht! Nun konnte ich als kleiner Major der Reserve das Schicksal von Ingolstadt in meiner Hand behalten, eine "Festung" hätte sicher ein ganz anderes Aufgebot von Kräften und Mitteln und eine höhere Kommandogewalt ausgelöst.

Nächstes Ziel war nun, die zur Verfügung stehenden und laufend zugeführten Kräfte, insbesondere Artillerie, aufzusplittern und eine Kräfte-Zusammenballung im Raume Ingolstadt, das einen natürlichen Schwerpunkt an der ganzen Donau-Linie bildete, zu vermeiden. Auch dies gelingt! Höchtönende Verpflichtungen und Phrasen des Gauleiters, wie etwa: Bayern wird an der Donau, München wird in Ingolstadt veretädigt, die angebotene Zuführung von Volkssturm und H.J. aus dem südlichen Bayern, alles wird ruhig hingenommen. Da ich in Parteikreisen schon immer als nicht zuverlässig betrachtet wurde, mußte ich, fast ganz auf mich allein gestellt bleiben und bei allen vorbereitenden Maßnahmen sehr vorsichtig sein.

Frühzeitig werden Lebensmittel zur Ausgabe an die Zivilbevölkerung freigegeben, Bestände des Heereszeugamtes und der Muna werden auf möglichst weite Räume verteilt, Waffen - u. Munitionsbestände werden planmäßig dem Volkssturm entzogen. Von Mund zu Mund wird die Losung ausgegeben: Die Ingolstädter Bevölkerung bleibt am besten in Ingolstadt selbst in ihren Wohnungen. Dem Oberbürgermeister Listl gegenüber, dessen Einstellung ich kannte, kann ich es wagen, am 8. April 45 zu sagen: „Seien Sie unbesorgt, ich habe die Kräfte so gegliedert, dass in Ingolstadt nicht viel passieren kann; wenn ich selbst vorher zur Verantwortung gezogen werde, dann habe ich mich für Ingolstadt geopfert.“

Eine kritische Situation entsteht, in der Woche 15.-21.4.45; im Raume Ingolstadt-Eichstätt wird eine SS-Division Nibelungen aufgestellt, dieser wird Ingolstadt unterstellt; es sieht so aus, wie wenn ich kalt gestellt werden sollte. Durch geschicktes Verhalten gewinne ich scheinbar doch volles Vertrauen, die SS-Division wird in den Nachbar-Abschnitt verlegt. Also glücklich das Schicksal von Ingolstadt wieder in meiner Hand!

Mit näherrückender Front steigert sich allgemein die Spannung. Besorgt fragt mich einmal die Telefonistin Frau Meier, als ich todmüde bei ihr in der Vermittlung nachfrage: „Wie wird das noch enden, Herr Weinzierl?“ - - „Nur keine Angst! ein kurzer Schrecken - es wird schnell vorbei sein!“ Fast hätte ich da zuviel verraten, aber ich wußte, dass auch sie voll und ganz auf mich vertraut und mich nicht verrät.

Aber es sind auch andere Kräfte am Werk, die Ingolstadt fest verteidigen wollen, die mit meinen Vorbereitungen unzufrieden sind, vielleicht ahnen sie meine geheimen Absichten!

Ich bin ja doch ein Ingolstädter und nehme es mit der Verteidigung der Stadt doch nicht ernst! Die Zusammensetzung meines Stabes schon mag Ihnen verdächtig erscheinen! Dass ich von der Infanterie ausgerechnet den Hauptmann Herbst, einen ausgereiften, ruhigen und vernünftigen Mann in meinen Stab geholt habe und auch der ein Ingolstädter ist, mag schon auffallen, dass ich als meinen Vertreter im Pionierbataillon Hauptmann Brugger, ^{bestimmt habe} der auch kein Nazi-Anhänger und auch ein Ingolstädter ist, mag verdächtig sein! Und dazu war noch mein Adjutant Ltn. Juhl ein evangelischer Geistlicher! Vielleicht war auch bekannt geworden, dass ich einen Artillerie-Offizier, Herrn Scheringer, der in Kösching bei Ingolstadt einen Hof hat, ausgerechnet der Artillerie zugeteilt hatte, die im Raume Kösching -Vöhrburg lag.

Auf die Intrigen gegen mich hinzuweisen, wagt nur einer: Unterarzt Prosinger trifft mich einmal allein im Kasernhof und sagt mir: „Sind Sie vorsichtig! Gegen Sie arbeitet eine Gruppe junger Offiziere! Im Übrigen ist Ihr Gesundheitszustand so schlecht, dass ich Ihnen als Arzt dringend raten muss, die Verantwortung für die Verteidigung abzugeben!“ Man hatte Sorge um mich, dass ich weggeräumt werde! Ich war für den Hinweis dankbar und antwortete nur etwa kurz: „Was würde aus Ingolstadt, wenn ein Anderer die Verteidigung in die Hand bekäme!“ Der Arzt meint dazu: „Dann müssen wir Sie halt mit Herzmitteln künstlich solange noch arbeitsfähig erhalten, als es geht; aber das ^{hat} schließlich einmal ein Ende!“

Dass sich über Ingolstadt und über meine Person ein drohendes Gewitter zusammenballte, wurde mir auch aus einem Telefonanruf vom Fliegerhorst Manching klar, ob es richtig sei, dass ich die Stellung des Kommandanten abgegeben hätte. Absichtlich halte ich mich nunmehr wenig im Brückenkopf in meinem Befehlsstand auf, ich konnte damit rechnen, dass Herr Herbst, wenn ich fort war, in meinem Sinne handelte. Ich gehe die vorgeschobenen Stellungen ab, bewege mich im Gelände, spiele auch gelegentlich dem Volkssturm gegenüber den wilden Mann, wenn mir meine Begleitung nicht zuverlässig schien, um ja den gegen mich laufenden Verdacht abzulenken. Dabei bietet sich noch Gelegenheit, durch Ausstellung entsprechender schriftlicher Befehle ein sehr wertvolles Lager von landwirtschaftlichen Maschinen dem Schutz des Volkssturms, der deutschen und amerikanischen Truppe zu empfehlen und für die Friedens-

- 4 -

Ernährungswirtschaft zu erhalten; dies ist auch geglückt, wie ich später aus Lentig höre .

Am Freitag 20.4.45, nach einem Gang durch die Stellungen entlang der Donau, komme ich ins Stabsgebäude im Brückenkopf. Ich werde von einem grossen, kräftigen General - später erfahre ich, dass es Generalleutnant Koch war - empfangen, etwa mit den Worten: „Sind Sie der Kampfkommandant von Ingolstadt? Ich habe die Verteidigungsbereitschaft von Ingolstadt nachzuprüfen, ich bin ^{Komm} Oberbefehlshaber West mit Generalvollmacht ausgestattet. Ich stelle fest, dass Ingolstadt nicht vereteidigungsbereit ist; es fehlen Barrikaden und Vorbereitungen für den Häuserkampf, Truppe und Bevölkerung lebt wie im tiefen Frieden. Ich ziehe Sie, als vereidigten Kampfkommandanten, dafür zur Verantwortung, ein Vollstreckungs-kommando von 1 Offizier 12 Mann habe ich zum Ihrer Hinrichtung bestellt.“

Jetzt galt es stark bleiben! Ich spreche dem General gegenüber meine Verwunderung über sein Urteil aus und halte ihm unter Assistenz von Hauptmann Herbst einen ausführlichen Vortrag über die Kräftegliederung mit entsprechenden taktischen Begründungen, die mir der General nicht stichhaltig widerlegen kann; in bestimmter Form wird Meinung gegen Meinung, wie harte Schläge und Gegenschläge gegeneinander gesetzt. Ich bekomme die Oberhand! Der General gibt nach, er gibt zu, dass ich nach meiner eigenen Auffassung wohl meine Pflicht getan hätte - er zieht seine Verfügung zurück., Adjutant sagen Sie dem Adjutanten des Pionier-Batl., dass das Vollstreckungs-Kommando wegtreten kann!“

„Und - zu mir gewandt - Sie sind sich darüber klar, dass Sie mit Ihrem Kopf dafür haften, dass Ingolstadt bis zur letzten Patrone vereteidigt wird!“ Kurz zuckt noch durch mein Gehirn der teuflische Begriff der angedrohten Sippenhaftung und der Gedanke an meine engere ca. 15 Köpfige Familie, die nicht ^{weit} von der Kaserne entfernt wohnt. Auch diese Krisis ist überwunden, ich bin glücklich darüber, das Schicksal von Ingolstadt weiter in meiner Hand behalten zu können.

Während dieses Vorfalles war im Adjutanten-Zimmer noch anwesend der ehemalige Direktor der Städt. Werke, Herr Schreiben, der sein Entsetzen über das Gehörte zum Ausdruck brachte.

Ich nehme sofort fernmündliche Verbindung mit dem Chef des Stabes in München, Herrn Oberst Grosser auf und melde kurz den

Vorfall, etwa mit dem Schluss-Satz: man wollte gegen mich die letzten Konsequenzen ziehen! Oberst Grosser meinte dazu etwa: ich solle mich nicht aus der Ruhe bringen lassen! Oberst Grosser und Oberltn.Lades hatten mit mir wiederholt über die Gesamtlage gesprochen; wir waren uns dabei einig darüber, dass im entscheidenden Falle alles getan werden müsse, um das Bayerische Land vor einer Zerstörung zu bewahren. Da sich Oberst Grosser bestimmt über meine politische Einstellung völlig im Klaren war, hatte er mich Ingolstädter bewusst unter Ablehnung anderer ranghöherer Offiziere, die für diese Stellung in Frage gekommen wären, zum Kommandanten bestimmt. Als ich das letztmal nach Anmeldung bei Oberltn.Lades im einen Vortrag halten wollte, sagte er nur zu mir: "Sie brauchen mir weiter nichts sagen, ich weiss, dass Sie es recht machen", ich freue mich, dass ich Sie gesund sehe! "Diese Bemerkung sagte mir seinerzeit schon Alles! Ich stelle seinerzeit noch die Frage, wie man sich Radio-Durchsagen gegenüber zu verhalten habe- dabei hatte ich den durchgesagten "Führerbefehl", dass jede Stadt als Stützpunkt zu verteidigen sei, im Auge -; kurze Antwort: "Sie erhalten Ihre Befehle nur von uns!" So konnte ich auch im entscheidenden Augenblick nach Eichstätt als Generalkommando-Befehl den Befehl durchgeben: "Eichstätt wird nicht verteidigt!", nachdem zuvor je nach Auslegung der Befehle, die Verteidigung von Eichstätt abgesagt und dann wieder befohlen war.

Die Front rückt immer näher, damit auch der Zeitpunkt, wo vorbereitete Vernichtungsbefehle bzw. sinnloses selbständiges Handeln einzelner Dienststellen ausgelöst werden können! Schnell bekommt noch durch eine Offiziers-Ordonnanz Heereszeugamt und Muna den schriftlichen Befehl, dass Gebäude nicht zerstört werden dürfen. Pistolen und Pistolen-Munition-, wovon mir noch grössere Bestände von einem Mittelsmann gemeldet werden,- sind zu zerstören, ev.in die Donau zu werfen! Diese hätten noch ein gefährliches Instrument in der Hand von Plünderern werden können!

Volkssturm-u.O.T.-Einheiten, die aus Südbayern durch den Gauleiter an die Donau in Marsch gesetzt waren und zur Verteidigung von Ingolstadt eingesetzt werden sollten, werden mit Scheinaufträgen südlich Ingolstadt zurückbehalten, ca.500 H.J.-Jungen aus Wehrrertüchtigungslagern, die nach Weisung der Gauleitung und Gebietsführung zum Kampf an der Donau und um Ingolstadt eingesetzt werden sollten, werden ca.50 km südlich Ingolstadt nach Hohenkammer in Marsch gesetzt.

Nun kommt die Kampfdivision, die Volksgrenadier-Division 352 in unseren Abschnitt, wir werden dieser unterstellt und verlieren damit unsere Handlungsfreiheit!

Am Mittwoch, den 25.4.45 werden von dieser die Brückenspreng -
befehle an die vom Sperrstab eingeteilten und der Armee verpflichteten und unterstellten Brückenkommandanten bzw. der ^{en} Ablösungen von der Kampfdivision übergeben; Eisenbahn - u. Autobahn-Brücke waren nach genau festgelegten Zeiten zu sprengen, vor Sprengung der Donau-Strassenbrücke mußte noch die Division 352 über den Fluss zurückgeführt sein .

Der Divisions-General Schmid hält die letzte Einsatzbesprechung, seine beiden Kampfgruppen Holzhausen ^{inger} und Dirnagel sollten rechts und links der Donau-Strassenbrücke die vorbereiteten Stellungen beziehen ! Ich lasse ihn seine Pläne und Anordnungen nach einem anfänglichen Widerspruch meinerseits, ruhig bis zum Schluss entwickeln - dann , als sich Alles zum Weggehen von den Sitzen schon erhoben hat, wende ich schlagartig ein : Das Einreihen neuer Kräfte mitten in meinem eigenen Abschnitt halte ich nicht für richtig, ich schaffe es mit meinen ausreichenden und gut eingewiesenen Kräften selbst besser ! Wenn ich die Verantwortung für die Rundum - Verteidigung von Ingolstadt trage, muss ich eine derartige Vermischung der Verbände ablehnen ! Ich schlage vor : die beiden Kampfgruppen werden rasch über die Donau zurückgezogen, Holzhausen schließt rechts 2 km unterstromm der Autobahn-Brücke, Dirnagl links etwa 2 km westlich Haunwöhr am Waldrand an unsere Kräfte an . Der General gibt nach ! ,, Also gut, Sie sollen mit Ihrem Dickkopf recht haben ! " Für uns bedeutet das, dass ein Kampf ~~an~~ an der Donau ,mitten zwischen Ingolstadt-Nord und - Süd damit vermieden ist ! Der General verabschiedet sich noch etwa mit den Worten : ,, Ich wiederhole meinen Befehl, Ingolstadt bis zur letzten Patrone zu verteidigen ! Ich weise darauf hin, dass wir schon Städte und Ortschaften, bei denen die Verteidigung und Brückensprengungen nicht geklappt haben, selbst in Schutt und Asche gelegt haben; in Eichstätt haben wir erst wieder Zwei aufgehängt, weil die Brückensprengungen gestört wurden. "

Ein fanatischer Oberstleutnant, der mit seinem Anhang uns einmal, als wir bei akuter Luftgefahr unsere Befehlsstelle in die unteren Gänge des Turm Baur verlegen, das Aufhängen am Kasernzaun angedroht hat, bleibt zu unserer Überwachung zurück und weicht nicht mehr von unseren Fersen.

In der Nacht vom 25./26.4. wird die Kampfdivision über die Donau zurückgezogen, schon wird Panzer-Geräusch von Norden her, aus Gegend Friedrichshofen gemeldet; Während die Kräfte der 352. noch über die Donaubrücke zurückkommen und sich im und in der Umgebung des Brückenkopfes zur Ordnung der Verbände sammeln , setzt plötzlich im

im Morgengrauen schlagartig Artillerie-Feuer auf die Donaubrücke in wohlgezielten Salven ein - für uns das Zeichen dafür, dass der Kampf um Ingolstadt beginnen sollte ! Kurzenschlossen wird dem zurückgebliebenen Oberstleutnant gemeldet, dass seine Division nunmehr vollzählig über die Donau zurückgeführt ist ; die Voraussetzung für die Durchführung des letzten Brücken- Spreng- Befehls der Division war damit gegeben.

„Nun sind unsere Befehle durchgeführt, jetzt kann ich gehen, Sie können jetzt allein weitermachen!“ mit diesen Worten etwa verlässt uns der Oberstleutnant der Kampfdivision, auch die Masse seiner Kräfte zieht ab. Und wir haben wieder freie Hand für Ingolstadt! Ebenso schlagartig, wie das Artilleriefeuer zuerst eingesetzt hatte, hört es nun mit dem Verhallen der Spreng-Detonation wieder auf. Die Amerikaner haben wohl angenommen, dass jetzt die deutschen Hauptkräfte über die Donau zurückgezogen sind; die mit dem Ziel der Aufsplitterung planmässig geschaffenen, weit vorgeschobenen Stützpunkte im Norden, mußten inzwischen, wie vorgesehen, auch bereits von den amerikanischen Panzerkräften ausser Kampf gesetzt sein. Und nun war mit der letzten Brückensprengung automatisch die letzte entscheidende Kräfte-Aufsplitterung vollzogen : die Kampfbesatzung Nord war abgetrennt ! Unter dem Eindruck der in ihrem Rücken abgebrochenen Brücke war für Sie die zwangsläufige Voraussetzung für die Auflösung und Kapitulation gegeben! Diesen Umständen hat es Ingolstadt wohl zu verdanken, dass es vor stärkerem feindlichem Artilleriebeschuss und Bombenabwurf verschont bleibt. Da andererseits die deutsche Artillerie weiss, dass die ganze Kampfbesatzung Nord noch in der Stadt ist und dass nach unauffällig ausgegebenen Stadtplänen mit allen eingezeichneten Lazaretten und Krankenrevieren angeblich ca. 3000 deutsche Verwundete in Ingolstadt liegen, mußte auch diese sich eines planmässigen Artillerie-Feuers auf die Stadt enthalten.

So verläuft der Donnerstag tagsüber im allgemeinen ruhig ohne viel Feuer der Artillerie, die sich scheinbar nur gegenseitig bekämpft; ^{einzelne} Kurzsüsse in die Stadt gelten wohl der am Nordrand der Stadt aufgestellten amerikanischen Artillerie. Mittag erscheint der erste amerik. Panzer an der Donau am Westrand der Stadt, beim Donau-Ruderclub. Wir beobachten, ohne Feuer auslösen zu lassen, den Aufmarsch der Amerikaner am Nordufer der Donau gegenüber dem Brückenkopf-Kaserne.

Eine im Lauf des Vormittag eingegangene Meldung, dass etwa ein Zug der Kampfbesatzung Nord nach Westen in Richtung Gerolfing zum Gegner übergegangen sei, wird bewußt nicht beachtet, wenn auch ein übereifriger junger Leutnant, den ich zur Intrigengruppe gegen mich rechnen mußte, Artillerie-Feuer deshalb auf den Westrand der Stadt und auf Gerolfing anfordern lassen wollte ; dies wird verhindert mit dem Bemerkem, dass die Meldung erst noch nachgeprüft werden müste.

Aus der gleichen Quelle trifft später die Meldung ein, die Kampfbesetzung Ingolstadt-Nord habe sich allem Anschein nach ergeben, auf Ingolstadt-Mitte müsste Artillerie-Feuer angefordert werden. Ich nehme diese Meldung entgegen mit der Bemerkung, dass ich die Lage selbst erkunden werde, und bleibe dann 2-3 Stunden am Donau-Ufer und beobachte weiter den Aufmarsch der Amerikaner; der Funkstelle hatte ich zuvor noch den Befehl gegeben, dass bis zu meiner Rückkunft keine Meldung weitergegeben werden darf.

Nach einem Tiefflieger-Angriff längs der Donau, nach Nebelschiessen rechts-u.links vom Brückenkopf setzen die Amerikaner gegen Abend am Westrand auf Höhe des Park-Cafes über, ohne von uns gestört zu werden.

Als ich zum Befehlsstand zurückkomme, sehe ich verschiedene fremde Offiziere, darunter auch Oberste; es wird mir gesagt, dass diese während meiner Abwesenheit eingreifen wollten. Das bestimmt mich zu dem Entschluss, nun nicht mehr vom Befehlsstand und der Funkstelle wegzugehen, damit keine ungeeigneten Meldungen durchgegeben werden. Ich muss auch, wie ~~mir~~ Unterarzt Proisinger im Vorbeigehen wieder warnend sagt, einsehen, dass die Natur ihre Rechte fordert, dass ich es körperlich bald nicht mehr recht schaffen kann.

Im Laufe des Nachmittags war noch ein Befehl der Division eingegangen: „Kampfbesetzung Ingolstadt-Nord auf ~~Südufer~~ zurücknehmen und Verteidigungsstellung am Donau-Südufer beziehen, Kampfbesetzung Ingolstadt dem ^{Sturmbannführer} Oberstleutnant Dirnagl unterstellt.“ Man wollte uns also wieder einmal unsere Selbstständigkeit entreissen! Dieser Befehl bleibt aber unbeachtet, statt dessen wird zurückgefunkt: „Kampfbesetzung Ingolstadt-Nord verteidigt sich nachhaltig, lebhafter Feuerlärm aus verschiedenen Stellen der Stadt.“ Mit dieser fingierten Meldung musste verhindert werden, dass Art. Feuer vom Süden her auf die Stadt gelegt wurde.

Entscheidend hat auch in diesen Stunden ein Gefreiter an der Funkstelle eingegriffen, der eine eigenmächtige Anforderung von Artilleriefeuer auf Ingolstadt durch einen fremden Offizier, dadurch verhindert hat, dass er ein falsches Plan-Quadrat, das in den Donau-Auen lag, nannte.

Nachts würden noch die Vorbereitungen der Amerikaner für den Übergang und für den Brückenschlag und später der Brückenschlag selbst oberhalb der Eisenbahnbrücke beobachtet, ohne dass Feuer

Feuer von unserer Seite ausgelöst wird ; eine übergesetzte Kompanie zieht ungestört an der Kaserne vorbei .

An die Division werden zum Abschluss noch folgende Meldungen durchgegeben : ,, Alle Kräfte , Waffen u. Munition eingesetzt " und dann : ,, Munitions- Mangel " .

Ich lege mich fast entkräftet auf eine Bank , um etwas zu ruhen; Arme und Füsse beginnen zu erstarren , scheinen fortschreitend zu vereisen. Ich höre noch in den Befehlsstand von oben her rufen: „Wir mußten uns ergeben , wir konnten den Turm Triva nicht halten, Turm Triva hat kapituliert ." Während mich mein Oberstabsintendant mit Waschungen und heissem Tee wach zu halten versucht, ruft er zurück, dass ich einen Herzschwächeanfall habe und nicht verhandlungsfähig sei; er bedeutet noch ,dass ich mit der Kapitulation einverstanden sei. Die Kapitulation wird dann nach einer Fristsetzung von 20 Minuten unter Androhung von Artilleriebeschuss und Bombenabwurf, von den übrigen Offizieren reibungslos vollzogen, wie ich mir später berichten lasse .

Der Übergang über die Donau war nun für die Amerikaner zum Vormarsch nach Süden frei , wahrscheinlich auch für sie überraschend schnell. ~~Das~~ war ~~die~~ die in Augsburg und München organisierte Freiheitsbewegung durch die rasche , planmässig vorbereitete Kapitulation von Ingolstadt , dem Angelpunkt der Donau-Linie , gefördert worden, ein weiteres Blutvergiessen auf beiden Seiten und unabsehbare weitere Kriegs-Schäden waren so vermieden worden. --

Hatten früher die Ingolstädter , von denen nur wenige vereinzelt nach dem letzten Bombenabwurf am 21.4.45 noch bedauerliche Schäden erlitten haben, besorgt die bange Frage gestellt : ,, Wird Ingolstadt verteidigt ? " , so werfen heute noch vereinzelt, die die wirklichen Zusammenhänge nicht kennen können, die vorwurfsvolle Frage auf : „Warum haben die seinerzeit verantwortlichen Männer, die Brückensprengungen nicht verhindert ? " Auch diese Frage soll hier klar beantwortet werden :

Ein Versuch, die Brückensprengungen zu verhindern, ^{hätte nur} das eine auslösen können, dass die in den kritischen ^{Stunden} sich sammelnde Kampfdivision, am Südufer noch den mit dem Heimatboden von Ingolstadt verwachsenen Männern die Führung aus den Händen gerissen hätte; das Opfer der Brücken mußte gebracht werden, um nicht ein größeres unabsehbares Unheil heraufzubeschwören , um nicht das Leben von Zehntausenden von Menschen, ~~von~~-Tausenden von Wohnungen und Häusern, um nicht ganz Ingolstadt selbst aufs Spiel zu setzen !

Wie gross seinerzeit die Gefahr war und was bei dem geringsten organisierten Widerstand noch geschehen wäre, bestätigt der Ausspruch eines Amerikaners, der bei Herrn Krim.Komm.Rupp am Nordrand der Stadt im Quartier war. Dieser sagte: „ Wenn es eine Stunde länger gedauert hätte, wären 500 Bomber gekesselt mit Spreng- u. Brandbomben gekommen, es hätte dann Feuer vom Himmel geregnet, Ingolstadt hätte dann einem Flammenmeer geglichen.“ Etwa das Gleiche sagte ein Amerikaner, der durch die Laboratoriumstrasse ging und unter anderem bemerkte: „ Es war noch ein Glück, dass Ingolstadt so schnell kapituliert hat, sonst wären noch Bomber und Artilleriebeschuss gekommen!“ Schließlich beweist das Schicksal anderer Städte, wie Würzburg, Bayreuth, Neumarkt, und in unserer nächsten Nähe Neustadt an Donau, welches Schicksal auch Ingolstadt hätte noch treffen können.

So konnte denn auch in den Amtlichen Mitteilungen für Ingolstadt No. 19. vom 13.10.1945 festgestellt werden:

„ Ingolstadt hat, wie kaum eine andere Stadt, das Glück, vom Kriege so verschont geblieben zu sein, dass sich das Leben der Bevölkerung auch in den kommenden Wintermonaten ohne besonders grosse Schwierigkeiten abspielen kann.“

Am Ende eines Krieges, den der Wahnsinn heraufbeschworen hatte, und der zuletzt noch bedrohlich an die Tore der alt-ehrwürdigen Stadt Ingolstadt gepocht hatte, kann gesagt werden: Ingolstadt wurde durch planmässige Vorbereitungen und in den letzten entscheidenden Stunden vor dem Schlimmsten bewahrt, weil die Männer, in deren Hände die letzte Verantwortung und das Schicksal von Ingolstadt gelegt war, pflichtbewußt im Sinne eines höheren, eigenen Befehls, des Befehls der Verantwortung ihren Mitmenschen gegenüber und ihrer Vaterstadt gegenüber gehandelt haben.

Paul Weingiebel

Ingolstadt, Donaustr. 17/II

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Der Rückzug von Verbänden der Wehrmacht auf der
Linie Neuburg (Donau) - Freising in
der Zeit vom 25.4. - 29.4. 45.

In den letzten Tagen des vergangenen Krieges zog sich das 13. SS Korps im Rahmen der 1. Armee etwa entlang folgender Linie auf das Gebirge zurück: Ansbach, Gunzenhausen, Treuchtlingen. Neuburg (Donau), Pfaffenhofen, Freising, Grafing, Rosenheim.

Das 13. SS Korps, das unter Führung von SS-Oberführer Simon stand, war nur in seiner Führungsstaffel eine SS-Einheit, unterstellt waren dagegen 3 Divisionen des Heeres. Es muß auch ausdrücklich betont werden, daß die Befehle des Korps nicht etwa rigoros auf unbedingten Widerstand hinielten. Sie konnten das auch praktisch gar nicht tun, weil der Korpsstab selbst stets rechtzeitig darauf bedacht war, sich in Sicherheit zu bringen und daraufhin von den unterstellten Verbänden nichts anderes verlangen konnte.

Der Verlauf des Rückzuges ist an Hand der Vorgänge bei der unterstellten 2. Gebirgsdivision beschrieben, weil diese am besten bekannt sind.

Unterstellte Divisionen:

1.) Rechts eingesetzt war die 352. Volksgrenadier-Division, Zusammensetzung und Kampfwert unbekannt. Führer ein General Schmidt.

2.) In der Mitte eingesetzt die 2. Gebirgs-Division. Führer:

Generallt. U t z.

Bestehend aus: Geb. Jg. Regiment 136 und 137, Geb. Art. Reg. 67

Geb. Pi. Battl. 67, Geb. Pz. Jg. 55

Kampfwert: Die Division, bis Dezember 1944 ohne Kampf in Nordnorwegen, wurde im Februar 1945 am Oberrhein und im März in der Pfalz nahezu restlos aufgegeben. In der Pfalz entstanden die außergewöhnlich starken Verluste bei anfänglich zähem Widerstand in der Hauptsache durch sture Befehle der oberen Führung, die ohne Rücksicht auf die tatsächliche Lage gegeben wurden und gegen die niemand wegen der sofort zu vollstreckenden Todesstrafandrohung aufzutreten wagte. Am Ostufer des Rheines wurde die Division durch Auflösung der 19. VGD wieder aufgefüllt. Schwere Kämpfe bei Germersheim, Bruchsal und Heilbronn hatten vor allem die infanteristischen Kräfte der Division, die nach der Auffrischung nur dem Namen nach "Jäger"Regimenter waren, sehr geschwächt. Sehr stark war dagegen noch das Art. Regiment mit 4 Abteilungen, teilweise motorisiert. Die schwere Abteilung mit Kalibern bis zu 17 cm zum Teil ausländisch. Die jeweils örtlich beheimateten Mannschaften lösten sich selbstständig aus den Verbänden. Da jedoch der noch vorhandene Kern der Division überwiegend in Tirol und Kärnten beheimatet war und die Rückzugsrichtung sowieso dahin wies, blieb der Rahmen der Division dadurch erhalten. Die letzte nennenswerte Kräftezuführung erhielt die Division bei Ansbach in Gestalt der Alpen-Brigade 1, die sich aber in ihrem Wert nicht mit ihrem Namen messen konnte. Weiterhin wurden jeweils Ersatz- oder Ausbildungs-Einheiten oder auch Landeschützen in die Regimenter eingegliedert, die wohl in den Stärkemeldungen erschienen, deren Angehörige im allgemeinen dann aber nur im Verband blieben, wenn ihre Heimat südlich der jeweiligen HKL lag, sie also beim weiteren Rückmarsch hoffen konnten, ihre Heimat zu erreichen.

Nachrichtenverbindung war innerhalb der Division stets vorhanden zu : Artillerie, Pz.Jg. und Pioniere, zur Infanterie meist nicht. Von dieser wohl teilweise gewollt, um in eigener Verantwortung sich elastischer bewegen zu können, daher beim Divisionsstab beinahe ständige Unkenntnis über die eigene vordere Linie.

3. Links eingesetzt : 212. VGD Führer zunächst Major Geyer, später Oberstlt. Mokros, genaue Zusammensetzung unbekannt. Die Division wurde aus mehreren Ausbildungseinheiten, darunter auch Flak, im Raum von Crailsheim kurz vor Eintreffen der Amerikaner notdürftig zusammengestellt, nachdem sie im März in der Pfalz vollkommen zerschlagen worden war. Für die jeweiligen Neuzuführungen und ihren Wert gilt bei allen Divisionen wohl analog das bei der 2. Geb. Div. angeführte.

4. Gelegentlich waren dem Korps Teile der 17. SS Panzer-Grenadier-Division "Götz von Berlichingen" unterstellt oder zumindest im Korps-Abschnitt eingesetzt, die in ihrer Gesamtheit jedoch wohl als Armee-Reserve angesprochen werden mußte. Diese Division war wohl der einzige noch kampfkraftige Verband. Vollmotorisiert, verfügte sie sogar noch über einzelne Panzer und Sturmgeschütze.

Ereignisse in der Zeit vom 25. - 29. 4. 1945.

Die Schilderung der Ereignisse geschieht an Hand der Vorgänge bei der 2. Geb. Div., weil die Lageorientierung über diese Division hinaus nur unvollkommen war. Außerdem gibt sie als mittlere Division wohl am besten Aufschluss über die Lage, zumal sie fast ständig Verbindung mit dem Korps hatte. Die Divisionsgefechtsstände richteten sich bei fortschreitendem Rückmarsch im allgemeinen in den verlassenen Korpsgefechtsständen ein.

Lage bei der 2. Geb. Div. am 25. 4. 11 Uhr.

Grenzen und befohlene HKL siehe Karte. Div. Gefechtsstand : Bergen, 6 Km NNW von Neuburg.

In den Mittagsstunden tiefe Einbrüche in die HKL durch die Amerikaner. Das geschah so überraschend, daß eine Art. Abteilung und Teile der Pz. Jg. Abteilung nicht mehr rechtzeitig aus den Stellungen gezogen werden konnten. Der für die Nacht vorgesehene Donauübergang muß schon in den frühen Nachmittagsstunden bei klarstem Fliegerwetter begonnen werden. Die Kolonnen sammelten sich im wesentlichen an den Waldrändern nördlich Ried. Neuburg und vor allem die Brücke selbst lag ständig unter Jabo-Angriffen, die gleichzeitig Brände in der Stadt hervorriefen. In Flugpausen jagten dann die einzelnen Fahrzeuge über die Brücke. In der Hauptsache galt die Fliegerangriffe wohl einzelnen Jagd-Tigern, die ebenfalls die Donau überschreiten wollten. Ihre Unterstellung und Auftrag blieb unbekannt bis zu ihrer Sprengung, dem normalen Schicksal dieser Fahrzeuge; (Im Kampf wurden sie nie gesehen.) Die Amerikaner stießen eigenartigerweise nicht bis zur Brücke durch. Dadurch blieb der Übergang bis in die Dunkelheit frei.

Der Divisionsgefechtsstand richtete sich in Ober-Arnach ein. Bei Ordnung der Restbestände der Division stellte sich heraus, daß im ganzen alle Stäbe bis zu den Battalionsstäben über die Donau gekommen waren. Vom Art. Regiment 3 Abteilungen jedoch ohne Munition, von der Pz. Jg. Abt.: 1 sPak, 4:2cm Fla und 2:3,7 cm Fla. Die Infanterie wurde durch 2 Landesshützenbattalione aufgefüllt (Kampfwert siehe oben). Als HKL wurde die Donau befohlen. Anschluß nach rechts zur 352. Division war vorhanden, nicht jedoch zur 212. Division links, die westlich Neuburg offenbar noch unvollkommener über die Donau gekommen war. Der Anschluß konnte nie wieder hergestellt werden.

Dieser 26. 4. war wohl der letzte Tag, an dem eine befohlene HKL gehalten wurde. Das war auch keine Schwierigkeit, weil an diesem Tag im Divisionsabschnitt kein amerikanischer Angriff stattfand. Der Schwerpunkt der amerikanischen Angriffe lag wohl an diesem Tag in der Gegend von Ingolstadt und Donauwörth. Auch die Nacht zum 27. 4. verlief noch ruhig. Erst in den frühen Morgenstunden setzten amerikanische Kräfte in der Gegend ostwärts Neuburg über die Donau, im ganzen ungehindert durch die eigene Infanterie. Die Artillerie konnte ebenfalls nichts unternehmen, weil sie keine Munition hatte. Wie üblich gingen die Amerikaner nur sehr langsam im Divisionsabschnitt weiter vor. Bei diesem Vortasten handelte es sich um die Flankensicherung von in Nachbarabschnitten vorgetragenen Angriffen.

Nachdem bereits wie üblich bereits in den Mittagsstunden dieses Tages von der Division bereits die Vororientierung für einen Stellungswechsel in der kommenden Nacht herausgegeben wurde, gezwungen durch die Lage in den Nachbarabschnitten, setzte sich die Infanterie wie gewöhnlich nach so einer Bekanntgabe bereits in den frühen Nachmittagsstunden in Marsch, um rechtzeitig das Marschziel zu erreichen und dort in der Nacht schlafen zu können, bevor am nächsten Tag die Amerikaner die Quartiere wieder beanspruchen würden. So trat hier erstmalig wie in den nächsten Tagen noch öfter der bei normaler Kriegführung kuriose Zustand ein, dass der Div. Stab und die an ihm hängenden Art., Pz. Jg. und Pi. Stäbe noch am alten Platz saßen, während die Infanterie auf einem gedeckten Umweg an ihnen vorbei schlängelte. Gegen 18. Uhr meldete dann die sPak, daß amerikanische Spähwagen in Berg im Gau eingedrungen seien. Diese Entwicklung überraschte den Stab, der etwa 3Km davon wegsass, bei der Besprechung, ob nicht eine neue, von der Mittag im Vorbefehl angegebene HKL südlicher gelegene HKL nötig wäre auf Grund der Lage in den Nachbarabschnitten. Die im Vorbefehl angegebene HKL ist in der Karte grün eingezeichnet, ebenso der vorgesehene Div.-Gefechtsstand in Tegernbach. Schnell wurde im Schutz der sPak, die vor dem Schloß in Stellung ging die neue "endgültige" HKL befohlen. (Sie ist in der Karte rot eingezeichnet, Gefechtsstand in Kloster Scheyern). Eine Verständigung darüber mit dem Korps war nicht möglich, weil das seinerseits schon Stellungswechsel machte, bevor der neue Gefechtsstand fernmündlich angeschlossen und besetzt war. Die im Marsch befindlichen Verbände mußten umdirigiert werden, aber nicht wenige, die in der neue zuerst befohlene HKL schon zur Ruhe übergegangen waren, schliefen der Gefangenschaft entgegen.

Dank dem zögernden Nachstoßen der Amerikaner war es möglich in den frühen Morgenstunden etwas in Scheyern an Schlaf zu denken. Dieser wurde jäh unterbrochen durch die überraschenden Durchsagen des Senders München in der Vormittagsstunden des 28. 4. im Auftrag der Freiheitsaktion Bayern. Niemand wußte, was das zu bedeuten hatte welche Kräfte dahinterstanden und wie sich diese Aktion auf die Weiterführung unseres sinnlosen Rückzuges auswirken würde. Das Korps, das sich inzwischen in Gigenhausen etabliert hatte, tappte ebenso im Dunkeln und verwies auf die ebenso unvollkommenen Verlautbarungen des damaligen Gauleiters Gießler über den Luftlage-Sender. Erst in den Nachmittagsstunden wurde durch Zufall bekannt, daß im Korpsabschnitt nach einem Major Braun durch SS-Trupps gefahndet wurde, der mit dieser Sache zu tun haben sollte.

Das schnelle Nachstossen des Feindes unterbrach alle Mutmassungen und Debatten über dieses Thema. Gegen 11 Uhr erhielt die Division ebenfalls wieder über die sPak, die von einer guten Funkstelle begleitet war die Meldung, dass amerikanische Spähwagen von NO her in Pfaffenhofen eingedrungen seien. Damit wurde ein neuer

Stellungswechsel akut. Als Verlegenheitslösung, das Korps, das sich wohl noch in Sicherheit wähnte, verbot ein Überschreiten der Ilm, wurde die Ortschaft Langquaid gewählt und der Umzug auf 14 Uhr befohlen. Bei diesem Umzug wurde der Divisionsstab von Norden her von einzelnen Spähwagen der Amerikaner angeschossen. Von einer HKL oder Verbindung mit der Infanterie konnte unter diesen Umständen natürlich keine Rede mehr sein. Die einzigen zuverlässigen Nachrichten liefen nur von der Pak ein, die Befehl hatte bei weiterem Vorstossen der Amerikaner auszuweichen in allgemeiner Richtung der Landstrasse nach München und dann abbiegen in Richtung Freising. Bei Ilmmünster hatten die Sicherung der Strasse 5 Panther der SS übernommen.

In Langquaid blieb nur der General unter der Ia mehrere Stunden, während alle anderen Teile des Divisionsstabes sich bereits nach Giggenhausen verfügten, wo am Nachmittag bereits der Korpsstab zu einem Stellungswechsel etwa 70 Km nach Süden aufbrach. Bei seinem Abrücken hatte das Korps ohne jede Kenntnis der wirklichen Lage den Befehl hinterlassen, dass am 29. 4. die Glonn-Amperstellung als HKL zu besetzen sei, als Isarübergang wurde der Division die Brücke bei Grüneck zugewiesen, die Freisinger Brücke war für die 352. Division bestimmt.

Bei einer Befehlsausgabe am 28.4. gegen 23 Uhr bei der 2. Geb. Div. in Giggenhausen wurde dieser Befehl weitergegeben. Bedenken traten nur durch die Erörterung, ob man der Infanterie derartige Marschleistungen überhaupt zumuten könnte. Es wurden daher ein ganzes System von Zwischenstellungen befohlen nördlich der sogenannten Endstellung. Diese Befehle wurden durch Kraftfahrer schriftlich in der mutmaßlichen Richtung des Anmarsches der Infanteriekommandeure geschickt. Ob diese überhaupt erreicht wurden ist nie bekannt geworden. Als Divisionsgefechtsstand wurde für den Vormittag des 29.4. Pulling befohlen, weil es der zugewiesenen Brücke näher lag.

Am Abend des 28.4. war in der Gegend westlich Freising bereits eine Panik eingetreten, als angeblich im Talhauser Forst amerikanische Spähwagen aufgetreten sein sollten. Hierbei dürfte es sich jedoch um reine Gerüchte gehandelt haben. Das Art. -Regiment wählte seinen Gefechtsstand in Sünzhausen und versammelte alle Geschütze um sich, weil aus Mangel an jeglicher Munition nicht geschossen werden konnte. Der Div. Stab liess für den Nachmittag des 29.4. einen 3. Gefechtsstand in Hallbergmoos (Schloß Birkeneck) vorbereiten.

Am 29. 4. war bis gegen 9 Uhr noch keinerlei Meldung weder über die eigene Infanterie noch über den Gegner bei der Division eingelaufen. Man wollte dann die Infanteriekommandeure in den befohlenen Gefechtsständen suchen, die um diese Zeit noch nördlich der Amper hätten liegen sollen. Diese Suche wurde aber allein dadurch illusorisch, dass starke amerikanische Panzerkolonnen bereit gegen 10 Uhr auf der Autobahn Richtung München marschierend die Höhe von Kranzberg erreicht hatten. Zur gleichen Zeit hatten sich die in Tirol beheimateten noch vorhandenen Angehörigen der Jäger-Regimenter bereits unauffällig in der Nähe des Divisionsstandes gelagert. ---- Am 30. 4. hat der General in Grafing die Absicht geäußert, die Division zu übergeben, es kam jedoch nicht dazu. So gerieten die letzten Teile bei Hohenaschau einzeln in Gefangenschaft.

Niemand hat in dieser Zeit an einen Zweck der Fortführung des Kampfes geglaubt. Der Grund für das Weiterbestehen der Verbände ist allein darin zu sehen, daß der einzelne daran interessiert war sich solange wie möglich der Gefangenschaft zu entziehen, und zum Schluß wenigstens noch das Leben aus diesem unseligen Krieg nach Hause zu bringen, daher wurde auch nirgends irgendwelcher Widerstand geleistet, sondern nur die Form gewahrt, um nicht zu guter letzt von deutscher Seite aus noch vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

- Hauptmann L.
= " Langfinger
- Major L.
= " Langfinger
- Bürgermeister St.
= " Stocker
- Kommandeur Oberst Graf A.
= " " " Armannsberg
- Stabschef V.
= " Vogger
- Fahrer Pr.
= " Prechter
- Volkssturmführer H. u. Kn.
= " Hager
= " Knöferl
- Hauptmann P.
= " Pöeverlein.
- Kaufmann H.
= " Hatndl
- Landrat Dr. W.
= " Dr. Werberger
- O. Insp. K. =
Oberinspektor Kalnzlmeier
- Bürgermeister M.
= " Mayr
- Volkssturmführer St.
= " Stocker
- Gewerbelehrer H.
= " Hülbl

In unserer Ausgabe No 22 vom 18.12.45 brachten wir einen Tatsachenbericht von Eugen Kuning, in dem dieser kurz die Aufstandsbebewegung auf dem flachen Lande streifte. Mit welchen Schwierigkeiten da und dort dabei zu rechnen war und welcher Gefahr sich die einzelnen Anhänger der FAE aussetzten, geht aus nachstehenden Zeilen hervor, die uns der militärische Leiter der FAE, Major Braun, zur Verfügung stellt.

Für die Stadt Pfaffenhofen/Jlm, die als westliche Begrenzung meines engeren Bezirkes Freising nicht minder wichtig war, wie als Anmarschweg und Strassenschnittpunkt von Ingolstadt, Neuburg u. Schrobenhausen her, hatte ich den mir seit Jahren bekannten damaligen Hauptmann L. als Beobachter und Leiter bestellt. Nach seinen Informationen konnten wir in Pf. wohl mit einer Reihe zuverlässiger Einwohner und einigen seiner Soldaten rechnen, nicht aber unbedingt mit anderen der dort Dienst tuenden Offiziere. Wie recht Major L. mit dieser Beurteilung und seiner dadurch bedingten Vorsicht hatte, geht aus den Ereignissen der letzten 3 Tage in Pf. hervor.

In einer stürmischen Sitzung am 26.4. nachmittags in den Räumen der Kreisleitung, an der L. als Verbindungsoffizier teilnahm (in einer schicksalhaften Fügung war er am gleichen Tage dazu ernannt worden), gelang es dank tatkräftiger Unterstützung durch den damaligen Führer des Volkssturmes und späteren Bürgermeister St., den Kommandeur Oberst Graf A. (entgegen der unnachgiebigen Forderung des Stabschefs V. auf äusserste Verteidigung der Stadt) dahin zu bringen, dass die in der Stadt befindlichen Panzerperren nicht besetzt, sondern in eine ungefähre Entfernung von 15 km vor die Stadt hinausverlegt und die Stadt selbst nicht verteidigt werden sollte. Zur Errichtung der neuen Sperren kam es nichtmehr, während die alten bereits am andern Tag durch "stille" Arbeit ziemlich verschwunden waren. Damit war zundohst die grösste Gefahr für die Stadt und ihre Bewohner gebannt.

Am Freitag 27.4. konnte Major L. eine ihm gegen 5 Uhr früh befohlene Erkundungsfahrt in Richtung Ingolstadt "zur Feststellung der Lage" ebenfalls für seine Zwecke ausnützen. Auf dem wackeligen Sozius eines dauerndbockenden Motorrades (Fahrer Pr.) suchte er Fühlung mit ihm bekannten Volkssturmführern (H. u. Kn.), die er im Entschluss bestärkte, die Volkssturmeute nicht einzusetzen, sondern auf ihren Anwesen zu belassen. Damit war ein weiterer wichtiger Schritt zur Vermeidung von überflüssigem Blutvergiessen getan.

Im Anschluss an den Rundfunkaufruf vom Samstag den 28.4. früh, betrieb Oberst A. kurz vor 6 Uhr seine Offiziere zu einer Besprechung. Der dringende Appell des Major L. an den Oberst, das WRK solle sich unter seiner Führung geschlossen hinter die Bewegung stellen, fand nur durch Hauptmann P. etwas Unterstützung; alle anderen Offiziere waren dagegen, der Oberst selbst lehnte es ab und erklärte den Aufruf für gefälcht. Die temperamentvolle Aussprache nahm laute und teilweise wenig militärische Formen an und in diese hinein platzte plötzlich sehr formlos, aber umso wirkungsvoller der Pfaffenhofener Kaufmann H., der die Türe aufries und seinem Freund L. zurief: "Der Kreisleiter will durch". In schnellem Entschluss wollte nun Major L. mit einigen dazu bereiten Leuten den Kreisleiter festsetzen - aber sehr energisch verbot dies der Oberst mit den Worten: "das geht uns nichts an, lassen Sie die Finger davon". Gleichwohl begab sich Major L. - allerdings allein - in die Höhle des Löwen. Das Nest war leer, keine Menschenseele befand sich mehr im ganzen Gebäude - nur aufgerissene Kisten und verstreute Akten zeugten von einer eiligen Flucht.

In das nebenanliegende Landratsgebäude waren nur einige Schritte. Hier traf Major L. trotz der frühen Stunde den Landrat Dr. V. und seinen O.Insp.K., liess sich von diesen unter Hinweis auf die veränderte politische Lage eine Anzahl der amtlichen Notpolizeiarmbinden für seine Leute geben und vom Landrat die ausdrückliche Versicherung, dass er seinen Dienstraum nicht verlassen werde. Weiter ging es in das Rathaus zum Bürgermeister M., um diesen ebenfalls zur Aufstellung einer städtischen Hilfspolizei zu veranlassen. M. zog den gerade im Hause anwesenden Volkssturmführer St. bei, der aber erklärte, dass der Volkssturm nachts gegen 4 Uhr aufgelöst worden sei und andere Leute augenblicklich nicht zur Verfügung stünden. So kam leider an diesem Tage die Hilfspolizei nichtmehr zur Aufstellung; immerhin wurde sie am Montag, nachdem St. für den erkrankten M. die Bürgermeistergeschäfte übernommen hatte, zusammengestellt und ihr hat es die Stadt in der Hauptsache zu danken, dass von da ab wenigstens grössere Ausschreitungen und Plünderungen unterblieben.

Vom Rathaus begab sich Major L. zu seinem Kommandeur zurück, um ihn unter Vorstellung des Erreichten und unter Vorweis seiner requirierten Armbinden nochmals zu einer entsprechenden Stellungnahme zu veranlassen. Es war umsonst. Irgendwelche unbekante Erwägungen hinsichtlich der zu dieser Stunde die Stadt noch umgebenden SS mussten den Oberst zu seinem starren Standpunkt zwingen; er brachte diesen in einer derart schroffen, an ihm sonst nicht gekannten Art zum Ausdruck, dass Major L. völlig verbittert in sein Dienstzimmer zurückkehrte. Ob der Oberst irgend einen Verdacht geschöpft hatte? Auf jeden Fall schickte er bald darauf wiederum den Major L. (obwohl aktive Offiziere zur Verfügung gestanden waren!) unter einem Vorwand mit dem Fahrrad auf Erkundung aus. Zurückgekehrt, fand Major L. seinen Oberst wiederum verwandelt: unerwartet freundlich und erstaunlich zugänglich erklärte er sich bereit, zusammen mit einem Dolmetscher den Amerikanern entgegen zugehen und die Stadt kampflos und förmlich zu übergeben. Als Dolmetscher hatte Major L. den ihm aus verschiedenen Unterhaltungen her als gleichgesinnten Mann bekannten Gewerbelehrer H. kommen lassen und mit dem Oberst zusammengebracht; alles schien in schönster Ordnung. Durch welche Ueberlegungen der Kommandeur dann aber im entscheidenden Augenblick umfiel und die förmliche Uebergabe nicht nur nicht durchführte, sondern seinerseits sogar gegen Mittag mit einer lächerlichen Infanteriespritze "in den Kampf ging" und gegen die auf der Hohenwartherstrasse anrückenden Feindpanzer den Kampf um Pfaffenhofen entscheiden wollte, wird wohl nur aus den unerforschlichen Fehlerquellen der menschlichen Natur erklärlich sein.

Pfaffenhofen wurde ohne weiteren Kampf besetzt. Dieser eine Infanterieschuss aber aus dem Kommandeursgewehr hatte nicht nur die Stadt einer unverzehllichen Gefahr ausgesetzt, sondern den Gegner gereizt: alles, was Uniform trug - selbst Feuerwehr und Polizei - wurde zusammengefangen und abtransportiert. Bedauerlich ist, dass ein Teil dieser Leute bis heute noch nicht aus der Gefangenschaft zurückgekommen ist.

Bericht über die Freheitsaktion Bayern
im Raum Pfaffenhofen/Jlm

Pfaffenhofen/Jlm, als westliche Begrenzung des Bezirkes Freising für die FAE nicht weniger wichtig wie als Anmarschweg und Strassenschnittpunkt von Ingolstadt, Neuburg und Schrobenhausen her, war Sitz eines Wehrmeldeamtes und seit August 1945 auch eines Wehrbezirkskommandos. Der Leiter der FAE, Major Braun, hatte bereits in München mit dem ihm bekannten damaligen Hauptmann Langfänger Fühlung und Verbindung aufgenommen und ihn anschliessend an seine Vereetzung nach Pfaffenhofen zum dortigen Leiter und Beobachter bestellt. Nach seinen Informationen konnte in Pf. wohl mit einer Reihe zuverlässiger Einwohner und auch einigen seiner Soldaten gerechnet werden, nicht aber unbedingt mit anderen der dort befindlichen Offiziere. So war Hauptmann Langfänger weniger zu aktiven Handlungen im Letztfalle als zu entsprechenden Vorarbeiten und heimlicher Tätigkeit in der Lage; dies war ihm allerdings umso leichter möglich, da er die Geschäfte des Einberufungs- u. Musterungsoffiziers zu erledigen hatte. Verschiedenen der Kreisleitung unangenehmen oder politisch anrüchlichen Personen, die sich dann nach dem Einmarsch der Amerikaner besonders bewährten, konnte Hauptmann L. in Ausnützung der ihm gebotenen Möglichkeiten die Gefahr der Einberufung beseitigen.

Eine aktive Tätigkeit trat erstmals in einer stürmischen Sitzung am 26.4.45 nachmittags in den Räumen der Kreisleitung zutage. Hier trat Major Langfänger mit tatkräftiger Unterstützung des damaligen Volkssturmführers Stocker (nachheriger Bürgermeister) den Forderungen der Kreisleitung, die Stadt Pf. müsse auf Befehl des Gauleiters bis zum letzten Stein verteidigt werden, nicht nur scharf entgegen, sondern verlangte unter Hinweis auf den taktischen Unsinn einer solchen Verteidigung, dass die in der Stadt gebauten Sperrren aufgehoben und in eine der Verteidigung günstigere Entfernung von 7 bis 10 km vor die Stadt hinausverlegt würden. Nach heftigen Wortwechselln gelang es tatsächlich, den Kommandeur Oberst Graf Armannsperg zu überzeugen und zu einem entsprechenden endgültigen Befehl zu gewinnen. Damit war zunächst die grösste Gefahr für die Stadt und ihre Bewohner gebannt.

Am Freitag 27.4.45 konnte Major Langfänger eine ihm in den frühen Morgenstunden befohlene Erkundungsfahrt zur "Feststellung der Lage" in Richtung Ingolstadt ebenfalls für seine Zwecke ausnützen. Die ihm bekannten Volkssturmführer Forstmeister Hager in Pörsbach und Brauereibesitzer Knöferl in Gelsenfeld bestärkte er in deren zum Ausdruck gebrachten Entschluss, den Volkssturm nicht einzusetzen, sondern heimgehen zu lassen. Knöferl liess darüber hinaus auch die von der SS herbeigeschaffte Sprengmunition fortschaffen, sodass z.B. in Gelsenfeld keine Sprengung erfolgte; auch die Reichsautobahnbrücke bei Wolzach entging so als die einzige in dieser Gegend der Zerstörung.

Im Anschluss an den Rundfunkaufruf der FAE am Samstag 28.4.45 morgens berief der Kommandeur von Pfaffenhofen seine Offiziere zu einer Besprechung. Der dringende Appell des Major Langfänger an den Oberst, er möchte sich mit dem WEK geschlossen hinter die FAE stellen, wurde von ihm als gegen den Fahnenfeld verstossend abgelehnt. Es kam zu heftiger und temperamentvoller Aussprache, in der Major Langfänger zwar nicht alle anderen Offiziere gegen sich, aber nur den Hpt. Pöckerlein für sich hatte. Plötzlich wurde sehr formlos, aber umso wirkungsvoller die Türe aufgerissen und der unschrockene Kaufmann Haendl rief rückstehtelos in die Besprechung: "Langfänger schnell, der Kreisleiter will durch". Kurz entschlossen wollte Major L. mit einigen sofort dazu bereiteten Leuten den Kreisleiter festnehmen - aber sehr energisch verbot dies der

Oberst mit den Worten "das geht uns nichts an, lassen Sie die Finger davon, Sie kennen meine Befehle". Gleichwohl begab sich nach der Besprechung kurz darauf Major Langfinger - allerdings allein - zum düsseraten entschlossen mit schussberetem Revolver in die Kreisleitung. Es war zu spät, alles war fort. Einmal unterwegs ging Mjr. L. sofort in das Landratsamt, wo er trotz der frühen Stunde (vor 7 Uhr) den Landrat Dr. Werberger und den Oberinspektor Kalnzlmayr antraf. Unter Einweis auf die neue politische Lage verlangte (und erhielt er) für seine Leute eine Anzahl der amtlichen Notpolizeiarmbinder und vom Landrat die ausdrückliche Zusage, dass er sein Amtszimmer nicht mehr verlassen werde. Von hier ging er sodann in das Rathaus um vom Bürgermeister Mayr ebenfalls die Aufstellung einer zuverlässigen Hilfspolizei aus den Reihen des Volksturmes zu verlangen. Der herbeigeholte Volksturmführer Stocker konnte aber nurmehr mitteilen, dass er die Volksturmänner schon nachts heimgesandt habe und der Volksturm aufgelöst sei. Immerhin war dadurch sehr viel gewonnen, Kampfhandlungen in der Stadt waren höchstens noch von durchziehenden Truppen zu erwarten, eine planmäßige Verteidigung unterbunden.

Nach der Rückkehr zu seiner Dienststelle versuchte Major L. nunmehr neuerdings, den Oberst in der gewünschten Weise zu beeinflussen. Er brachte ihn auch tatsächlich von seinem Vorhaben ab, die Leute der Dienststelle (a.v. Soldaten und Angestellte der ältesten Jahrgänge!!) unter Führung der Offiziere in kleine Kampftruppen aufzutellen und einzusetzen; nach längerem Hin und Her war er sogar bereit den Amerikanern zusammen mit einem Dolmetscher entgegenzufahren und die Stadt formell zu übergeben. Als Dolmetscher hatte Major Langfinger bereits einen ihm als gleichgesinnten Mann bekannten Gewerbelehrer Hlbl kommen lassen und bereit gehalten, den er nun mit dem Oberst zusammenbrachte. Alles schien in schönster Ordnung, jeder Kampf und weiteres Blutvergießen, die Gefährdung der Stadt und seiner Bewohner vermieden. Leider fiel der Oberst im Laufe des Vormittages aus unbekanntem Grund insofern wieder um, dass er die Stadt nicht übergab, sondern vielmehr allein gegen die anrückenden Amerikanerpanzer mit einer Infanteriegewehr in den Kampf ging. Er wurde zwar sehr schnell durch einen Oberarmschuss kampfunfähig gemacht, aber der gereizte Gegner drang nun umso rücksichtsloser in die Stadt ein. Dass es trotzdem zu keinen weiteren Verlusten und Zerstörungen kam, hat die Stadt einem gütigen Geschick zu verdanken. Alles, was Uniform trug, Wehrmacht, Polizei, Feuerwehr, wurde gefangen und abgeführt. Bürgermeister Mayr erlitt einen Herzanfall; an seiner Stelle übernahm Stocker die Geschäfte und die Übergabe der Stadt.

Damit war den Amerikanern der Weg nach München frei, ein Halten der vorgesehnen Glonn- u. Amperlinie militärisch kaum mehr möglich. Ein kurzes Aufflackern von Einzelkämpfen durch vereprengte SS-Truppenteile auf den Höhen um Pfaffenhofen brachte der Stadt dann im Laufe des Nachmittags nochmal eine Beschussung durch eigene SS-Artillerie mit der Gefahr eines (sehr schnell in Pfaffenhofen sich herumsprechenden und nicht gerade die angenehmen Gefühle auslösenden) SS-Gegenstosses; er unterblieb aber und für die Stadt Pfaffenhofen war der Krieg überstanden.

6. Januar 1946

Institut für Zeitgeschichte - Archiv